

ED-106-71-1

GÄRTNER, Hans

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 39M/67	Best. ED 106/21
Rep. f ₂	Kot. f ₂

Abschrift eines Briefes von
Hans Gärtner (Krematorium Sachsenhausen)
an (Kapellmeister) Peter Adam.

Reppel
P. Adam

Giessen, 3.4.54

Lieber Freund Peter!

Damit Du nicht glaubst, ich habe Dich vergessen, will ich Dir ein paar Zeilen zugehen lassen, zu Hause ist noch alles beim alten, in guter Harmonie verläuft das Leben in Freude und manchmal auch mit ein paar Sorgen, denn erst jetzt im April erhalte ich all das Geld zum Bauen u. meine Rente.

Aber viele neue Dinge kann ich Dir berichten, erstens bin ich als Zeuge vernommen worden wegen Samuel Kuhnke, kennst ihn ja unseren Lagerältesten, auch sein Anwalt war bei mir; er hat 8 Jahre Zuchthaus bekommen, trotzdem die Amerikaner ihn freigesprochen hatten, schwer belastet hatte ihn Heinrich Reintges, aber der Lump ist tot, im vorigen Jahr an Schlaganfall verstorben, hat in Frankfurt die Geschäftswelt um 350 000 DM betrogen. Der Zweite, welcher ihn belastet hatte, war Herbert Dürrlich, der bei mir als Entlastungszeuge in Rastatt war, er hat laut Unterlagen vom Anwalt 32 Vorstrafen und das nannte sich im Lager Politischer Häftling, er war bereits wieder im Gefängnis und ist, als er Kuhnke gegenübergestellt werden sollte, so lange mit dem Kopf an die Mauer gerannt, bis er tot war, so ein Schwein, hat aber vorher den Kuhnke unberechtigt des Massenmordes bezichtigt. Und dritter Zeuge war Arthur von Langisch. Die zweite war das ich als Zeuge hier in Giessen gegen Lagerführer Kolb vernommen wurde er ist in Nürnberg beim Schwurgericht angeklagt. Du siehst jetzt 9 Jahre nach dem Krieg gibt es noch kein Ende. Und noch eine traurige Nachricht unser lieber ehemaliger Kamerad Fürst Ernst von Hohenberg, welcher mir immer so liebe Briefe geschrieben hat, ist im Hotel in Graz plötzlich einen Herzschlag erlegen, er war 50 Jahre seine Frau hat mir für meine Trauerkarte einen herzlichen Brief geschrieben, siehst Du lieber Peter, so geht es mit dem Menschen.

Unsere Lotte wird 8 Tage nach Ostern konfirmiert, das hat schon eine Menge Geld gekostet aber es ja nur einmal im Leben.

Und wie geht es Dir, bist Du gesund? bei mir bessert es sich auch.

Lasse bald einmal von Dir hören.

Herzliche Grüsse von mir und

meiner lieben Frau

Dein Freund

Hans

Viele Grüsse von meinen Schwiegereltern.

N.J. Nächsten Monat sind wir nun schon 1 Jahr verheiratet.

24. März 1954

Lieber treuer Freund Arthur v. Lankisch!

Hab herzlichen Dank für Deinen ausführlichen Brief vom 6. März, der mir nach Bad Pyrmont nachgeschickt werden mußte, denn ich war wieder sanatoriumsreif. Es geht mir auch jetzt noch miserabel, weshalb ich mich kurz fassen muß.

Daß vor ungefähr drei Wochen Ernst Hohenberg in Graz gestorben ist, wird Dir längst bekannt sein. War das ein prächtiger und bescheidener Mensch!

Von großem Wert war für mich Dein Bericht über die Vorgänge in Deggendorf. Aber unklar geblieben ist es mir, welche Stellung denn nun eigentlich die Kommunisten bezogen haben. Bei denen ist es ja doch alles taktisches Manöver. Was Du mir dazu geschrieben hast, enthält eine doppelte Verneinung, weshalb ich Dich herzlich bitte, Dich noch genauer auszusprechen. Haben Engemann und Konsorten in Abrede gestellt, daß es bei uns eine Widerstandsbewegung gegeben hat? Im übrigen setzen sie sich doch bei jeder Gelegenheit stolz in Position, weil sie alleine wirklich Widerstand riskiert haben. ^{woher} war übrigens nicht wenig überrascht, daß auch Lothar Beyer aus Hamburg unter den Zeugen figurierte. Kennst Du ihn genauer?

Hans Gärtner soll an TBC schwer erkrankt im Hospital liegen. Ich erinnere mich noch an ihn, hat er doch bei uns im Block 52 gesteckt. Er stand auf dem Appellplatz öfters neben mir. Eines Tages hatte man ihn neu eingekleidet und ihm einen Transport in Aussicht gestellt. Er sollte dort kräftig arbeiten müssen, würde aber auch gut ernährt. Nun gestand er mir seine Seelennot, als sich herausstellte, daß er zum Prügler ausersehen sei. Er hat es dann wohl nicht über sich gebracht, diesen Dienst zu verweigern und sich damit auch selber ein Todesurteil zu sprechen. Ich bin immer noch der Meinung, daß es größere Schweinehunde gäbe, die man heute bestrafen sollte, aber insbesondere dem Märchenonkel Liensau scheint es immer noch ein Bedürfnis zu sein, Sühne zu heischen. Dabei sind Schubert und der Eiserne nicht einmal zum Tode verurteilt worden.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe
Dein

PS. Wie hieß man eigentlich die Blockstraße, auf der Ernst mit seinem Hofstaat hin und her zu pendeln pflegte (Masaryk-Allee?)

Giessen den 11. Juli 54

ED-106-71-4

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 6. Juli 54 und teile Ihnen hierzu mit, dass ich Sie wahrscheinlich auch persönlich kenne, nachdem Sie mir mitteilen, dass Sie mit bei Peter Adam lagen. Allerdings ist darüber eine lange Zeit vergangen! Wenn ich Ihnen nun vom 20. Juli mehrere Auskünfte erteilen soll, dann muss ich erst einmal darüber nachdenken was insv. Doananyi kann ich Ihnen dessen Todestag nicht mehr angeben, da er mir persönlich unbekannt war. Was Herrn Martin Lutner betrifft Unterstaatssekretär in AA, so kann ich Ihnen dazu mitteilen, dass derselbe 1945 bei einer Vernehmung auf der russischen Kommandantur in Berlin einen Herzschlag erlitten ist. Darüber habe ich von seiner Gattin Frau Lutner Berlin -Zehlendorf Reichensteinerweg 30 genaue Nachricht. Auch die Anschrift von August Haller kann ich Ihnen mitteilen, er wohnt in Hocksiel/Oldenburg Friseurgeschäft. Über alle anderen von Ihnen angekreuzten Fragen, will ich mir erst überlegen

ob ich Sie Ihnen zur Auswertung mitteile, da Ihnen ja auch bekannt sein wird, dass viele unserer ehemaligen Kameraden zum Himmel stinkende Lügen verbreitet haben. Über dies möchte ich Sie noch darauf hinweisen, dass meine Rente sich in einer Höhe bewegt welches mir nicht gestattet, porto sowie Briefpapier zu verwenden. Sollten Sie mir keine Mitteilungen welche für Sie so wichtig sind honorieren, dann wäre ich bereit mir in einem Schreibbüro alles ausführliche niederschreiben zu lassen.

Mit herzlichen Grüßen Ihr

Ehemaliger Leidenskamerad
Johann Gärtner
Giessen/Lahn
Körnerstr. 8.

N. B.

Ich danke noch für die
Wünsche für meine Gesundheit.

Giessen, den, 11. 8. 54.

Wertes Kamerad Hammer!

Entschuldigen Sie bitte, das ich erst heute Ihr Schreiben vom 25. 7. 54 beantwortet und mich gleichzeitig auch bedanke für den Inhalt, ich habe 24 Tage gelegen.

Und nun einmal zur Sache: Den Sterbetag von Dohnanyi kann ich Ihnen nicht mitteilen da er mir unbekannt ist.

Die Zahl der in Sachsenhausen auf Grund des 20. Juli hin, gerichteten beträgt ungefähr 170. Die mir aber namentlich nicht bekannt sind da die Erschiessungen bei Nacht von der SS vorgenommen wurden und auch verbrannt wurden, ohne Beisein eines Gefängnisses.

Bei der Entgrabung der Leiche, vom General v. Treskow, war ich gewöhnlich anwesend er wird von uns in Gegenwart des Gestapo aus Berlin, in Königsberg in der Stadt, unter gleichzeitiger Anwesenheit der Familie aus der Gruft gehoben, er befand sich in einem Eichensturz, welche die Kameraden an der Front hergestellt hatten.

Er wurde nach Sachsenhausen gebracht dort aufgestellt und fotografirt, seine rechte Gesichtshälfte, war vom Brand der Handgranate zerrissen, ebenso hing er noch seine Arme, auf Anordnung der Gestapo wurde er verbrannt und seine Asche sollte verstreut werden. Ich habe ihm aber eine Urne gemacht, und dieselbe unter größter Gefahr in

Berlin auf den Friedhof Wilmsdorf wo tausende
Häftlinge liegen mit Unterführung des SS Unterschar-
führers Elton Kässler beigelegt was uns den Kopf ge-
kostet hätte wenn es rausgekommen wäre, was ich
auch der Frau von Freskon berichtet habe, ohne das
Sie bisher, einen Dank übrig hatte.

Die Fragen von 380, 387, 390, kann ich Dir nicht be-
antworten, da ich die Leute nicht kenne.

Was die Schätzungen anbetrifft, von den Häftlingen
die auf dem Feldlager angekommen sein sollen so
ist es wohl lächerlich von 14000 zu sprechen, ich erinnere
mich mit dem Schwedischen Roten Kreuz, unter die Truppe
abgefahren und habe 9. Tote Ukrainer im Wald gefunden
aber von Genickschuss war da nichts zu sehen. Ich habe
selbst vor Wissman im Wald noch eine Leiche geschachtet
und für 1400 Häftlinge Erbsen gekocht und anschließend
2000 Pakete vom Roten Kreuz Schweden verteilt.

Ich werde einmal versuchen einen Bericht zusammen-
zu stellen von der Evakuierung bis zur Eisen Leiche
im Mai.

Mit freundlichen

Grüssen Dein ehemaliger

Zeitens Kamerad

Hans Gärtner

Giessen / Lahn

Körnerstr. 8.

EP-106-71-6

GEISSLER, Max

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

17. 1. 51

Herrn

Max Geißler,

L ü b e c k

Breitestrasse 75 II.

Lieber Max Geißler! Endlich bin ich zu Deiner Adres =

se gekommen! Ich verdanke sie Frau Blum, die mich

gestern besuchte. Vielleicht hast Du schon erfahren,

daß wir hier mittlerweile einen Arbeitskreis alter

achsenhausener aus der Taufe gehoben haben, dessen

Aufgabe es einzig sein soll, die Überlebenden zu re =

gistrieren und die Toten zu ehren, dadurch der zu =

künftigen Geschichtsschreibung solide Grundlagen zu

verschaffen.

Wir haben uns zuletzt im Mai 1949. Damals konntest

Du es noch nicht recht fassen, daß man vorsichtig

in seinen Äußerungen sein musste, wenn man in die

Ostzone an sein Werk zurückkehren wollte. Von der

Katastrophe, die vorigen Winter über mich hereinge =

brochen ist, wirst Du schon wissen. Vielleicht hast

Du mich auch gehört als ich am letzten Abend des

August über diese Vorgänge zum Berliner Fenster hin =

aus berichtete. Sonst aber werden Dir die beiliegen =

den Papiere, die ich nun allerdings gelegentlich ger =

ne zurückerhielte, mancherlei willkommene Aufschlüs =

se bringen. Der ungefähre Wortlaut meiner Rundfunk =

rede ist dabei.

Es ist möglich, daß ich im nächsten Sommer einmal

nach Lübeck komme, um Euren Bausenator zu besuchen,

dessen Porträt auch schon eingerahmt für unsere
Ehrengalerie bereithing. Ich wage sogar kühn zu hof-
fen, auch Kopenhagen und Oslo im nächsten Sommer wie-
der zu sehen. Gegenwärtig geht es mir gesundheitlich
allerdings miserabel. Das Herz tut nicht mehr mit.
Kein Wunder! Aber nun werden die Tage wieder länger,
weshalb ich hoffe, im Frühjahr mit dem übrigen Un-

kraut neu aufzublühen. Eine Zeitlang sah es aller-
dings ganz anders aus, als wenn die Brandenburg-
Bilderstürmer mir den Rest gegeben hätten.

Und wie ergeht es Dir? Erfreue mich doch bitte rech-
t bald mit einem ausführlichen Brief, erwäge auch ein-
mal eine engere Zusammenarbeit im Publizistischen.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit ver-
bleibe ich herzlichsten Grüßen

Dein

rede ist dabei.

Es ist möglich, das ich im nächsten Sommer einmal
nach Lübeck komme, um Herrn Rosenzweig zu besuchen

23. Mai 1951.

Herrn

Max Geissler,

Lübeck,

Breitestraße 75 II.

Lieber Heini Geissler! Eben kam Eilpost aus Bayern : von Otto Kriesche, der gewiss auch Dir noch in guter Erinnerung sein wird. Er teilt mir mit, dass er übermorgen vor dem Lübecker Landgericht als Hauptzeuge gegen den ehemaligen SS-Lagerführer Kersten auftreten soll, dass er schon morgen mittag um 14:38 h. (14-38) in Lübeck eintreffen werde und sich freuen würde, mich dann zu begrüßen - die Freude würde auf Gegenseitigkeit beruhen!

Nun muss ich Dir hierzu folgende "Tatbestände" mitteilen:

1. Seit einem halben Jahre bin ich sehr krank; zwar brachte mir ein dreiwöchiges Heilfasten wenigstens etwas von meiner alten Schaffenskraft zurück, doch hat man mir in Bad Pyrmont leider kein neues Herz einsetzen können - verschlossen ist verschlossen! Seit sieben Wochen habe ich (im Rahmen der Stadt Hamburg!) nur zwei Besuche machen können, weil grösste Vorsicht geboten ist. Gegen acht Uhr am Abend bin ich immer fertig, muss mich dann legen. Eine Reise nach Lübeck???

2. Gerade morgen soll ich wieder ein Jahr älter werden - bei 53 werde ich dann schon angelangt sein. Es gibt etliche Leute, die mir gram sein würden, wenn ich an meinem Geburtstage hier nicht zu erreichen wäre; einiger Besuch ist zu erwarten, dem ich nicht mehr abwinken kann.

3. "Was taten sie für uns" - in dieser Sendereihe des NWDR soll ich mit einspringen; gerade in diesen Tagen will man mich diesetwegen ins Sendehaus holen, man will einen Wagen schicken, weil man von meinem miesen Gesundheitszustand weiss. (Günther Weisenborn und Frau, die sich speziell um diese Sendereihe bemühen, überraschten mich vorigen Sonntag mit einem längeren Besuch.).

Ich stecke somit an einem bösen Dilemma und wende mich in meiner Not unverzüglich an Dich. Wirst Du Otto Kriesche am Bahnhof erreichen können? Grüsse ihn dann doch bitte recht herzlich von mir. Vielleicht fährt er zurück über Hamburg? Ich würde es sehr bedauern, wenn wir uns nicht zu sprechen bekämen. Berate den Otto doch bitte nach besten Kräften. Orientiere ihn auch über andere alte Sachsenhausener von der Wasserkante. War Euer Oberbürgermeister Passarge nicht Sachsenhausener? Und Oberbürgermeister Lohmann in Neumünster? Wenn Otto früher Bescheid gegeben hätte, würde man hier in Hamburg vielleicht ein Zusammentreffen alter Kameraden haben arrangieren können. Wobei meine persönliche Teilnahme allerdings unbestimmt hätte bleiben müssen, weil ich nie

1933 Mai 28

voraussagen kann, in welcher Verfassung ich mich ge-
sundheitlich zu einer bestimmten Stund befinde. Es ist
nicht schön, wenn man alt und verbraucht ist!

Für alle Fälle noch einige Hamburger, die Otto
kennen wird:

Robert Blum, Hamburg-Steenkamp, Stuts Moor 44.
(Er ist Regierungsrat-Berufsberatung- und steht im Be-
griff, für etliche Monate in die Staaten zu fliegen.)

Reinhold Meyer ("Eier-Mi"), seines Zeichens Ge-
richtsvollzieher, früher KPD jetzt SPD, Hamburg-Ottensen,
Borselstrasse 20 III.

Fiete Börth (Kreissekretär der SPD), Hamburg 39,
Hainbuchenweg 7. (Was im Baubüro!)

Leider kann ich Otto nicht einladen, mein Logier-
gast zu sein, da ich in einer einzigen Hude alles beisammen
habe: Büro, Bibliothek, Bett und Küche. Wenn der gute Mann
doch wenigstens eine Woche zuvor Bescheid gegeben hätte!

Offentlich erreicht Dich dieser Brief morgen früh

Schicke mir als Drucksache doch bitte mal ein
Exemplar unseres Lübecker Parteilblattes. Kennst Du den
Feuilleton-Redakteur? Wer ist es?

Alle Güte mit herzlichen Grüßen, bitte auch
für Otto, den Du doch sicher auf jeden Fall treffen
wirst, wenn nicht morgen, dann übermorgen im Landgericht.

Dein
Hilf mir, wenn ich das nicht kann, dann lieber nicht.
Nach Lübeck??

5. Gerade morgen soll ich wieder ein Jahr älter werden -
bei 53 werde ich dann schon angefangen sein. Es gibt still-
che Leute, die mir gram sein würden, wenn ich es mal zum
Geburtsstage hier nicht zu verstehen würde; ich gar davon
ist zu erwarten, das ich nicht mehr erwischen kann.

5. "Was taten sie für age" - in dieser Beziehung dan-
ke! Ich soll ich mit einbringen; gerade in diesem Tage
will man sich überlegen, das die Jahre dahin, man will
einen Wagen abgeben, weil man von einem neuen Gesund-
heitszustand weis. 1. Ökonomie, 2. Ökonomie, 3. Ökonomie
sich speziell zu diese Beziehung bezieht. (Überwachen
also vorher Sonntag mit einem längeren Besuch.)

Ich würde wohl zu einem neuen Namen und würde
sich in weiter Vorüberlegung an dich, Wilm! In die
Kategorie der "Bücher" zu stellen. Ich bin dann
doch die recht herzlich von dir. Vielleicht läßt er
sich über den "Bücher" etwas zu sagen, wenn
er was nicht zu erwarten können. Bitte dich doch
bitte nach besten Können. Ökonomie ist auch das
andere die "Bücher" von der "Bücher". Wer hat
Oskar Kammeler "Lasserg" nicht "Bücher" im "Bücher"
Ökonomie ist "Bücher" in "Bücher" an Otto Kammeler
sich geben hätte, würde man hier in "Bücher" die
leicht ein "Bücher" oder "Bücher" haben, aber
nicht können. Wobei mal ein "Bücher" oder
einige "Bücher" hätte haben müssen, weil ich die

Max Geissler,
Breitestrasse 75.II.
Tel. 21043

(24a) Lübeck, den 24. Mai 1951.

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39

Bilserstrasse 16a

Lieber Walter Hammer!

Gerade, wenige Minuten vor 16 Uhr erreichte mich Dein Brief vom gestrigen Tage. Es ist die ewige Schweinerei, das Brief von Hbg. nach Lübeck mindestens 30 Stunden brauchen, oft bis zu drei Tagen, ich vermute vor allem wegen der Zensur, die ja leider immer noch besteht. Nun habe ich in verschiedenen Hotels angerufen um Otto Kriesches eventuellen Aufenthaltsort zu erfahren, bisher ohne Ergebnis. Ich werde also, falls ich ihn heute nicht mehr erreichen kann, morgen im Gerichtsgebäude ausfindig machen und gerne Deine Grüsse und Wünsche ausrichten.

Vorerst einmal einen recht kräftigen Händedruck zu Deinem Geburtstage. Auch wenn er verspätet eintrifft kommt er aus ehrlichem Herzen. Ich hätte nicht geglaubt, dass Du 18 Jahre älter als ich bist, hatte höchstens ein Jahrzehnt getippt. Ich hoffe, dass Du noch recht viele Jahre schaffen kannst und vor allem, dass Du bald wieder Deine volle Gesundheit bekommst.

Es wäre ja fein, wenn Du in dieser Sendereihe des NWDR zu Worte kommen würdest. Persönlich habe ich jeden Versuch aufgegeben in Deutschland, Presse wie Funk usw. einmal zu Worte zu kommen, ich mache meinen Skandinavienkram und damit fertig. Ohne Beziehungen ist ja nirgends was zu machen.

Ich werde versuchen einmal bei Dir einzubrechen, werde mich aber vorher bemerkbar machen, meistens komme ich immer nur auf einen Blitzbesuch nach Hbg. Einer meiner Bekannten hat einen Wagen und kommt aber nur auf kürzere Geschäftsbesuche und da er sehr angestrengt tätig ist will ich natürlich nicht so gerne, dass er meinetwegen noch einige Stunden opfert. Aber einmal wird es schon klappen. Mit der Bahn ist gleich immer ein Zehnmarkschein und mehr weg und leider sind die bei mir nicht so dicke gesät.

Unser Bürgermeister war in Sachsenhausen, ob aber Paul Lohmann Neumünster dort oder in einem anderen Lager war, vermag ich nicht zu sagen.

Die LEP werde ich Dir per Drucksache zuenden. Sie gilt als der SPD nahe-
stehend, hat aber im Augenblick mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der
Feuilleton-Redakteur ist A. Ziessler (bekannt als Azi). Er ist sehr tüchtig
und bestimmt anständig. Ich kenne ihn persönlich nur flüchtig, ich habe kei-
ne Beziehungen zu unserer Zeitung am Ort. Der Chefredakteur Bromme der
mich nicht mag (was natürlich seine Sache ist) gestattet keinem Redaktions-
mitglied Beziehungen zu Leuten die er persönlich nicht mag. (Ich bin beiwei-
tem nicht der Einzige). Über die mehr als verrückten Lokalverhältnisse am
Ort kann man sich höchstens mal unterhalten aber schreiben, das geht nicht,
das Ganze mutet zu unwirklich an.

Hoffentlich kannst Du meinen Kram trotz kaputter Maschine lesen, zur Repa-
ratur habe ich erst nach dem Monatsersten Geld.

Kurz nach dem 16. Juni werde ich auf vier Wochen nach Schweden fahren, teils
nach Öland, teils kreuz und quer. Dort oben fühle ich mich noch einigerma-
ssen zuhause. Hier habe ich seit der Lagerzeit kaum noch anständige Kerle
gefunden. Oft bin ich der festen Überzeugung dass in der Unwirklichkeit des
KZ die Anständigkeit ihren letzten Platz hatte.

Nochmals alles Gute und recht herzliche Grüsse und Wünsche

Dein

Max Geissler

Max Geissler
Breitestrasse 75.II.

(24a) Lübeck, den 7. Jan. 1952.

Lieber Walter Hammer!

Erst heute, kurz nach Rückkehr aus dem Winterurlaub, den ich in Schweden verbrachte, komme ich dazu Deinen Brief vom 29.12.51 zu beantworten. Es freut mich aufrichtig, das es Dir gesundheitlich wieder besser geht. Hoffentlich wirst Du wieder richtig gesund, Du darfst Dir Krankheiten nicht erlauben, vor allem deshalb nicht weil es zu wenige Antifaschisten gibt die den Mut haben etwas auszusprechen. Ich bin aller Dinge langsam müde geworden, weniger weil ich unsere Lage für hoffnungslos halte, sondern weil es kaum Kameraden gibt auf die ~~man~~ man vertrauen könnte. Es ist ja beinahe eine Tragödie wie alle scheu aneinander vorbeischleichen, teils nur deshalb weil niemand mehr dem anderen politisches Vertrauen schenkt.

Doch nun zu Deinen Fragen:

1. Persönlich hatte ich niemals Kontakt mit Kolb da ich im Krankenbau lebte und dieser nicht der Befehlsgewalt der Lagerleitung unterstand. Natürlich hörte ich dauernd Gutes und Schlechtes über ihn, das würde aber vor Gericht kaum gewertet werden. Dir ist ja ebenfalls bekannt das nur Augenzeugen glaubwürdig sind (und sein können). Ich werde mir einmal Gedanken machen wer eventuell etwas sagen könnte und gebe Dir in wenigen Tagen Antwort.
2. Bürgermeister Passarge ist während seiner zweiten Haft - er war vorerst einmal einige Monate in Fuhlsbüttel - einige Monate in Sachsenhausen gewesen. So um 1937 herum. Insgesamt dürfte er, wenn ich mich richtig entsinne etwa 14 Monate in Haft gewesen sein.

"Nacht und Nebel" kenne ich noch nicht. Ich werde es mir aber bald beschaffen.

Mit den besten Wünschen und recht

herzlichen Grüßen

Dein

Max Geissler

2. März 1952

Herrn
Max Geissler
L u b e c k
Breitestr. 75 II

Lieber Max Geissler! Anbei die Dir zugesagten Ausschnitte, die Du mir vielleicht gelegentlich als Druck-sache zurückgeben kannst. Inzwischen hatte ich von Günther Mötsch neue Post, der ebenfalls entsetzt ist und vor einem Rätsel steht, kannte er den Hein Math doch schon seit beinahe drei Jahrzehnten. Übermorgen geht die Reise los nach Bad Pyrmont, Post wird mir dahin nachgeschickt.

Alles Gute mit herzlichen Grüßen!
Dein

Max Geissler
Breitestrasse 75.II.

(24a) Lübeck, den 4.3.1952

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Bilsestrasse 16d.

Lieber Walter Hammer!

Am Tage nach unserem zufälligen Treffen in Hbg. erhielt ich die Drucksache mit Deinen beiden Rundfunkreden. Ich las sie mit grossem Interesse. Einiges davon war gänzlich neu für mich. Besten Dank für die Übermittlung.

Einfach toll ist der Prozess gegen Hein M u t h. Was mag in ihm vorgegangen sein das er zum Strolch werden konnte. Leider ist er ja keine Einzelercheinung. Ich neige stark zu der Auffassung, das das massenhafte Versagen auf die leninistische "Schulung" zurückzuführen ist. Diese bewusste "erstörung aller echten Werte muss schliesslich nur noch Lumpen züchten.

Augenblicklich lese ich ein interessantes Buch über das Baltikum. Bruno Kalnins hat es geschrieben. Es kam auf schwedisch heraus. "Der Freiheitskampf der baltischen Staaten". 306 S. plus Anhang.

Sonst kaum etwas Neues, nur der Abstieg geht unaufhaltsam weiter. Mit den besten Wünschen und der Hoffnung das Du gut erholt zurückkommst

Mit freundlichen Grüessen

Dein

Max Geissler

24.März 1958. (H/L.)

Herrn
Max Geißler
Lübeck
Breitestraße 75/II.

Lieber Heini Geißler!

Hab Dank für Deinen schnellen Bescheid. Offenbar kennst Du das von der Bundeszentrale für Heimatdienst herausgegebene Schwarzbuch noch gar nicht. Von Dir stand eine ganze Seite darin. Du wirst das nun mittlerweile schon zu sehen bekommen haben. Vielleicht greifst Du dann auf meinen Brief noch einmal zurück.

Für heute komme ich mit einer neuen Frage. Gestern besuchte mich endlich einmal Harry Naujoks, der ein anständiger Kerl geblieben zu sein scheint. Er fragte nach Michael Kemper, über dessen Tod ich genau unterrichtet bin. Frau und Tochter bemühen sich um genaue Daten. Wenn ich mich recht erinnere, habe ich im Sanitätsflügel vom Vesterhöngsel sogar ein paar Tage mit ihm in der gleichen Zelle gelegen, bevor Autobusse Euch nach Hörseröd brachten. Michael Kemper hatte in Sachsenhausen eine Zugangsnummer etwas über 34000. Im Winter 41/42 arbeiteten wir im Bauhof dicht nebeneinander,

weshalb wir fast jeden Tag ein paar Worte miteinander sprechen konnten. Er war herzleidend und blieb eines Tages weg. Er scheint sehr schnell gestorben zu sein. Erinnerst Du Dich noch an ihn? Wann genau bist Du nach Sachsenhausen gekommen und welche Zugangsnummer hattest Du? Harry Naujoks glaubt zu wissen, daß Kemper im Block 53 gelegen habe. Selber bin ich noch in der Prinz-Albrechtstraße gründlich verarztet worden, kam deshalb erst Anfang März 41 nach Sachsenhausen, wo ich die Zugangsnummer 37221 erhielt. Es wäre wohl unsere Pflicht, den Hinterbliebenen recht bald helfend beizuspringen.

Wegen jenes rätselhaften Universalkünstlers Anselm Grand habe ich nun alte Sachsenhausener in Österreich befragt. Ich glaube, daß es sich da um einen recht ärgerliche Figur gehandelt hat. Mehr darüber in meiner Sachsenhausenschrift.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe

Dein

Max Geisler
Breitestr. 75.II.

(24a) Lübeck, den 27. 3. 1952

Lieber Walter Hammer!

Herzlich dankend sende ich Dir die mir überänderten Zeitungsausschnitte zurück. Ich muss einräumen, dass mich das Lesen der Prozessberichte ziemlich aufregte. Es ist doch zum Verzweifeln, dass alle diese Lumpen jetzt als Zeugen auftreten können und allem Anschein nach vom Gericht auch noch als solche gewertet werden.

Wie geht es Dir jetzt? Hast Du Dich gut erholt? Ich war inzwischen in Kopenhagen, abgenommen habe ich dort bestimmt nicht. Leider ist eine Woche eine sehr kurze Zeit, aber es war bestimmt nicht mein letzter Besuch nach dort.

Augenblicklich bin ich stark erkältet, wir haben dieses Jahr einen sehr zeitigen Winter bekommen, aber das können wir nur hinnehmen, noch sind die Wettermacher selbständig, sollten die Russen siegen, dann werden sie auch das Wetter machen, nur fürchte ich, das für uns dann kein gutes Wetter sein wird.

Sonst ist bei mir alles unverändert. Ich werde mich bald mal auf die Socken machen und auch bei Dir einbrechen, jedoch erst nach vorher eingeholter Genehmigung.

Mit den besten Wünschen und freundlichen Grüßen

Dein

Max Geisler

(Max Geisler)

10. März 1953

(F/L.)

Herrn
Max Geißler
Lübeck
Breitestr. 75/II.

Lieber Heini Geißler!

Zu meiner nicht geringen Überraschung ersehe ich aus dem schwarzen Buch der Bundeszentrale für Heimatdienst, die auch von mir an einige 40 bis 50 Verbesserungen bekommen hätte, daß Du jahrelang im Krankenbau gewirkt hast. Schon seit Monaten bemühe ich mich darum, einwandfreie Aufschlüsse über den Tod Dohnany zu erlangen - so wirst Du meine Überraschung verständlich finden.

Und gleich noch eine zweite Frage: erinnerst Du Dich an einen Österreicher, der Maler und Musiker war und ein nicht gerade sehr erfreuliches Buch über Sachsenhausen veröffentlicht hat: Anselm Jakob Grant? Den hatte ich brieflich zu erreichen versucht. Gerade eben erhielt ich von seiner Frau den Bescheid, die Russen hätten ihn in Wien-Mödling festgenommen. Erinnerst Du Dich noch an ihn?

Hat er wirklich etwas geleistet? Er will im Leichenkeller
für einen Arzt gemalt haben. Ich wäre Dir sehr dankbar
für recht baldigen Bescheid.

Vor 14 Tagen besuchte mich Professor Draws-Ty se-
der mit Heinrich Lienau zu wetteifern scheint beim Kolpor-
tieren von Latrinenparolen. Er hatte behauptet, Waldemar
Quaiser sei in Wien verhaftet und an die Slanski-Mörder
nach Prag ausgeliefert worden. Qu. teilte mir auf einer
Postkarte mit, daß von seiner Verhaftung keine Rede sein
könnte.

Meine kleine illustrierte Sachsenhausen-Schrift
soll nun in ca. 3 Wochen erscheinen. Dieser Tage ist nun
auch endlich Weisenborns Buch herausgekommen, welches si-
cher auch Du gründlich durchhackern wirst. Es hat mir viel
Sorge und Arbeit bereitet.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Max Geissler

(24a) Lübeck, den 21.3.1953
Breitestrasse 75. II
Tel. 21043Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Bilsenerstrasse 16d

Lieber Walter Hammer !

Wir haben mit unser Korrespondenz insofern immer etwas Pech, denn ausgerechnet jedesmal wenn ich wegfare, liegt bei der Rückkehr ein Brief von Dir vor. Ich war, diessmal als Dolmetscher, mit einer Gruppe Sportler in Dänemark. Dies als Erklärung für die späte Beantwortung Deines Briefes vom 10.3.

Mich überrascht, dass mein Name in einem schwarzen Buch zu finden ist. Gerne hätte ich gewusst, in welchem Sinne. Berüchtigt war ich doch eigentlich immer nur bei Gestapo und SS. Über den Tod Dohnanys habe ich mehrfach berichtet, auch an Zentrale für Heimatdienst. Ich glaube, dass ich der einzige Deutsche bin, der noch einigermaßen Bescheid geben kann. Leider habe ich keine Abschrift meines Berichts mehr, sollte Dich aber der Bericht immer noch interessieren, so will ich gerne in den nächsten Tagen nochmals schreiben. Gib dann per Postkarte Antwort.

Dass Grant, dessen ich mich nur sehr schwach entsinne, im Leichenkeller für einen Arzt gemalt haben soll, halte ich für gänzlich ausgeschlossen, ich hatte die R II B, die dem Keller am nächsten gelegene Station und wusste immer einigermaßen Bescheid über die Vorgänge im Krankenbau. Wäre derartiges dort erfolgt, dann hätte ich es unbedingt erfahren und wahrscheinlich wäre er dann auf irgend eine Weise gestolpert. Auch halte ich für unmöglich, dass einer der Ärzte dort derart Pervers war und sich im Leichenkeller gemalte Bilder wünschte.

Das Buch von Weissenborn habe ich noch nicht gekauft, ich habe z. Zt. eine erhebliche Latte bei meinem Buchhändler und muss die se erst abtragen, bevor ich an Neuanschaffungen denken kann. Das es so einigermaßen um den Ring ging, soweit es das leidge Geld betrifft, verdanke ich der schon voll ausgezahlten Haftentschädigung. Meine Einnahmen aus Schweden sind nicht derart reichlich dass man gänzlich sorglos leben könnte. In Deutschland verdiene ich nichts, andererseits, ich hungere nicht und habe auch ein Dach überm Kopf, wenn meine Bude auch sonst kaum den Anspruch auf eine ordentliche Wohnung erheben kann. Im nächsten Krieg wird doch wieder alles zusammenkrachen.

Wegen Deines Buches habe ich meinen Buchhändler gebeten aufzupassen sobald es herauskommt und es bestellt. Übrigens der 20. Juli vom Peter Lütches ist eine saubere Arbeit.

Von den politischen Gefangenen der 1000 Jahre am Ort vermag ich kaum etwas zu sagen, man trifft sich kaum noch und jeder geht seinen eigenen Weg.

Die Aufnahme in Dänemark war sehr unterschiedlich. In Kopenhagen wurde die deutsche Nationalhymne nicht gespielt, allerdings auch nicht die Dänische. In Odense hat man im Hotel das Mittagessen erst 10 Min. vor Abgang des Zuges serviert, absichtlich. Wir waren die Deutschen. Sonst aber kümmerte sich niemand mehr um die vergangene Zeit. Die Gegenwart erfordert das volle Interesse aller. Sitze, etwas stark erkältet, im ~~ab~~ geheizten Raum und versuche liegengebliebene Post zu erledigen. Sonst kaum etwas was des Berichtens wert wäre.

Für die übrigen Mitteilungen, die mich interessierten, meinen besten Dank.

Mit besten Wünschen und herzlichen Grüßen

Dein

Max Geissler

Institut für Zeitgeschichte

Max Geissler

(24a) Lübeck, den 19.5.1953
Breitestrasse 75 II
Tel. 21043

Lieber Walter !

Mitten in meine Ferienvorbereitungen kam Dein Brief, ich will ihn aber in aller Eile noch beantworten.

1. In Lübeck ist ein einziger Lautz polizeilich gemeldet.
Lautz, Ernst, August, Franz geb.13.11.87 in Wiesbaden
wohnhaft Lübeck, Lachwehr Allee 17 (Landsberghäftling)
Weder Dr. oder Beruf ist angegeben
2. Eigentlich müsste es ja erstens heissen, Alter Junge, recht herzlichen Glückwunsch zu Deinem 65 Geburtstag. Ehrlich gestanden, ich wundere mich über Deine Energie, die Du trotz allem Erlebens und Deiner Jahre aufbringst.
3. Wegen des Schwarzbuches schreibe ich heute noch an die angegebene Adresse. An sich werde ich vom gesamtdeutschen Kaiser fast nie versorgt, vielleicht liegt es daran, dass ich auch heute noch entschieden Nationalsozialismus und Stalinismus ablehne.
4. Ich weiss nicht, ob ich Dir mitgeteilt habe, dass Einar Rosenstand Anfang März ds. Js. verstorben ist? Schade, er war ein wirklich anständiger Mensch.
5. Den "Lautlosen Aufstand" habe ich zwar inzwischen bestellt, habe aber noch nicht die notwendige Pinke-Pinke zusammen um ihn abzuholen.
6. Donnerstag gehe ich auf einige Tage in Urlaub, ich habe Gelegenheit mit einem mir gut befreundeten Ehepaar eine Autoreise Österreich - Norditalien - Schweiz für billiges Geld mitzumachen und das lasse ich mir nicht so gerne entgehen.

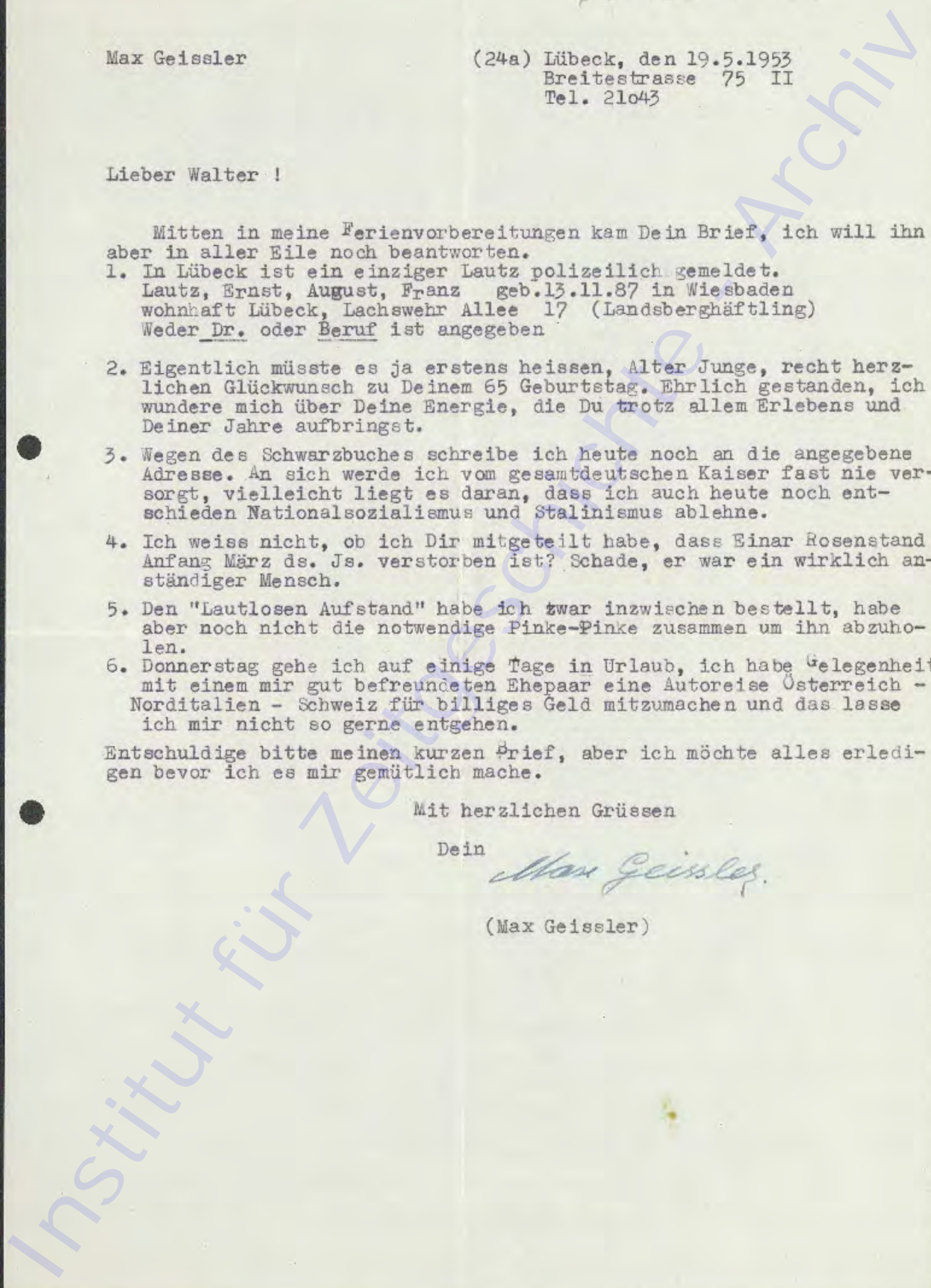
Entschuldige bitte meinen kurzen Brief, aber ich möchte alles erledigen bevor ich es mir gemütlich mache.

Mit herzlichen Grüssen

Dein

Max Geissler

(Max Geissler)



Max Geissler

(24a) Lübeck, den 28.10.1953
Breitestrasse 75
tel. 21043Herrn
Walter HammerHamburg

Lieber Walter!

Nun habe ich wochenlang herumgefragt und auch eine Reihe von Bekannten angeschrieben um etwas über Elsass zu erfahren. Persönlich war er mir nicht bekannt geworden. Keiner kann etwas sagen oder meistens bekommt man auf diesbezügliche Fragen keine Antwort. Es ist nach so langer Zeit schwierig etwas festzustellen, vor allem besitze ich keinerlei Material mehr, ich habe alle meine Aufzeichnungen damals dem Suchdienst der VVN gegeben, leider ging ja das Ganze nun anders als wir damals erwartet haben. Mir tut aufrichtig leid, dass ich Dir nicht dienen kann.

Vor allem war ich in Sachsenhausen nur in einem verhältnismässig losen Kontakt mit dem Lager da meine Arbeit im Krankenbau mich sehr stark in Anspruch nahm und ich zudem nicht im Lager wohnte. Ich will doch einmal den Versuch machen jene Zeiten zu rekonstruieren, vielleicht fallen mir dann Namen ein die von Interesse sein könnten. Viel verspreche ich mir nicht davon, die feste Überzeugung, dass das alles umsonst war, führt ja dazu, dass man sich bemüht, möglichst viel zu vergessen. Die Ernennung Dr. Globkes zum Staatssekretär ist ein glänzender Beweis dafür, dass auch Dr. Adenauer unter allen Umständen die Rehabilitierung der Mitschuldigen betreibt. Damit genug für heute. Mit besten Wünschen für Dich und Deine Arbeit und recht

herzlichen Grüßen

Dein

Max Geissler

Max Geissler

Lübeck, den 29.10.1953

Lieber Walter!

Erst gestern am späten Abend schrieb ich beiliegende Zeilen an Dich. Gleich zu Deiner zweiten Frage. ~~Wahrscheinlich~~ Ob ich es schaffen werde mich an die Namen zu erinnern, ich glaube es kaum. Es war damals eine so verrückte Zeit, Liquidierungen am laufenden Band, ich hatte genügend zu tun, um meine Kranken vor der Gaskammer zu bewahren und dabei hörte man wohl täglich Namen, alles schwirrte ja durcheinander. Wohl entsinne ich mich an diese Erschiessungen, doch ich will rumhören.

Lienaus Buch habe ich gleich nach dem Erscheinen gelesen. Sehr schade, dass er soviel geschwätzt hat. Aber er war ja schon immer ein Parolenverbreiter. Politisch, mehr noch militärisch, lief er den Ereignissen Jahre voraus. Nur gut für den Kriegsverlauf, dass er so lief, wie Lienau es feststellte. Nimmt man aber öffentlich Abstand von ihm, dann liefert man ja nur den Nazis Argumente gegen uns und sie würden dann das ganze KZ-Geschehen als Nichtgeschehen hinstellen.

Vor einiger Zeit war ich zu einer Pressekonferenz des Dr. Naumann, der Kerl lügt so geschickt, dass man ihm unbeschrieben glauben könnte. Einwandfrei aber steht fest, dass Naumann, als er damals in Posen die berüchtigte Anweisung auf Rückgängigmachung der Evakuierung der Bevölkerung aus den von der sowjetischen ~~Offensive~~ Offensive bedrohten Gebieten gab, bereits vom Generalstab unterrichtet war, dass die Front im günstigsten Falle noch 4 Tage halten konnte. Und dieser Strolch darf ungestraft in Politik machen. Hinter der Kulisse der DRP, die sich übrigens nach der Wahl sehr gut einnistet, macht er tatsächlich die Politik. Anfang 1954 werden wir einige Überraschungen auf der Generalversammlung dieser Partei erleben.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen

Dein

Max Geissler

Max Geissler

EP-106-71-21
(24a) Lübeck, den 10.12.1953
Breitestrasse 75. II
tel. 21043

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Vorerst einmal zu Deinen Fragen:

Vom Hörensagen, durch anderes Sanitätspersonal, weisse ich, dass ein Dr. Tertsch, ich glaube, es war Anfang 45, verstorben ist. Sein Tod soll unter mystischen Umständen erfolgt sein, nur daher entsinne ich mich des Namens, natürlich kann ich auch nicht sagen, ob er mit dem Gesuchten identisch ist.

Rechtsanwalt Korsch, die Information kann stimmen, wir unterhielten uns ja gelegentlich über prominente Tote und ich glaube mit einiger Sicherheit sagen zu können, dass diese Name auch genannt wurde.

Ein Oberleutnant M u m m, aber wieder nur vom Hörensagen, soll erschossen worden sein. Jedenfalls wurde dies von einem Aussenkommando mal im Lager berichtet. Sollte Mumm in Verbindung mit dem 20. Juli oder danach ins Lager gekommen sein, dann ist die Wahrscheinlichkeit beinahe Sicherheit, dass dieser Bericht stimmt. Es wurden damals eine grössere Zahl Offiziere nach Sachsenhausen gebracht. Ich selbst konnte mehrfach derartige Transporte beobachten.

Von einem Neffen Cicarda Huchs höre ich zum ersten male, er hätte dort eigentlich bekannt werden müssen, normalerweise sprach sich so etwas immer schnell herum.

Die übrigen Namen sind mir nicht bekannt, leider haben die Jahre seit 45 auch schon viele Namen vergessen lassen, mein Bestreben war ja, nicht mehr daran erinnert zu werden, schon deshalb, um selbst zur Ruhe zu kommen.

Anfang Januar bis ungefähr mitte Februar fanden fast täglich Hinrichtungen prominenter politischer Häftlinge, darunter auch einmal eine Schwedin, statt. Da ihre Namen aber nicht durch unsere Karthothek liefen, ist fast niemals genaueres bekannt geworden. Wir sahen sie nur zur Hinrichtung gehen, sonst nichts.

Es tut mir sehr leid, nur ungenau antworten zu können, aber unter den damaligen Verhältnissen war es zu gefährlich eine Namensliste anzulegen. Ausserdem hätte ich immer geglaubt, dass die betreffenden Kameraden nach ihrer Freilassung der selbstverständlichen Pflicht der Benachrichtigung der ~~seiner~~ Angehörigen nachkommen würden. Zu meinem Bedauern habe ich selbst alle Namen und Aufzeichnungen, die sehr mangelhaft waren, der zentralen Suchkartei der VVN, damals die einzige Bestehende, ausgeliefert.

Mit freundlichen Grüssen

Dein

Max Geissler

Sag, spucken in Hbg auch die versch. idiotischen Nachrichtendienste, die sich meistens der Achtgroschenjungen bedienen, so herum wie hier? Hier sammeln sie jeden Mist und Dreck, aber zumindestens sitzen sie zu 98% ihren "Informanten" auf.

Am 11. fahre ich auf 5 Tage nach Kopenhagen in "Malmo"

Max Geissler

(24a) Lübeck, den 15.11.1954
Breitestrasse 75 II
Tel. 21043

Lieber Walter!

Mit der heutigen Post kam auch Dein Brief, den ich vorerst einmal in aller Eile beantworten möchte. Morgen fahre ich erst einmal auf drei Tage ins Rheinland, eine Blitzfahrt.

Ein offenes Geständnis, Du wirst es mir sicher nicht verübeln. Ich habe seit Jahren kein einziges KZ-Erinnerungsbuch oder ähnliches mehr gelesen, einmal fällt es mir wirklich schwer, zu einem solchen Buche zu greifen. Es ist die Gegenwart, die mir alles Erinnern an die Vergangenheit verleidet, ich habe nicht mehr die geringste Illusion über den Wert der Opfer der Widerstandskämpfer. Die politischen Manager von heute, gleichgültig in welcher Partei - dass ich noch in der Bewegung bin, der ich einst zu diesen glaubte, d.h. richtiger der Partei, verdanke ich nur meinem Beharrungsvermögen - haben, das beweisen sie täglich, nicht das Geringste mit uns zu tun. Ich bewundere Dich. Der zweite Grund, dass ich jetzt wenig Bücher kaufe, ich bin dabei mir endlich eine eigene Wohnung zu schaffen. Da ich weder eine Kommunale; noch eine Gewerkschaftswohnung, mit billigen Baukostenzuschüssen kriegen kann, denn wir haben in Lübeck eine SPD Mehrheit, bin ich gezwungen in einer privaten Gesellschaft zu zahlen, das sind 3000.--Dm. Zuschuss plus der üblichen Gebühren, Du verstehst, dann beginnt man zu rechnen.

von zu Deiner Bitte. Das Foto Dr. Leber ist mir zugesagt, ich soll es in wenigen Tagen bekommen, ich werde es dann sofort an Deine Hamburger Adresse senden.

Gustav Dahrendorf, dessen Hinscheiden ich tief bedauere, sah ich noch wenige Minuten vor seinem Herzanfall in Frankfurt. Ich war auch nicht zu seiner Beerdigung, obwohl ich an diesem Tage in Hamburg war. Absichtlich blieb ich fern. Ich habe seiner aber im tiefsten Ernst gedacht. Als er damals mittellos aus Berlin kam, versuchte ich ihm zu helfen. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie einige von denen, die an seiner Beerdigung in vorderster Reihe teilnahmen, mich damals zusammengehauen haben. So wie ich mich kenne, hätte ich vielleicht beim Anblick dieser Leute einige passende Worte gesagt, dann wäre ich aber aufgefallen, so blieb ich lieber zurück.

Letzten Freitag begann hier der Prozess gegen den Lagerführer von Liebenrose, K e r s t e n, einen Lübecker. Widerlich das Ganze. Vielleicht hätte ich einige Kleinigkeiten zur Wahrheitsfindung beitragen können, aber ich habe mich nicht gemeldet. Jahrelang stand ich gerade aber nun weiss ich, es ist hoffnungslos, vielleicht ist solche Haltung trotzdem nicht richtig, aber ich muss leben und dass kann man nicht, wenn man zeigt, dass man demokratisch denkt, gerade in unseren Reihen nicht. Aber darüber kann man sich besser unterhalten.

Hoffentlich wirst Du nun endlich gesund, das viele Kurieren hilft doch nicht, ich würde eine Operation vorziehen, Du machst Dich ja kaputt mit all dem Festen.

Da stelle ich gerade wieder fest, Deine Adresse steht nicht auf der Karte, meine Unart, Briefumschläge sofort zu verbrennen, macht sich wieder, ich muss also diesen Brief auch nach Hamburg adressieren. Hoffentlich erhältst Du ihn.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen

Dein

Max Geissler

PS. Ist Dir das vor Monaten gefällte Urteil gegen den Kommandanten von Stutthof bekannt? Ich habe eine Anfrage aus Stockholm.

Rbr. 1749.58

ED-106-71-23

Max Geissler

Lübeck, den 12.9.1958
Schwartzauer Allee 1/WI
Tel. 41543

Lieber Walter Hammer!

Habe recht herzlichen Dank für Deinen Brief. Er ist für Beweis, dass es Dir gesundheitlich wieder besser geht. Ich freue mich darüber und hoffe, dass Du noch jahrzehntelang frisch bleibst, nicht zuletzt, um Deine Arbeit in Ruhe beenden zu können.

Wenn ich erst heute schreibe, so, weil ich hoffte, dass Herr von Dohnay sich noch bemerkbar machen würde. Er muss mich persönlich kennen, denn mehrfach treffen wir uns ja bei Pressekonferenzen u.ä. Sein Umgangskreis jedenfalls hat mich mehrfach gewarnt, in seiner Gegenwart das Thema Sachsenhausen oder seines Vaters Namen zu erwähnen. Daher schwieg ich immer. Jedoch bin ich nicht instand die Gründe seiner Umgebung anzugeben. Beinahe habe ich den Eindruck, dass sie ausschliesslich im Theater-Interesse liegen.

Vor einer Woche habe ich meine Wiedergutmachung, alles in allem 8000 Mark, erhalten. Die sogenannte Soforthilfe, die bewussten 6000 erhielt ich nicht. Bisher wurden in Schleswig-Holstein 56% aller Anträge durch das Landesentschädigungsamt abgelehnt. In meinem Falle hatte der Sachreferent den Vorschlag gemacht, die Wiedergutmachung mit Febr. 45 zu beenden, denn in diesem Monat sei meine Heimatstadt durch die Russen "befreit" worden und somit entfielen die gesetzlichen Voraussetzungen für die Anerkennung der folgenden Monate, also bis Mai 45. Ich habe Minister Lemke gesagt, dass ich sein Amt als eine faschistische Zentrale ansehe.

Meinen diesjährigen Urlaub verbrachte ich im Hohen Norden, es war sehr anstrengend und ich habe dann kurze Zeit darauf eine Woche in Wommerk, das liegt beinahe am Ende der Welt, hat weder Kino noch andere Unterhaltung, verbracht. Es war sehr hübsch, Endergebnis: 2 Kg. Gewichtszunahme, 1 Kg. habe ich inzwischen schon wieder verloren.

Augenblicklich "machen" wir Landtagswahlkampf. Ich bin wenig zurrieden. Was unsere Leute tun, lässt sich nicht gerade gut "verkaufen". Sie sind aber von der Richtigkeit ihrer Tätigkeit und ihrer Wahlparolen überzeugt. In diesem Jahre war ich zweimal für ganz kurze Zeit in Hamburg, beide Male im Auftrag der örtlichen LFP-Redaktion, dort arbeite ich seit Februar mit, Bezahlung ist so, dass es beinahe ein ehrenamtlicher Auftrag ist.

Sonst, Arbeit, nichts als Arbeit, aber ich bin zufrieden, Möchte nur mal einen Termin, um das "Mädchen Rosemarie" zu sehen. Letztes mal war ich vor 15 Monaten im Kino. Ausserdem überlege ich, ob ich nicht etwas für meine Bildung tun soll, ein Theater-Abend wäre vielleicht nicht verkehrt. Habe ich dann wirklich mal eine Karte für ein mich interessierendes Stück, dann kann ich wetten, dass etwas daraus kommt. Aber das scheint nun mal das Schicksal der älteren Knaben zu sein. Vater tück Dich, Du bist einmal krumm.

Damit aber achluss, sonst komme ich ins erzählen und es würde statt einiger Zeilen ein Buch, dafür aber bin ich nicht tüchtig genug.

Mit herzlichen Grüssen und Wünschen für Euch Beide

Dein

Max Geissler

ED-106-71-24

GERBER, Willi

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Willi Gieseler
 Bremerhaven-Wülsdorf
 Rahstedt 10 Gartenhaus

Bremerhaven, den 25. I. 1957

Wasser Kraussrad Klammern.

Du bist den Kraussraden Was fischer, Lübeck, erfuhr ich Deine Adr. aus
 et sagte mir, dass Du mir vielleicht helfen könntest. Ich bin im Jahre 1953
 aus der Ostzone geflohen und bewirte mich 4-2 Jahren, die bestätigten
 können, dass ich ein t.ü. Facharbeiter war und praktischer Schäffler gewesen
 bin. Was fischer sagte mir, dass Du eine Reise um Kraussrad im Hbg.
 Kraussrad. Vielleicht wir einst bei, das ich keine mehr als mit in dieser
 Frage behilflich sein kann.

Meine Hauptaufgabe stellt sich bei Ost und:

Vm 1938-1939 im Zellenbau in Vival Kapf.

Dann 14 Tage Block 65 mit dann Bl. 22 bei Egon Nittel.

Vm Bl. 22, nach Eingliederung desselben nach Bl. 44 bei Pauli Maatz.

Weil ich mich nicht häuslich, war ich ein H-Flügel. Ich war ein
 B-Flügel.

Arbeitsfoto. Handarbeiten, Reparaturen, Kleinkat.

Bei Einführung der Kleinkat-Lagerung war ich dann im Kleinkat-Lager,

Bl. 6 bei Hilfen der Kleinkat-Lagerung. Dann wurde ich nach Kleinkat-Lagerung

Kleinkat-Lagerung. Dort war ich im Block II (Haben) dann Bl. II, mit

später Kleinkat-Lagerung. Dann wurde ich Kleinkat-Lagerung Kleinkat-Lagerung.

Auf dem Kleinkat-Lagerung ist als Kleinkat-Lagerung.

Meine Hauptaufgabe war 17557 (alle 689).

Der Name Kleinkat-Lagerung ist Kleinkat-Lagerung. G. 2. B. Nr. 89, Kleinkat-Lagerung

Kleinkat-Lagerung (B-Flügel) Kleinkat-Lagerung war ein Kleinkat-Lagerung, der später Kleinkat-Lagerung

Bomben zünden wieder viele. (31. plauder Leppel Oelberg)?
Wann ich weiß, was, werst du eine DAW wackerer irgendein.
Vielleicht kommt dir ein wenig entgegen, aber kann Kauerwasser,
die in Falkensee oder ein Kleiner Wader ein jetzt in
Hamburg leben?! Adolf Rose ist auch die. Kauerwasser, was ist er?
Ich werde mich jetzt freuen, wenn du mir helfen
wirst ein Kunstst.

Max den Kleinsten Pieren

Dein Kauerwasser

Willi Jäger

29. Januar 1954 (H/L)

Herrn
Willi Gerber
Bremerhaven-Wulsdorf
Rohrstraße 10. Gartenhaus.

Werter Kamerad Gerber!

Es trifft schon zu, was Max Geisler Dir gesagt hat, daß ich nämlich immer gerne helfe. Aber in Deinem Fall scheint mir Rat wirklich teuer zu sein. Zwar stehe ich hier mit zwei alten Sachsenhausenern laufend in Verbindung, aber es wäre wirklich ein großer Zufall, wenn Dich einer davon kennen würde. Erinnerst Du Dich an Fiete Böhrth vom Baubüro, oder an Ernst Siedler? Beide waren viele Jahre in Sachsenhausen. Sie könnte ich fragen.

Selber war ich einmal in Block 22. Das war im Sommer 1941. Gegen den Herbst wurde diese Barracke für Typhusverdächtige in Anspruch genommen. Ich zog dann um nach 52. Ich glaube nicht, daß wir uns begegnet sind, auch nicht in einem Arbeitskommando. Meine Zugangsnummer war 37 221. Im September 1942 kam ich vors Kammergericht und holte mir da fünf Jahre Zuchthaus. Von einem Adolf Lenz weiß ich nichts, doch wußte Siedler etwas von Seppl Kaulbach zu berichten. Vielleicht können wir da einmal anhaken. Überlege Dir einmal, ob Dir nicht noch weitere Namen einfallen.

Mit kameradschaftlichem Gruß

Willi Gebert
 Bremerhaven-Wildesloof ✓
 Poststr. 10 Gestenhaus.

ROHR

Bremerhaven, den 1.11.54

Liebt Bremerwed Hammer!

Habe mit Dank Deinen Brief vom 29.1. Auch 31.1.54 erhalten. Wie Du schon richtig schreibt, wurde ich die Idee Bremerweden mit denen Du in Verbindung bringst, ungefragt. Wegen Leppel Anstellung habe ich heute aus das Pa. Präs. (Weißbrot) geschrieben, dass ich heute Leppel 46 aus 1947 getroffen, in Berlin und er erzählte mir, dass er im Moment eine Lokalzeit. Vielleicht bekommen ich die Zeitung seines Leypen. Aber ich glaube, ich habe mich geirrt. Es war ebenfalls ein Blatt 22, unge 23, bei Egon Nischel, der später durch Bomben beim Bombenzerstören ums Leben. Im Herbst, bei der Räumung habe ich auch Bl. 44. Es war ein Bl. 22 ein A-Flügel. Der Eigentümer war ein ehem. französischer Ingenieur, der heute ein Z. N. d. SED ist. Meine Kopie Nr. war 17557. Hast Du vielleicht ein B. Flügel hat, wenn ich mich irren, ein gewisser Oberli? Nein, wohl ich auch an Peter Lütken, Ormsloof Bremer. Vielleicht habe ich bei ihm auch Erfolg. Kennst Du ev. Paul Goni (Hamburg) und Werner Hartschick, Rufname Markmann (DPA)? Vielleicht wirst in Hamburg noch Kleinkampfwaffen oder Bremerweden von "Falkensee"? Wenn das zu treffen sollte, Teile mir auch bitte alles mit.

Dein herzlichster
 Grüßen

Willi Gebert

ED-106-71-28

GLOGER, Max

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Bericht der Widerstandsgruppe Lausitz, Bezirk Sorau, Forst, Sommerfeld und Christianstadt.

Von Max Gloger, Neukölln, Sonnenallee 200

Nach dem Verbot der Parteien stand für uns die Frage, beugen wir uns dem Verbot oder gehen wir in die Illegalität.

Bereits Anfang 1933 wurde von einigen Jung-Sozialisten die illegale Tätigkeit aufgenommen. Das Einziehen der Mitgliedsbücher, Vernichtung der vorhandenen Kartei, sowie eine Überprüfung der Mitglieder betreffs ihrer Verwendung in den aufzubauenden Apparat war eine der ersten Aufgaben, die in Angriff genommen wurden. Schon im Mai 1933 war in Sorau/Niederlausitz eine feste Organisation von 120 Mitgliedern, die gewillt waren, unter allen Umständen den Kampf gegen das Hitler-Regime aufzunehmen. Aufgeteilt wurde das ganze Stadtgebiet in 10 Gruppen. Nur der Gruppenleiter kannte die Mitglieder seiner Gruppe. Jedes Mitglied war verpflichtet innerhalb 3 Monate einen zuverlässigen Mann zu werben. Die Aufgaben der Mitglieder waren, überall - sei es in den Betrieben oder auf der Straße - durch Mundpropaganda die Bevölkerung zum passiven Widerstand gegen das 3. Reich zu bringen. Das Material wurde von Gen. die immer neue Wege suchten, 14 tägl. aus der C.S.R., in der Wels und Vogel die illegale Arbeit der S.P.D. in Deutschland leitete, abgeholt. Zuständig für das Gebiet der Lausitz war Gen. Stahl (ehemalige Bürgermeister von Spandau) der unter dem Decknamen Hoffmann in Reichenberg/Sud. die Zentrale hatte. Weitere Aufgaben folgten, u.a. Berichte über die Stimmung innerhalb der Arbeiterschaft, Berichte über die Arbeit in den Betrieben, an die für uns zuständige Stelle weiterzulisten, als Material für die illegalen Zeitungen (Der Vorwärts, die Aktion).

Außer diesen Berichten, die für die Öffentlichkeit bestimmt waren, um weite Kreise von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß die Drahtzieher des 3. Reiches alles andere wollten als die Verbesserung des Volkes, und damit gleichzeitig eine Lage schaffen, in der die Möglichkeit bestand mit verhältnismäßig geringen Kräften eine andere Situation zu schaffen. Um aber diese Dinge zu bewerkstelligen, mußte, wie gesagt, die breite Öffentlichkeit überzeugt - damit in den entscheidenden Stunden die breite Masse passiv blieb.

Dies geschah, indem von uns Flugblätter und Handzettel mit entsprechendem Inhalt unter der Bevölkerung verbreitet wurde. Zur Durchführung des aktiven Kampfes gehören Waffen, Munition und Menschen, die organisatorisch zusammengefaßt und auch bereit waren, im geeigneten Augenblick losszuschlagen. Ein Depot von 50 Handgranaten, 10 Trommel-Revolver und tausend Schuss dazugehörige Munition, und Menschen, die organisatorisch zusammengefaßt und -uch bereit waren, im geeigneten Augenblick losszuschlagen, wurde von uns als ausreichend befunden und angelegt.

Gruppen wurden zusammengestellt welche die öffentlichen Ämter zu besetzen hatten. Die Durchführung, eine gewaltsame Beseitigung des Hitler-Regimes konnte natürlich nur, wenn es Erfolg haben sollte, im ganzen Reich schlagartig durchgeführt werden. Deshalb war eine

Zentralisierung notwendig und konnte auch nur zentral gelöst werden. Der Unterbezirk Sorau, Forst, Sommerfeld, Christianstadt und Sagan wäre Anfang 1934 durchaus in der Lage gewesen, die Situation zu seinen Gunsten zu entscheiden. Der Terror der SA und SS wurde größer, je mehr Flugblätter im Verkehr auftauchten. Auch Gestapo blieb nicht müßig. Im September 1934 wurde Gen. Schmidt, Guben verhaftet. Aber auch die Methoden der Gestapo vermochten es nicht, ihn zu einem Geständnis zu bringen.

Nach einer vierteljährigen Unterbrechung nahm die Gruppe im gesamten Gebiet Lausitz ihre Tätigkeit wieder auf.

Bis Oktober 1935 war die Gruppe Sorau auf 300 Gen. gestiegen.

Am 17. Oktober 1935 erfolgte meine Verhaftung aufgrund des Geständnisses des Gen. Trogisch, Cottbus. Der ganze Bezirk Lausitz wurde seiner aktivsten Kräfte beraubt. Nach einer 4jährigen verbüßten Zuchthausstrafe wurde ich zum K.Z. Sachsenhausen überwiesen, in dem ich bis zur Befreiung durch die Alliierten verblieb.

Aber auch im K.Z. blieb unser Widerstandsgeist. Gruppen wurden gebildet und Selbsthilfe-Aktionen zum Wohl e unserer, sowie hauptsächlich unserer ausländischen Kameraden durchgeführt.

Eine der größten und erfolgreichsten, war die sogenannte "Rote Kuhle". (Kuhle ist Tagesration Brot) Im Winter 1943 bis 44 konnte im Block 49, für den ich zuständig war, und die Sammelaktion durchführte, fast täglich 30 Portionen Brot - verschiedentlich auch mit Imbis verteilt werden. Unterstützt wurden hauptsächlich Russen und Franzosen, die ja diejenigen waren, die nie ein Päckchen oder Paket empfangen konnten.

Im Verlauf dieser Solidaritätsaktion wurde durch kriminelle und faschistische Kräfte, Anschuldigungen an die Lager-Führung gemacht, die zur Folge hatten, daß eine Sonderkommission von Gestapo-Agenten innerhalb des Lagers Untersuchungen durchführten, mit den jetzt überall bekannten Methoden. Hundert unserer besten Genossen wurden in die Strafkompagnie des Lagers Maudhausen überwiesen, und 27 standrechtlich erschossen. Dies alles vermochte aber nicht unseren Widerstand zu brechen. Am 3. November 1944 wurde durch die Lager-Führung bekannt gegeben, daß die politischen Häftlinge ihre Freiheit zurückerhalten würden, wenn sie in ein Bewährungs-Batallion (Dörlewanger) ihre Pflicht erfüllen würden. Die daraufhin folgende Diskussion ergab 2 Meinungen: Die vorherrschende war, die Gelegenheit zu ergreifen und mit der Waffe geschlossen überzulaufen, um in der Front eine Lücke zu schaffen, die den alliierten Truppen Gelegenheit gibt, die Front aufzurollen. Die 2. Meinung ergab: daß politische Häftlinge an der Front von den SS Truppen so stark überwacht werden, daß die erstere Möglichkeit in Frage gestellt ist. Trotz wiederholten Drohungen, seitens der Lagerführung: "Wer sich nicht meldet, hat die Konsequenzen zu tragen", oder noch deutlicher: "Ihr werdet erschossen" waren etwa 400 Häftlinge bereit, ihren Standpunkt mit dem Leben zu bezahlen. Die spätere schnelle Räumung des Lagers hat ihnen ihr Leben gerettet.

Diejenigen, welche der ersten Meinung angehörten, haben ihr Wort eingelöst und sind geschlossen übergelaufen und hatten somit ihre Pflicht den alliierten Truppen, sowie der deutschen Widerstandsbewegung gegenüber erfüllt.

gez. Max Gloger.

ED-106-71-31

GOLDBECK, Amandus

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Amandus Goldbeck

Berlin-Charlottenburg, den 19.4.1956
Westendallee 105

Herrn
Walter H a m m e r,
H a m b u r g 39
Veersbücken 9

Betrifft: Kz. Sachsenhausen

Bezug: Neunte Anfrage - lfd.Nr. 446 -

Lieber Kamerad Hammer !

Auf die obige Anfrage teile ich mit, daß der im Krankenbau tätig gewesene Wilhelm Bonnemann in Berlin-Zehlendorf, Starckenburgerstr.23 wohnhaft ist.

Die Anschrift seines Bruders, der Blockälteste in der Zugangsbaracke war, ist mir nicht bekannt. Soweit ich unterrichtet bin, wohnt dieser im Ostsektor Berlin und ist bei der Volkspolizei als Offizier tätig.

Gleichzeitig gestatte ich mir eine Anfrage im Zusammenhang mit den Strafverfahren gegen ehemalige Angehörige des Kommandanturstabes Sachsenhausen, die Ende Oktober 1947 von einem Sowjettribunal zu 25 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und jetzt von der SU der deutschen Strafgerichtsbarkeit übergeben wurden. An und für sich wird für die Strafverfahren das Geld unnütz hinausgeworfen, denn es wird doch nichts weiter herauskommen bezw. man wird die Zeit der Zwangsarbeit in der SU als ausreichende Strafmaßnahme ansehen. Hierbei verweise ich auf das 1954 in Nürnberg ergangene Urteil gegen den Lagerführer Kolb, der 4 1/2 Jahre Zuchthaus unter Anrechnung der U-Haft erhielt.

Durch die Kripo wurde ich hier bisher in Sachen gegen Sorge (Eiserner Gustav) und gegen den ehemaligen Lagerarzt Dr.Baunkötter verhört. Das Verfahren gegen Sorge ist in Bonn und gegen Baunkötter in Münster anhängig. Meine Anfrage geht nun dahin, ob dort Unterlagen bezw. Hinweise über allgemeine und besondere Schandtaten der beiden genannten vorliegen, die ich bei einer evtl. gerichtlichen Zeugenvernehmung zur Ergänzung meiner bisherigen Angaben anführen könnte. Eine diesbezügliche Mitteilung soll mir lediglich als Gedächtnishilfe dienen, da ich in meiner 9jährigen Haftzeit (1936-1945) zu viele grausame Erlebnisse hatte, die meinem Gedächtnis entfallen sind.

Für eine baldige Antwort auf meine Anfrage und eine gleichzeitige Mitteilung, welches Werk authentische Erlebnisberichte usw. aus der Zeit des Bestehens des KZ.Sachsenhausen wiedergibt und wo und zu welchem Preis dieses erhältlich ist, wäre ich sehr dankbar.

Mit kameradschaftlichem Gruss

Amandus Goldbeck

ehem.Häftling des KZ. Sh.- Häftl.Nr. 10 292

30. April 1956

Herrn
Amandus Goldbeck
Berlin - Charlottenbürg

Westendallee 105

Lieber Kamerad Goldbeck!

Hab Dank dafür, dass Du mir die Adresse von Wilhelm Bornemann anvertrauen konntest. Man darf wohl sagen, dass sich sein Bruder damals in der Isolierung sehr verdient gemacht hat. Wir stammen aus dem Wuppertal und da habe ich als sein Landsmann sogleich eine Kelle Zuschlag bekommen.

Auch ich bin sehr besorgt, ob beim Ermittlungsverfahren in Bonn viel herauskommen wird. Es sind unheimlich viele Märchentanten am Werk, die das Blaue vom Himmel herunterflunkern. Der Staatsanwaltschaft in Bonn wird allmählich die Lust vergehen, sich noch weiter mit all diesen Latrinenparolen zu beschäftigen. Nicht ausgeschlossen, dass alles ausgeht wie das Hornberger Schiessen.

erzählen
Wenn man nur wenigstens ~~verhüten~~ *erzählen* könnte, dass Heinrich Linas komisches Buch ganz aus dem Spiele bliebe. Abgesehen davon, dass er es nicht versäumt hat, alle nur möglichen Verbrechen an der deutschen Sprache zu begehen, hat er auch alles durcheinander gewirbelt und die tollsten Latrinenparolen für bare Münze ausgegeben. Die Katastrophe vom Oktober 1944 (die Erschiessung der 27) hat er unbesorgt in den Februar 1945 gelegt. Er schrieb von Werner Finck lang und breit, der aber niemals in Sachsenhausen gewesen ist. Was sollen nur die Herren von der Staatsanwaltschaft in Bonn dazu sagen. Schon vor etlichen Wochen habe ich ein ganzes Paket nach Bonn geschickt mit nicht weniger als 30 eng

Archiv

Institut

30. April 1958

beschriebenen Quartseiten voll Adressen, Namen, Daten, wirklichen Fakten. Hoffentlich erleben wir nun keine Pleite, sind wir es doch unseren Toten schuldig, dass all die fürchterlichen Schandtaten gesühnt werden.

Wir sind an wirklich gediegenerer Sachsenhausener Literatur sehr arm. Immerhin aber verfüge ich über einige 20 Werke in verschiedenen Sprachen. Das Werk von Gunter Lys, worin es um den Hungermarsch geht (Lienau faselt in seinem Buch von 14.000 Opfern!, während es in Wirklichkeit etwas über 1.400 waren) wirst Du kennen, ebenfalls das Buch von Franz Ballhorn nicht wahr? Das beste Buch über Sachsenhausen schrieb Arnold Weiss-Rüthel. Ich liess es in der Ostzone erscheinen, wo sehr schnell 10.000 Exemplare vergriffen waren. Ich denke nun daran, es auch in der Bundesrepublik erscheinen zu lassen, was dann allerdings mit einem klotzigen Verlust verknüpft sein würde. Bis dahin müssten wir von eigenen Erinnerungen zehren.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit

verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Dein

Zugangsnummer 37221

Wenn man nur wenigstens ein bisschen möchte, dass Heinrich Heine's Kostbares Buch ganz aus dem Spiel bliebe. Abgesehen davon, dass er es nicht verdient hat, alle nur möglichen Verbrechen an der deutschen Sprache zu begehen, hat er auch alles durcheinander gewirbelt und die tollsten Betrugsparolen für seine Münze ausgegeben. Die Katastrophe vom Oktober 1944 (die Heine'sche von der 27) hat er unbesorgt in dem Februar 1945 gelebt. Er schrieb von Werner Finck Lenz und dreißig der aber niemals in Sachsenhausen gewesen ist. Das sollte nur die Herren von der Staatsanwaltschaft in Bonn dazu sehen. Schon vor etlichen Wochen habe ich ein kleines Paket nach Bonn geschickt mit nicht weniger als 20 eme

W. U. Frankfurt a. M.
Max Bodstr. 93

Frankfurt a. M., 10. 11. 56

Lieber Walter Hammer!
Vielen Dank für Deine Zusendung.
Völlrecht kann Dir folgendes für Deine Frage 446
möglich sein:

Die Brüder Bornemann wohnten von 1945 bis 1949
in Berlin-Zehlendorf ^(dann gegen sie wird ermittelt.) ~~von~~ ^{aus} ~~ihrem~~ ^{ihrem}, ich glaube
es ist der ältere, vor einer diese Zeit (1949 u. später)
Inspektionsleiter bei der Volkspolizei im inneren
Bezirk des Stadtteils Berlin-Friedrichshagen. Leider
weiß ich nicht, was beide Brüder heute tun.
Auf jeden Fall waren sie damals Mitglieder der
SED. Falls Du einen Bekannten in Ostberlin
hast, wäre vielleicht auch ihre heutige Anschrift
zu ermitteln, evtl. ihre Wohnverhältnisse.
Ich sei kann ich Dir nicht sagen.

Ich verbleibe mit besten Grüßen
Dein Walter Ulmer

Paul Bornemann
(Vopo-Offizier) starb
Anfang 1965.

ED-106-71-35

GOLDSTEIN, Perez

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

AROLSEN, KREIS WALDECK
GERMANY גרמניה
7. November 1956

Herrn
Walter Hammer
-Schriftsteller-
HAMBURG 39
Veerstuecken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich verdanke Ihre Adresse dem Geschäftsfuehrer des International Tracing Service, hier, und erlaube mir mich mit einer Anfrage nach der folgenden Person an Sie zu wenden:

G O L D S T E I N, Perez (auch GINSBURG Perez
geb. am 14-7-1923 oder Lt. JONES genannt)
in Ludud/Rumaenien

Perez Goldstein ist zuletzt, im Dezember 1944, im KZ Lager Oranienburg gesehen worden.

Goldstein war waehrend des 2. Weltkrieges von den Alliierten hinter den deutschen Linien als Fallschirmspringer abgesetzt worden. Er stammte urspruenglich aus Ungarn/Rumaenien und lebte im damaligen Palaestina.

Die Familie des Genannten hat sich wiederholt an mich gewandt, um etwas ueber sein Schicksal zu erfahren; aber leider sind bisher alle meine Bemuehungen ergebnislos geblieben.

Ich waere Ihnen daher besonders dankbar, wenn ich mit Ihrer Hilfe weiterkommen koennte.

Mit vorzueglicher Hochachtung

J. Kurt Selb

Dr. JOSEPH KURT SELB

12. November 1956

Herrn

Dr. Joseph Kurt Sella

z.Zt. Arolsen/Waldeck

(Israel Liaison Office).

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ich sehe es als eine Ehre an, daß Sie sich am 7. November vertrauensvoll an mich gewandt haben.

Selber Häftling von Sachsenhausen gewesen, habe ich mich seit einem Jahrzehnt ganz bevorzugt um dieses Konzentrations-Lager bemüht, habe auch schon in hunderten von Fällen zuverlässige Auskünfte geben können, stehe aber hinsichtlich des von Ihnen gesuchten Perez Goldstein vor einem Rätsel.

Wie Sie wissen, ist das Lager Oranienburg identisch mit dem KZ Sachsenhausen. Wenn Herr Goldstein dort noch im Dezember 1944 gesehen wurde, inzwischen aber noch nicht wieder aufgetaucht ist, neige ich zu der Annahme, daß er entweder an den furchtbaren Bedingungen des Lagers zugrunde gegangen ist, oder zu den Unglücklichen gezählt werden muß, die noch im Februar 1945 in die Gaskammer geschleppt wurden. Ihre Zahl wird unterschiedlich beziffert, mal mit 3900, doch gehen die Schätzungen sogar auf vier- bis sechstausend. Leider gibt es hierüber keine Dokumente mehr.

Der Verleger Günther Wasmuth aus Tübingen, der als politischer Häftling in der "Schreibstube" des KZ Sachsenhausen beschäftigt war, hat mir folgendes anvertraut:

"In der Nacht zum 21. April 1945 wurden wir zur Schreibstube bestellt und mußten sämtliche Unterlagen in Kisten verpacken, die dann zur Verbrennung ins Krematorium wanderten. Es sollte eben nichts über die Zu- oder Abgänge der Häftlinge, sowie deren Namen erhalten bleiben. "

Somit werden wir uns wohl damit abfinden müssen, daß die damals ums Leben gekommenen nirgends mehr vermerkt stehen. Ich suche deshalb auch vergebens immer noch nach 39 Opfern des Zwanzigsten Julis, die Anfang Januar 1945 in Sachsenhausen ums Leben gebracht worden sind.

12. November 1945

Aber noch eine dritte Möglichkeit kommt für Herrn Goldstein in Betracht: Ende April wurde das ganze Lager (bis auf Schwerkranke) auf den Weg geschickt in Richtung auf Schwerin. Wer entkräftet am Wegrande liegen blieb, wurde erschossen. Viele Verletzte sind aber auch nach diesem Hungermarsch noch ums Leben gekommen. Die Schätzungen gehen weit auseinander. Man sprach von 10 - 14 000. Ich habe aber gewissenhaft nachgeforscht mit dem Ergebnis, daß zwischen 14 und 1800 Häftlinge an diesem Hungermarsch zugrundegegangen sind. Vielleicht gehörte auch Herr Perez Goldstein zu ihnen.

Nehmen Sie bitte hiermit fürlieb. Ich werde dermaßen vielseitig und stark in Anspruch genommen, daß ich kaum noch mit meiner eigentlichen Aufgabe weiterkomme: der Geschichtsforschung, worüber Ihnen die beiliegenden Papiere wahrnehmlich einige willkommene Aufschlüsse geben können.

Darf ich zum Schluß noch erwähnen, daß ich in den Jahren 1941 und 42 trotz strengen Verbotes öfters in den sogenannten Judenbarracken des Lagers Sachsenhausen Besuche gemacht habe, wie ich auch in vielen Fällen bereits Aufkünfte geben konnte. Wenn Sie glauben, daß ich Ihnen noch dienlich sein könnte, erkläre ich mich gerne bereit, Ihnen nach besten Kräften zur Verfügung zu stehen. Ohnehin fühle ich mich Herrn Direktor Opitz zu Dank verpflichtet, den ich bestens von mir zu grüßen bitte.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebener

[Mirrored bleed-through text from the reverse side of the page, including names like 'Herr Goldstein', 'Direktor Opitz', and dates like '21. April 1945']

Institut für...

EP-106-71-38

GRAND, Anselm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

27. Februar 1953 (E/L)

Herrn
Professor Anselm J. Grand
Wien XIII
Russweg 16.

Sehr geehrter Herr Professor, lieber Kamerad von
anno dazumal!

Darf es auch zwischen uns beim kameradschaftlichen
DU bleiben? Ich vermute, daß wir uns in Sachsenhausen begeg-
net sind. Ich kam schon etwas früher hin als Du, hatte die
Zugangsnummer 37 221. In unserem Block lag ein Anselm Birk,
der uns aus dem Verwaltungsbereich immer die neuesten Nach-
richten mitbrachte, insbesondere stets Bescheid wußte über
prominente Persönlichkeiten, die sich unter den neuen Zugäng-
en befanden. Dort in Wien kennen mich einige alte Kameraden
noch, insbesondere Waldemar Quaiser und Kamerad Niedermeier
vom Bauhof. Ich hauste in den Baracken 17, 22 und 52, hatte
es zuletzt zum "Kalkulator" in den DAB gebracht. Ende Sep-
tember 42 wurde ich nach Berlin verfrachtet, wo mich das
Kammergericht zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte. Gegen-
wärtig arbeite ich an zwei illustrierten Werken über Bran-
denburg und Plötzensee, werde in 14 Tagen auch mit einer
kleinen illustrierten Sachsenhausenschrift herauskommen, wo-
rin ich empfehlend auch auf Dein Buch hinweisen will. Aller-
dings bereitet es mir keine reine Freude, denn manche Stellen
wirken in ihrem Naturalismus heute beinahe abstoßend. Gerne
hätte ich wesentlich verkleinert das Bild "Am Pfahl" mit
reproduziert (Odd Mansen überließ mir mehrere seiner vor-
züglichen Bilder für diesen Zweck). Wenn Du mich mit Wunsch-
erfüllung erfreuen willst, wäre allerdings postwendender
Bescheid erforderlich. Darf ich darum bitten? Vielleicht
kannst Du mir sogar eine kleine Fotografie des Bildes über-
lassen, derart kämen wir dann sicher zu einer besseren Re-
produktion.

Du kommst auf den Seiten 9, 10 und 22 auf Dr. Maier-
Gutenau zu sprechen, von dem Du gewiß weißt, daß er zusammen
mit seinem Freunde, dem Grafen Regisser de Mirmont bei uns
in Brandenburg hingerichtet worden ist. Wenn Du mir über
diese Beiden noch einige wesentliche Aufschlüsse geben könntest,
wäre ich Dir für diese Unterstützung dankbar.

Auf Seite 103 schilderst Du einen Vorgang, der
unglaublich anmutet. Hältst Du daran fest? (Jauchel) Im übrigen
habe ich Dein Buch mit großem Gewinn mehrfach durchgear-
beitet. Wir waren ja ungefähr für die gleiche Zeit in diesem
"Paradies" - und gerade damals passierte dort doch allerhand!

Institut

Archiv

Auf Seite 159 taucht bei Dir ein Walter auf, ein Gelegenheitsdichter, der in der politischen Abteilung gearbeitet hat. Erinnerst Du Dich seines Namens noch? Mich würde das natürlich ganz besonders interessieren. Auf der folgenden Seite kommst Du dann auf die beiden Polen zu sprechen. Ich sehe sie noch deutlich vor mir vorn in der Verwaltung der DAW, wo ich übrigens mit Karl Männike und Johannes Verweyen zusammensaß. Ja, ich möchte glauben, daß wir uns gekannt haben. Ich bin also auf Deine Antwort sehr gespannt. Ich darf wohl wiederholen, daß ich es wegen des Bildes geradezu brannteilig habe, weshalb ich Dir für recht schnelle Antwort besonders dankbar wäre.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Dein

Institut für Zeitgeschichte

Helly Brandt
Hein 13, Rindweg 6

Hein, 5.3.53.
ED-106-71-40

Sehr geehrter Herr Professor!

Es freut mich sehr sehr, dass
sich Ihnen Ihre Bible abzugeben
sich besitzte leider nicht, da die
geringeren nicht das Original befindet
sich im K&E-Verband. Die besten kann
den Vergleich gelesen haben, das mich be-
troffen hat. Ich lege ich Ihnen gerne
Orientierung einen Anhang bei. Ich habe
Selbst 2. Frau n. habe meine Frau
im Jahre 1993 im Lazaret kennen ge-
kennt. Er durfte auf Block 27 gehen sein.
Haben Sie es lieb n. würden mich eine
Bestätigung schreiben anstellen. Ich habe
sehr viele Laufzeiten über der Friedhof-
ausführung, da ich dieselbe dringendst
benötigen wird, da ich ohne jede finan-
zielle Hilfe nicht. Haben meine
Name als freischaffender Künstler

ED-106-71-41

GRÉGOIRE, Pierre

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

9. März 1951

ED-106-71-42

Herrn

Pierre Grégoire

Redaktion des "Luxemburger Wort"

Luxemburg

6/8 rue Jean Origer

Lieber Pierre Grégoire! Lasse bitte eine schwere Erkrankung als Entschuldigung dafür gelten, dass ich Dir erst heute Nachricht gebe von einer Katastrophe, die schon vor einem Jahre über mich hereingebrochen ist. Die beiliegenden Papiere, die ich gerne gelegentlich zurückerhielte, geben Dir hierüber einige Aufschlüsse, die Dir vielleicht willkommen sein werden. Der gedruckte Artikel gibt die wesentlichsten Passagen einer Rundfunkrede wieder, die ich am letzten August vorigen Jahres im Rahmen des "Berliner Fensters" gehalten habe.

Mittlerweile kam ich auch mit unserm Freund und Leidensgenossen Henry Michel in Verbindung, der mir u.a. berichtete, dass Du ihn öfters in Eupen mit Deinem Besuch erfreutest, so dass Du bei ihm vielleicht auch schon erfahren hast, dass wir hier in Hamburg einen "Arbeitskreis alter Sachsenhausener" aus der Taufe gehoben haben. Die Hauptlast ruht auf meinen Schultern, weshalb eine kleine Pause eintreten muss, denn ich fahre morgen für ein paar Wochen nach Bad Pyrmont, wo ich Gast und Patient eines mir befreundeten Arztes ~~zumessen~~^{sein} darf. Angesichts des bedrohlich (auf weit über 200!) angestiegenen Blutdrucks, telegraphierte er mir gestern, dass ich unverzüglich kommen möge. So geht dem die Reise morgen los. Post wird mir nachgeschickt.

Wir, d.h. unser Arbeitskreis, haben schon verschiedentlich über Dich gesprochen. Wir

1961 0000 10

Du
würden uns freuen, wenn auch Dich anschliessen
wolltest. Es würde sich keineswegs um finanzielle
Beiträge handeln, sondern nur um gelegentliche
Auskünfte und kurze Gutachten. Ich bin auf Deine
Antwort gespannt.

Inzwischen alles Gute mit herzlichen
Grüssen in alter kameradschaftlicher Verbundenheit

Dein

Dr. med. Leon Ullrich

P.S.

Bewahre die Beilagen bitte vor
dem Untergang im Papierkorb. Du
weisst ja, das Belegexl. heute
sehr rare Artikel sind.

Institut für Zeitgeschichte

1. Juli 1951

Herrn Pierre Grégoire
Redaktion "Luxemburger Wort"
Luxemburg, 6/8 rue Jean Origer

Lieber Pierre Grégoire! Sehr wohl kann ich mir vorstellen, wie stark Du mit Arbeit überlastet bist. Dennoch hoffe ich, dass Dir die Ferienzeit ein paar Minuten für den privaten Bezirk freigibt. Ich schicke Dir einen Nachruf auf Johannes Verweyen und bitte Dich gleichzeitig, mir doch über Alois Hermann weiteren Bescheid zu geben. Von Bad Pyrmonat aus habe ich Dir mein grosses Bedenken mitgeteilt, ob dem Sohn nicht Unheil widerfahren ist. Kannst Du auf meinen Brief nicht noch einmal zurückgreifen? Jedenfalls aber wäre es doch unsere Pflicht, unseren alten Kameraden nicht ganz aus dem Auge zu lassen. So hoffe ich denn, dass Du mich recht bald mit einem Brief erreichen wirst.

Alles Gute mit Gruss und Handschlag!

Dein

Henry Stumper

ED-106-71-49

30. Dezember 1952

Herrn
Pierre Grégoire
Redaktion des "Luxemburger Wort"
Luxemburg
6/8 rue Jean Origer

Lieber Pierre Grégoire!

Es ist mir doch ein Herzensbedürfnis, Dir für das Neue Jahr alles Gute zu wünschen und mich nach Deinem Befinden zu erkundigen. Darüber hinaus hätte ich aber noch zwei weitere Fragen:

- 194*
Schneidstelle?
1. Gegenwärtig arbeite ich an einem illustrierten Werk über Plötzensee. Dorthin kam am 4.11.42, vom sogenannten Volksgericht wegen angeblichem Landesverrat zum Tode verurteilt, der am 7.7.13 bei Euch in der Stadt Luxemburg geborene Henry Stumper. Offenbar hat er zu den wenigen Glücklichen gehört, an denen das Todesurteil nicht vollstreckt worden ist. Am 22.3.43 ist er von Plötzensee nach Luckau auf Transport geschickt worden. Kannst Du mir über ihn vielleicht einige zuverlässige Informationen verschaffen? Ich wäre Dir für solche Förderung meiner schwierigen Aufgabe sehr dankbar.
 2. Der Dichter und Dramatiker Günther Weisenborg hat sich an die mühselige Aufgabe herangewagt, einen ersten großen Überblick über den deutschen Widerstandskampf zu bieten. Ich bin an seinem Buch stark beteiligt, habe ihm eine Fülle guten Materials zur Verfügung gestellt, wovon allerdings 80% einfach aus Raumgründen unter den Tisch fallen mußten. Immerhin aber ist das Ergebnis unserer gemeinsamen Bemühungen auch für Dich bemerkenswert; sicher wird das Buch internationalen großen Aufsehen erregen. Noch im Januar wird es im Rowohlt-Verlag herauskommen, der sich den unglücklichen und verniedlichenden Titel "Der lautlose Aufstand" nicht hat abhandeln lassen. Das in großem Format immerhin über 350 Seiten starke Werk wäre es wohl wert, daß Du ihm einen besonderen Leitartikel widmetest, zumal ich redlich bemüht gewesen bin, gerade der katholischen Welt gerecht zu werden. Ich könnte veranlassen, daß Dir bevorzugt schon gegen Mitte Januar ein Rezensionsexemplar zugeht. Lasse mich doch bitte postwendend eben wissen, ob es Dir willkommen sein würde. Ich glaube, daß Du es dann nicht an Beifall fehlen lassen wirst, so anfechtbar vielleicht auch so manche Details sein mögen. Aus Eigenem hätte ich die Aufgabe wahrscheinlich wesentlich anders gelöst.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichen Grüßen und Wünschen

Dein

Hamburg, 27. Februar 1953 (F/L)

Herrn
Pierre Grégoire
Luxemburg
6/8 rue Jean Origer.

Lieber Pierre Grégoire !

Hamburg hats eilig! Diesmal sogar s e h r !
Nimm es mir bitte nicht übel, daß ich Dich heute mit einem
dringenden Wunsch überfalle. In 14 Tagen soll meine kleine
Schrift über Sachsenhausen erscheinen, worin ich auch auf
Dein Buch empfehend zu sprechen kommen will. Ich bringe an
die 16-18 Bilder und ich würde es sehr bedauern, wenn Dein
Bild fehlen würde. Deshalb wäre ich Dir sehr dankbar, wenn
Du mir postwendend ein kleines Porträt leihweise überlassen
wolltest. Sicher würde ein kleines Passbild schon genügen,
wenn die Aufnahme nur einigermaßen scharf ist. Du darfst Dich
darauf verlassen, daß ich mit dem Bild keinen Unfug treiben
werde. Ich habe bereits Klichees von Bildern Odd Nansen,
Franz Ballhorn, Weiß-Rüthel, Johannes Verweyen, Pechel, Kü-
stermeier und Seip. Du siehst also, daß Du Dich nicht in
schlechter Gesellschaft befinden wirst. Aber diesmal habe
ich es wirklich brandeilig, weshalb ich Dir für postwendende
Wunscherfüllung dankbar wäre.

Dieser Tage wird Weisenborns Buch vom Rowohl-
Verlag bei Dir eintreffen. Ich bin auf Dein Urteil sehr ge-
spannt und wäre Dir dankbar, wenn Du~~g~~ auch mich mit einem
Abdruck Deiner Besprechung bedenken wolltest.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
herzliche Grüße und Wünsche

Deines

Grenz-Echo

Die führende Tageszeitung der belgischen Ostgebiete

TELEPHON:

Direktion und Schriftleitung: Nr. 1560

Geschäftsstelle und Anzeigen: Nr. 1037

Postscheckkonto Nr. 7506.36

Handelsregister Verviers Nr. 9465

Geschäftsstunden von 8-12 und von 14-17 Uhr

EUPEN, den 9. April

19 56

Herrn Walber Hammer
H a m b u r g 39
.....
Veerstücken 9

Lieber Kamerad Hammer!

Dem „Freien Wort“ entnahm ich Deine Nachforschungen bezgl. zweier mir auch persönlich bekannter ehemaliger Lagerinsassen von Luxemburg. Nachstehend die gewünschten Auskünfte:

Rechtsanwalt Govers lebt noch immer in der Stadt Luxemburg als Advokat. Vor einigen Jahren horte ich, dass er der dortigen KP ziemlich nahestand. Ob dies heute noch zutrifft, weiß ich nicht. Pierre Grégoire, Redakteur am „Luxemburger Wort“, könnte Dich vielleicht darüber aufklären.

(Christian)

Der Sprachgelehrte (nicht Prof. Dr. phil.) Job ist vor etwa zwei Jahren gestorben, ich habe ihn nach der Befreiung noch wiederholt gesehen und lange Zeit mit ihm in Briefwechsel gestanden.

Es würde mich freuen, wenn ich Dir mit diesen Mitteilungen dienlich gewesen wäre. Indem ich Dir alles Gute wünsche, bin ich mit kameradschaftlichen Grüßen

Dein

HENRI MICHEL

9. 12/456

Luxemburger Wort

FONDÉ EN 1848

LE GRAND QUOTIDIEN LUXEMBOURGEOIS

LUXEMBOURG

6-8, RUE JEAN ORIGER

TÉLÉPHONE 294-41

COMPTÉ CHÈQUES POSTAUX 1201

ADRESSE TÉLÉGRAPHIQUE LUXWORT

LUXEMBOURG, LE 12. April 1956.

Herrn Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter,

✓ Unter den Nummern 436/300/303 möchtest du etwas über den Verbleib der beiden Luxemburger: Advokat Govers und Prof. Dr. phil. Job erfahren. Nun, die beiden sind glücklich aus Sachsenhausen in die Heimat zurückgekehrt. Govers übt seine Anwaltspraxis aus und wohnt in Luxemburg, 10, avenue de la liberté. Christian Job, der weder Professor noch Dr. phil. war, sondern Journalist, ist letztes Jahr an Altersschwäche gestorben.

Mit den besten Freundesgrüssen

Grégoire

28. Mai 1957.

Herrn Chefredakteur

Pierre Grégoire

"Luxemburger Wort"

Luxemburg

6/8 rue Jean Origer

Lieber Pierre Grégoire!

In den verflochtenen Wochen werden gewiß auch Deine Gedanken immer wieder zurückgewandert sein nach Sachsenhausen, allwo ich unter Deinen Fittichen geraume Zeit Götzenbilder einrahmen mußte. Leider vermisste ich sehr schmerzlich immer noch Deine Besprechung meines Parlamentarierbuches. Hoffentlich werde ich nicht vergebens darauf zu warten brauchen. Schicke mir bitte recht bald zwei Belegexemplare Deiner Besprechung und greife womöglich auf verschiedene meiner Briefe zurück, auf die Du mich ohne Antwort gelassen hast.

Darf ich auch Dich einmal nach dem früheren Zentrumsabgeordneten Theodor Roeingh fragen, der am 22. August 1944 bei der "Gewitteraktion" mitverhaftet wurde und nach Sachsenhausen kam. Er ist uns Leben gekommen, doch bemühe ich mich seit Monaten sehr intensiv, aber leider immer noch vergebens, um die näheren Umstände seines Todes. Es gibt drei Versionen:

1. R. wurde ähnlich wie Lorenz Breunig im Februar 1945 zusammen mit jenen ca. 3.500 Unglücklichen in Sachsenhausen selbst "liquidiert".
2. Wahrscheinlicher aber ist es, daß R. mit nach Belsen-Bergen kam, wo er dann an Unterernährung oder Flecktyphus starb, gleich beinahe der ganzen übrigen Sachsenhausener Prominenz, die nach Belsen-Bergen kam.
3. Es gibt Anhaltspunkte dafür, daß R. zu den ca. 1.500 Unglücklichen gehörte, die auf dem Hungermarsch umgelegt worden sind. Ist Dir vielleicht ein Herr von Szabo (Ungar) begegnet, der Augenzeuge dieses Mordes gewesen sein will? Überdies hat das Pfarramt in Parchim eine

28. Mai 1927.

Auskunft gegeben, wonach ein Häftling namens Köning dort in der Gegend mit in ein großes Massengrab geraten ist.

Pierre Grégoire

Ich halte es für sehr wahrscheinlich, daß Rosingh Dir im Revier begegnet ist. Überlege Dir den Fall doch bitte einmal. Jedenfalls gehört aber Theodor Rosingh noch mit in die bevorstehende dritte Auflage meines Parlamentarierbuches, worin es auch noch einige 8 bis 10 weitere Lücken auszufüllen gibt.

Kürzlich schon im 70. Lebensjahr geraten,

verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen und in alter kameradschaftlicher Verbundenheit

Dein

In den verlassenen Wochen werden gewiß auch Deine Gedanken immer wieder zurückgewandert sein nach dem letzten Tag unter Deinen Pflügen gerummelt. Seit Götterschicksal eintraten müßte. Deiner Vermutung sehr schmerzhaft immer noch Deine Besprechung meines Parlamentarierbuches. Hoffentlich werde ich nicht vergebens darauf zu warten brauchen. Schicke mir bitte recht bald zwei Belegexemplare Deiner Besprechung und grüße womöglich auf verschiedene meiner Briefe zurück, auf die Du mich ohne Antwort gelassen hast.

Darf ich auch Dich einmal nach dem früheren Nebenamtsgenossen Theodor Rosingh fragen, der am 22. August 1944 bei der "Gewitteraktion" mitverhaftet wurde und nach Sachsenhausen kam. Er ist uns Leben gekommen, doch bemühe ich mich seit Monaten sehr intensiv, aber leider immer noch vergebens, um die näheren Umstände seines Todes. Es gibt drei Versionen:

1. R. wurde ähnlich wie Lorenz Bruns im Februar 1945 zusammen mit Jensen ca. 2.500 Unglücklichen in Sachsenhausen selbst "liquidiert".

2. Wahrscheinlicher aber ist es, daß R. mit nach Belzen-Bergen kam, wo er dann an Unterernährung oder Typhus starb, gleich beinahe der ganzen übrigen Sachsenhausen-Prominenz, die nach Belzen-Bergen kam.

3. Es gibt Anhaltspunkte dafür, daß R. zu dem ca. 1.500 Unglücklichen gehörte, die auf dem Hungermarsch nach Ungarn (Ungar) begünstigt, der Argentinische dieses Nordens gewesen sind. Ist Dir vielleicht ein Herr von Szabo bekannt, der Argentinische dieses Nordens gewesen sein will? Überdies hat das Pirat in Berlin eine

Pierre Gregoire
"Luxemburger Wort"
LUXEMBURG
rue Jean Origer

Luxemburg, am 21. Juni 1957

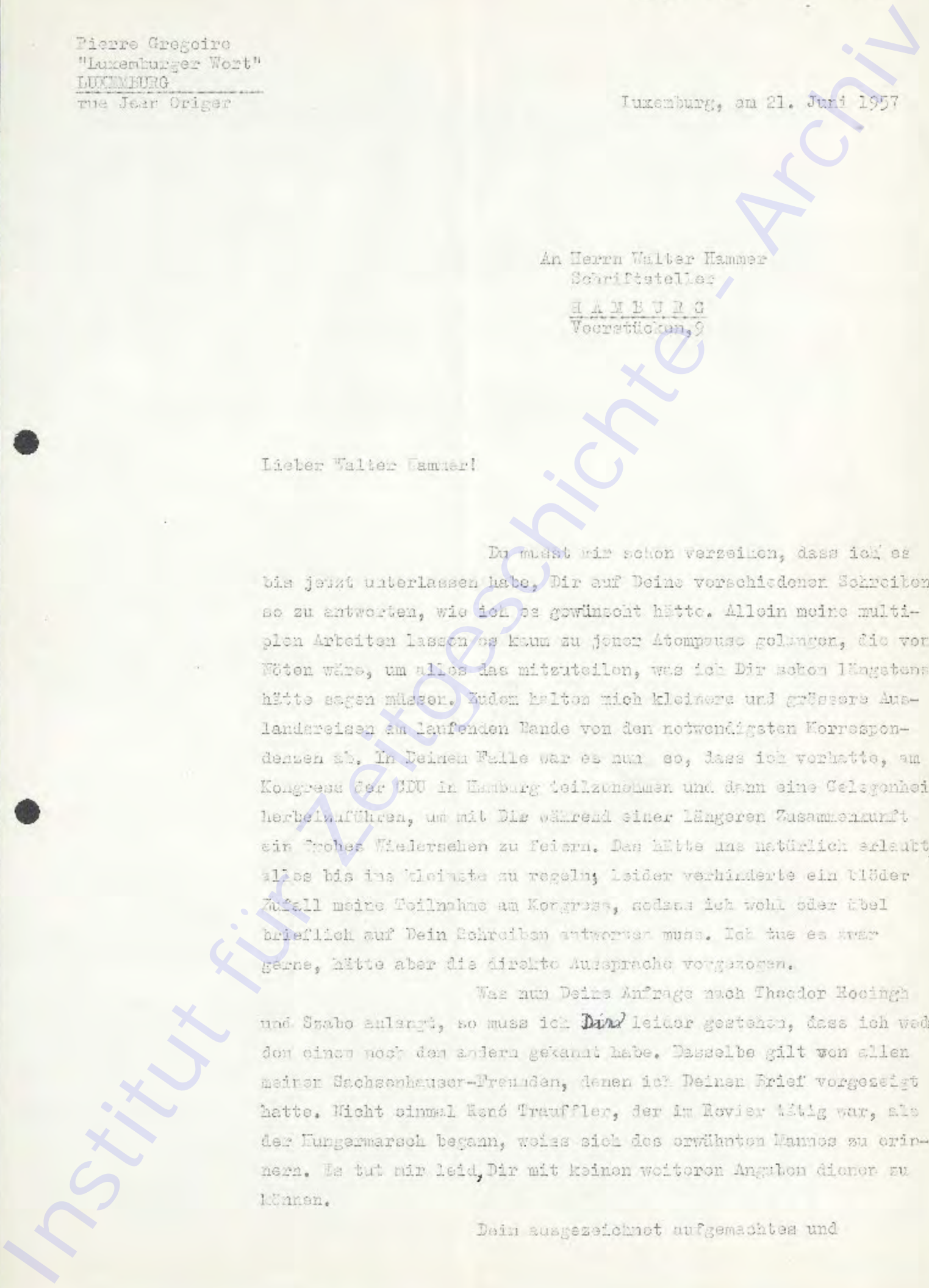
An Herrn Walter Hammer
Schriftsteller
H A M B U R G
Veerstücken, 9

Lieber Walter Hammer!

Du mußt mir schon verzeihen, dass ich es bis jetzt unterlassen habe, Dir auf Deine verschiedenen Schreiben so zu antworten, wie ich es gewünscht hätte. Allein meine multiplen Arbeiten lassen es kaum zu jener Atempause gelangen, die von Nöten wäre, um alles das mitzuteilen, was ich Dir schon längstens hätte sagen müssen. Zudem halten mich kleinere und größere Auslandsreisen am laufenden Bande von den notwendigsten Korrespondenzen ab. In Deinem Falle war es nun so, dass ich vorhatte, am Kongress der CDU in Hamburg teilzunehmen und dann eine Gelegenheit herbeizuführen, um mit Dir während einer längeren Zusammenkunft ein frohes Wiedersehen zu feiern. Das hätte uns natürlich erlaubt, alles bis ins kleinste zu regeln; Leider verhinderte ein blöder Zufall meine Teilnahme am Kongress, sodass ich wohl oder übel brieflich auf Dein Schreiben antworten muss. Ich tue es zwar gerne, hätte aber die direkte Aussprache vorgezogen.

Was nun Deine Anfrage nach Theodor Rociugh und Szabo anlangt, so muss ich Dir leider gestehen, dass ich weder den einen noch den andern gekannt habe. Dasselbe gilt von allen meinen Sachsenhauser-Freunden, denen ich Deinen Brief vorgezeigt hatte. Nicht einmal René Trauffler, der im Revier tätig war, als der Hungermarsch begann, wies sich des erwähnten Mannes zu erinnern. Es tut mir leid, Dir mit keinen weiteren Angaben dienen zu können.

Dein ausgezeichnet aufgemachtes und



vorzüglich präsentierte Parlamentarierbuch habe ich bis jetzt noch nicht in der Zeitung würdigen können, da ich es in der Form eines offenen Briefes an den Verfasser zu tun gedanke. Zeitmangel hat die Ausführung des Planes bis jetzt unmöglich gemacht. Aber ich werde es mit Freuden tun und gleichzeitig Deiner Vor- und Nachkriegsaktivität gedenken und zwar aus Anlass Deines 70. Geburtstages, zu dem ich Dir übrigens von Herzen gratuliere, indem ich Dir ganz besonders einen noch langen, segensreichen und glücklichen, weil verdienten Lebensabend wünsche.

In guter alter Freundschaft

Dein

Gregorius

Institut für Zeitgeschichte / Archiv

12. Juli 1957

Mit Theodor Böhmig konnte ich immer noch nicht zur
 vollen Klarheit vorstößen, aber es ergibt sich jetzt
 dafür, daß er im Belsen-Bergen aus dem Lager
 in Bonn wird. Dies ist der Prozess gegen die def-
 den Totschliger von Sachsenhausen. Jedem von
 ihnen sollen mit einander als Lohn dienen werden
 "Luxemburger Wort"
 L u x e m b u r g
 6/8 rue Jean Origer
 Hab herzlichen Dank auch für Deine Gesandtschafts-
 laden ich auch für von Herzen alles Gute wünsche, verbleibe
 de ich in aller Kameradschaftlicher Verbundenheit bestens
 Hab herzlichen Dank auch für Deine Gesandtschafts-

Herrn Chefredakteur

Pierre Grégoire

"Luxemburger Wort"

L u x e m b u r g

6/8 rue Jean Origer

Lieber Pierre Grégoire!

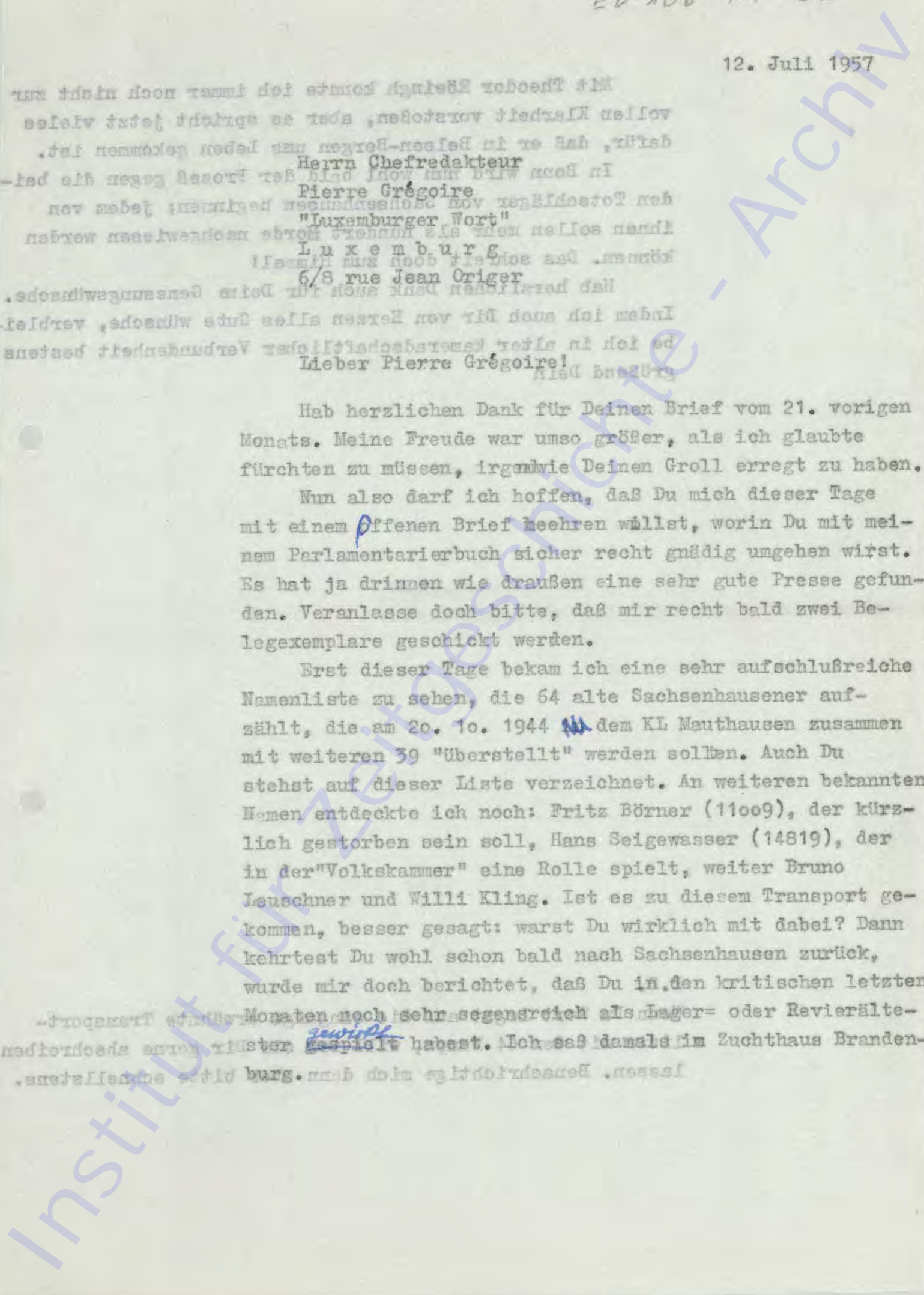
Hab herzlichen Dank für Deinen Brief vom 21. vorigen
 Monats. Meine Freude war umso größer, als ich glaubte
 fürchten zu müssen, irgendwie Deinen Groll erregt zu haben.

Nun also darf ich hoffen, daß Du mich dieser Tage
 mit einem offenen Brief beehren wüllst, worin Du mit mei-
 nem Parlamentarierbuch sicher recht gnädig umgehen wirst.
 Es hat ja drinnen wie draußen eine sehr gute Presse gefun-
 den. Veranlasse doch bitte, daß mir recht bald zwei Be-
 legexemplare geschickt werden.

Erst dieser Tage bekam ich eine sehr aufschlußreiche
 Namenliste zu sehen, die 64 alte Sachsenhausener auf-
 zählt, die am 20. 10. 1944 ~~in~~ dem KL Mauthausen zusammen
 mit weiteren 39 "Überstellt" werden sollten. Auch Du
 stehst auf dieser Liste verzeichnet. An weiteren bekannten
 Namen entdeckte ich noch: Fritz Börner (11009), der kürz-
 lich gestorben sein soll, Hans Seigewasser (14819), der
 in der "Volkskammer" eine Rolle spielt, weiter Bruno
 Leuschner und Willi Kling. Ist es zu diesem Transport ge-
 kommen, besser gesagt: warst Du wirklich mit dabei? Dann
 kehrtest Du wohl schon bald nach Sachsenhausen zurück,
 wurde mir doch berichtet, daß Du in den kritischen letzten

Monaten noch sehr segensreich als Lager- oder Revierälte-
 r gewirkt habest. Ich saß damals im Zuchthaus Branden-

burg. ~~Ich saß damals im Zuchthaus Branden-~~
~~burg. Ich saß damals im Zuchthaus Branden-~~



FD-102-74-25

12. Juli 1927

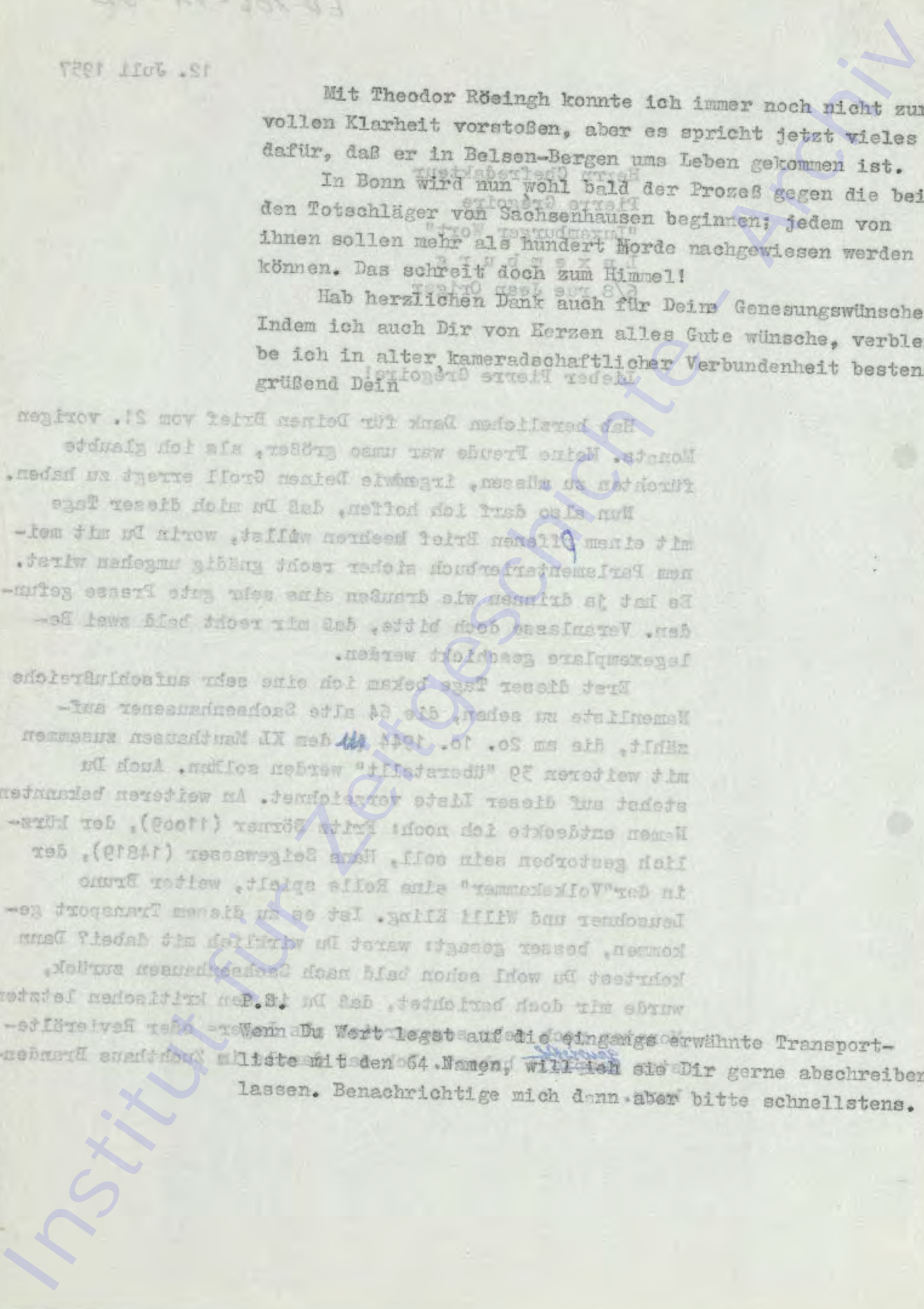
Mit Theodor Rööingh konnte ich immer noch nicht zur vollen Klarheit vorstoßen, aber es spricht jetzt vieles dafür, daß er in Belsen-Bergen ums Leben gekommen ist.

In Bonn wird nun wohl bald der Prozeß gegen die beiden Totschläger von Sachsenhausen beginnen; jedem von ihnen sollen mehr als hundert Morde nachgewiesen werden können. Das schreit doch zum Himmel!

Hab herzlichen Dank auch für Deinen Genesungswünsche. Indem ich auch Dir von Herzen alles Gute wünsche, verbleibe ich in alter kameradchaftlicher Verbundenheit bestens grüßend Dein

Hab herzlichen Dank für Deinen Brief vom 21. vorigen Monats. Meine Freude war unmaßgeblich, wie ich gläubte, freuten zu müssen, irgendeine Deiner Großtaten zu haben. Nun also darf ich hoffen, daß Du mich dieser Tage mit einem glänzenden Brief beschenken wirst, worin Du mit dem Parlamentarierbuch aber recht gründlich umgehen wirst. Da hat ja drinnen wie draußen eine sehr gute Presse gefordert. Verzeihe mir doch bitte, daß mir recht bald zwei Be-

legungskommissionen geschickt werden. Erst dieser Tage bekam ich eine sehr ausführliche Nomenklatur zu sehen, die 54 alte Sachsenhausener aufzählt, die am 20. 10. 1924 in dem KH Mathausen zusammen mit weiteren 59 "Überlebenden" werden sollten. Auch da steht auf dieser Liste verzeichnet. Am weitesten bekannten Namen entdeckte ich noch Fritz Bömer (1909), der kürzlich gestorben sein soll. Hans Seligwasser (1889), der in der "Volkskammer" eine Rolle spielt, weiter Bruno Lewchner und Willi Kling. Ist es ein dieser Transport gekommen, besser gesagt: warst Du wirklich mit dabei? Dann kehrest Du wohl schon bald nach Sachsenhausen zurück, würde mir doch berichten, daß Du die kritischen letzten Transporte erwähnte eingewandert. Du magst mir Wert legen, wenn Du Dir gerne abschreiben lassen. Benachrichtige mich dann aber bitte schnellstens.



Luxemburg, am 17. Juli 1957

Lieber Walter Hammer!

Es hat mich gefreut, so rasch von dir eine Antwort zu erhalten. Gelacht habe ich freilich, als ich von deiner Furcht, meinen Grill erregt zu haben, lesen musste. Es dauert zwar manchmal lange, bis ich mich zu einer Antwort aufraufe, vor allem zu einer Antwort an gute Freunde, denn du weißt, dass Schriftsteller im allgemeinen briefschreibfaul sind, allein du bist ungefähr der Letzte, dem ich irgendetwas nachtragen könnte oder nachzutragen hätte. Gute Freunde sind wir gewesen, gute Freunde wollen wir bleiben.

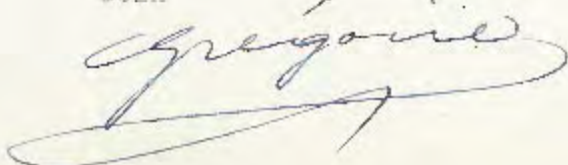
Ueberrascht hat mich deine Annahme, ich sei von Hauthausen nach Sachsenhausen zurückgekehrt. Das ist ein gewaltiger Irrtum, denn die letzten neun Monate meines Lagerlebens musste ich als zum Tode Verurteilter in den Steinbrüchen und in den Industrieanlagen von "Nordhausen" verbringen, bis zum Tage, an dem mich die Amerikaner befreiten.

Du wirst verstehen, dass mir unter diesen Umständen daran liegt, eine Abschrift der Transportliste mit den 84 Namen meiner Schicksalengenossen zu erhalten. Könntest du mir dieselbe sofort besorgen? Meinen besten Dank im voraus.

Der offene Brief wird demnächst in der Zeitung erscheinen und dir sofort zugesandt werden. Dein Parlamentarierbuch ist ein Prachtbuch. Ich gratuliere.

In guter alter kameradschaftlicher
Verbundenheit,

Dein



19. Juli 1957.

Herrn
Chefredakteur Pierre Gregoire
L u x e m b u r g

Lieber Pierre Gregoire !

Du wirst Dir gewiß unschwer ausmalen können, welche große Freude Du mir mit Deinem vorgestrigen Brief bereitet hast. Hab herzlichen Dank !

Postwendend bekommst Du hier die Liste, dazu auch noch einen Durchschlag davon. Ich kann mir vorstellen, daß Dir diese Namen einiges bedeuten.

Von Fritz Börner wurde mir zuverlässig berichtet, er sei mittlerweile gestorben. Hans Seigewasser fand ich als "Mitglied der Volkskammer" verzeichnet. Auch Oskar Hoffmann und Bruno Leuschner spielen drüben eine hervorragende Rolle. Aber das wirst Du wissen. Auch Willi Klings Namen tauchte kürzlich in der Ostpresse auf, die ein Zeitungsausschnittbüro für mich laufend durchsieht. Er wurde mir als ein besonders kluger Kopf geschildert. Jenseits der Demarkationslinie ist man daran nicht gerade reich. Aber das weißt Du so gut wie ich.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich in alter kameradschaftlicher Verbundenheit

Dein

27.9.1957.

Herrn
Chefredakteur Pierre Grégoire
" Luxemburg Wort "
L u x e m b u r g
6/8 rue Jean Origer

Lieber Pierre Grégoire !

Du hattest die Freundlichkeit, mich am 21. Juni mit einem ausführlichen Brief zu erfreuen, doch warte ich leider bis zur Stunde immer noch vergebens auf die große Freude, die Du mir damals in Aussicht gestellt hast. Du wolltest mein Parlamentarierbuch im Rahmen eines offenen Briefes an mich würdigen. Sicher hat Dich die leidige Arbeitsüberlastung immer noch nicht dazu kommen lassen. Aber vergessen wirst Du es sicher nicht ?

In den letzten Wochen ging es mir gesundheitlich beängstigend schlecht. Gute Post von Dir wird mich aber bestimmt wieder aufrütteln. Trage also bitte zu meiner Wiedergenesung recht bald bei.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

17. November 1957

Herrn
Chefredakteur Pierre Grégoire
"Luxemburger Wort"
L u x e m b u r g
6/8 rue Jean Origer

Lieber Pierre Grégoire!

Am 17. Juli erfreutest Du mich mit der Nachricht, dass Du in einem Offenen Brief meiner und meiner Arbeit gedenken wolltest. Er sollte sehr bald erscheinen, und Belegexemplare sollten mir sofort zugeschickt werden. Leider aber habe ich bis zur Stunde immer noch vergebens darauf warten müssen. Sei doch so freundlich, der Sache noch einmal nachzugehen.

Gestern besuchte mich wieder einmal Harry Naujocks. Er unterstützt mich bei der Neufassung von Arnold Weissmuths vorzüglichem Sachsenhausenbuch, die Anfang nächsten Jahres bei uns in der Bundesrepublik erscheinen soll - mit einem sehr umfangreichen Anhang, mit dessen Hilfe es hoffentlich gelingt, uns endlich d a s Sachsenhausenbuch zu beschaffen. Es ist wirklich hoch an der Zeit, dass diese Lücke ausgefüllt wird. Meinst Du nicht auch?

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich
in alter treuer kameradschaftlicher Verbundenheit

Dein

AbchriftChefredakteur Pierre Grégoireim LUXEMBURGER WORT26. November 57OFFENER BRIEF AN WALTER HAMMER

Ich möchte, lieber alter Leidensgefährte, Dich zuerst ersuchen, wiewohl Du das siebente Jahrzehnt Deines Lebens bereits überschritten hast, das Epitheton "alt" im Sinne von "einstig" oder "ehemalig" zu begreifen und mir zu glauben, wenn ich sage, daß Deine literarische Aktivität im Dienste früherer Konzentrationslager- und Zuchthausfreunde mir, sobald ich im Geiste Deine physische Gestalt beschwöre, den Eindruck eines Mannes vermittelt, den ich vor fünfzehn Jahren zufällig in den Duschräumen des Berliner "Alex"-Gefängnisses und etwas später in den Sachsenhäuser Todesschulen als einen ruhig schaffenden und Überlegen wirkenden Freiheitsverteidiger habe treffen dürfen, der nicht einmal in den Zuchtskellen der Verzweiflung die Hoffnung auf eine erfolgreiche Weiterführung seiner Friedenskampagne zu verlieren wußte.

Deine Nachkriegsäxter in deutschen Osten und, nach Deiner Flucht, in deutschen Westen als Verherrlicher der Opfer, die im Nazi-sturme fielen, und als Historiker eines grausenhaften Zeitabschnittes haben nur das Bild vertiefen können, das ich seit unserm gemeinsam ertragenen Häftlingstagen in meinem Gedächtnis ad maximum gloriam amicitiae festgehalten habe. Von Zeit zu Zeit sehe ich mich gezwungen, Deine literarischen und editorischen Unternehmungen als eine ununterbrochene Reihe von guten Taten dort zu leben, wo Du vor 1940 als Flüchtling einige glückliche, weil ungefährdete Stunden hast verbringen dürfen. Deine Parteilosigkeit im Verfolge einer Mission, die nichts weniger als die Revifikation der Toten und Verschwundenen bezweckt, von denen die wieder leichtlebig gewordene Gegenwart am liebsten nicht mehr reden hören möchte, wohl weil in der Leichtlebigkeit das Gewissen derer, die zu vergessen trachten, empfindlicher geworden ist für die kleinere wie für die größere Mitschuld an den Dachau- und Sachsenhausenverbrechen, läßt sich jedesmal, wenn ein neues Werk Deines Geistes als ein weiterer Akt Deiner Ehrenrettungsbestrebungen in meine Hände gelangt, die Unerlöschlichkeit Deiner äußeren und inneren Kräfte bewundern, deren Verbindung Meisterleistungen noch dann gelingen, wenn die dokumentarischen Voraussetzungen zu fehlen scheinen und selbst die Bestgesinnten am Zustandekommen der wissenschaftlichen Arbeit zu zweifeln wagen.

Den erstaunlichsten Beweis für die Richtigkeit dieser Behauptung sehe ich in Deiner prachtvollen (hier zaudere ich, wünsche, den Ausdruck der Schönheit und der Verzauberung auszumerzen, weil er im Zusammenhang mit dem furchtbaren Inhalte einen peinlichen und peinigenden Kontrast erzeugt, überlege eine Weile und lasse stehen, was da aufzuprunken begehrt, da ich nur die greif- und sichtbar gewordene Folge Deiner Forschungen im Auge habe) also: Deiner prachtvollen Publikation: "Hohes Haus in Henkers Hand", das Du, versehen mit dem Untertitel: "Hickschau auf die Hitlerzeit, auf Leidensweg und Opfergang Deutscher Parlamentarier", in der Europäischen Verlagsanstalt, Frankfurt am Main, hast erscheinen lassen.

Die lange Zeit des Zögerns, die ich zwischen dem Datum des Erscheinens und dem Tag dieses Schreibens legte, hat Dich wahrscheinlich betroffen gemacht und Dir, außer einigen Fragebriefen, gewisse Überlegungen eingegeben, von denen die amikalsten vielleicht mein Übermaß an Arbeit als Entschuldigungsgrund für das allzu lange Schweigen anzuführen wagten. Allein nicht das ist die letzte Ursache jener Verhaltenheit gewesen, die mich das Buch beiseitelegen und bestenfalls in den stillsten Stunden der Besinnung die Blätter umschlagen oder die Texte zur Kenntnis nehmen ließ. Du vor allem wirst das Gefühl der Pietät verstehen, das mich allemal beim Lesen überkam und eine Feuchtwerdung der Augen hervorrief, über welche ich nur dann hinwegzukommen vermochte, wenn ich rasch von den Toten zu den Überlebenden hinüberwechselte und den Schmerz, welchen die Erinnerung an gute Bekannte, ach, an verlorene Freunde wachschlug, durch die Freude neutralisierte, die mir Deine wort- und druckgewordene Behauptung eingab, daß Dieser und Jener doch, beinahe wider jede Hoffnung, haben gerettet werden können.

Du weißt ja, daß ich, am eigenen Körper, sozusagen, die Sterbeängste der Hennig, Sandtner, Thesen und Schneller, beispielsweise, habe mitverspüren müssen, da wir in der gleichen Baracke den Ablauf unseres gemeinsamen Dramas zu erleben hatten; sie sind erschlagen worden, während mich, nach einer Höllefahrt durch das Mordlager Mauthausen, mit hundert andern Kameraden das Wunder der Befreiung und der Heimkehr hat erblihen dürfen. Etliche aus dieser Hundertschaft sind in Deiner Veröffentlichung zur Ehre gekommen, Etliche wirken nun im Osten gegen die Grundsätze, die unsern Kampf im Kasett einsinnig und eindeutig und deshalb stark und wirksam gemacht hatten. Dieses Faktum, siehst Du, läßt die überwunden geglaubte Trauer in mein Herz zurückkehren und bewirkt, daß ich inmitten meiner Spannung beim Blättern und

beim Bilderbetrachten einer Stimmung ausgeliefert werden, die nichts anderes als ein schreckvolles Bedauern darüber ist, daß doch viele - viel zu viele - edle Frauen und Männer (und unter diesen einer, den ich erwähnen muß, weil Du ihn, als luxemburgischen Parlamentarier, hast übergehen müssen, nämlich den Prälaten Jean Origer) umsonst ihr Leben dahingegeben haben.

Ein ergreifendes Buch, lieber Walter, hast Du geschrieben, ein wichtiges Buch, das ich auch ein notwendiges nennen möchte, obgleich unsere neuerstandenen Gegner es als ein überflüssiges oder gar gefährliches toteschweigen sich bemühen, allein es ist, in seinen äußersten Ergebnissen, ein tröstliches Werk, da die glorifizierten Opfer keine Geschlossenheit des Denkens und des Einsatzes bei denen erzwungen haben, die glücklicher als sie gewesen sind und heute eine einzige Phalanx begeisteter Testamentsvollstrecker zu bilden hätten. Weder Deine Kurzbiographien noch Deine Einführungstexte lassen diese Gemeinschaft im Fühlen derer aufscheinen, die vor anderthalb Jahrzehnten zusammen gelitten und gegen einen gemeinsamen Feind gestritten haben.

Diese Erkenntnis dürfte mich mit Wehmut schlagen, wenn ich nicht wüßte und sähe, daß Du, als ein Sach- und Gedächtniswahrer Aller, als ein parsprototo, sozusagen, das Versagen der Wahrheit durch ein ver-hundertfachtes Schaffen zu leugnen unternimmst. Von diesem Blickwinkel aus betrachte ich erneut Deine Arbeit, sehe, daß sie gut ist, freue mich der Wirkung, teile Deine Hoffnung und grüße Dich in alter Freundschaft.

Strassén, am 9. Dezember 1957

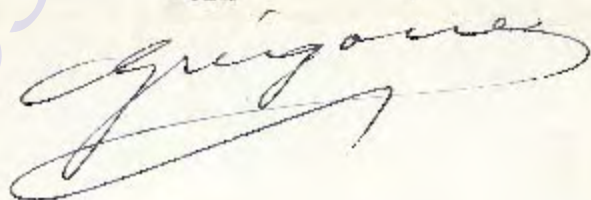
Lieber Walter!

Ich halte darauf, Dir umgehend auf Deinen Brief vom 6. Dezember zu antworten, um Dir mitzuteilen, dass ich mit all Deinen Vorschlägen, auch was die verschiedenen Korrekturen betrifft, einverstanden bin.

Was den ^Frülaten Jean Origer anlangt: er ist in Dachau ums Leben gekommen, das genaue Datum ist unbekannt, man nimmt an, dass es im September 1942 geschehen ist. Wenn Du einmal nähere Angaben brauchen solltest, werde ich Dir gerne das kleine Werk zur Verfügung stellen, das ich über ihn geschrieben habe.

Ich erwidere recht herzlich die Grüße von Harry Naujoks. Ich hoffe ihn einmal mit Dir und bei Dir wiederzusehen. Vergiss nicht, mir all das zuzuschicken, was Sachsenhausen betrifft!

Mit herzlichen Freundesgrüssen,
Dein



Institut für Zeitgeschichte - Archiv

FD-106-7A-6A
Pierre Gregoire



142-3A-0004280

ED-106-71-62

HACKMACK, Hans

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Herrn
Walter H a m m e r
H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Werter Genosse Hammer,

Ihren Brief vom 21.d.M. habe ich dankend erhalten.

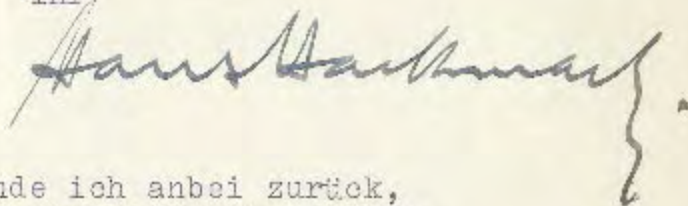
Selbstverständlich sind mir Ihre Arbeiten bekannt; ich wünsche Ihnen damit vollen Erfolg, da Sie eine wichtige politische und moralische Aufgabe erfüllen.

In Sachsenhausen war ich vom 10. September 1939 bis 3. Juni 1940. In Brandenburg war ich nicht, da ich keinen Prozeß hatte. Meine 9 Monate Sachsenhausen rechneten als "Vorbeugungshaft". Am ersten Kriegstag hatte die Gestapo mich in Bremen "vorsorglich" festgenommen.

Soweit es mir möglich ist, will ich Sie gern bei Ihrer Arbeit durch Beantwortung von Fragen unterstützen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr,



PS.: Die Fotokopien sende ich anbei zurück, da ich nach dem Stempelaufdruck annehme, daß sie Ihnen anderweitig nützlich sein werden.

D.O.

WESER KURIER

BREMER TAGESZEITUNG

Anschrift: Weser-Kurier GmbH · Bremen · Zweite Schlichttorte 7 · Fernruf: Sammel-Nr. 22181
Fernschreiber: 024-709 · Banken: Norddeutsche Bank Bremen · Die Sparkasse in Bremen
P. Franz Neelmeyer & Co., Bremen · Bremer Landesbank · Postcheck-Konto: Hamburg Nr. 124057

HERAUSGEBER

9.8.1954 Ha/Sto.

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich möchte zurückkommen auf Ihren gedruckten Rundbrief "Dokumente der Teufelei verbrannt". Sie leisten mit Ihrem "Archiv Walter Hammer" eine sehr wichtige Arbeit, die gewiß späteren Generationen wertvolle Einsichten in die Zustände des Nazistaates verschaffen wird.

Aus meiner KZ-Zeit in Sachsenhausen ist mir persönlich Franz Bobzien, Hamburg, bekannt, mit dem ich bereits im Jahre 1937 im Arbeitslager Börgermoor war. Ich war von September 1939 bis 3. Juni 1940 im KZ Sachsenhausen, und zwar in Auswirkung des in Ihrem Buch erwähnten Prozesses gegen etwa 80 Bremer SPD-Leute. Ich hatte in Sachsenhausen nicht so sehr viele enge persönliche Bindungen zu Mitgefangenen, da ich bereits damals durch ein Gehörleiden behindert war und meine ganze Kraft darauf konzentrieren mußte, den überall allein wegen meiner Schwerhörigkeit lauern den Gefahren zu entgehen. Bobzien war zu meiner Zeit der zweite Lagerälteste, der erste Lagerälteste war damals der Hamburger Kommunist Naujok. Bobzien hat meines Wissens immer kameradschaftlich-human gehandelt.

In der Anlage sende ich Ihnen eine Artikelserie

"Graf Sponeck... in geheimer Staatsache erschossen", die ich im April vorigen Jahres im Weser-Kurier veröffentlichte. Die Ermordung Sponecks, der vor dem Kriege Divisionskommandeur in Bremen war, hängt unmittelbar mit dem 20. Juli zusammen. Seit 1942 auf der Festung Germersheim als Gefangener sitzend, ist er auf Himmlers Befehl am 23. Juli 1944 ohne voraufgegangenes Urteil erschossen worden - offensichtlich im Zuge der allgemeinen Aufräumung unter den adligen Offizieren, denen die Nazis nach dem 20. Juli die Ausrottung geschworen hatten.

Sollte der Fall Sponeck, der Ihre Arbeit nur ganz am Rande streift, für Ihr Archiv von Nutzen sein, so können Sie das Material behalten. Andernfalls senden Sie es mir wohl bitte zurück.

Mit freundlichem Gruß

Ihr

Jans Hachmann

Anlagen

13. August 1954

Herrn Hans Hackmack

Bremen, Zweite Schlechtpforte 7
Redaktion des "Weser Kurier"

Sehr geehrter Herr Hackmack!

Herzlichen Dank für die große Freude, die mir Ihre Sendung vom 9. August bereitet hat. Sie haben zutreffend herausgespürt, worauf es mir vor allem ankommt: Nämlich gesunde Grundlagen zu schaffen für die spätere Geschichtsschreibung. Wenn Doktoranden Material brauchen für ihre Dissertationen, sollen sie es noch nach Jahrzehnten in unserem Archiv finden können.

Eine große Bereicherung bedeutet die mir freundlichst überlassene Artikelserie über den Grafen Sponeck, dessen Schicksal mich schon immer stark bewegt hat. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir dieses wertvolle Dokument überlassen wollten.

Mit Franz Bobzien war ich eng befreundet. Als ich noch in Bergedorf wohnte, besuchte er mich öfters, wie er auch zu den Mitarbeitern meiner Zeitschriften gehört hatte. Im Sommer 1934 kündigte er mit einer Postkarte aus Kopenhagen an, er wolle mich in Amsterdam nächster Tage besuchen. Ehe mich aber diese Post erreichte, konnte ich im Amsterdamer Parteiblatt schon lesen, daß der Bürgermeister von Laaren vier junge Deutsche an die Götting-Polizei ausgeliefert habe. Franz Bobzien war einer von ihnen. Die Empörung der Holländer war allgemein. Beinahe ein Wunder, daß der Bürgermeister nicht umgebracht wurde. Nach Sachsen-

Archiv

hausen kam ich zu gleicher Zeit, als Franz sein Leben lassen mußte. Übrigens war auch Harry Naujoks ein anständiger Kerl. Ich bin ihm kürzlich zufällig begegnet. Die Kommunisten scheinen ihn abgeholfert zu haben.

Nachdem sich meine alte Arbeitsmethode wiederum bewährt hat, ließ ich von meinem letzten Rundschreiben noch ein viertes Tausend drucken. Neu hinzugekommen ist ein Schlußwort, welches ich zu beachten bitte.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit gesinnungsfreundlichen Grüßen

Ihr

13. August 1934

... die mir
... Ihre Geduld
... nach
... eine große
... dieses
... wäre Ihnen
... Mit
... in
... zu den
... im
... sagen
... den
... anstehender
... von
... geliefert
... Grund
... das

Institut für

16. April 1956

Herrn
Kriminalobersekretär Spengler
B r e m e n
Polizeihaus
Zimmer 349 A

Sehr geehrter Herr Spengler,

auf die mir vorgelegten Fragen habe ich folgendes zu antworten:

1. Ich war vom 10. September 1939 bis zum 3. Juni 1940 Häftling im KZ-Lager Sachsenhausen-Oranienburg.
2. Nach der Einfahrt durch das Außentor, das sich in der Außenmauer befand, kam man an das Torgebäude in der inneren Mauer, die mit Wachtürmen bestückt war und die zum Lagerinneren hin noch einmal durch den elektrisch geladenen Draht mit davorgelagertem Stacheldrahtverhau gegen Ausbruch gesichert war. Durch das Tor mit der ironischen Inschrift "Arbeit macht frei" kam man auf den großen Appellplatz, auf den fächerförmig die Baracken zuliefen. In der Mitte der Barackenfront war eine platzförmige Erweiterung, an deren linker Seite sich u.a. die Aufnahme, das Bad, die Entlausung und die Wäscherei befand, während rechts an der platzartigen Erweiterung die Kleiderkammer, die Küche und im Hintergrund davon weitere Wirtschaftsbaracken lagen. Vom Tor aus gesehen links war das Revier, halblinks im Hintergrund der sogen. Industriebhof mit der großen Grube, wo sich der Hinrichtungspfahl befand, weiter im Hintergrund mehr nach rechts hinüber die Gärtnerei. Vom Tor aus halbrechts in der Barackenfront lagen die Baracken der Strafkompagnie, in der z.B. dauernd die Ernsten Bibelforscher untergebracht waren, und zwar noch besonders hinter Stacheldraht und Schloß. Ganz rechts war der Strafbunker, wo die Arreststrafen vollzogen wurden und wo das Aufhängen mit auf den Rücken gefesselten Armen erfolgte. Zu meiner Zeit, und zwar Frühjahr 1940 befanden sich ganz rechts vom Appellplatz die Baracken für die aus dem Osten (vor allem Polen) kommenden Transporte von Zivilisten.
3. An der Spitze des Lagers stand während meiner Haftzeit der Lagerkommandant Baronowski aus Hamburg, der den Spitznamen "Vierkant" hatte. Dieser Kommandant starb damals an einer schweren Krankheit. Die Namen der übrigen SS-Leute in der Lagerführung sind mir entfallen.
4. Nach dem mir vorgelegten Bild (Nr. 67) erkenne ich einwandfrei Gustav Sorge, der den Spitznamen "Eiserner Gustav" trug. - Der abgebildete Schubert (Nr. 68) hat sich seit 1939/40 in seinem Aussehen stärker verändert,

jedoch glaube ich in der Rückerinnerung ihn als "Pistolenschubert" zu erkennen.

5. Sorge trat zu meiner Zeit in der "Behandlung" der Häftlinge führend hervor, er war bei fast allen Appellen zugegen. Schubert habe ich im wesentlichen in der Erinnerung aus Anlaß der mit dem Prof. Benedikt Schmittmann angestellten Quälereien, worauf ich bei Beantwortung der nächsten Frage eingehen werde. Über den Werdegang der beiden im einzelnen vermag ich nichts auszusagen, da ich nur neun Monate im KZ Sachsenhausen inhaftiert war.
6. Am 10. September 1939 wurde ich zusammen mit mehreren anderen Häftlingen aus Bremen, vorwiegend Sozialdemokraten und Kommunisten, in Sachsenhausen eingeliefert. Am 11. und 12. September wurde mit uns auf dem Appellplatz "Sport getrieben", d.h. wir mußten vormittags und nachmittags im Laufschrift um den Appellplatz rennen, zwischendurch hüpfen, rollen, robben und kniebeugen, und zwar in einem Maße, daß immer der eine oder andere Kamerad nicht mitkam und dann von den Bewachungsmannschaften getreten, geschlagen und besonders "geschliffen" wurde. Der Hauptbeteiligte der Bewacher wurde uns von den länger im KZ weilenden Kameraden als "Pistolenschubert" bezeichnet. Dieser war besonders erbarmungslos mit unserem Leidensgefährten Benedikt Schmittmann, ehemals ordentlicher Professor der Sozialwissenschaft an der Universität Köln. Prof. Schmittmann, ein älterer und offenbar asthmalidender Mann, wurde von Pistolenschubert über das übliche Maß hinaus so geschunden, daß er wiederholt mit schmerzverzerrtem Gesicht zusammenbrach. Das schien die Wut der SS-Bewacher erst recht herauszufordern. Wir hatten den Eindruck, daß alles darauf angelegt war, Professor Schmittmann "fertigzumachen". Zu den Bewachern, die auf uns und vor allen Dingen auf Schmittmann rücksichtslos einschlugen, gehörte auch Gustav Sorge, der ebenso wie Schubert die Mißhandlungen mit zynischen und unflätigen Beschimpfungen der Wehrlosen begleitete.

Am 13. September 1939 wurde im Lager bekannt, daß Professor Schmittmann, der bei den Quälereien die typischen keuchenden Lungengeräusche der Herzasthmakranken hören ließ, an den Folgen der Mißhandlungen gestorben war.

Über weitere konkrete Fälle der Gefangenenmißhandlung durch Schubert vermag ich nichts auszusagen, jedoch war der Name "Pistolenschubert" oft im Munde der Häftlinge, wenn über Mißhandlungen gesprochen wurde.

Gustav Sorge habe ich oft auf dem Appellplatz auf Häftlinge einschlagen gesehen, wobei die Brutalität, mit der er mit der Faust oder mit einem Knüttel auf die Wehrlosen einschlug, auffiel. Auch ich habe gelegentlich einen Schlag oder Fußtritt von Sorge empfangen, jedoch habe ich selbst nicht gesehen, daß Sorge Tötungen oder Mißhandlungen mit Todesfolge begangen hat. Welchen speziellen Anteil Sorge an dem Tode von Prof. Schmittmann gehabt hat, kann ich nicht angeben, bin aber davon überzeugt, daß seine Mitwirkung bei dem Zutodequälen Schmittmanns nicht unerheblich war.

- ✓ 7. Falls es nicht schon geschehen ist, würde ich dazu raten, die mit mir in Sachsenhausen eingelieferten Kameraden Senator a.D. Emil Theil, Bremen, Auf der Wachsbleiche 2, und Karl Bartel, Bremen, Weizenkampstr. 196, zu befragen. Auch der von Ihnen erwähnte Henry Lankenau könnte wahrscheinlich Auskunft geben.

Hochachtungsvoll

Aa.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

22. Februar 1957

An den
Untersuchungsrichter II
beim Landgericht Bonn

B o n n

Betr.: UR 6/56
Ermittlungsverfahren gegen Sorge und Schubert
Bezug: Ihr Schreiben vom 19.2.1957

Sehr geehrter Herr Landgerichtsrat Dr. Schmidt,
auf die von Ihnen mir gestellten Fragen antworte ich
folgendes:

1.) Allgemeines:

Ich gehörte zu der "Sonderaktion", mit der am 1. September 1939, als Hitler den Krieg begann, überall im Reich politisch Vorbestrafte und solche Personen von der Gestapo in Haft genommen wurden, den die Nazis politisch glaubten während des Krieges besonders mißtrauen zu müssen.

Als früherer Funktionär der SPD und des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold war ich im Sommer 1933 sechs Wochen lang von der Bremer Gestapo in Schutzhaft genommen worden. Da ich mich an der Fortsetzung einer verbotenen SPD-Organisation in Bremen beteiligt hatte, kam ich im November 1934 in Untersuchungshaft und wurde im November 1935 wegen "Vorbereitung des Hochverrats" zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt unter Anrechnung der Schutzhaft. Die Strafe habe ich voll verbüßt. Von Dezember 1937 bis zum Kriegsausbruch habe ich mich auf freiem Fuße befunden.

Als ich zusammen mit mehreren anderen Bremern am 1. September 1939 von der Gestapo verhaftet wurde, kamen wir zunächst (als Gefangene in Zivilkleidern) in die Strafanstalt Bremen-Oslebshausen, von wo uns die Gestapo am 10. September 1939 mit der Bahn nach Sachsenhausen brachte. Dort bekam ich einen roten Winkel und wurde als politischer Häftling geführt.

Ich habe während der ganzen Zeit meiner Lagerhaft (10. September 1939 bis zum 3. Juni 1940) in einer "politischen" Baracke gelegen, es muß die Baracke 25 oder 26 gewesen sein.

Etwas ab 14. Sept. 1939 habe ich ungefähr vier Wochen lang als Bauhelfer (Schleppen von Steinen und anderen

Baumaterialien) bei den "Führervillen" am Rande des Lagergeländes gearbeitet.

Danach habe ich schätzungsweise sechs Wochen lang für den stillgelegten Bau der SS-Kasernen beim Lager vorratsweise Mauersteine gestapelt.

Bevor ich etwa Mitte März in die Effektenkammer versetzt wurde, wo ich die Versandpapiere für die Rücksendung der Effekten verstorbener Häftlinge zu bearbeiten hatte, war ich zwischendurch im "Kartoffelkeller" mit Kartoffelschälen beschäftigt.

Etwa zehn Tage vor meiner Entlassung aus dem KZ Sachsenhausen habe ich auf dem "Klinkerwerk" für Bauarbeiten Sand und Steine schleppen müssen.

2.) Fall Professor Schmittmann:

a) Professor Schmittmann hat meiner Erinnerung nach nicht im selben Block wie ich gelegen.

b) Unter Hinweis auf Absatz 6, Abschnitte 1 u. 2 meines Schreibens vom 16.4.1956 an Herrn Kriminalobersekretär Spengler, das Ihnen bekannt ist, teile ich ergänzend mit: Wenn bei dem "Gemeinschaftsschleifen" von uns Zugängen auf dem Appellplatz zwischendurch eine kleine Pause eintrat und wir uns in Kniehocke, die Arme vorgestreckt, als "Bildsäulen" ein wenig verschnaufen konnten, dann nahm sich derjenige unter den Bewachern, der uns von den Mithäftlingen als "Pistolenschubert" bezeichnet wurde, besonders des Prof. Schmittmann an, ließ ihn pausenlos weiter hüpfen, rollen und Kniebeugen machen, so daß dieser mehrmals mit schmerzverzerrtem Gesicht zusammenbrach. Während uns Mithäftlingen vor dem Asthmakeuchen des alten Mannes, der der körperlichen Überanstrengung eindeutig nicht gewachsen war, grauste, wirkte dasselbe auf seine Peiniger, darunter vor allem Schubert, sichtlich belustigend. Das ließ sich aus den unflätigen Beschimpfungen schließen, mit denen die Rohlinge ihr spezielles Opfer, das sie im Gegensatz zu uns "Anonymen" mit Namen riefen, überschütteten. Diese Beschimpfungen, durch die der wehrlose Prof. Schmittmann sowohl entwürdigt und beleidigt, zugleich aber auch in den Zustand lähmenden Schreckens versetzt werden sollte, haben nach meinem Dafürhalten als seelische Marterungen an dem raschen Tode Schmittmanns nicht weniger Anteil als die ihm zugefügten körperlichen Mishandlungen.

c) Was am Morgen des 13. September 1939 mit Prof. Schmittmann vor Eintritt seines Todes geschehen ist, entzieht sich meiner Kenntnis, da ich weder Augen- noch Ohrenzeuge der betreffenden Vorgänge war.

d) Bei dem "Sport" auf dem Appellplatz am 11. und 12. September hat Gustav Sorge, wie das seine Art war, zeitweilig durch Austeilen von besonders brutalen Fußtritten und Schlägen mitgewirkt und sich durch sein berühmtes unflätiges und zynisches Schimpfen ausgezeichnet. Wenn dabei u.a. auch Fußtritte und Schläge Professor Schmitt-

Bewustseinslos) bei den "Pflanzlingen" am Rande des Lagergeländes geschehen.

mann getroffen haben, was ich einzelnen nicht sagen kann, aber für sehr wahrscheinlich halte, so wird das zu einem schnellen Ende beigetragen haben.

Hvor ich etwa Mitte November...
erstat wurde, wo ich die Verantwortung für die Rück-
gefallen...
Hochachtungsvoll
mit besten Grüßen beschiedigt.
vor meiner Entlassung aus dem KZ Sachsen-
hausen habe ich auf dem "Kilberwerk" für Bewusstseins-
Sand und Steine schleppen lassen.

Ag. Schmidt

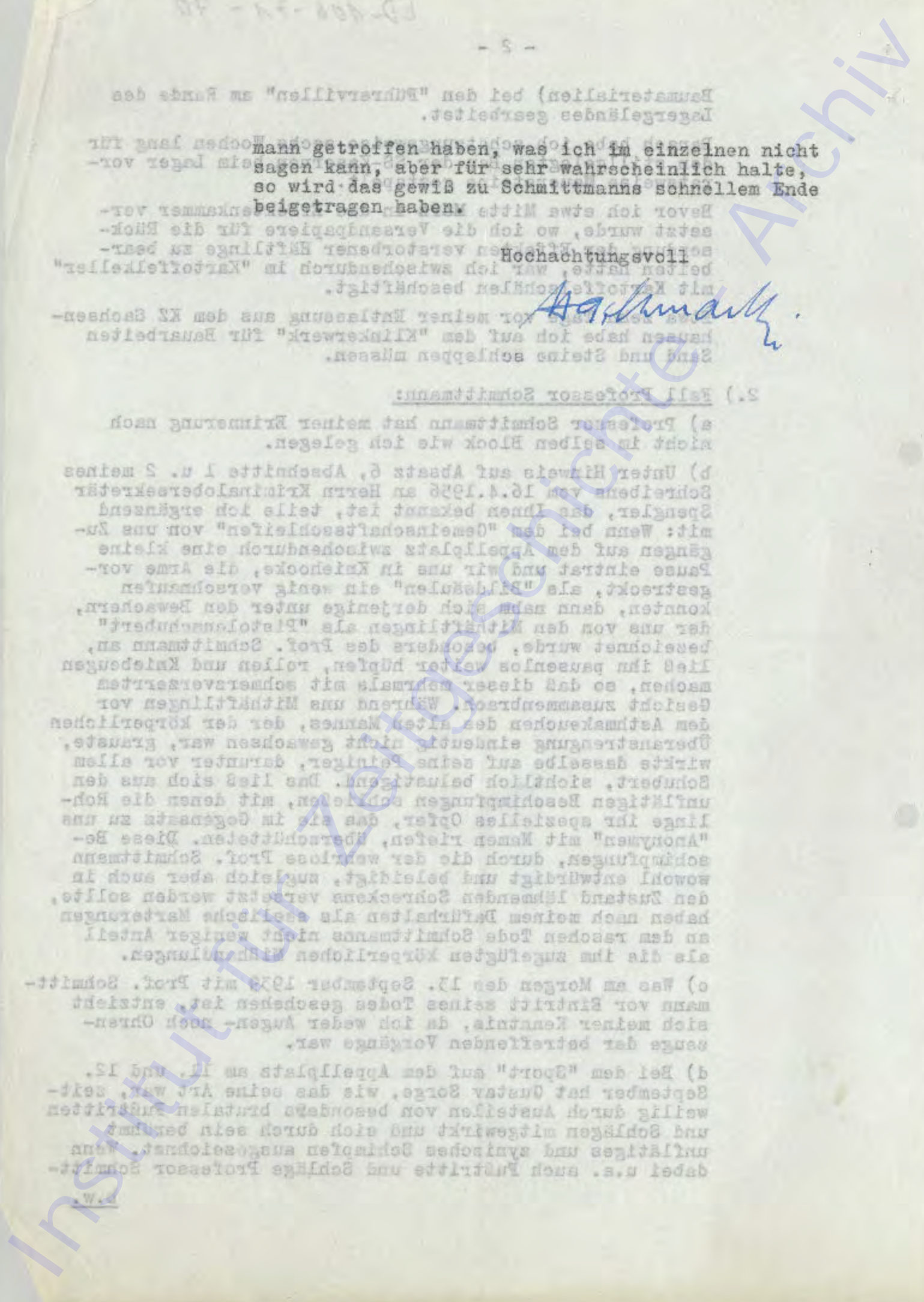
2.) Fall Professor Schmittmann:

a) Professor Schmittmann hat meiner Erinnerung nach nicht im selben Block wie ich gelegen.

b) Unter Hinweis auf Absatz 6, Abschnitte 1 u. 2 meines Schreibens vom 16.4.1958 an Herrn Kriminalobersekretär Spengler, das Ihnen bekannt ist, teile ich ergänzend mit: Wenn bei dem "Gesamtschichtschleifen" von uns zu-
Gängen auf dem Appellplatz zwischenwährend eine kleine
Pause eintrat und wir uns in Kniehocke, die Arme vor-
gestreckt, als "Bildsäulen" ein wenig verschmälern
konnten, dann nahm sich derjenige unter den Bewachern,
der uns von den Mittelstufen als "Platzmannschaft"
bezeichnet wurde, besonders der Prof. Schmittmann an,
lies ihn gewissenlos weiter hängen, reißen und Kältebraten
machen, so daß dieser oftmals mit schmerzverzerrtem
Gesicht zusammenbrach. Während uns Mittelstufen vor
dem Asthmaleiden des alten Mannes, der der körperlichen
Überanstrengung eindeutig nicht gewachsen war, Grause,
wirte dasselbe auf seine Peiniger, darunter vor allem
Schubert, sichtlich beunruhigt. Das lag sich aus den
unflüchtigen Besichtigungen ablesen, mit denen die Hö-
linge ihr spezielles Opfer, das als im Gegensatz zu uns
"Anonymen" mit Namen riefen, überreichten. Diese Be-
schimpfungen, durch die der wertlose Prof. Schmittmann
womöglich entwürdigt und beleidigt, ausgelacht aber auch in
den Zustand lähmender Schrecken versetzt werden sollte,
haben nach meinem Dafürhalten als wesentliche Markierungen
an dem raschen Tode Schmittmanns nicht weniger Anteil
als die ihm auferlegten körperlichen Mißhandlungen.

c) Was am Morgen des 17. September 1958 mit Prof. Schmitt-
mann vor Eintritt seines Todes geschehen ist, entzieht
sich meiner Kenntnis, da ich weder Augen- noch Ohren-
zeuge der betreffenden Vorgänge war.

d) Bei dem "Sport" auf dem Appellplatz am 11. und 12.
September hat Gustav Sorge, wie das seine Art war, seit-
weilig durch Ausstellen von besonders brutalen unflüchtigen
und Schlägen mitgewirkt und sich durch sein Verhalten
unflüchtigen und zynischen Schlägen ausgesetzt. Wenn
dabei u.a. auch Prügel und Schläge Professor Schmitt-



HANS HACKMACK

Herausgeber des Wasser-Kurier

BREMEN, 16. Oktober 1958
Martinistraße 30 · Telefon 22181

Lieber Walter Hammer,

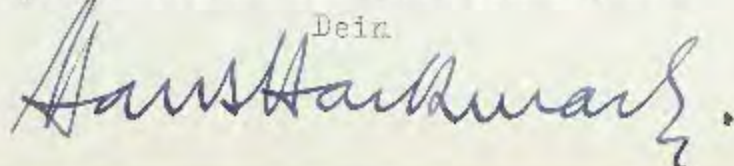
ich hatte mir schon Vorwürfe gemacht, daß mein Besuch in der vorigen Woche Dich gesundheitlich mitgenommen haben könnte. Um so mehr danke ich Dir, daß Du trotz Deines Leidens mir geschrieben hast. Was Du in Deiner "Telegrammstil"-Notiz Deinen Freunden mitteilst, wird hoffentlich von allen befolgt werden. Man muß Dir Ruhe lassen, damit der Schlaganfall abklingen kann und Du bei sparsamstem und überlegtem Einsatz Deiner Kräfte noch recht lange Deinem Schaffen erhalten bleibst. Mit lebhaftem Interesse las ich, was Du Dir noch vorgenommen hast, zu vollenden. Deine Freunde können nur wünschen, daß Dir das meiste noch gelingen wird. Wie ich bei meinem Besuch Dir sagte, hat jeder von uns das Gefühl, nur Du aus Deiner souveränen Beherrschung des gewaltigen Materials heraus bist in der Lage, die Dokumentation des Widerstandes unauflösbar im historischen Sinn aufzubauen. Deine Gesundheit zu schonen, das bist Du also nicht nur Dir und Deiner Frau, sondern unserer gemeinsamen Sache schuldig.

Um Dir und Deinen Mitarbeitern unnötige Arbeit zu sparen, erhältst Du hiermit umgehend Nachricht, daß ich die Durchschrift meiner früheren Erklärung wegen Sorge und Schubert in Händen habe. Suche also nicht in Deinem Archiv und beauftrage auch niemand damit, weil alles klar ist. Aus den ersten Berichten und den Vorschauen zu dem Bonner Prozeß ergibt sich schon, daß der Fall des so feige angebrachten Prof. Schmittmann für den so frech und selbstsicher auftretenden Pistolen-Schubert von großer Bedeutung ist. Ich kann Dir nicht sagen, wie lebhaft ich es bedauere, daß mein Gehörleiden mir eine mündliche Vernehmung vor Gericht nicht mehr ermöglicht. Ich würde es sonst für meine Pflicht halten, dem Gericht die schaurige Vorgeschichte des Todes von Schmittmann zu schildern, weil an einem solchen Beispiel vielleicht noch mehr als durch die Erörterung der Massenmorde an Russen und anderen KZ-Insassen deutlich gemacht werden kann, wessen die geistfeindliche Viecherei der Hitlerschergen fähig war.

Wenn ich auch meine, daß Schonung und Zurückhaltung für Dich augenblicklich das erste Gebot ist, so werde ich mich doch über jedes Lebenszeichen freuen, das Du vielfältigt an Deine Freunde heraussendest. Das ist übrigens ein guter Gedanke, Dich von dem vielen individuellen Schreiben, was ja oft auf Wiederholung hinausläuft, zu befreien.

Dir und Deiner stets so hilfsbereiten Frau herzliche Grüße und alle guten Wünsche für Euer Wohlergehen

Dein



b.w.

Anlage:

20 Marken à 10 Pfg.

Nachschrift: Damit Du wenigstens nicht noch portomäßig für Deine umfangreiche Korrespondenz "bestraft" wirst, muß Du mir bitte erlauben, einen Streifen Zehner-Briefmarken beizulegen.

H.H.

Archiv

Lieber Walter Hammer,

wenn Du mir auch nicht berichten kannst, daß Dein Befinden sich inzwischen gebessert hat, so freue ich mich doch jedesmal, von Dir ein Lebenszeichen zu bekommen. Ich habe volles Verständnis dafür, daß Du Deine sicher sehr umfangreiche Korrespondenz so knapp wie möglich hältst.

Ja, die Reihen lichten sich! Nun ist auch Hermann Lüdemann aus der spärlicher werdenden Schar der alten Vorkämpfer unserer Idee ausgeschieden. Wirklich, Walter, es ist ein tröstliches Gefühl, zu wissen, daß Du so manchem dieser verdienten Männer in Deinem Buch zu einem bleibenden Andenken verholfen hast. Ich nehme das Buch immer einmal wieder zur Hand, wenn einer der vielen Namen auftaucht, die für mich mit Erinnerungen an das pulsierende politische Leben früherer Zeiten verbunden ist.

Was Deine Frage nach der Adresse von Dr. Claus Salomon betrifft, so finde ich sie weder im Bremer Telefonbuch noch im Adreßbuch. Ich kenne die Meldungen, daß der Muzikant durch Dr. Salomon "aus Bremen" zur Anzeige gebracht worden ist. Gleich heute werde ich an die Jüdische Gemeinde in Bremen, mit der wir immer gut zusammenarbeiten, schreiben, ob sie mir die erbetene Adresse beschaffen kann. Du sollst dann gleich von mir Nachricht erhalten, wenn ich etwas erfahre.

Den mancherlei gegründeten Konzentrationslager-Komitees stehe ich mit einiger Skepsis gegenüber. Als ich im Prozeß Sorge-Schubert meine Aussage gemacht hatte, nahmen die in Bonn bei dem Prozeß anwesenden Mitglieder eines eigens dort aufgezogenen Büros mit mir "Kontakt" auf. Von Anfang an war es klar, daß es sich um Kommunisten handelte, die von den Zeugen im Sorge-Schubert-Prozeß Adressen und möglichst Schilderungen über die angebliche "Naziverseuchung" des öffentlichen Lebens in der Bundesrepublik haben wollten. Es war auch die Rede von einem geplanten Treffen der "Sachsenhauser". Ich und mit mir die übrigen nichtkommunistischen Zeugen des betreffenden Tages lehnten die versuchte Fühlungnahme mit den Kommunisten und erbetene Geldspenden ab. Ich könnte jederzeit mit früheren KZ-Leidensgefährten aller politischen, weltanschaulichen und religiösen Richtungen wieder zusammentreffen und der dunklen Tage und Jahre gedenken. Es wider-

Institut

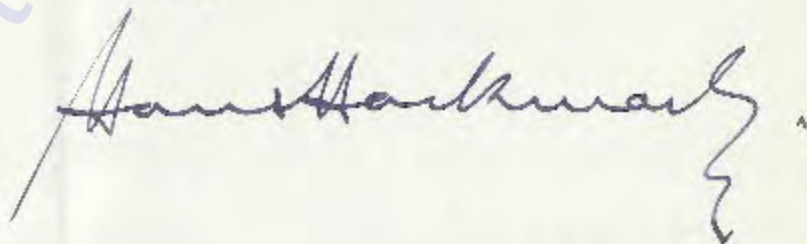
strebt mir aber, dabei mitzuwirken, daß der ganze KZ-Komplex in den Dienst einseitiger kommunistischer Propaganda gestellt wird. Denn wenn man gegen die Unmenschlichkeiten der Diktatoren, begangen an ihren wehrlosen Opfern, demonstriert und die Erinnerung daran heraufbeschwören will, dann kann man leider nicht beim 8. Mai 1945 halt machen. Dann kommt man nicht darum herum, die Fortsetzung der KZ-Lager in den ersten Jahren durch die Sowjets und die politische Willkürjustiz der Kommunisten in Mitteldeutschland zu erwähnen, wobei ich natürlich nicht daran denke, das Gestern und Heute ohne weiteres gleichzusetzen.

Lieber Walter, entschuldige bitte, daß ich Dich bei Deinem Zustand nun noch mit einem politisch-garstigen Lied behellige. Aber ich meine, ich bin es Dir und mir selbst schuldig, bei dieser Gelegenheit auszusprechen, daß mir die braunen Jahre und die von uns gebrachten Opfer einen unüberwindlichen Abscheu gegen jede Art von politischer Justizbarbarei erweckt haben.

Laß mich zum Schluß dieser Zeilen wenigstens wünschen, daß sich Dein Befinden nicht noch weiter verschlechtert. Wer, lieber Walter Hammer, sollte und könnte Dein Werk fortsetzen?...

Mit herzlichen Grüßen

Dein



ED-106-7A-74

HANS HACKMACK
Herausgeber des Weser-Kurier

BREMEN, 8. Juni 1959
Martinistraße 30 · Telefon 22181

Herrn
Walter Hammer
Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer,

meine Nachfrage bei der Israelitischen Gemeinde Bremen nach der Adresse von Claus Salomon hat ein nicht erwartendes Ergebnis gehabt. Die Israelitische Gemeinde Bremen teilt mir folgendes mit:

132

"Wir bestätigen Ihnen den Empfang Ihres Schreibens vom 4.6. betreffend Claus Salomon. Es handelt sich nicht um einen Arzt. Vielmehr hat Herr S. fälschlicherweise sich dafür ausgegeben. Herr S. war im Konzentrationslager. Dort hat er sich des Namens Salomon Claus bedient. Unter diesem Namen hat er auch zunächst in Bremen gelebt, bis eines Tages die Wahrheit herauskam. Er hat sich verschiedentlich Dinge zu Schulden kommen lassen, die bei einem korrekten Menschen nicht vorkommen. Die Gemeinde hat sich daher schon vor 10 Jahren gezwungen gesehen, Herrn S. aus der Gemeinde auszuschließen. Herr S. ist verheiratet und lebt mit seiner Familie in Bremen. Seine letzte uns bekannte Adresse lautet: Bayernstraße 5. Diese Adresse stammt aus dem Jahre 1950.

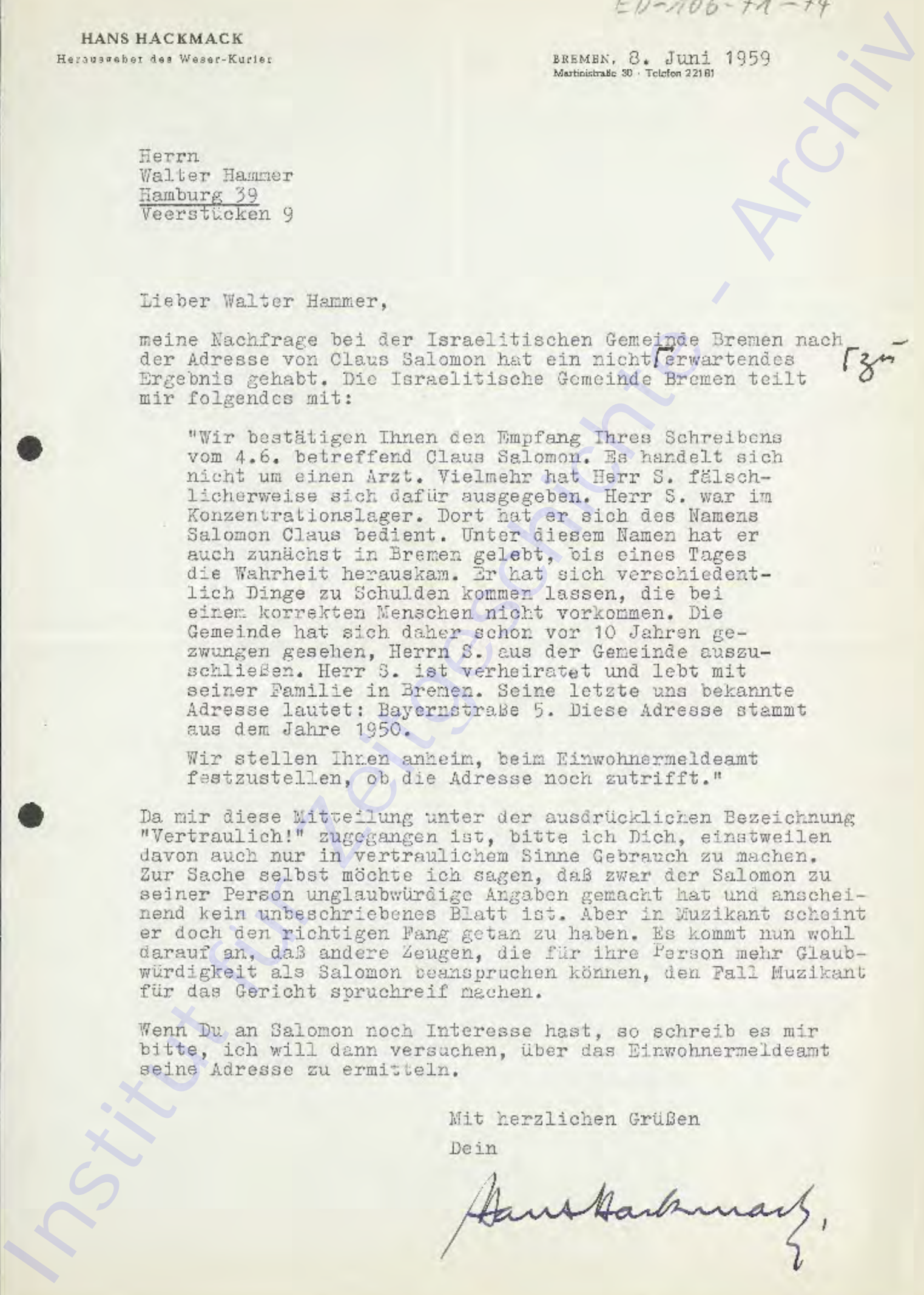
Wir stellen Ihnen anheim, beim Einwohnermeldeamt festzustellen, ob die Adresse noch zutrifft."

Da mir diese Mitteilung unter der ausdrücklichen Bezeichnung "Vertraulich!" zugegangen ist, bitte ich Dich, einstweilen davon auch nur in vertraulichem Sinne Gebrauch zu machen. Zur Sache selbst möchte ich sagen, daß zwar der Salomon zu seiner Person ungläubwürdige Angaben gemacht hat und anscheinend kein unbeschriebenes Blatt ist. Aber in Muzikant scheint er doch den richtigen Fang getan zu haben. Es kommt nun wohl darauf an, daß andere Zeugen, die für ihre Person mehr Glaubwürdigkeit als Salomon beanspruchen können, den Fall Muzikant für das Gericht spruchreif machen.

Wenn Du an Salomon noch Interesse hast, so schreib es mir bitte, ich will dann versuchen, über das Einwohnermeldeamt seine Adresse zu ermitteln.

Mit herzlichen Grüßen
Dein

Hans Hackmack



ED-106-71-75

HALLER, August

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

W. K. Nord, New 10. 7. 54.

ED 7106 7A-76

Liebe Geschwister Herr Hammer!

Die von Ihnen versandte Dankbrief ist ein
meines Herzes vollen Dank. Die Falls Karte
ist über demal; K. Z. Hoffing von Schamer ge-
minstet worden bin ich bereit über die mir bekannte
Kameraden seinen Tatsachenbericht zu geben. Ich
habe in der Dankkarte viele Namen vermisst. So die
27. Kämpfers die am 10. Oktober abends 23⁰⁰ auf
dem Jüterbockhof erschossen wurden, und die drei
Generalstabsoffiziere die am 27. 4. 45 um 23³⁰ im
L. Geskammer vergast wurden. Ich bitte die bezüglichen
Leute entsprechende Dankbriefe mit Grüßen an die Kameraden
Herrn Grifz Keller

Absender:

August Koller

Postkarte

23

Wilhelmsbrunn - Nord
Wohnst. mit Zentr. u. d. Lüftung
Piquettstr. N° 88



Siehe: Hauswasser, Gebäudefuß, Bodwerk oder
Pauschalversicherer,
bei Unfällen auch diese die Verträge

Herrn

Ich möchte noch erwähnen,
daß ich vom 9. 11. 37. bis
24. 4. 45. als pol. Schutzhaft
im K. Z. Sachsenhausen
war. Im Grabhof Mühlentempel
befindet sich ein Grabstein
mit 132 Kgl. u. Kessel bew.
Speiser sind in mehreren
Besitz - Nachlass
H. K.

24a

Herrn
Walter Hammer

Hamburg 39
Friedrichen 9.
(37. 221.)

Siehe: Hauswasser, Gebäudefuß, Bodwerk oder Pauschalversicherer,
bei Unfällen auch diese die Verträge

ED-106-71-77

13. Juli 1954

Herrn
August Haller
Wilhelmshaven-Nord
Singnerderstr. 88

Lieber Kamerad von anno dazumal!

Wenn Du nichts dagegen hast, könnten wir doch auch weiterhin beim kameradschaftlichen Du bleiben. Einverstanden? Wir kennen uns sicher. Ich hatte die Zugangsnummer 37 221, lag in den Baracken 17, 22 und 52, arbeitete im letzten Jahr als Kalkulator bei Husslein im DAW. Ich habe Dich noch deutlich in der Erinnerung. Wenn Du nämlich auf die Stehleiter klettertest und dann mit vieler Mühe und nicht immer mit Erfolg Ordnung in unser kollektives Gegröl zu bringen trachtetest.

Herzlichen Dank für Deine Hilfsbereitschaft. Über die Vorgänge vom Oktober 44 weiß ich genau Bescheid. Du hast übersehen, daß meine umfangreiche Drucksache lediglich Fragen gestellt hat, die noch geklärt werden müssen. Betrachte Dir die Blätter daraufhin bitte noch einmal.

Ganz neu ist mir, daß am 24.4.45, kurz vor Mitternacht noch drei Generalstabsoffiziere in der Gaskammer ver-

gast worden sind. Sollte es sich da um jene Schandtat gehandelt haben, bei der es vor ein oder zwei Jahren im Huppenkoth-^{en}-Prozeß ging? (Vergl. die Fragen 397 u. 398) Eben jetzt bin ich mit Eifer darauf bedacht, die genaue Zahl der Opfer vom 20. Juli festzustellen, dreht sich doch heute fast alles nur noch darum. Aber eben deshalb ist es unsere Pflicht, der geschichtlichen Wahrheit zu dienen und dafür zu sorgen, daß a l l e Opfer geehrt werden. Du tust also wirklich ein gutes Werk, wenn Du die Dir bekannten Tatsachen einmal reden läßt. Es ist bisher viel versäumt worden. Aber 1945 sind ja auch leider die Ganoven mit tollen Geschichten hausieren gegangen, weshalb die Leute garnichts mehr wissen wollten von KZ-Erlebnissen.

In ein paar Wochen hoffe ich mit einem kleinen illustrierten Sachsenhausenbuch herauskommen zu können, wofür ich schon über 20 Bilder liegen haben, u. a. auch von Harry Naujoks, Propst Grüber, Ernst v. Hohenberg usw. Hoffentlich wird es mir auch noch gelingen, das Beste Buch über Sachsenhausen in einer westdeutschen Ausgabe erscheinen zu lassen. Der VVN-Verlag in Berlin hatte davon 10 000 Exemplare verbreitet. Karl Raddatz, Heinz Schumann und viele andere Kumpane von Sachsenhausen hatten vorher alles überprüft und gutgeheißen.

Für recht baldige Wunsch Erfüllung wäre ich Dir besonders dankbar! Es kommt auf die Form weniger an als auf den Inhalt. Ich werde mich mit zwei Sachsenhausen-Büchern erkenntlich zeigen, von denen ich eines aber schon heute beilege,

denn Du wirst ja sicher Wort halten.

In alter Frische - Grus und Handschlaß!

Dein alter Kumpel

25. Juli 1954

Herrn

August Haller

Wilhelmshaven - Nord

Sengwarderstr. 88

Lieber Sachsenhausen-Kumpel!

Das lob ich mir! Hab herzlichen Dank für die vielen wertvollen Aufschlüsse, die mir Dein Brief vom 20. Juli gebracht hat. Wenn sich alle unsere alten Leidensgenossen verpflichtet fühlen würden, ebenso hilfsbereit einzuspringen, dann wären wir mit der Feststellung der Wahrheit sicher schon weiter. Sei doch bitte so nett, mich auch weiterhin zu unterstützen.

Zur Frage 306: Halvard Lange, der norwegische Aussenminister hat mir selber geschrieben. Sein Bruder August war überhaupt nicht in Sachsenhausen, sondern in Buchenwald. Er ist jetzt der Direktor einer pädagogischen Hochschule im Norden des Landes. Auch von anderen Norwegern bekam ich aufschlussreiche Post.

Ich sehe Dich noch ganz deutlich vor mir: wie Du auf die Stehleiter klettertest und dann Ordnung in unser kollektives Gebrüll zu bringen versuchtest. Wir kennen einander bestimmt auch von Ansehen, wenn ich auch eine etwas höhere Hausnummer hatte: 37221. Im September 42 kam ich nach Mosbit, holte mir dann vorm Kammergericht 5 Jahre Zuchthaus.

Ich verstand mich sehr gut mit Karl Siëck aus Lübeck, dem ich manche Schnitte Brot zu verdanken hatte, denn Ihr vorne in der Kommandantur waret ja damit reichlicher gesegnet, als wir. Du schätzt also die Opfer des Hungermarsches auf 1000 - 1500; da Du noch als Bürgermeister in Grabow wirktest, konntest Du Dir sicher ein gutes Urteil bilden. Lienau tippte in seinem kuriosen Schmöker auf 14.000, die Bibelforscher versteiften sich auf 10.500, selber glaubte ich mit der Zahl 2.000 der Wahrheit recht nahe zu kommen.

Frage 361: Über den Tod von Hilmar Bach wurde mir auch von anderer Seite das Furchtbare bestätigt. -
 Zu 373: Grünspan lebt wahrscheinlich heute noch. Wertvoll ist Deine Bestätigung, dass er im Dezember 44 auch für kurze Zeit in Sachsenhausen war. Anfang Februar 45 war er für 2 oder 3 Tage in Brandenburg. 374: Propst Grüber wird mich wahrscheinlich morgen besuchen. Er war ein wirklich ehrenwerter Mann, das wird allgemein betont.
 Zu 385: Mein Landsmann Hein Montanus soll lebend davongekommen sein. Wenn ich nur seine Adresse wüsste! 399: George Wieber ist längst nicht mehr Bürgermeister von Kyritz; es hat sich auch sonst sehr vieles geändert. - Graf Hardenberg konntest Du bei den Feiern in Berlin auf vielen Bildern sehen. Viktor Korb von Koerber wohnt in Düsseldorf; in seinen Armen ist sein Landsmann Fürst Puthus gestorben. Du nanntest noch einen von Wardenburg, aber der Name ist mir ganz neu. Vielleicht ist der Rittmeister von Brandenburg gemeint, der übrigens auch noch lebt. Ja, der Graf Hardenberg hat mehrere Selbstmordversuche gemacht. Er ist übrigens Vermögensverwalter des Hauses Hohenzollern. Ja, eine recht bunte Gesellschaft scheint das gegen den Schluss in Sachsenhausen gewesen zu sein!
 An den finsternen Böhm erinnere ich mich gut. Dass Sackowski zu Arbeitslager verurteilt worden ist, entnahm ich dem grünen Prozessbericht, den Du sicher auch besitzt. Hans Gärtner ist keineswegs zu 12 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Lebt vielmehr, ist allerdings schwer krank. Wenn Du Dir die Mühe machen willst, die Liste von Grabow für mich abzuschreiben, wäre ich Dir dafür sehr dankbar, gerne möchte ich mich mit weiteren Büchern erkenntlich zeigen. Kennst Du die Bücher von Gunther Lys und Franz Ballhorn (eines davon schickte ich Dir wohl schon mit?). Leider nur leihweise könnte ich Dir das Sachsenhausenbuch von Arnold Weiss=Rüthel einmal überlassen. Es ist bis jetzt das beste. Selber lasse ich im Herbst ein illustriertes Sachsenhausenbuch erscheinen. Beachte mal die Beilage, da findest Du schon eines von meinen Bildern. - So, nun sei doch so nett und packe weiter aus. Greife auf meinen Fragebogen noch einmal zurück. Meine Forscherneugierde kennt keine Grenzen. Herzliche Grüsse "in alter Frische!".
 Dein Kumpel

August Keller
 Tharau-Foslapp
 Postlagernd
 am Kitzsee

Tharau-Foslapp den 12. 9. 1954.

Lieber Lagerkumpel Walter!

- Seitdem deinen Brief vom 9. 9. 1954 erhalten habe, habe ich dich sehr lange warten lassen. Aber es war mir beim letzten Malen nicht sehr möglich, zunächst erst mal das Buch bestimmt mit zu schreiben wenn auch kleine Mängel zu korrigieren wären.
- Wenn aber ein alter Lagerfreund des Buchs interessiert ist, bleibt man das Lesen noch einmal, und das ist der Sinn des Büchkes. Allerdings, die breite Masse nimmt diese Art mit einem Schwellenschein auf, meines Erachtens verzieht der Deutsche, aber schnell zum Leidwesen all derjenigen die diese Tötung über sich ergehen lassen müssten. Auch das Buch von Franz Böllhorst ist sehr wunderbar geschrieben, aber auch nur für die oder diejenigen, die von seinem Selbstleben erzählen können.
 - Mit recht vielen Dank und aufrichtiger Kameradschaft, schicke ich dir das gute Buch zurück, es war ein sinnvolles Erlebnis welches ich nie vergessen werde. Sei nicht böse im nächsten Brief sollte ich dir noch mehr Aufklärungen.

Bis dahin alles Gute
 dein Lagerkumpel
 A. Keller.

Max Geissler,
Breitestrasse 75.II.
Tel. 21043.

(24a) Lübeck, den 27. Januar 1951.

Herrn,
Walter Hammer,
Bilsestrasse 16d
Hamburg 39.

Lieber Walter Hammer!

Sei mir bitte nicht böse, wenn ich erst heute Deinen Brief, den ich vor reichlich einer Woche erhielt, beantworte. Ich war etwas stark erkältet und Du weisst ja, dass man dann nur das Allernotwendigste erledigt. Dein Schicksal in den letzten Monaten habe ich sehr gut verfolgen können, wusste nur nicht wo Du wohnst. Zuerst einmal einen kräftigen Händedruck aus Freude darüber, dass Du dieser Bande entkommen könntest. Gleichzeitig hoffe ich, dass Du gesundheitlich bald wieder auf der Höhe bist. Über den Kreis der Sachsenhausener habe ich in der Presse eine Kurznotiz gelesen. Persönlich muss ich zwar zugeben, dass ich etwas müde geworden bin, zu selten trifft man auf einen Menschen, meistens sind es nur üble Geschäftemacher denen man begegnet und die zu allem bereit sind, wenn es persönlichen Vorteil bringt. Ich werde versuchen bald einmal nach Hamburg zu kommen um mit Dir persönlichen Kontakt aufzunehmen, in der Unterhaltung kann man alles weit besser besprechen und notfalls auch klären als mit den langen Briefen die in unserer an Tempo gewöhnten Zeit nur von wenigen noch geschrieben und gelesen werden.

Eines aber habe ich auch bei Dir wieder bestätigt gefunden, nämlich kultivierte Menschen können im Bolschewismus nicht existieren. Nur der Korrupte oder das Werte schaffende Tier haben noch Platz.

Falls Du nach Lübeck kommst, so hoffe ich stark, dass Du auch bei mir Einkehr halten wirst.

Weihnachten war ich in Kopenhagen. Emmy Rosenstand ist leider ziemlich krank. Ich bin sehr ängstlich für sie. Es wäre schade, sie ist einer der feinsten Menschen die ich bisher getroffen habe.

Sei nicht böse, wenn es heute nur wenige Zeilen sind, aber mein Vetter hat angerufen, er will mit seiner ganzen Familie bei mir zum Nachmittagskaffee aufkreuzen und so muss ich, sehr gegen meinen Willen, mein Arbeitsprogramm stark kürzen. Zu einer eventuellen publizistischen Mitarbeit bin ich gerne bereit, doch meine ich, dass der Rahmen hierfür besser in mündlicher Unterhaltung abgegrenzt werden könnte.

Mit den besten Wünschen für Dich und recht herzlichen Grüßen

Dein

Max Geissler

Als Anlage die mir übersandten Ausschnitte die ich mit grösstem Interesse gelesen habe.

August Haller
Sengwarderstr. 88

Wilhelmshaven den 3.8.54

Lieber Sachenhausen-Kumpel!

In Beantwortung Deiner Post vom 25. Juli 54, berichtige ich Dir folgendes. Zur Frage 306: August Lange lag in Block 1 Tisch 4 mit seinem Bruder Halvard Lange. Daich Blockältester von Block 1 war, ist mir selbstverständlich jeder Blockinsasse bekannt, sonderbar mutet es mich an, das Du schreibst er sei in Buchenwald gewesen. Zur Frage 287: Franzose Pierre Chautemps ist im April 1945 mit evskürt, er ist mir persönlich bekannt. Zu 292: Bischff von Heemskerck war Blockältester im Krankenhau und blieb am 24 April 1945 freiwillig zur Unterstützung der Kranken im Lager zurück. Luxemburg: Von den Luxemburger wurden bekanntlich 1944, 12 Mann erschossen weil sie den Eid auf Hitler verweigert haben. Einer davon Henz Gsch Zivilberuf Friseur ist mir besonders bekannt. Österreich: Stadtbaumeister Julius Glanz wurde 1940 beim Mittagseppell im Lager Bachelbraht erschossen. Es war eine Korupptions-Sache vom Baubiro. Die Verlustziffer auf dem Hungermarsch schätze ich heutenoch wie vorher auf 1 000 bis 1500 und mehr nicht. Zu 385: Sei bitte so gut und erkundige Dich nach unseren alten Lagerkumpel Hein Montanus er war bei Kommando Dirlewanger in Schlesien. Zu 393: Sobald Du über George Wieber Nachricht hast, gebe mir bitte bescheid. Die drei Generalstabsoffizire vom 20 Juli waren Hardenberg, Werdenburg und Körber. Blockältester Franz Ballhorn (Krankenhau) habe ich in Czabow verloren, seine Adresse bitte. Das mir zugesandte Buch ist Kilometer 12,6 Wenn es Dir möglich ist, mir das Sachenhausener-Buch leihweise zu überlassen möchte ich darum gebeten haben. Außerdem wolltest Du mir das Buch schicken 2 Nach u. Nebel

Grüß und Händschlag
Dein alter Lagerkumpel

A. Haller

P.P. Karl Lieb ist mir gut bekannt, lag bei mir in Block
Kaiserstein.

Hoffe bald von dir zu hören.
H.O.

Norwegen.

Olaf Dyggvi Dovreheim Tautstammengravor

Finn Meland " Tautstammengravor

Christian Mjogsk Bergen } Tautstammengravor

Peter Hovemois " Tautstammengravor

Wie können dir bestimmt über Norwegen und Tautstammengravor

genau Auskunft geben.

Ally Gabe

M.H.

Haller
Kamm-Nord
Langward-Str. 88

ED-106-71-81

Herren-Nord den 20. 7. 1954.

Sehr geehrte Herren:

Zunächst möchte ich erst heute diesen Brief vom
13. 7. 54. beantworten können. Aber aufgrund Ihrer
Hände, laufen es mit dem besten Willen nicht
soher dazur kommen. Ich will dir soweit ich mich
noch entsinnen kann, korrekte Auskünfte geben.
Denn ich sehe es als meine Pflicht an hier zu
helfen, wo ich kann. Also etwas scheint da nicht
beiden Korrigens, ⁽³⁰⁶⁾ Folverd Länge sein Förder
Länge ist. Seine Mutter in Moskau
und nicht im Lager verstorben. Ich war B. A. 1.
gestatte ich kann aus 11. 9. 1937. im Lager und hatte
die Nr. 10935. 5 Jahre kann auch nicht als Kommandant
dieser kann B. A. bis zum 22. 4. 45. zu Geben
kommunikation. Dürrenwörter bis zum 11. Abgang,
das erbeiteit ⁽³⁰⁶⁾ Mithras Bach ist bürokratisch
festgeschrieben auf dem Dach in die S. K. Fast alle
Namen abgeblieben. Mithras einmündiger
Gesellschaftsmitglied.

aufgeführten Namen sind mir bekannt
(373) Kunze Grünspan, war vorw. ich nicht etc.
Sinn mir kurze Zeit im Tollenbau, wenn ich
nicht recht entsinne war es Dezember 1944 d.
Hauptstadt. Etlinger und Ecarius waren die
die Pinger der Genossen, ich war des öfteren
im Tollenbau umf. die beiden Friseur mit
Lippe Mund Kopf, Gesichtswasser u. s. v. blühen
Aus dem einfachen Grunde habe ich natürlich von
gehört und gesehen. Nach 374. H. G. über umf.
auf dem Hof im Tollenbau wo der Bach und
Pöle standen und auf einem Stuhl eine Mitg.
umf. Barnerd und berum laufen und Fr.
Foller mit elobenen Brue in frue 385 Kein
Montamin war Blotdrin, Kaus 1944 mit
den anderen pol. G. f. g. zu Kommando
Dirlemaier nach Blenn. 399. Wand von
Bauswald geschrieben steht Stint in Chaus

haben wir es genau so gemacht. Am 21. 4. 95
 sollte der Rapport über den von Franken bei
 Dr. Georg Thier erschossen werden in meinem
 Block habe ich ihn verlockt sie haben ihn
 nicht bekommen er ist in Kyritz, Gaudenburg
 • Bezirksbürgermeister. Walter Heinrich Andrius
aus Minster ist in Wülperdorf, Bezirksmeister
Post Freysleben.

Hier besagten 3 Generalsabteilungs Offiziere hier
von Franken bei von Wardenburg, beide Polizei
und Rittermeister von Forst aus Pring, insell
Dieter Lehmann war längere Zeit mein Bl.
Arbeiter und die drei kaamen abends oft
zusammen weil v. Wardenburg sehr kranke war
verwundet. Was glanzt du was ich von dem
allen erfahren habe. ja ja, du hast schon recht ich
vermutete dasselbe (Thruppen Kothens Posten) Kath aus
die Verlustziffer auf den Heinrichsmarkt, betreffende

auf 1000 - 1500 und nicht. Die 132 Häftlinge
in einem Messingrat in Glatow, Ost Pommern. Der
Messingrat hat ein Leukmal eine scharfe Kante
Höhen 2 mtr. hoch und 1,65 breit mit der Feinstrift
Hier stehen 132 Häftlinge am dem K. L. J. Braunen
Opfer des Faschismus, dem meine lieber Kumpel,
meine Wirtin die Maruortale Kosteln in Wittlab
1200 RM. Trotzdem wir haben das letzte gegeben
Klein Krenatorium der Föden, vor der erste Frau
Paul Sarskowska, der zweite und Hans Gärner 20.
der dritte, sitzt in Restate (Parden) 12 Jahre Gefängnis
ist vor dem Forum nach Reutlingen (Münster). Zwei Fälle
die Justiz hat auf die Liste von Glatow, wurde ich sie
mit der Maschine abarbeiten, im übrigen hoffe ich bei
die von Hoff, einigen Gebrauch, machen kannst, bis
stets zu allem Recht. Vor allem jungen Kameradhaften
Danke für das gute Buch, welche du mir schicktest. Hier
die stets zur Verfügung von und wann du willst.
Vorbild und Handoffen, dein
alter Ledgaskumpel H. Keller

Hug. Saller

ED-106-71-82

W. Hamu - Nord den 25. 9. 1955
Lieber Walter Hammer:

Sehr lange ist es her wo du von mir gehört hast. Aber du mußt entschuldigen, ich war sehr krank und bin bis heute noch in ärztlicher Behandlung. Die langewe Jahre fast machen sich bemerkbar und das nicht zu knapp, Leber Galle, Magen, furchtbar sage ich dir. Daher ist auch meine schriftliche Verbindung unterbrochen worden. Walter, aber sobald ich nur einigermaßen kann, erhältst du wieder Nachricht. Das Buch von Arnold Heß - Dittel hat mir sehr viel gegeben, aber auch die beiden anderen Bücher Kilometer B. 6 und Die Keller Gottes, allerdings mein Lieber Walter, gibst hier viel zu korrigieren, aber davon später, zunächst erstmal wieder ein paar Zeilen von mir. Ich wäre dir sehr dankbar, könnte ich von dir die Adr. von St. Georg, Wietel, früher Odyone, sowie Franz Ballhorn Münster (Westf.) bekommen. Ich habe da noch einen Bericht über den Golgathaweg Stamm - Graben und falls dir davon gelegen, erhältst du eine Skizze für ^{die} übrigen mit
verbleibe ich, dem besten Grüßen
deine alter Lagerkumpel
H. Saller

Hing. Haller.

W. Lorenz. Nord, den 5. 10. 1955.

Lieber Haller Hannes!

Ersten Dank für deinen lieben Brief mit dem,
von mir gewünschten Adressen. Aber doppelten
Dank für das mir zugesandte Buch das ganz
vorzüglich geschrieben von dir, zum Gedächtnis
Theodor Hanbath. Für deinen Gedenkgewand
ebenfalls vielen Dank, hoffen wir das Beste.

Neu von dir gewünschten Bericht über den
Golgothaweg und Graben des letzten Revier
sende ich dir anbei. Falls ich dir irgend-
wie dienlich sein kann, bitte, zu jeder Zeit.
Ichnehme an du bist mit Arbeit überlastet
leider, somit ich möchte dir Artikel von mir
übergeben, damit du ein Buch schreibst, mit
dem Titel "Erstbesicht und Jekenschaf", ich möchte
dann das Manuskript schreiben, dir zusenden
und du kannst dann dein Gutachten darüber
abgeben, ob oder nicht verwendungsfähig.
So ich glaube dich, genügend betätigt zu haben
und sende dir die beste Grüße

in aller kameradschaftlicher Verbundenheit

A. Haller

Der Gedenktag von R. Z. Felsenhausen-Graben letztes Revier.
 Als am 21. April 1945, bei regnerischem schütterem Wetter das
 Lager von Felsenhausen in Höhe von 65000 Frauen und
 Männern evakuiert wurde, eskortiert von tausenden von
 44 Leuten, umfing der Krankenbau 2300 Kranken zurücklassen.
 Eine Staff von 100 Ärzten und eine entsprechende Anzahl von
 Pfleger wurde zurückgelassen, um für die dringenden Fälle
 zu helfen. Medikamente waren für alle Fälle bis zum ein-
 rücken der roten Armee vorhanden. Wenn auch nicht mit
 einer gewissen Klarheit über das Schicksal dieser Kranken
 (die 44 sollte nämlich überblieben lassen, das Lager in die
 Luft zu sprengen) so doch viel Kenntnis über das
 Schicksal der Internierten, die über die Landstrassen
 schickten, waren doch meisten dieser Häftlinge, ihre zehnte
 Tierpflegung im Marsch gestützt worden und was von
 uns befürchtet war, hat nach tagelangen Märschen
 ein, tausende von Häftlingen, total umhüllt von den
 Strapazens und den Schikanen der 44, liegen in den
 Erdlöchern im Wald von Bölow. Das rote Kreuz suchte
 den Hunger zu stillen durch Pakete, die allerdings durch
 die 44 kontrolliert und vertriebt wurden. Häftlinge
 die total umhüllt am Strafenrand umfingen, wurden
 von der 44 durch Genickschuss erledigt. Die Zahl von
 2000 Häftlingen, die auf diese Art ihr Leben lassen
 umfingen, ist aber zu niedrig, als zu hoch geziffert.
 Unsere Hilfe patete die 44 die letzten Medikamente

2
und floh vor den heranrückenden, alliierten Truppen
weiter nach Norden. Wieder gab es mit wieder Ärzte und
Pfleger mit, einen Teil behielten wir bei uns und
wingeren uns, weiter nach Norden zu gehen. Im
Mai 1945 brausten die Panzer der roten Armee von
Wladiwostok an der Döse kommend nach Grotow (Mehlen
hinan. Wer irgend von den Kranken laufen konnte
stand zur Verfügung auf Weg. Die Jahre, ja jahrelange
langer Krankheit war beendet. Wir hatten in Grotow
ein Revier aufgebaut mit 1100 Kranken. Am 4. Mai
kamen russische Ärzte, und erklärten das Revier zum
russischen Kriegs lazarett. Russisches Sanitätspersonal
übernahm Hand in Hand mit dem Häftlingspersonal
sämtliche Kranken wurden aus den Schuppen in
Zimmern und Pölkern untergebracht. Im Anfang war
die Verpflegung ein Fiasko, vor allem was die Dis-
senterie-Abteilung anbelangt. Ich aber die Kranken
aus der Küche der roten Armee verpflegt worden, von
am dem Ort der Sorge ein Ort der Wiederherstellung.
Es gab Hain- und Brätkost allein durch dieses Essen
war es möglich die Kranken wieder herzustellen.
Von den 1100 kranken Häftlingen, waren es 132
denen es nicht vergönnt war, die Heimat wieder zu
sehen, sie ruhen in einem Massengrab auf dem
Friedhof in Grotow (Ost Prigulitz) Ende Juni wurde
der Rest der kranken Häftlinge, von Grotow nach

Graber, nach Tjabel bei Wilsbuck verlegt. Anze und
 Pflanz konnten sofort in östlich der Elbe entlang
 den Weg in die Heimat antreten. Lediglich der
 Fürsorge der Allierten Militärbehörden ist es zu
 verdanken, dass eine so verheerend kleine Zahl
 von Todesfällen zu verzeichnen ist. Aber alle die
 diesem Golgotharweg mitgemacht haben, worden ihre
 Kameraden, die von dem Faschismus marüchlings
 ermordet wurden, nie vergessen.

Meiner Bemühungen ist es gelungen dieses Massen-
 grab, durch eine Gedenktafel, schwarzer Marmor
 mit goldener Schrift, auf einem Steinsockel
 ruhend, sowie eine Grabumschließung. Größe der
 Tafel Höhe 1,65m Breite 3,00m.

In Feuerschrift lautet:

Hier ruhen:

132 Kämpfer aus dem K. L. Sachsenhausen
 Opfer des Faschismus.

Preis 1200 R. M.

F. Haller

Worms - Nord

ED-106-71-86

Worms - Nord den 14. 11. 1956.

Lieber Walter Hammer!

Beständige dankend den Empfang deiner Prospekt.
Ich werde im Ringe, bei auf deine Rundschreiben, soweit es mir
möglich ist, konkrete Angaben machen ich muß nochmal
intensiv nachdenken. Allerdings bin ich mit Anfragen
augenblicklich überlastet. Die Generalstaatsanwaltschaft
Bonn hat sich eingehaltet wegen 47 Hauptbeschwerder Lorenz
und Genossen sowie 47 Hauptbühnenführer und Chefant
Gärendörfer. Wegen den beiden wurde ich bereits am 23. 2. 56
sowie am 28. 3. 56. als Zeuge vernommen. Man hat mir
bereits angedeutet ich müße ebenfalls nach Bonn und
nach Berlin. Jetzt sieht, du mein lieber Walter, dann
habe ich doch die Liste von dem Massengrab, Grabow (Mehdenberg)
dieses habe ich im Sept. 45. herrieten lassen, einem großen

großem Gedenkstein 1,65m x 2,00m - schwarzer Marmor mit
goldener Inschrift, die lautet, Hier ruhen 132 Häftlinge aus dem
R. Z. Sachsenhausen. Opfer des Faschismus. Der Stein kostet
1200 R.M. 1400 R.M. ist der Gemeinde übergeben zur Bekräftigung
des Gutes. Noch eins, die ständige Vorhaltung ist durch die
Landes kriminal-Polizei. Was noch alles kommt weiß ich
nicht, das wirst Du mir ausführlich berichten.

Fürs übrige wünsche ich an
deinem liebsten Gänge gehen zu haben
in aller kameradschaftlicher Verbundenheit
August Kaller.

Eine Frage hast du des Bucht noch für mich zurückgelassen.
habe durch meine Krankheit, zumal Herzkosien gehabt
bin augenblicklich fast abgebraunt. Meinem G. G.
Kaller

ED-106-71-87

HAMMER, Walter

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ED-106-7A-88

ARCHIV
WALTER
HAMMER

J u d e n m i s h a n d l u n g

Besonders viehisch wurden die Juden in Sechsenhausen von Schubert behandelt. Eine Zeitlang hauste ich in einer den beiden Judenbaracken benachbarten Baracke 17. Auf dem Appellplatz standen wir auch gleich neben den Juden und mußten hier Zeuge werden all der Schikanen, die sich besonders Schubert gegen sie herausnahm. Hierüber würde besonders der an 5. Stelle meines Adressenverzeichnisses genannte Peter Fshron mancherlei auszusagen wissen, wahrscheinlich auch der an 30. Stelle genannte Baron v. Lenkisch-Hörnitz. Aber nicht zu vergessen hierbei: Harry Naujoks, der Lagerälteste, an 42. Stelle genannt.

24. Feb. 1956

Wff

Institut für Zeitgeschichte Archiv

V e r n i c h t u n g v o n D o k u m e n t e n

Auf Hitlers Befehl sind überall jene Dokumente vernichtet worden, die der Wechwelt Aufschlüsse über seine und seiner Trabanten Schandtaten hätten geben können. Dr. jur et rer. pol. Günther Wachsmuth, Tübingen, Gartenstr. 43, der gleich seinem Bruder Prof. Ewald Wachsmuth, Tübingen-Derendingen, Bernhalde, in das Konzentrationslager Sachsenhausen gesteckt worden war_x und dort zuletzt in der Schreibstube des Lagers arbeitete, wurde in der Nacht vom 20. zum 21. April 1945 mit den übrigen Kameraden seines Kommandos in die Schreibstube geholt, wo sämtliche Dokumente in Kisten verpackt wurden, die dann unverzüglich zur Einäscherung in das Krematorium geschafft wurden.

24. Feb. 1956

Jaff.

Nr.414 Anständige Beamte:

Der aufsichtsführende Beamte im Kellergefängnis Pinz-Albrecht-Straße (Juli-Dez.1940) Benahm sich menschlich, ließ durch seine Frau, die für die Häftlinge kochte, oft kleine Besorgungen für die Häftlinge in Berlin ausführen. So wurden z.B. Geburtstagstorten usw. beschafft.

Robert Nitsch, Arbeitsdienstführer im KZ. Natzweiler, während meines dortigen Aufenthaltes etwa Mai 1941 bis Dezember 1942. Jetzt Angeklagter im Prozeß Struthof/Natzweiler in Metz.

SS-Scharführer Kirchner aus Trautenau: SS-Leiter der Häftlings-Effektenkammer in Natzweiler.

SS-Scharführer Knoblich, ebenfalls aus Trautenau auch in der Häftlings-Effektenkammer in Natzweiler.

Raddatz, SS-Blockleiter und aufsichtsführend in Halle 002 der Heinkel-Werke Oranienburg.

Hassebroek, zeitweise Lagerkommandant bei Heinkel-Oranienburg.

Der Zivilist Arndt, Hallenleiter 002 bei Heinkel-Oranienburg, der sich oft stark für die Häftlinge exponierte. "in grundanständiger Mensch.

(Was ist aus Direktor Neumärker von den Heinkel-Werken Oranienburg geworden, der die Häftlinge geschunden hat und dem nie genug gearbeitet werden konnte. Es hieß ganz zum Schluß, er sei auf einer Autofahrt verunglückt; es wäre aber sehr leicht möglich, daß er sich nur zeitgerecht "abgesetzt" hat.)

Institut für Zeitgeschichte

Nr.403 Hungermarsch zwischen Sachsenhausen und Schwint Schwerin:

Die Zahl von 14.000 Todesopfern dieses Marsches ist zweifellos frei erfunden. Ich habe diesen Marsch vom Lager Heinkel-Oranienburg bis in die Wälder in der Nähe von Wittstock an der Dosse mitgemacht. Nach kurzer Marschzeit wurde das Lager Heinkel-Oranienburg mit dem Lager Sachsenhausen vereinigt.

Eine genaue Zahl der Opfer wird sich natürlich nie mehr ermitteln lassen. Nachdem, was ich selbst an erschossenen Häftlingen gesehen haben, können es vielleicht bestenfalls einige hundert gewesen sein; ich erinnere mich an einen Platz, unterwegs, wo vielleicht einige vierzig Tote beisammen lagen. Sonst sah ich immer nur einzelne.

Davon zu unterscheiden sind die Opfer, die dann während des Lagerens in den Wäldern (in der Nähe von Wittstock) an Entkräftung verstarben. Diese Zahl war m.E. größer als die Zahl der unterwegs Erschossenen. Aber selbst mit diesen zusammen ist die Zahl von 14.000 völlig unglaubwürdig, denn in diesen Wäldern mögen damals vielleicht 30 - 40.000 Häftlinge gelegen haben, so daß demnach jeder vierte hätte zugrundegegangen sein müssen. Diese Zahl gehört mit zu jenen Phantasiezahlen, die in der Nachkriegszeit allenthalben auftauchten.

Nr.399.

Derartige "Austauschmanipulationen" kamen tatsächlich vor. Mir sind auch tatsächliche Fälle bekannt, wenn ich mich auch heute nicht mehr an die Namen erinnern kann.

Ich weiß von derartigen Fällen auch aus dem Lager Heinkel-Oranienburg. Häufig wurden derartige "Austauschmanöver" aber auch gemacht, um Häftlinge, die sich der KZ-Lagerschreibstube gegenüber unbeliebt gemacht hatten oder die man aus irgendeinem anderem Grunde los sein wollte, aus dem Lager abzuschieben. Es waren durchaus nicht immer "Rettungsaktionen" aus edlen Motiven, die zweifellos auch in größerem Maßstabe vorkamen, sondern mitunter auch "Racheaktionen".

Nr.318:

Ich selbst bin Ernst Fürst zu Hohenberg in Sachsenhausen begegnet. Es war nach meiner Rücküberführung von Natzweiler, etwa Februar 1943. Ich lag mit schwerer Lungenentzündung im Revier Sachsenhausen, wo er eine leitende Position hatte. In dieser Zeit erhielt ich den Besuch meiner alten Mutter. Dadurch kam ich mit ihm in Berührung; ich verdankte es ihm hauptsächlich, daß ich mich längere Zeit im Revier halten konnte, so daß ich später einigermaßen ausgeheilt nach Heinkel-Oranienburg gehen konnte. (Nach einer Zwischenstation als Hilfsschreiber auf der Flecktyphusbaracke.)

Hohenberg erfreute sich allgemeinen Ansehens. Ich wüßte gerne, wer damals SS-Arzt war. Ich habe den Namen vergessen. Als meine Mutter den ersten Versuch zu einem Besuch machte, konnte ~~sich~~ sie mich nicht erreichen, weil ich krank lag. Sie schrieb auf gut Glück an den SS-Arzt, der ihr sehr menschlich antwortete, nachdem er selbst mit mir

prochen hatte. Er teilte ihr mit, daß ich außer Lebensgefahr sei. Erst bei einem zweiten Versuch, einige Wochen später, konnte ich mit meiner Mutter ca. eine Stunde lang sprechen. Dieser Fall dürfte sich auch nicht allzu oft ereignet haben, daß ein KZ-Häftling im KZ Besuch eines Angehörigen erhalten durfte.

Ein Münchener namens Joseph Gaschler konnte es nicht schwe-
gend hinnehmen, als er im KZ Sachsenhausen Zeuge von ungeheuer-
lichen Misshandlungen wurde, denen "Zugänge" im März 1940 ausge-
setzt waren. Er liess sich hinreissen zu Worten der Empörung:
"Ja, was sind denn das für Zustände hier? Sind wir unter die
Räuber geraten? Erheben Sie etwa Anspruch darauf, noch als
kultivierte Menschen zu gelten?" Der mutige Mann wurde zu
einem blutigen Klumpen zusammengeschlagen und=getreten. Man
schleppte ihn in die Strafkompagnie; nach kaum 24 Stunden war er
schon tot.

ED-106-71-93

Erdmann ?

Sh

H e i n z B a r t s c h

Zu den am 11. Oktober 1944 im KZ Sachsenhausen erschossenen
27 politischen Häftlingen ~~gehörte~~ gehörte auch Heinz Bartsch,
der meines Wissens aus Hamburg stammte. Es würde sich wohl
empfehlen, beim Einwohnermeldeamt nach ihm zu fragen.

Hamburg, 2. Dezember 1951

Über K a r l B l o c k , der früher einmal einem extrem linksgerichteten Kollektiv Hamburger Schauspieler angehört hatte und langjähriger Häftling von Sachsenhausen war, wußte Gerichtsvollzieher Reinhold Meyer (Hamburg-Ottensen, Borselstraße 29 III.) Wichtiges zu sagen im Hinblick auf eine große Gefährdung, der sich Block als Arbeiter in einer Baubrigade ausgesetzt gesehen hat. Erinnerung ich mich recht, dann soll Block von Sorge mit Totschlag bedroht worden sein. Block wirkte nach 45 an einer Bühne in Mecklenburg (wahrscheinlich Schwerin), wurde dort aber kaltgestellt, weil er wohl nicht linientreu war, weshalb es wohl fraglich ist, ob er in seinem damaligen Wirkungskreis noch zu erreichen ist.

2. Juni 1952

Wahrheitsgemässe Erklärung

Zuvor meine Personalien: Walter Hammer (bürgerlicher Name Hösterey) geb. 24.5.88 in Elberfeld, von Beruf Schriftsteller und Verleger, vom Berliner Kammergericht wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu 5 Jahren Zuchthaus verurteilt, nach der Befreiung aus dem Zuchthaus Brandenburg vorzugsweise auf Totenehrung und Geschichtsforschung bedacht, durch 5 Jahre Leiter des Forschungsinstituts Brandenburg. Bevor ich im November 42 nach Brandenburgins Zuchthaus kam, war ich in den Jahren 1941 und 1942 im Konzentrationslager Sachsenhausen.

Dort, im Konzentrationslager Sachsenhausen, traf ich den Arzt Dr. Arthur Schinnagel, der jetzt in Berlin-Britz wohnt, Durohläuchtingstr. 33. Er hatte sich schon als Wohltäter für die Armen von Berlin einen Namen gemacht und zeichnete sich auch in Konzentrationslager Sachsenhausen durch sein gütiges Wesen und seine Hilfsbereitschaft aus. Er war in besonderem Masse den Brutalitäten der Wachmannschaft ausgesetzt. Ich erinnere mich noch deutlich, dass er eines Tages in die Politische Abteilung geholt wurde und dann mit einem bedrohlich aussehenden blauen Auge ins Lager zurückkam. Daten über die Dauer seiner Häftlingszeit kann ich nicht angeben, lediglich bestätigen, dass er als politischer Gefangener in Sachsenhausen war und gute Kameradschaft gehalten hat.

Hamburg, 2. Juni 1952

Noch am 20. Februar 1945 kamen 18 politische Häftlinge aus dem Berliner Lehrterstraßen-Gefängnis nach Sachsenhausen ins Konzentrationslager. Dank verständnisvoller Unterstützung eines beteiligtwesenen sind jetzt sämtliche Namen bekannt, fragwürdig ist jedoch geblieben, wer einige dieser Herren waren, wo sie herkamen und was aus ihnen geworden ist. Weitere Klärung dieses Fragen-Komplexes wäre sehr erwünscht.

Graf Emilio V o l i , italienischer General.
Rechtsanwalt Max K o r s c h , aus Königsberg, starb wenige Wochen nach seiner Einlieferung im Revier.
Dr. T e r t s c h , wahrscheinlich ein Auslandsdeutscher, schien in Einzelhaft gesteckt worden zu sein. Was ist aus ihm geworden?
B a r s a u angeblich ein Neffe von Ricarda Huch, deren Familie jedoch unbekannt. Vielleicht ist der Name ungenau notiert worden?
v o n B r e i d b a c h , wahrscheinlich ums Leben gekommen, wohl identisch mit Freiherrn Rndolph von Breidbach-Burfesheim.
General J a n t z e n aus der Presseabteilung des Auswärtigen Amts. Schicksal auch noch unbekannt.
Der Arzt Dr. S c h m i d t, dessen Spur sich ebenfalls verlor.

Um diese Zeit waren ebenfalls im KZ Sachsenhausen: Oberleutnant von M u m m und Rittmeister von B r a u n s c h w e i g . Wann und woher kamen sie und was wurde aus ihnen? Die gleichen Fragen im Hinblick auf Herrn v o n R i t g e n , Gesandtschaftsrat aus Bukarest.

Eine weitere Frage harret noch der Klärung: Ebenfalls aus Berlin kam am 28. Dezember 1944 ein Transport aus Sachsenhausen an. Er setzte sich aus 40 prominenten politischen Häftlingen zusammen, die am 4. Januar 1945 sämtlich im Industrieblock erschossen worden sind, nachdem man sie tags zuvor zu einem letzten Verhör ins Reichssicherheitshauptamt geholt hatte. Nur von einem dieser Hingemächelten ist der Name bekannt geworden. Dr. Fritz Elsas war es, der frühere Bürgermeister von Berlin, der Dr. Carl Gerdeler auf seiner Flucht einige Tage beherbergt hatte und hauptsächlich deshalb sein Leben lassen mußte. Sollten sich nicht wenigstens einige weitere Namen in Erfahrung bringen lassen? Dr. Elsas kam für einige Tage in den Diplomatenblock Nr. I, dessen Blockältester damals Reichsritter Arthur von Lankisch-Wörnitz war, ein alter K. u. K. Rittmeister, der aus Prag stammte. Zusammen mit Dr. Elsas kam ein Herr aus Leipzig in seinen Block, dessen Name aber leider nicht festzustellen war.

WALTER HAMMER

Schriftsteller

Hamburg 39, Veerstück 9

Postcheck: Hamburg 1437 37

1. September 1961

"Jugendbewegung gleich Verbrechen!"

Die Geschichte des Reichssicherheitshauptamtes (Berlin, Prinz-Albrecht-Strasse 8), der Gestapo-Zentrale, ist noch nicht geschrieben. Wer immer Namen hatte in der Hitler-Abwehr und der braunen Soldateska nicht entkommen konnte, geriet in den Keller, in das Hausgefängnis Himmlers und Heydrichs, wurde entweder "schlachtetreif" gemacht und Freisler überliefert, oder in ein Kazett gesteckt. Nicht viele von den Tausenden, die hier "verhört" und gefoltert wurden, sind mit dem Leben davon gekommen.

Es gab in diesem Bau Dutzende von Referaten, an die auch ich "ausgeliehen" wurde; insgesamt kam ich auf weit über dreißig peinliche Verhöre. Es gab auch ein besonderes Referat "Bündische Jugend". Nichtsahnende, vollgefressene Strümpfe bemühten sich hier darum, nicht bloß die "Bündische Jugend", sondern auch unsere alte Jugendbewegung madig zu machen und als eine Verbrechergesellschaft abzustempeln. Einige fünf oder sechs Tage geriet ich in die Gesellschaft dieser üblen Gesellen, die sich gerade wochenlang mit dem Verleger Günther Wolf - Plauen befaßten. Sie maßen ihm ganz besondere Bedeutung bei, doch erfuhr ich nach 45 zuverlässig, daß G.W. weder Zuchthaus noch Kazett zu erdulden hatte, daß man ihn aber in eine Uniform steckte und ihn bei einem Himmelfahrtskommando umkommen ließ. Seine Zeitschriften und Bücher wurden durchschnüffelt und gröblich mißdeutet.

Die offenbar von der Hitlerjugend abkommandierten Beamten hatten sich aus der Ausstellung "Das junge Deutschland" (Berlin, Schloß Bellevue, 1927) die vielen dort gezeigten Bilder riesigen Formates nach der Prinz-Albrecht-Strasse geholt, wo man sie mit Vergrößerungsgläsern eifrig durchforschte.

Ich erspähte dort auch ein Aktenstück "Ernst Wiechert", wohl 10-12 cm stark. Bald nach meiner Befreiung aus dem Zuchthaus

Brandenburg habe ich dem Dichter hierüber berichtet, doch sind ihm in seinen Erinnerungen "Jahre und Zeiten" (auf Seite 344) geringfügige Irrtümer unterlaufen, die zu berichtigen hier nicht der Platz ist. Jedenfalls weckte es in jenem speziellen Referat schweren Verdacht, wenn ein Mensch der Jugendbewegung mit Ernst Wiechert in Verbindung stand, oder auch nur das Werk des Dichters schätzte.

Zu meiner Zeit (ich war im RSHA in Behandlung im Herbst 1940 und im Herbst 1941) hatte man dort mit Untersuchungen gegen den Herausgeber der "Kameradschaft", meinen alten Mitarbeiter Theo Hespers begonnen, der im Oktober 1942 in meinem Verfahren vorm Kammergericht eine Hauptrolle als Zeuge spielen sollte. Er hat sich als Zeuge sehr klug und tapfer geäußert, wie ich ihn bei der Gestapo natürlich auch nach besten Kräften zu entlasten versucht hatte. Leider umsonst, denn zu meinem großen Entsetzen erfuhr ich im Herbst 1945, daß Theo Hespers zu jenen 294 Unglücklichen gehört hat, die, von Freisler zum Tode verurteilt, in drei aufeinander folgenden Nächten beim Schein flackernder Kerzen im Hinrichtungsschuppen des Gefängnisses Plötzensee erhängt worden sind, weil die "Maschine", die vom Scharfrichter und seiner Sippschaft so geheißene Guillotine, von Bomben zerstört worden war.

Ein alter Wandervogel aus meiner Heimat, der Dramatiker Günther Weisenborn, hat in seinem Buch "Memorial" die Atmosphäre der Prinz-Albrecht-Strasse gut einzufangen verstanden. Er und sein "Tatgenosse" (ebenfalls ein alter Wandervogel!), der frühere Kultusminister und spätere Generaldirektor des NWDR Dr. h. c. Adolf Grimme, wurden wegen "Nichtanzeige" zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt, die sie gemeinsam im Zuchthaus Luckau "abbüßen" konnten. ~~XXX~~

Doch, ich deutete das eingangs bereits an, eine Geschichte des Reichssicherheitshauptamtes muß noch geschrieben werden. Und es lassen sich wirklich viele und dicke Bände darüber schreiben.

Ich erpöchte erst aus ein Archaisches "Ernst Wiechert".
10-12 am stark. Bild nach meiner Erinnerung aus dem Buch...

5. September 1961

Jugendbewegung

im Würgegriff der Gestapo,

gezeigt am Beispiel des Kazzett Sachsenhausen

1933 wurde in einer alten Brauerei das Konzentrationslager "Oranienburg" improvisiert, worin u.a. der Dichter Erich Mühsam sein Leben lassen mußte. Es hatte nur kurze Lebensdauer und wurde ersetzt durch das berühmte "Kazzett Sachsenhausen", mit dessen Aufbau 1936 begonnen wurde. Im Laufe der Jahre sind darin rund 100.000 Häftlinge umgekommen. Sie stammten zunächst fast ausschließlich aus Deutschland, doch überwogen nach Ausbruch des Hitlerkrieges die Ausländer. Wohl sind die Kommunisten besonders hart betroffen worden, doch stimmt es keineswegs, daß eigentlich nur die kommunistischen Opfer in Betracht kamen, wie das die Machthaber drüben, namentlich bei der Einweihung der Gedenkstätte Sachsenhausen, glauben zu machen versucht haben. Sachsenhausen war wirklich eine Hölle auf Erden, in die keineswegs bloß die politischen Gegner der Hitlerdiktatur gesteckt wurden, sondern auch in buntem Gemisch Asoziale und Berufsverbrecher. In engster Gemeinschaft mit diesen mußten Akademiker, Geistliche, Ärzte und andere Intellektuelle unter unvorstellbaren Bedingungen dahinvegetieren. Es waren natürlich die geistigen Menschen, die als Erste Opfer dieses Leidennweges wurden; manche starben schon in den ersten Tagen und Wochen dahin. Längst nicht alle sind mit Namen bekanntgeworden, denn brieflicher Verkehr mit der Umwelt stand unter strenger Zensur und mußte sich auf Mitteilungen über gesundheitliches Befinden beschränken. (Hatte ein Häftling die Glieder zerschlagen bekommen, dann mußte er gleichwohl mit den wenigen ihm zur Verfügung stehenden Worten berichten, es gehe ihm gut!)

Im Jahre 1939 füllte sich das Lager mehr und mehr mit Gefangenen aus den eroberten Ländern; im Laufe der Jahre kam auch geradezu eine europäische Elite hier zusammen. Besonders zu erwähnen wären 1200 Studenten aus Prag und Brünn, von denen nur ganz wenige Kommunisten waren; sie zeichneten sich durch gute Haltung und durch hohes geistiges Niveau aus; die Universität Krakau stellte eine Zeitlang ihre gesamte Dozentenschaft, die sehr bald schlimm dezimiert war. Es kamen Minister und Intellektuelle aller Art hier zusammen; als Beispiel: Norwegen (weit über 1000 waren es, sowohl die heute in Oslo regierenden Männer, Ministerpräsident Gerhardsen, Außenminister Dr. Lange und viele andere, sondern auch Persönlichkeiten etwa vom Rang des Rektors der Universität Oslo, des Professors Dr. Didrik Arup Seip, des Dichters Anulf Överland, den man als

den Rilke Norwegens gerühmt hatte, ferner Odd Nansen, Sohn des Polarforschers und Nobelpreisträgers Fridtjof Nansen, welcher letzterer sofort nach seiner Heimkehr eine Hilfsaktion für die hungernden deutschen Kinder ins Werk setzte und dafür von Bundespräsident Heuss verdienstermaßen mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde.)

Durch annähernd zwei Jahre, welche als die schlimmsten des Lagers galten, 1941 und 1942, war ich mit eingespart in jenes unsagbar fürchterliche Geschehen. Als ich mit einer großen Schar Getretener und geschlagener "Zugänge" nach Sachsenhausen kam, am gleichen Tage wurde die Leiche meines Freundes, des Lehrers Franz Bobzien ins Lager gebracht. Als Student ~~war~~ ist er bei den "Republikanischen Pfadfindern" und in einer unserer "Republikanischen Freischaren" führend gewesen. Er hatte schon einen schweren Leidensweg hinter sich. Als ich aus der "Isolierung" ins große Lager hinausgekommen war, hatte es sich bei alten Weggefährten, Bundesbrüdern, Mitarbeitern und Lesern bald herumgesprochen, daß ich nun auch in diesen Teufelskreis mit einbezogen sei. Es verging kaum ein Tag, ohne daß nicht ~~vielerlei~~ Kunde von erschütternden Vorfällen mich erreichten, und ich will nicht verhehlen, daß ich oft genug die Ohren ver-sperrten mußte, wenn nämlich eigenes Leid und eigene Drangs un-erträglich zu werden drohten. Ich bin vielen Dutzenden alter Kampf- und Weggefährten aus der Jugendbewegung be-gegnet, deren Namen ich nicht einmal mehr im Kopf habe, da es lebensgefährlich war, sich Notizen zu machen. Viele sterbende junge Menschen haben mich gebeten, letzte Grüße auszurichten - zu meiner Beschämung muß ich gestehen, daß ich nur in wenigen Fällen trotz guten Willens Wort zu halten imstande war. Vor den Baracken, bei der Sklaven-arbeit, auch auf dem Appellplatz kam man ins Gespräch und wurde gewahr, welche Verheerungen die Schergen Hitlers gerade auch in den Kreisen unserer alten Freunde in dieser Todesmühle (und auch in anderen Lagern ohne Zweifel angerichtet hatten. Wir waren ein Kreis alter Führer au-der Jugendbewegung, die wir uns laufend zu verständigen versuchten. Alte Wandervogel-Führer aus dem Böhmischem waren dabei (Waldemar Quaiser und Otto Kriesche z.B., die beide lebend davongekommen sind). Es wären noch viele zu nennen, die totgeschlagen oder totgetreten wurden vom "Eisernen Gustav" und ähnlichen Unmenschen. Wer hat bisher auch nur daran gedacht, die für uns wichtigen Namen für eine Ehrenliste zu sammeln? Eines Hamburgers erinnere ich mich noch, eines Wandervogels, der viel Wesentliches berichten wollte, doch mußten wir uns schnell verabschie-den, verabschiedeten für den folgenden Sonntag ein Zusammen-treffen auf dem Appellplatz, aber da war er schon tot. Am Tage nach unserer ersten Begegnung wurde dieser Akademiker ins Klinkerwerk geschickt, wo er zum Maurer umgeschult werden sollte - gleich am ersten Tag wurde er da totgeschlagen.

Handwritten notes in the left margin, including the word "Handwritten" and other illegible text.

Handwritten word "In" at the bottom left corner.

5. September 1961

Es gelang mir nicht, Angehörige ausfindig zu machen; inzwischen ist mir sein Name auch ganz entfallen.

Mit einem alten Wandervogel traf ich mich öfters, der gelegentlich des Eichmann-Prozesses in aller Welt rühmend genannt worden ist: Propst D. Heinrich Grüber. Mit Professor Karl Mennicke arbeitete ich viele Monate am gleichen Tisch (er kam zwar lebend davon, aber ist mittlerweile gestorben). Hier gesellte sich uns zu: Professor Dr. Johannes Verweyen aus Bonn, der noch kurz vor der Befreiung Sachsenhausens mit nach Bergen-Belsen verfrachtet wurde und dort umkam. Andere Persönlichkeiten, die der Jugendbewegung nahegestanden haben, waren der vierfache Dr. Wilhelm Hammer, der auf teuflische Weise zu Tode geschunden worden ist; der Kölner Landtagsabgeordnete Professor Dr. Benedikt Schmittmann wurde gleich nach seiner Einlieferung zu Tode gehetzt und am 13. Sept. 1939 (wörtlich zu nehmen!) totgetreten; Dr. Rudolf Pechel, der Herausgeber der "Deutschen Rundschau", sei noch genannt, mit dem ich lange Zeit gute Kameradschaft hielt. Aber auch alte politische Gegner fehlten keineswegs, so etwa Reinhold Wulle, der als Abgeordneter der "Deutschvölkischen Freiheitspartei" die Jugendbewegung mit einer "Jungdeutschen Warte" zu beglücken versucht hatte. Er genoß mancherlei Vorzüge; ich erinnere mich noch der sensationellen Nachricht, die einmal durchs Lager lief, Reinhold Wulle sei eine ihm vom Kronprinzen zum Geburtstag geschickte Zigarre ausgeliefert worden...

Auch Ausländer, die der freiheitlichen deutschen Jugendbewegung nahegestanden hatten, kamen nach Sachsenhausen; der norwegische Marinekapitän Kullmann ~~im~~ starb in Sachsenhausen, während der namhafte Führer des internationalen Arbeiter-Jugendbundes Koos Vorrinck das Lager zwar lebend verließ, jedoch an den Folgen der dort erlittenen Strapazen inzwischen gestorben ist.

Sehr zu beklagen ist es, daß nur noch so wenig über unsere Freunde aus der Jugendbewegung berichtet werden kann, die in Sachsenhausen ihr Leben lassen mußten. Sie starben einsam, die Angehörigen schwiegen aus Furcht, alle Verbindungen zu den alten Freunden waren abgebrochen. Aufzeichnungen waren, wie gesagt, mir und meinesgleichen nicht möglich. Nochmals zu fragen: Ist wirklich nirgends dem Schicksal unserer alten Bundesbrüder und Gesinnungsfreunden nachgegangen worden?

Es gibt keine Akten über Sachsenhausen, die man befragen könnte. Alle Aufzeichnungen, die Aufschlüsse hätten geben können, sind mit äußerster Gründlichkeit vernichtet worden. Noch in der Nacht zum 21. April 1945 wurden die in der Schreibstube des Kazett Sachsenhausen beschäftigten politischen Häftlinge herangezogen, um alle Papiere in Kisten zu verpacken, die dann zur Verbrennung ins Krematorium wanderten. "Es sollte eben nichts über die Zu- und Abgänge der Gefangenen, wie über deren Namen erhalten bleiben." (Wie mir der Tübinger Verleger

Günther Wasmuth anvertraute, der gleich seinem Bruder Professor Ewald Wasmuth und mir, die Ehre hatte zur Hitlerzeit ins Konzentrationslager Sachsenhausen eingesperrt worden zu sein.

Mit einem einen... der... Professor... an... Tisch... an... (gestorben)... Dr. Johannes... vor... ver... die... v... zu... ord... nach... 1930... der... mit... auch... Reinhold... "Freiheit... "Werte"... Vors... die... vom...

liedert... Auch... Jugend... hause... in... national... zwar... litten... Gehr... unsere... kann... starb... alle... Aufsch... nicht... dem... freunde...

Freunde... Es gibt... be... hätten... ver... wurden... bes... Pa... im... die... erhalten...

Archiv

Török (Ungar)

ED-106-7A-101

AUSWÄRTIGES AMT

Bonn, den 4. Februar 1966

Ministerialdirigent Dr. Lohmann

Herrn
Walter H a m m e r

2 Hamburg 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Von Herrn Dr. Heinen erhielten wir Ihre Anschrift und die Mitteilung, daß Sie im Lager Sachsenhausen einen Ungarn namens Török kennengelernt haben.

Da Török ein sehr gebräuchlicher ungarischer Name ist, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns zur Feststellung der Identität mitteilen könnten, in welchem Zeitpunkt Sie diesen Török kennengelernt haben und in welcher Funktion er in Sachsenhausen war. Wissen Sie vielleicht noch den Vornamen und könnten Sie eine ungefähre Personenbeschreibung geben?

Hochachtungsvoll

Lohmann

ED-106-71-102
9. Februar 1966

Von einer denkwürdigen Begegnung im Hausgefängnis des Reichssicherheitshauptamtes (Berlin, Prinz-Albrecht-Straße 8) hätte ich hier zu berichten. Bevor ich wegen "Vorbereitung zum Hochverrat" zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, nahm man mich in der Gestapo-Zentrale in vielen ihrer Dezernate recht gründlich und schmerzlich ins Gebet. Im Sommer 1940 war ich zunächst für ungefähr sieben Wochen in Einzelzellen untergebracht, doch wurde ich dann sozusagen strafversetzt nach dem Gefängnis Alexanderplatz, wo ich einige Monate im total verwanzten "Gemeinschaftsbunker Vier" und dann noch bis in den April 1941 in strenger Einzelhaft (bis zu meinem Abtransport ins Konzentrationslager Sachsenhausen) eingekerkert saß und von Zeit zu Zeit zu fortgesetzter sozusagen "ambulanten Behandlung" nach der Prinz-Albrecht-Straße geholt wurde. Auch in der Politischen Abteilung des Konzentrationslagers Sachsenhausen wurden meine Verhöre fortgesetzt, bis mir Ende September 1942 dort die Anklageschrift zugestellt wurde. Im Sommer 1942 aber wurde ich noch einmal für sechs bis sieben Wochen nach der Prinz-Albrecht-Straße gebracht, wo ich diesmal im Gemeinschaftsbunker untergebracht wurde. Und eben dort fand die Begegnung mit Török statt, über die ich hier zu berichten habe.

Es war eine recht heterogene Gesellschaft, die ich hier beisammen fand. Wenn ich mich recht erinnere, waren wir hier um die vierzig "staatsgefährliche Subjekte", überwiegend zwar Deutsche der mannigfachsten politischen Richtungen, deren wohl nur wenige das "Dritte Reich" überlebt haben dürften. Aber es waren auch mehr oder weniger prominente Ausländer dabei. Ich erinnere mich an einen Engländer namens Greenwood, an einige Holländer, so an den Seemann Josef Schaap, von dem mir schon im Sommer 1940 ein Kalfaktor zugesteckt hatte, er hätte wegen Sabotage sein Leben rettungslos verwirkt (er ist dann auch am 20. Juli 43 in Plötzensee hingerichtet worden). Er war ein durchaus anständiger und gemütvoller Kerl, mit dem ich im Gemeinschaftsbunker manche Partie Schach gespielt habe.

Blatt 2

Da war auch ein wohlgenährter Parteigenosse namens Grundmann, der nach Sachsenhausen kam und dort eines Tages mit vielen anderen "Amtsanmaßern" kurzerhand ums Leben gebracht wurde. Aber es fehlte auch nicht an unsympatrischen Figuren. Die widerwärtigste Gestalt, welche die Abscheu aller übrigen Bunkerbewohner hervorrief, war ein Ungar namens Török, dessen Vorname ich noch dunkel als Alexander in der Erinnerung habe (wir wurden ja einander nicht vorgestellt und hätten uns auch keine Aufzeichnungen mit hinausschmuggeln können!) und dessen Alter ich auf 20 bis 25 Jahre schätzte. Fand man es schon nicht anständig von ihm, daß er mindestens die Hälfte des Salzes, welches für die gesamte Belegschaft geliefert wurde, für sich persönlich in Anspruch nahm (er legte es dick aufs Brot, was als nationale Eigentümlichkeit angesehen wurde), so erregte er noch weiter peinliches Aufsehen durch gewisse Manipulationen ganz intimer Natur, über die ich hier schweigen muß, weil vielleicht Damen im Bonner Außenamt diese Ausführungen in die Hände bekommen könnten. Uns kotzte dieser Kerl (mit Verlaub zu sagen) hauptsächlich aber dadurch an, daß er fortgesetzt laut-
hals in den Gemeinschaftsbunker hineinschrie, er habe eigenhändig eine Unzahl von Juden "umgelegt". Als ich in den letzten Wochen Bilder des nach Israel geschickten Botschaftsrates Török zu sehen bekam, wurde ich lebhaft an diesen seinen Namensgenossen erinnert. Ich weiß nicht, ob es mir nach beinahe 25 Jahren noch möglich wäre, bei einer Gegenüberstellung die Identität festzustellen, doch habe ich mich wie so viele andere gute Deutsche gefragt: "Wie konnte man nur einen Ungarn als deutschen Legationsrat an die Deutsche Botschaft in Palästina delegieren?"

Natürlich drängt sich hier die Frage auf: Sind noch Überlebende aus dem Gemeinschaftsbunker von damals erreichbar, die man als Zeugen vernehmen könnte? Török brüstete sich damals damit, man wolle ihn ins Konzentrationslager Sachsenhausen schicken. Dort aber scheint er nicht angekommen zu sein.

Blatt 3

Allerdings ist zu berücksichtigen, daß nach der unbedingt glaubwürdigen Aussage des Verlegers Günther Wasmuth (74 Tübingen, Gartenstraße 43) um den 22. April 1945 herum die als Bürokräfte beschäftigten Häftlinge über Nacht in die Schreibstube geholt wurden, wo sie sämtliche Papiere in Kisten verpacken mußten, die dann unverzüglich zur Einäscherung ins Krematorium geschafft wurden. Kein Wunder also, daß man beim Internationalen Suchdienst in Arolsen auch heute noch im Hinblick auf Sachsenhausen vor unlösbaren Rätseln steht. Ich habe da in mühseliger Kleinarbeit manche Lücke schließen können. Beispielshalber kamen am 2. Dezember 1944 noch 38 - 40 politische Gefangene ins Konzentrationslager Sachsenhausen, durchweg prominente Persönlichkeiten, die zum Teil ein Opfer des Lagers wurden. Manche von ihnen haben aber sogar noch den Hungermarsch in Richtung Schwerin hinter sich gebracht. So der Schwiegervater von Krupp, Freiherr von Wilmowsky, der hoch in den Achtzigern kürzlich gestorben ist und dieser Tage in Essen feierlich beigesetzt wurde. Auch damals im Gemeinschaftsbunker der Prinz-Albrecht-Straße bin ich mit ausgesprochenen Edelleuten zusammengetroffen, die mich ihrer Teilnahme versicherten, auch wenn sie sich zu Hitler freimütig bekannten. Aber jener Herr Török gehörte nicht zu ihnen!

Hamburg, am 9. Februar 1966

9. Februar 1966

Wenn auch die belagerten Lager schon hin-
 reichen dürften, sich gebührend zu legitimieren, so
 würden folgende Hinweise wahrscheinlich doch noch die
 Glaubwürdigkeit meines Berichtes unterstützen können:
 Nachdem Professor Heinen im Jahr 1953 das Steckeramt des
 Herrn Ministerialdirigent Dr. Lohmann
 zwei Jahren nach dem Auswärtigen Amt
 - 53 - Bonn

Sehr geehrter Herr Ministerialdirigent!
 Trotz meines recht mäßigen Gesundheitszustandes
 will ich versuchen, Ihnen unverzüglich Antwort zu geben
 auf Ihren Brief vom 4. dieses Monats.

Zwar hatten wir im Archiv meines Forschungsinsti-
 tutes in diesen Tagen schon einige andere dringende
 Angelegenheiten in Arbeit, doch ist es jetzt meine
 vordringliche Sorge, einen Irrtum zu berichtigen, der
 Herrn Dr. Heinen offensichtlich unterlaufen zu sein
 scheint. Meine Begegnung mit Herrn Török fand nämlich
 nicht im Konzentrationslager Sachsenhausen statt, welches
 ich in den besonders schlimmen Jahren 1941/42 allerdings
 auch gründlich "genossen" habe, sondern im Hausgefängnis
 des Reichssicherheitshauptamtes, Berlin, Prinz Albrecht-
 straße 8 und zwar im sogenannten Gemeinschaftsbunker.

Ich will nun all meine restliche Kraft darauf
 konzentrieren, im Buch der Erinnerungen zu blättern
 und alles Wichtige und Wesentliche herauszuschälen, womit
 Ihnen dann hoffentlich hinreichend gedient sein wird.

Nehmen Sie es mir bitte nicht übel, daß ich mich -
 notgedrungen - kurz fasse und stoßen Sie sich nicht an
 etwaigen stilistischen Mängeln, die mir jetzt auf meine
 alten Tage bisweilen unterlaufen.

So will ich denn versuchen, in beigefügtem Schrift-
 satz meinen Beitrag zum Thema Török in die Maschine zu
 diktieren.

Schließen möchte ich diesen Brief aber doch mit
 einigen personellen Angaben, so peinlich es auch immer
 ist, pro domo reden zu müssen.

2. Februar 1958

Wenn auch die beiliegenden Papiere schon hinreichen dürften, mich gebührend zu legitimieren, so würden folgende Hinweise wahrscheinlich doch noch die Glaubwürdigkeit meines Berichtes unterstreichen können: Nachdem Theodor Heuss mir schon 1953 das Steckkreuz des Bundesverdienstordens verliehen hatte, wurde ich vor zwei Jahren auch noch mit dem Großkreuz des Bundesverdienstordens ausgezeichnet. Der hochverehrte Bundespräsident Heuss war es auch, der mir in Anerkennung meiner historischen Quellenstudien eine beträchtliche Unterstützung aus der "Thomas-Mann-Spende" verschaffte. Sollte Ihnen der dritte Band (vor wenigen Monaten erst erschienen) der Briefe Thomas Manns zur Hand sein, dann finden Sie darin meine Forschungsarbeit auch recht ehrenvoll gewürdigt.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr sehr ergebener

Herrn Dr. Heinen
Königsplatz 10
1000 Berlin
Ich will nun all meine verfügbare Kraft darauf konzentrieren, in Buch der Kriminologen zu berichten und alle Wichtige und Wesentliche herauszuschreiben, damit Ihnen dann hoffentlich hinsichtlich der Geschichte der Kriminaljustiz in Deutschland ein Bild vorliegt, das ich nicht - Notgedrungen - kurz fassen und stoßen Sie sich nicht an etwaigen stilistischen Mängeln, die mir jetzt bei meiner Arbeit begegnen werden.
So will ich dem Vernehmen, in dem ich Ihnen zu dem einen Beitrag zum Thema "Türk in der Geschichte der Kriminaljustiz" beisteuern.
Schließen möchte ich diesen Brief aber doch mit einem persönlichen Akzent, so bald ich es auch immer ist, pro domo reden zu müssen.

21. April 1959

DIE STIMME DER PRV
Redaktion
Berlin-Charlottenburg 4
Giesebrechtstrasse 12

Werte Kameraden !

Zwar sind Sie mir zu meiner großen Betrübnis eine Besprechung meines Parlamentarierbuches schuldig geblieben, wovon auch die zweite Auflage jetzt vergriffen ist. Aber das soll mich nicht abhalten, trotz meines schweren Leidens eine Frage zu beantworten, die Sie in Ihrem letzten Blatt gestellt haben.

"Onkel Otto" tauchte 1940 oder 1941 bei uns in Sachsenhausen auf. Er war eine reichlich komische Figur, konnte aber auch sehr boshaft werden. Ein besonderes Amt bekleidete er nicht, doch markierte er den großen Mann. Wenn es überhaupt der "richtige Onkel Otto" ist, dann war er identisch mit dem Hauptsturmführer Johannsen aus Flensburg. Es mag sein, daß der Kerl in Spanien sein Unwesen getrieben hat, ehe er nach Sachsenhausen kam. Ich habe etliche Sachsenhausen-Kameraden nach ihm befragt, doch wußte keiner zu sagen, wohin "Onkel Otto" geraten war. Vielleicht können Ihnen meine Fingerzeige zu brauchbaren Resultaten verhelfen.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr

Feierstunde

anlässlich des 16. Jahrestages des Aufstandes im Warschauer Ghetto

am Sonntag, dem 19. April 1959, 11 Uhr,

im Ernst-Reuter-Haus, Berlin-Charlottenburg, Straße des 17. Juni 110-113

Es sprechen:

Senator Joachim Lipschitz und H. Galinski, Vorsitzender der jüdischen Gemeinde zu Berlin

Jahreshauptversammlung des Bundes PRV

Die am 12. Februar im Haus „Gamberland“ stattgefundenen Hauptversammlung hatte einen außergewöhnlich erfolgreichen Verlauf. Nach der offiziellen Eröffnung durch Dr. Corny ergriff der Vorsitzende Burg das Wort zu seinem Jahresbericht. Er begrüßte die anwesenden Mitglieder, sowie den Vorsitzenden unserer dänischen Schwesterorganisation, Herrn Landesgerichtsrat Dr. Levinsky. Burg gedachte der im letzten Jahre verstorbenen Mitglieder, deren Andenken durch stille Andacht geehrt wurde, und streifte in kurzen markanten Sätzen die einzelnen Phasen der verzweigten Verbandstätigkeit. Beseelt vom Ernst der gegenwärtigen politischen Situation, konnte der Redner über gewisse Erfolge in der vergangenen Periode berichten; über einen Zuwachs von mehr als 300 neuen Mitgliedern, über die ausgedehnte Arbeit bei den Sprechstunden, wo im abgelaufenen Jahre mindestens vierinhalbtausendmal um Rat und Hilfe nachgesucht und — nach Maßgabe der gegebenen Möglichkeiten — erteilt wurden. Er erwähnte das letztjährige „Kindermeeting“ in der Kongresshalle, bei welchem sich 100 Kinder aus aller Herren Länder beteiligten und betreut wurden. Weiter berichtete er über allgemeine Popularität, die der BUND PRV im In- und Auslande bei Behörden, Konsulaten und Privatpersonen genießt und über die soziale Tätigkeit der Organisation, die versucht, notleidenden Mitgliedern zu helfen.

Sehr ausführlich befaßte sich Kam. Burg mit den Problemen, die in der Arbeitsgemeinschaft PRV und in den Sitzungen bei Herrn Lipschitz behandelt wurden. Er berichtete ferner über die beabsichtigte Auflösung des ärztlichen Dienstes im Entschädigungsamt Berlin, deren Leiter Herr Dr. Omanson war. Es wurde mit großem Bedauern zur Kenntnis genommen, daß dieser humane Mensch und Arzt, der — bei aller Wahrung der Interessen seiner vorgesetzten Behörde — trotzdem von den Nazionieren als Freund und Helfer betrachtet wurde, sein Amt aufgegeben hat. Burg schilderte auch die mannigfachen Mauthalmen, die getroffen wurden im konkreten Kampf gegen den erwachten Nazismus und über die bevorstehenden Bemühungen, die gemacht werden müssen, um die Atmosphäre zu bereinigen. Zum Schluß bedankte Burg seine engeren Mitarbeiter und viele Mitglieder für Mithilfe um die Verwirklichung der Ziele und Bestrebungen und zeichnete drei besonders verdiente Mitglieder durch Ehrengaben aus. Es sind dies: Frau Hasselhuber, Frau Haselmeyer und Herr Dr. Corny. Reicher Beifall beehrte den Berichterstatter. Sodann ergriff Professor Salomon das Wort und würdigte die immensen Anstrengungen und Arbeiten des Bundesvorsitzenden Burg im Interesse der Naziopfer. Er gab bekannt, daß Burg bereits 8 Jahre lang die Geschicke unserer Organisation leite und daß der BUND PRV dank seiner Arbeit zur stärksten und aktivsten Naziverfolgten-Organisation geworden sei. Als Anerkennung und symbolische Belohnung für seine Bemühungen überreichte Prof. Salomon dem Kam. Burg ein Relief eines Negers.

Nach erfolgtem Kassen- und Revisionsbericht fand eine lebhaft ausgeprägte Aussprache über den Tätigkeitsbericht statt.

In den Bundesvorstand wurden folgende Personen gewählt: Bundesvorsitzender: A. Burg, stellvertr. Bundesvorsitzender: Prof. W. Salomon, Bundeskassierer: Frau E. Neubauer, stellvertr. Bundeskassierer: S. Groß, Bundesschriftführer: Frau G. Nadelmann, stellvertr. Bundesschriftführer: Frau O. Haselmeier, S. Fiderer

Internationales Kinder-Meeting

Am 12. März 1959 hatte der BUND PRV anlässlich der Woche der Brüderlichkeit zu seinem 4. internationalen Kinder-Meeting 160 Kinder verschiedener Nationalität und verschiedener Konfessionen eingeladen. Diesmal fand das Kindertreffen nach einer Tierbesichtigung im geschmückten Saal des Zoo-Pavillon statt. Wer die glücklichen Gesichter dieser 160 Kinder sehen konnte, wird von der Möglichkeit echter Brüderlichkeit überzeugt sein.

Der Bundesvorsitzende Burg, dem die Durchführung dieser einzigartigen Kindertreffen zu verdanken ist, sagte in seiner Begrüßungsansprache u. a. im Hinblick auf die augenblickliche politische Situation sei dieses internationale Kindertreffen von besonderer Bedeutung. „In einer Zeit, in der alle Welt auf unsere Stadt Berlin blickt, ist es wichtiger denn je, die Weltöffentlichkeit darauf hinzuweisen, daß ein friedliches Zusammenleben trotz der Verschiedenheit möglich ist.“

Besonders Naziopfer seien davon beseelt, das Zusammenleben verschiedener Menschengruppen unabhängig von Nationalität, von Konfession oder Hautfarbe zu fördern.

An die Eltern der Kinder wandte sich Burg mit folgenden Worten: „Zur Bildung eines Menschen gehören nicht nur geistige Fähigkeiten. Ihre Kinder können vielleicht gute Juristen, Ärzte oder Wissenschaftler werden, aber sie können, wenn ihnen die Achtung von dem Nächsten fehlt, niemals glückliche Menschen werden“. Darum sollten Kinder insbesondere im Geiste echter Toleranz und Menschlichkeit erzogen werden. Mit einem Hinweis auf die strahlenden Kinderaugen sagte der Sprecher abschließend: „Möge diese Harmonie, die heute unter den anwesenden Kindern herrscht, ein Vorbild sein für die bevorstehenden internationalen Konferenzen der erwachsenen Verantwortlichen der Weltpolitik. Möge dieses internationale Kindertreffen ein gutes Vorzeichen für eine glückliche Zukunft der ganzen Welt sein.“

Vom Senat für Jugend überbrachte Herr Regierungsrat Urban die Grüße der Senatorin Ella Kay und dankte dem BUND PRV sowie seinem Vorsitzenden für die im Sinne der Brüderlichkeit geleistete mühevollen und dankenswerten Arbeit.

Nachdem die Kinder sich den Kakao und Kuchen schmecken ließen, wurde ihnen ein reichhaltiges, kaum zu überbietendes Programm geboten. Vera Lütke, die beliebte Künstlerin, die von den vergnügten Kindern entzückt war, brachte mit ihrer herrlichen Stimme zwei Lieder zu Gehör und erzielte hierfür starken Beifall. Ebenso viel Freude bereitete das Berliner Fledermans-Ensemble den Festteilnehmern. Hier zeigten Kinder wirklich großes Können mit Tanz, Musik und Gesang. Angespornt durch diese Leistungen gaben auch Kinder anderer Nationen ihr Bestes; es wurde viel gesungen, getanzt, rezitiert und von einem Berliner Jungen meisterlich der Hula Hoop-Reifen geschwungen. In vergnügter Stimmung nahm jedes Kind neben einer Tüte mit Süßigkeiten ein Geschenk vom BUND PRV entgegen. Die Mädchen erhielten einen großen Ball und die Jungen einen schönen Porsche-Wagen.

Auch das vierte internationale Kindertreffen war ein voller Erfolg und ein Meilenstein auf dem Wege zur praktischen Brüderlichkeit. Tos.

Fotos von unserem Kinder-Meeting

liegen während der Sprechzeit zur Ansicht und Bestellung in unserem Sekretariat aus.

Gibt „Die Stimme der PRV“ im In- und Ausland weiter!

Herr Unger und der Oberst

Ende März glaubte in München ein gewisser Oberst [Müller aus Düsseldorf erklären zu müssen, daß es keinen offenen Neonazismus und Antisemitismus in Deutschland gebe. Müller ist in dem gleichen Verein, wie der in unserer März Ausgabe scharf kritisierte Vorsitzende eines gewissen Zentralverbandes der demokratischen Widerstandskämpfer und Verfolgungsorganisationen, Unger, der Ende Februar ebenfalls der Meinung war, daß es in Deutschland keinen Nazismus und Antisemitismus gebe.

Solche Erklärungen stehen in krassm Gegensatz zur Wirklichkeit. Unger und Müller strafen mit ihren Erklärungen alle namhaften Persönlichkeiten und Organisationen in Berlin und der Bundesrepublik Lügen, die immer wieder zum Kampf gegen den wiederauflebenden und erstarkenden Nazismus und Antisemitismus aufrufen.

Wir sprechen auch diesem Oberst Müller das Recht ab, im Namen der Verfolgten Erklärungen abzugeben und legen nach einem größten Wert auf die Feststellung, daß wir — der BUND PRV — weder Mitglied dieses Vereins sind, noch irgendwelche Beziehungen zu ihm unterhalten. (Siehe auch „Die Stimme der PRV vom März 1959, Seite 4, „Unwahre Behauptungen“).

Naziopfer! Kämpft mit dem Bund PRV gegen Nazismus und Antisemitismus!

Zu 25 Jahren Zuchthaus

hat das griechische Sondermilitärgericht in Athen den Kriegsverbrecher Max Marten verurteilt. Mit diesem Strafmaß ist das Gericht über den Antrag des Staatsanwalts, der 20 Jahre gefordert hatte, hinausgegangen. Unter der Bevölkerung Griechenlands herrscht Genugtuung über das Urteil (siehe auch „Die Stimme der PRV“ vom März 1959, Leitartikel).

Zum Tode

wurde der ehemalige Gauleiter von Ostpreußen und Reichskommissar in der Ukraine, Erich Koch, durch ein Warschauer Gericht verurteilt. Koch sagte u. a. aus, daß der heutige Vertriebenminister der Deutschen Bundesrepublik, Prof. Oberländer, sein Gauleiter gewesen sei.

Zu lebenslänglichem Zuchthaus

wurde der ehemalige Gestapobeamte und Judenreferent für Galizien, Gabriel, durch ein Wiener Gericht verurteilt.

Oberbürgermeister

der Stadt Trier während der Nazizeit war der heutige Präsident des Deutschen Roten Kreuzes, Dr. Weitz.

Mehr als 120 000 Spanienkämpfer

leben noch heute unter den unwürdigsten Verhältnissen in südfranzösischen Lagern, unter ihnen angesehenen Persönlichkeiten. Sie sind zum überwiegenden Teil arbeitsunfähig und alt. Sie brauchen dringend Kleidung, Geld, Bettwäsche und Decken. Es wird gebeten, Spenden an folgende Adressen einzubringen zu wollen:

Spanish Refugee Aid, 80 East 14 Street, New York 3, N.Y. (Oregon 4-7451)

Achtung! Spruchkammersitzung

Die Spruchkammer Berlin hält am Mittwoch, dem 22. April, um 9.30 Uhr in Wilmersdorf, Fehlbettiner Platz 2, II. Stock, Zimmer 210, eine öffentliche Verhandlung gegen den Nachbarn des früheren NS-Reichsgesundheitsführers und Reichsarztführers Dr. med. Leonardo Conti ab.

Farben - Lacke - Tapeten

und sämtlichen Malerbedarf zu billigsten Preisen empfiehlt

Lankwitzer Lackfabrik
FILIALE NEUKÖLLN
Karl-Marx-Straße 147 - Tel. 82 19 01

Die herzlichsten Glückwünsche

sprechen wir unserem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Prof. W. Salomon, zu seinem Geburtstag am 2. April aus. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß aus Herr Prof. Salomon, den kürzlich ein schwerer Schicksalsschlag traf, noch viele Jahre bei bester Gesundheit zur Seite stehen möge.

Mitglieder und Vorstand des Bundes PRV

Wir gratulieren

herzlichst unserem Bundesvorsitzenden, A. Burg, zu seinem Geburtstag am 28. April. Wir wünschen ihm Gesundheit und recht viel Glück und verbinden mit unserem Dank die Hoffnung, daß er mit uneingeschränktem Mut seine aufopferungsvolle Tätigkeit zum Wohle aller Naziopfer erfolgreich weiterführen möge.

Mitglieder und Vorstand des Bundes PRV

In der Bezirksversammlung Charlottenburg

wurde am 25. März 1959 dem bisherigen Vorstand das Vertrauen für ein weiteres Jahr ausgesprochen. Dem Bezirksvorstand gehören an: 1. Vorsitzender S. Gross, stellv. Vorsitzender Dr. D. Corny, Schriftführer Frau Less.

Versammlungskalender

Bezirke Kreuzberg - Neukölln

Donnerstag, dem 9. April 1959, 19.30 Uhr, in der Schule Thomasstraße 39/41.

Zum Thema: „Reorganisation im Entschädigungsamt“ spricht: Konrad Burg, anschließend Wahl des Bezirksvorstandes. Wir bitten um regen Besuch, die Mitgliedsausweise sind vorzuzeigen.

Mitglieder

die bettlägerig krank sind, werden gebeten, unser Sekretariat hiervon unterrichten zu lassen.

Wir danken

allen unseren kleinen Freunden für die netten Zuschriften, die sie uns aus Anlaß des Kindermeetings zugesandt haben.

Vergessen Sie nicht,

daß Sie berechtigt sind, Einsicht in Ihre Entschädigungs- und PRV-Akten zu nehmen. Achten Sie hierbei auf die fortlaufende Nummerierung des Akteninhaltes.

Es wird gebeten,

unseren Bundesvorsitzenden A. Burg lediglich während der Sprechstunden in unserem Sekretariat aufzusuchen. Anrufe oder Besuche in der Privatwohnung oder am Arbeitsplatz sind zwecklos.

Im Banne hebräischer Musik

Die Berliner Veranstaltungen zur diesjährigen „Woche der Brüderlichkeit“ hätten keinen harmonischeren Abschluß finden können, als mit einem interkonfessionellen Konzert des HAS Kammerchors und des Kantors U. Nachama. Die Künstler, die sich dem BUND PRV uneigennützig zur Verfügung gestellt hatten, brachten vornehmlich jüdische Volkslieder zu Gehör und bereiteten damit den Anwesenden einen besonderen Genuß. Der Abend stand im wesentlichen im Zeichen jüdisch-liturgischer Gesänge, denen vor allem die herrlich leuchtende Stimme Nuchamans Glanz und Ausdruckskraft verlieh. Bewunderung gebührt ebenfalls den Chormitgliedern, die mit Mühelosigkeit die hebräische Sprache beherrschen. So lauschte ein andächtiges Auditorium gebannt den tönenden Lobpreisungen Gottes, zu denen auch Kompositionen von Schütz und Bruckner gehörten. Einen großen Teil davon begleitete unter der intensiv gesteuerten Leitung Günther Arnolds mit gewohnter Anpassungsfähigkeit A. Zenke.

Ich sammle alles, was sich auf die nazistische Verfolgung der Juden

in ganz Europa (insbesondere im Osten) bezieht. Abschriften von Dokumenten, Zeitungsanschnitte (in allen Sprachen) und speziell Bildmaterial-Zusendungen unter dem Kennwort „Ewi“ an die Geschäftsstelle des Bundes PRV, Berlin-Charlottenburg 4, Giesebrechtstr. 12

ED-106-71-108



Die Stimme der PRIV.

ORGAN DES BUNDES POLITISCH, RASSISCH, RELIGIÖS VERFOLGTER EV.

Berlin-Charlottenburg 4 / Giesebrechtstraße 12
Postscheckkonto: Berlin-West 345 62 / Telefon: 32 91 00

8. Jahrgang

April 1959

Nr. 4

„Ein Lied geht um die Welt“

Das Lied der Lüge

Noch kurz vor Hitlers Machtantritt wurde ein Musikfilm mit dem Sänger Joseph Schmidt gedreht. Die Hersteller beachteten kein Kunstwerk, sondern begnügten sich mit Souvenirartikeln und mit der Stimme des gefeierten Tenors. Fünfundsiebzig Jahre sind seitdem vergangen und der damalige Produzent präsentierte jetzt unter dem alten Titel „Ein Lied geht um die Welt“ einen neuen Joseph-Schmidt-Film. Würde es sich wieder um einen harmlosen Musikfilm handeln, so wäre es unnötig, ihm hier eine Zeile zu widmen. Zwischen 1933 und heute liegt die Finsternis unserer schwärzesten Zeit, die auch der Sänger Joseph Schmidt nicht überlebte. Als Jude war ihm eine künstlerische Betätigung verwehrt und so zog er ruhelos durch die Welt, bis er dann viel zu früh in einem Schweizer Emigrantenlager an einer Lungenerkrankung starb. Dieses Künstlerchicksal vor dem Hintergrund einer trostlosen Epoche hätte den Stoff für einen ehrlichen Film abgeben können, doch es entstand gerade das Gegenteil. Man dichtete dem Tenor ein Liebesverhältnis mit einer adligen Dame an, die der dramatischen Effekte wegen aus einer Familie stammt, deren männliche Sprößlinge hohe militärische und diplomatische Posten im Nazireich innehoben. So hatten die Filmhersteller die Möglichkeit, zu zeigen, wie die zwar hartgesottenen und auf den Rassedünkel bedachten Brüder des adligen Fräuleins eine erstaunliche Toleranz entwickelten, um ihrer Schwester dann und wann ein der Liebe dienendes Zusammensein mit dem Juden zu ermöglichen. Der Aufmarsch positiver Nazis ist damit jedoch noch nicht beendet. Zu allem Überflus zeigt man uns auch noch einen finsterfreundlichen Gestapo-Besitzer, der die Tochter der adligen Generalwitwe über ihre verbotenen Beziehungen zu dem rassistisch verfeindeten Sänger zu vernehmen hat. Schaurig droht dieser Furchtbar, doch dann geht die große Erleichterung durch das Publikum, als der Gestapo-Mensch das Mädchen nicht nur unerschaffel entläßt, sondern ihm sogar noch verschmeißel erläutern, wo und wie es den Geflüchten im Ausland wieder einmal treffen kann.

Nachdem die NS-Schergen auf diese Weise zu Menschenfreunden gemacht waren, lehrten sich Autor Neubach und Regisseur v. Bolvary um die Herausarbeitung eines Schuldigen für den tragischen Tod des Joseph Schmidt. Den Nazis, diesen „gemütvollen Pulterern“, konnte man die Verantwortung nicht mehr abhängen. So blieben nur noch die Schweizer Behörden übrig. Hänselbrutal läßt man also einen Kantonsbeamten den Joseph Schmidt in ein Interniertenlager verbannen. Das geschieht auf eine Weise, die beim Zuschauer bereits düstere Ahnungen über das Ende antkommen läßt. Emigrantenjahre waren gewiß hart, auch in der Schweiz, doch hier wird das Lager Gyrenbad geradezu als KZ denunziert.

Während der Sänger hier dahingeheilt, mutet man aus zu milanzusehen, wie ausgerechnet der NS-Diplomatenbruder des liebenden Adelfräuleins darangeht, den Juden aus dem Lager zu befreien! - Ein Nazi ist es wieder, der des Sängers Aufenthaltsgenehmigung für einen frei zu wählenden Platz in der Schweiz den dortigen Behörden abzwängt! Die „keine persönliche Gefahr“ scheinende Hilfeleistung kommt natürlich zu spät. Die Schuld am tragischen Tod des beliebten Sängers kommt also nicht auf das Konto der tatsächlichen Judenverfolger, sondern wird den Schweizer Behörden in die Schuhe geschoben, die unmenschlich und bürokratisch handeln.

Aus der kleinen Lüge vom adligen Fräulein, das es in des Sängers Leben nie gegeben hat, entwickelte man also wieder einmal die große Lüge von den rauen Nazis mit dem guten Kern. Eine Lüge, bei der fortwährend und noch dazu gut gestungen wird, ist besonders gefährlich. Die Lieder eines verfolgten Juden müssen 1959 dazu herhalten, um das Filmpublikum sentimental aufzuweichen, auf daß es sich mit den ürgsten Feinden des Toten aussöhnen kann.

IIST. Vorwärts

Ein recht frohes und gesegnetes Passahfest wünscht allen jüdischen Mitgliedern und Freunden in aller Welt

Der Bundesvorstand

Vergeß nicht die Naziopfer!
Never forget the victims of Fascism!
Glem ikke Naziopferne!

N'oubliez jamais les victimes du Fascisme!
Nunca olvidad las victimas del Fascismo!

Hohe Pensionen für Hitlerverbrecher

Der ehemalige persönliche Referent Görings, SS-Oberführer Dr. Erich Geitzbach, bezieht eine monatliche Pension von 1298,36 DM. Daneben ist er im Stimmkonzern beschäftigt und hat nur ein jährliches Einkommen von 25.240,— DM. Der ehemalige Nazi-Oberbürgermeister von Hannover, Hattenhoff, erhält eine monatliche Pension von 1200,— DM. Der ehemalige Kreisleiter der NSDAP, Hankens, erhält volle Landratspension.

Eine lukrative Pension erhält der ehemalige Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof, Dr. Wilmar Hager, heute Rechtsanwalt und Notar in Esingen (Taunus), dafür, daß er im Zuchthaus Brandenburg-Görden die Hinrichtungen überwachte. Der ehemalige Nazi-Oberbürgermeister und Kreisleiter Schranz in Offenbach a. M. ist heute Ehrenvorsitzender der DP in Hessen. Ob den DP-Wählern dieser Ehrenvorsitzende und dessen „ehrenhafte Tätigkeit“ im Dritten Reich bekannt ist? Der DP kann man jedenfalls zu dieser Blüte gratulieren. Der ehemalige Nazi-Gauleiter in Schwaben, Karl Wuhl, erhielt für besondere Verdienste um die Förderung des Verkehrsstaates ein großes Grundstück als Geschenk. Und von der lieben Regierung in Bonn dafür eine Abfindung von 12.000 DM und Ersatz für 6000 DM Gerichtskosten.

Der berühmte Verbrecher Dr. Eisele erhielt 4000 DM Heimkehrerschädigung und Aufbauhilfe in Höhe von 25000 DM. Heute mokiert er sich in Kairo über die merkwürdige Demokratie in Deutschland. Auch dem Arzt Plaza, Eiseles Mordgehilfen, hat Bonn 29000 DM bezahlt.

Dem ehemaligen Nazi-Polizeirat Anton wurde eine Entschädigung von 11.100 DM nachgeworfen.

Herr Budde, ehemals Kreisleiter und Nazi-Oberbürgermeister in Bielefeld, erhielt eine Entschädigung von 21.000 DM und verlangt eine monatliche Pension von 1345 DM.

Der ehemalige Kammerdiener Hitlers, SS-Sturmabfuhrer Hans Linge, erhielt eine Heimkehrerschädigung von 5000 DM.

Der ehemalige Nazi-Polizeikommissar und Regierungspräsident Kurt Mathaei, ein tüchtler Antisemit, erhält 795 DM Rente monatlich. Er ist seit 1945 führend für die SRP und nach deren Verbot unentwegt aktiv gegen die Demokratie tätig. So nährt und fördert der Staat diejenigen, die drun und dran sind, ihn zu schlechten.

Pension nach Gesetz 131 erhält der ehemalige SS-Gruppenführer und Staatsrat, ehemaliger Reichsbauernführer Wilhelm Meinenberg. Der Dr. Martin Hellinger, SS-Arzt und Spezialist im Sammeln von Goldzähnen der KZ-Häftlinge, erhielt eine Sonderunterstützung von 10.000 DM. Der ehemalige Nazi-Gauleiter in Main-Franken, Dr. Otto Hellmuth, kassierte eine Sonderunterstützung von 5900 DM und die Zulassung zu allen Kassen als Zahnarzt.

Der ehemalige SA-Gruppenführer, Nazi seit 1922, Hans Helms, erhielt seit 1952 Pension als Oberregierungsrat, obwohl er vor 1933 im öffentlichen Dienst nie tätig war.

Dem ehemaligen Nazi-Gauleiter von Sachsen-Anhalt, Rudolf Jordan, hat man eine Heimkehrerschädigung von 6000 DM und dem ehemaligen SS-Standardführer und Kommandanten vom KZ Sachsenhausen den gleichen Betrag nachgeworfen.

Heimkehrerschädigung und Pension laut Gesetz 131 erhielt der ehemalige General Nichoff, der noch am 20. April 1945 den Einsatz von Knaben ab 10 und Mädchen ab 12 Jahren anordnete.

Es sind dies ein Teil jener Heimkehrer, um die sich seinerzeit der Herr Bundeskanzler in Moskau bemühte. Man fragt sich, ob der Käher so viele sind, daß man so viele Metzger heimbieten mußte.

Herr Erhard Mielh, ehemaliger Generalfeldmarschall, aktiv vor Judenvertilgung, Stellvertreter Görings, erhält monatlich 1300 DM Pension. In der Erhardtischen Wunderwirtschaft hat er eine hochdotierte Position. Ein Herr Dr. Pagenkopf, ehemaliger SA-Obersturmbannführer, Nazi-Bürgermeister in Dortmund, erhielt 43.000 DM Entschädigung. Der ehemalige Nazi-Grand Admiral Erich Raeder, abgestempelter Kriegsverbrecher, erhält seit 1953 monatlich 2246 DM Pension.

Der ehemalige SS-Gruppenführer und Deportationspezialist in Belgien, Nazi-Regierungspräsident von Köln, Eggert Redder, kassierte 26.000 DM Nachzahlung und bezieht monatlich 1100 DM Pension.

Pension nach Gesetz 131 beziehen die Nazis Bernhard Bamcke und Ernst Remer. Der erstere ist seit 1945 rechtsradikal tätig, der andere — ehemals Generalmajor — ist

Geschäfts- und Beratungsstelle:

Berlin-Charlottenburg 4 · Giesebrechtstraße 12 v. I

Sprechzeit: Montag, 17-19 Uhr, A. Burg

Freitag, 17-19 Uhr, Dr. Corny

Sozialkommission montags von 17-18 Uhr

Arbeits- und Wohnungskommission montags von 17-18 Uhr

Fahrverbindungen: Straßenbahn 3, 44, 60, Bus 1, 19, 29

S-Bahn Charlottenburg

einer der Helfer bei der Ermordung der Widerstandskämpfer vom 20. Juli 1944.

Der ehemalige Luftwaffen-Generalrichter Manfred Koeder hat zahlreiche Todesurteile gegen politische Gegner des Naziregimes gefällt. Nach 1945 wurde er selbstverständlich im rechtsradikalen und neonazistischen Sinne tätig. Er erhält dafür Pension laut Gesetz 131.

Diese Liste schickten wir für diesmal mit der Feststellung, daß dem berühmten Gewaltverbrecher Ernst Lautz, ehemaliger Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof, ab 1. April 1951 zunächst monatlich 1692 DM, ab 1953 monatlich 1342 DM, insgesamt 125.000 DM, bezahlt wurde. Ab April 1958 erhält dieser Massenmörder monatlich 786 DM Pension. Wir fragen: Wie lange wird all diesen Obernazis und Verbrechern überhaupt Pension gezahlt und wann werden sie zur Rechenschaft gezogen und hinter Scheiß und Riegel gesetzt? Wie lange gedenkt der Staat, diesen Wühlraffen und Staatszerstörern noch die Steuergelder auch der von diesen Nazihelden gefolterten und mißhandelten Menschen nach zuwerfen?

Und wann erhalten die Geschädigten und die Opfer des Dritten Reiches endlich eine vertretbare Entschädigung?

Unsere Geduld ist bald zu Ende. So die Liebe für den Nächsten in Bonn so deutlich und vorrangig gegenüber den Nazis praktiziert werden soll, dann mögen der Herr Bundeskanzler und seine Minister wie die Abgeordneten der Regierungsparteien dies aus ihren eigenen Taschen bestreiten. Wir haben keine Lust hierzu. H. N. Einigkeit

Polens Juden

haben Aktionen gegen den wiederauflebenden Antisemitismus in der Deutschen Bundesrepublik gefordert. In ihrem Appell heißt es u. a.:

„Vor unseren Augen steht das Schreckgespenst des Nazismus mit seinen Grundriß vom Tode auf. Im Lichte dieser Tatsachen müssen wir die beschwichtigenden Versicherungen des Kanzlers Adenauer als gefährlichen Versuch zur Einschläferung der jüdischen Weltöffentlichkeit ansehen. Im Namen unserer Märtyrer und Opfer, im Namen unserer unvergänglichen Helden aus den Ghettos, der Teilnehmer der Widerstandsbewegung, der Partisanen, im Namen des Schutzes unserer Existenz wenden wir uns an alle jüdischen Zentren mit dem Appell: Hatten wir durch gemeinsame Aktionen der ganzen Welt die blutige Faust des erwachenden Antisemitismus und Nazismus auf.“

Achtung!

Wer kennt aus franco-faschistischer Gefangenschaft den deutschen Gestapo-Mann „Onkel Otto“?

Wer kennt seinen richtigen Namen, wer weiß seine Heimatanschrift, wer seine damalige Dienststelle?

Wer erinnert sich noch an einzelne Begebenheiten seiner Verbote in franco-faschistischen Gefangenenlagern?

Alle Kameraden, die etwas über „Onkel Otto“ wissen, wollen dies bitte auf dem schnellsten Wege der Redaktion mitteilen!

Saalbau Neukölln

Karl-Marx-Straße 141

Am Dienstag, dem 21. April 1959, 20 Uhr
bringen wir für unsere Rentner und Erwerbslosen
das heitere Programm

„Na und?!...“

Karten ab sofort in unserem Sekretariat!
Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt.

Karten zum Preis von 0,35 DM sind während der Sprechstunden im Sekretariat Giesebrechtstraße 12 erhältlich.
Gekaufte Karten werden nicht zurückgenommen.

Fahrverbindungen: U-Bahn Karl-Marx-Straße, S-Bahn Neukölln
Bus 1, Straßenbahn 6, 26 und 47

6. Juli 1958

Herrn Walter Görlitz

Redaktion der WELT

H a m b u r g 36

Kaiser-Wilhelm-Strasse

Sehr geehrter Herr Görlitz!

Lebhaft bedauerte ich es, gestern erfahren zu müssen, daß ich Sie auch morgen noch nicht bei mir begrüßen darf, daß aber aufgeschoben nicht aufgehoben bedeuten soll.

Aber noch weit schmerzlicher berührte es mich, als ich gestern ein Bild in der WELT zu sehen bekam, welches seinerzeit gestellt worden war. Bei den Preußen nannten wir es wohl einen "Türken".

Als die Welt in Empörung geriet über die Schandtaten, die sich schon 1933 in Oranienburg abspielten, wo man in einer Brauerei ein Konzentrationslager improvisiert hatte, versuchte der Lagerkommandant ex SA-Sturmbannführer Schäfer sich in einem pompös aufgemachten Buch zu rechtfertigen, zu dem der ein Jahr später erschossene SA-Gruppenführer und "Preuss. Staatsrat" Karl Ernst ein Vorwort geschrieben hatte. Er läßt darin alles in bengalischer Beleuchtung erscheinen. Ein bunt zusammengewürfelter Haufen wurde darin vorgestellt als "politische Schutzmärtlinge". "Ein schönes Gesindel" - haben damals die ahnungslosen Leser dieses Buches gesagt, konnten sie doch nicht ahnen, wie infam die Tatsachen darin entstellt worden waren.

Bilder ähnlicher Qualität wurden auch später noch vom Promi in alle Welt verschickt. Auch der Ullstein-Bilderdienst wurde damit reichlich bedacht. Wo aber geraten wir hin, wenn heute derartige Machwerke wieder

publiziert werden? Ich muß Ihnen ehrlich gestehen, daß ich entsetzt war, dieses Bild in der WELT zu sehen.

Damals wurden an die 2000 Häftlinge in der ehemaligen Brauerei wie Verbrecher behandelt. Zu Höllen wurden die hunderte von Konzentrationslagern, allerdings erst geraume Zeit später; in den Jahren 1940/45 war tatsächlich eine europäische Elite bei uns im KZ Sachsenhausen versammelt. Was sich damals bei uns in Sachsenhausen abgespielt hat, übertrifft die Schandtaten eines Sommer noch beträchtlich; der im September in Bonn beginnende Prozeß wird das offenbaren. Sorge, der "Eiserne Gustav", und sein Komplize Schubert haben nicht nur mitgewirkt daran, mehr als 10.000 Gefangene zu erschießen, sie haben nicht bloß "abgespritzt", sondern hunderte meiner damaligen Kameraden totgeschlagen und totgetreten. Auch mir hätte das beinahe geblüht, jedenfalls war ich Augenzeuge. Wie Ungeziefer wurden damals Geistliche, Abgeordnete, Künstler und Gelehrte umgebracht.

Immerhin aber mußten in der Brauerei, die in Ihrem gestrigen Bild zu sehen ist, auch schon Männer von Rang und Ruf die Ausschreitungen des braunen Mobs über sich ergehen lassen. Ich könnte Ihnen ein paar Dutzend Namen nennen, doch begnüge ich mich damit, auf den Dichter Ernst Mühsam hinzuweisen, der damals in der Brauerei aufgehängt wurde, ferner auf den Reichstagsabgeordneten Gerhard Seger, dem die Flucht gelang und dessen wahrheitsgemässer Bericht dann die Welt alarmierte. Nicht zu vergessen die leitenden Männer des Rundfunks, die Reichstagsabgeordnete Franz Künstler und Friedrich Ebert und der Landtagsabg. Ernst Heilmann, der am 3. April 1940 seinen fürchterlichen Leidensweg in Sommers Buchenwald beendete.

Zu diesem Thema ließe sich noch eine Menge sagen, nehmen Sie für heute bitte hiermit fürlieb.

Ich kann nicht schweigen!

Mit hochachtungsvollem Gruß Ihr ergebener

FD-106-71-110

HEINEN, Reinhold

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Besuch von
Sigvard S t r a n d e t e d
Langöy, Kragerö. (Norwegen)

Über den Berliner "Alex" kam dieser norwegische Journalist, Mitarbeiter der Konservativen Presse, nachdem er schon Mosbit, Tegel und ähnliche "segensreiche Einrichtungen" kennengelernt hatte, etwas später als ich selber nach Sachsenhausen. Er blieb dort bis zum Februar 1945, als bei der Bernadotte-Aktion beinahe alle Norweger beimgelohlt wurden.

Im "Alex" hatte er gute Erfahrung mit dem Arzt Dr. Olbertz gemacht, ähnlich wie Dr. Reinhold Weinen und Peter-Lütsches, die er hier schon traf und mit denen er später in Sachsenhausen wieder zusammenkam.

- 7. Nov. 1956

7. Januar 1951

Bitte zunächst oben kurzen Bescheid, dass Du
 unsere Absichten gutheißest.
 Mit herzlichen Grüßen und Wünschen
 verbleibe ich
 Dein

Herrn

Dr. Reinhold Heinen

K 8 ln / Rhein

Rundschauhaus, Stolkgasse 25/31

Lieber Lagerkamerad und Gesinnungsfreund!

Komme ich mit meinem Glückwunsch auch etwas
 verspätet, so lasse mich heute an Deinem Geburts-
 tag doch auch Deiner gedenken: Gesundheit und
 Frieden mögen Dir im 57. Lebensjahre beschieden
 sein!

Kürzlich haben wir hier in Hamburg einen
 Arbeitskreis alter Sachsenhausener aus der Taufe
 gehoben, der es sich zum Ziel gesetzt hat, solide
 Grundlagen für die Geschichtsforschung zu schaffen.
 Die Leute von der VVN haben nur ihre engsten
 Gesinnungsfreunde berücksichtigt, weshalb ein
 ganz schiefes Geschichtsbild entsteht. Habe doch
 die Freundlichkeit, mir eben mitzuteilen, dass
 Du mit bei der Partie bist; Du darfst unbesorgt
 Deine Zustimmung geben, ich garantiere Dir dafür,
 dass mit Deinem Namen kein Unfug getrieben wird.
 Propst Grüber und Rudolf Pechel gaben bereits
 ihren Segen, Euer Kölner Oberbürgermeister, wie
 auch Fritz Henssler in Dortmund werden sich
 mit dem Gewicht ihres Namens ebenfalls anschliessen.
 Geht es mir gesundheitlich gegenwärtig auch
 ganz miserabel, so hoffe ich doch noch, einmal
 über den Winter zu kommen, will dann im Sommer
 sogar Kopenhagen und Oslo wiedersehen. Wie in
 Oesterreich, so wird auch in Norwegen eine
 Lagergemeinschaft Sachsenhausen entstehen. Gerne
 berichte ich Dir einmal darüber, so bald ich noch
 einmal nach Bonn und Köln komme. Gib mir aber

7. Januar 1951

bitte zunächst eben kurzen Bescheid, dass Du unsere Absichten guthesst.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen
verbleibe ich
Dein

Herrn
Dr. Reinhold Heinen
K 8 in / Rhein
Rundschauabteilung 25/31

Lieber Lagerkamerad und Genossenschaftler!
Komm ich mit meinem Glückwunsch noch etwas verspätet, so lasse mich heute an Deinen Geburtstag doch noch Deiner Gedanken: Gesundheit und Frieden mögen Dir im 57. Lebensjahre beschieden sein!
Kürzlich haben wir hier in Hamburg einen Arbeitkreis alter Sachsenhausener aus der Laube gebildet, der es sich zum Ziel gesetzt hat, solche Grundlagen für die Geschichtsforschung zu schaffen. Die Leute von der VVN haben nur ihre ersten Genossenschaftsberichte vorgelegt, weshalb ein ganz solches Geschichtsbild entsteht. Habe doch die Freundlichkeit, mir eben mitzuteilen, dass Du mit der Partei bist; Du bist unbesorgt Deine Zustimmung geben, ich garantiere Dir dafür, dass mit Deinem Namen kein Unfug geschehen wird. Propet Gärber und Rudolf Pöschel geben bereits ihren Gegen, zwar Kölner Oberbürgermeister, wie auch Fritz Henneler in Dortmund werden sich mit dem Gewicht ihres Namens ebenfalls anschließen. Geht es mir gesundheitlich gegenwärtig auch ganz miserabel, so hoffe ich doch noch, einmal über den Winter zu kommen, will dann im Sommer sogar Koblenz und Gail wiedersehen. Wie in Oesterreich, so wird auch in Norwegen eine Lagergemeinschaft Sachsenhäuser entstehen. Gerne berichte ich Dir einmal darüber, so bald ich noch einmal nach Bonn und Köln komme. Gib mir aber

14. Januar 1951

Herrn

Dr. Reinhold Heinen

Köln / Rhein

Stolkgasse 25/31

Lieber Freund und Kamerad von anno dazumal!

Schon vor geraumer Zeit schrieb ich Dir einmal, doch scheint mein Brief oder Deine Antwort unterwegs geblieben zu sein.

Wir haben hier in Hamburg inzwischen einen Arbeitskreis alter Sachsenhausener aus der Taufe gehoben, der nun im Rahmen einer "Forschungsstelle Sachsenhausen" dafür sorgen soll, dass kein anständiger Sachsenhausener vergessen wird und die dreisten kommunistischen Geschichtslügen nicht weiter unbestritten das Feld beherrschen. U.a. Probst Grüber und Dr. Pechel gaben bereits ihren Segen. Wir wollen ungefähr ein Dutzend wirklich Prominente gewinnen, unser Beginnen gutzuheissen. Ich wäre Dir dankbar, wenn auch Du das Gewicht Deines Namens mit in die Waagschale werfen wolltest. Ich garantiere Dir dafür, dass damit kein Missbrauch getrieben wird. Dort aus der Gegend werde ich noch einladen: Werner Jacobi, Robert Görlinger, Fritz Henssler und den Oberbürgermeister von Neuwied, der auch ein alter Sachsenhausener sein soll. Ferner: Franz Ballhorn und Peter Lütches, Christian Wittrock und Carl Vollmershaus. Aber damit wäre das Dutzend beinahe schon voll. Ich weiss, wie stark Du mit Arbeit überlastet bist. Wenn Du mich gleichwohl mit weldiger Wunscherfüllung erfreuen könntest, wäre ich Dir dafür besonders dankbar.

Hast Du zufällig am letzten Abend des August meine Worte im Rahmen des "Berliner Fensters" zu hören bekommen? Für alle Fälle aber falte ich Dir heute den ungefähren Wortlaut meiner Rundfunkrede

einmal bei, wäre Dir allerdings für Rückgabe dieser
Papiere dankbar, falls sie sonst im Papierkorb ver-
schwinden würden. Ich nehme an, dass Dir auch die
beiliegende Abschrift eines quasi Abschiedsbriefes
von Wilhelm Sollmann willkommen sein wird.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit,
verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Dein

Archiv
Institute für Zeitgeschichte

Landrat a. D.
Dr. REINHOLD HEINEN
 Verleger
 der Kölnischen Rundschau
 und der
 Allgemeinen Kölnischen Rundschau

Büro: Köln, Steilgasse 28-31
 Rundschau-Fluxus
 Fernruf: Köln Nr. 7 02 39
 (Sonntagsnummer)

Privat: Köln, Maschdree Straße 53
 Fernruf: Köln Nr. 5 12 09
 Berg vor Nideggen, Eifel
 Fernruf: Nideggen Nr. 22

Alle Postsendungen nach Köln sichern

Köln, den 18.1.1951

Dr.H/Th.

Herrn
 Walter Hammer
Hamburg 39,
 Bilserstr. 16 d

Lieber Hammer !

Ich habe mich sehr über Deinen Brief vom 14. Januar gefreut, aus dem ich vor allem die Nachricht entnehmen konnte, daß Du nun wieder in Hamburg fest vor Anker gegangen bist.

Selbstverständlich mache ich bei der "Forschungsstelle Sachsenhausen" gerne mit.

Den Brief von Sollmann habe ich mit großem Interesse gelesen. Ich war vor einigen Jahren einmal, als er in Köln war, einen Abend mit ihm zusammen. Er hatte eine sehr interessante Wandlung durchgemacht; er war aus dem Parteiagitator, als den man ihn in Erinnerung hatte in Köln, ein sehr ruhiger und abgeklärter Mann geworden, der eigentlich nicht so recht in das Bild des alten Sollmann hineinpaßte.


Aber die Beilage zu Deinem Brief (Berliner Fenster), von dem Du sprichst, lag Deinem Brief nicht bei. Da scheint irgendeine Panne passiert zu sein.

Ich lese gerade das Buch von Flor-Peeters, der Dir übrigens bekannt sein wird, denn er war vor unserer Zeit schon bei DAW in verschiedenen Funktionen tätig. Das Buch hat den Titel "40 Maanden Oranienburg" und beschreibt auf über 300 Seiten seine Erlebnisse. Das ist wohl die gründlichste Darstellung der Ereignisse bei DAW, wo er von 1942 bis 1945 arbeitete. Ich nehme an, daß Du das Buch kennst, sonst müßte man sehen, Dir ein Exemplar aus Belgien zu besorgen. (Verlag Uitgeverij "Het Volk", Forelstraat 22, Gent, Belgien.)

Das Buch könnte Dir unser Kamerad Henry Michel aus Eupen, der ja selbst auch ein Büchlein geschrieben hat, "Todesmarsch in die Freiheit", besorgen. Du kannst Dich bei ihm auf mich berufen, er wohnt Rue du Convent 8. Er war übrigens auch bei DAW beschäftigt.

Mit besten Grüßen

Dein


(Dr. Heinen)

Institut für Zeitgeschichte

21. Januar 1951

Herrn

Dr. Reinhold Heinen

K 8 1 n / Rhein

Mastrichterstrasse 53

Lieber Kamerad Heinen! Hab Dank für Deinen Brief vom 18. Januar, dem ich zu meiner Freude entnehmen durfte, dass Du Dich ebenfalls unserm Arbeitskreis anschliesst. Ich zweifle nicht daran, dass wir recht erfreuliche Arbeit leisten werden. Selbstverständlich wirst Du regelmässig alle Neuigkeiten erfahren.

Damit diese Zeilen nicht verschüttgehen, schicke ich sie an Deine Privatadresse. Die heute beiliegenden Papiere hatte ich Dir nämlich schon einmal vor etwa 14 Tagen ins Rundfunkhaus geschickt. Wirf sie bitte nicht weg. Gerne hätte ich sie zurück. Der ungefähre Wortlaut meiner Rundfunkrede ist auch dabei.

Das Buch von Floor Peeters kenne ich schon lange. Dieser Riese ist durch beinahe alle Kommandos gegangen. Ich muss Dir gestehen, dass ich mich für sein Buch nicht begeistern kann. Er zeigt alles schief und verzerrt. Er sieht alles durch die Brille des belgischen Kommunisten. Vielen anständigen Menschen tut er bitter unrecht. Bei aller Kritik gegenüber der damals tonangebenden Gesellschaft, geht es denn doch nicht, dass man immer wieder in einem Atem nennt: Kommunisten und Missetäter (Berufsverberecher).

Gewiss bist Du an aller Sachsensachsen-Literatur interessiert. Die ungekürzte Ausgabe von Arnold Weiss-Rüthels "Nacht und Nebel" habe ich Dir schicken lassen. Kennst Du Heinrich Lienaus Buch "Zwölf Jahre Nacht"? Gewiss, ein

Verbrechen an der deutschen Sprache, aber eine reiche Fundgrube für Namen, Fakten und - Parolen. Franz Ballhorns "Kelter Gottes" wird Dir bekannt sein. Frei von Engherzigkeit vertritt er zwar den katholischen Standpunkt, wird aber nicht verletzend wie der lange Peeters. Erinnerungst Du Dich noch an Gunther Lys, bürgerlich Lues geschrieben? Auch er war eine Zeitlang bei der DAW. Ihm verdanken wir die erste Dichtung über die KZs: "Kilometerstein 12,6". Ein wirklich gestaltetes Kunstwerk. Die Werke von Lienau und Lys könntest Du von mir bekommen. Sie kosten nicht die Welt. Die Tagebücher von Odd Nansen kennst Du? Im norwegischen Original sind es drei Bände, dick und schwer wie zwei Ziegelsteine. Die deutsche Ausgabe hat bloss 364 Seiten Umfang. In ihr fehlen leider die besonders wertvollen Skizzen von Sachsenhausen, die Nansen auch hinauszuschmuggeln verstanden hat. Das beste Bild: Rollwagen. Wenn Du auch dieses Buch haben möchtest, könnte ich es Dir mitschicken.

Nächster Tage kommen wir wieder zusammen, wir, die wir den Arbeitskreis alter Sachsenhausener gebildet haben. Man wird sich über Deine Zustimmung freuen.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit mit herzlichen Grüßen und Wünschen

Dein

ED-106-71-116

9. September 1951

Freilich ist es bekannt, dass es ein direkt persönliches

geben mag.

Es geht mir um ein bestimmtes, leider unvollständiges

Herrn
Dr. Reinhold Heinen
Köln
Mastrichtstr. 53

Lieber Kamerad! Nun drängt es mich doch, mich bei Dir zu melden, denn ich massiere schon viel zu lange. Lamer noch geht mir Deine Zeitung unberechnet zu; mit grossem Gewinn habe ich sie durchgearbeitet und ausgeschlachtet. Hab herzlichen Dank! Aber nun musst Du mich wohl abmelden!

Einen Wunsch jedoch musst Du noch erfüllen. Im Mai brachtet Ihr einen Roman von Wolfgang Marken. Unter diesem Pseudonym schrieb ein ehemaliger Mitgefangener aus Brandenburg, der bürgerlich Mardicke hiess und vielleicht auch heute noch heisst. Ich habe mich nämlich schon seit langem vergebens darum bemüht, ihm wieder auf die Spur zu kommen. Er arbeitete zuletzt in der Druckerei des Zuchthauses Brandenburg. Ehe die Hitlerei ausbrach, soll er hier in Hamburg auch einen eigenen Verlag gehabt haben. Er ist sehr fruchtbar gewesen. Wenn ich nicht irre, sass Meisters Romandienst früher in Sachsen. Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du über ihn festzustellen versuchen wolltest, ob und wo Mardicke heute noch zu erreichen ist.

Ins

8. September 1951

Vielleicht gibst Du Weisung, dass man mir direkt Bescheid geben möge.

Es geht mir gesundheitlich leider miserabel. Schon gegen 7 Uhr ist mein Tag zu Ende, dann zwingt es mich ins Bett. Aber im Oktober geht es erneut für drei Wochen nach Bad Pyrmont, so dass ich mein grosses Brandenburg doch nicht schuldig zu bleiben brauche.

Inzwischen gelang es mir, eine westdeutsche Ausgabe von Arnold Weiss-Rüthels Sachsenhausenbuch zu sichern. Interessenten dafür gäbe es gewiss hinreichend. Wie aber kommen wir an die heran? Ich komme jetzt öfters zusammen mit dem auf der Widmungseite auch genannten Pieta Börth. Mit ihm sollen noch kleine sachliche Unrichtigkeiten verbessert werden. Harry Naujocks soll nur 10 Minuten von mir entfernt wohnen. Vielleicht wag ich mich auch einmal an ihn heran, denn einaständiger Kerl ist er ja doch immer gewesen.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
mit herzlichen Grüßen und Wünschen!

Dein

Lands a. D.

Dr. REINHOLD HEINEN

Verleger

der Kölnischen Rundschau

und der Bonner Rundschau

Sitz: Köln, Rundschau-Haus

Stolzengasse 25-31, an der Hauptpost

Fernruf: Köln Nr. 70231

Privat: Köln-Lindenthal, Klosterstraße 71

Fernruf: Köln Nr. 45068

Büro vor Nieleggen, Bifel

Fernruf: Nieleggen, Bifel, Nr. 212

Alle Postsendungen erlösen mich

Köln Rundschau-Verlag

Köln, den 30. Dezember 1952

Dr. H./Am.

Herrn
Walter HammerH a m b u r g 39
Bilsenstr. 16 d

Lieber Hammer!

Aus Deinem Brief vom 28. Dezember, über den ich mich sehr gefreut habe, habe ich zu meinem Bedauern entnommen, dass Du gesundheitlich nicht auf Deck bist. Hoffentlich kannst Du Dich bald wieder Deiner Gesundheit erfreuen.

Selbstverständlich werde ich das Buch von Weisenborn, den ich herzlich von mir zu grüssen bitte, bevorzugt behandeln lassen. Schicke mir also die Aushängebogen; ich werde sehen, was sich da machen lässt.

Das Buch über Sachsenhausen wird mich selbstverständlich ebenfalls sehr interessieren.

Hoffentlich sehen wir uns bald einmal wieder.

Mit besten Grüßen

in alter Frische

Dein



(Dr. Heinen)

28. Dezember 1952

Höfentlich wird mir dann auch noch Gedächtnis
 Vollendung meines Brandenburg-Buches bleiben. Als ich im
 Februar 1950 aus Brandenburg fliehen musste, habe ich un-
 ersetzte Papiere zurückschicken müssen.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
 verbleibe ich mit herzlichen Grüßen und Neujahrswünschen

Herrn ^{Dr.} Reinhold Heinen
 Köln / Rhein
 Stolksgasse 25/31

Lieber Kamerad von anno Dazumal!

Grolle mir bitte nicht, dass ich heute mit
 herzlichen Neujahrswünschen eine Frage und eine Bitte
 verknüpfe.

Dir wird schon bekannt sein, dass Günther
 Weisenborn sich an die schwierige Aufgabe herangewagt
 hat, der Welt einen umfassenden Überblick über den
 deutschen Widerstand zu bieten. Ich habe ihm mit einer
 Menge gewichtigen Materials geholfen und überprüfe jetzt
 gerade die Revisionsbogen. Leider hat sich der Verleger
 Rowohlt den unglücklichen, weil verniedlichenden Titel
 "Der lautlose Aufstand" nicht abhandeln lassen. Aber auch
 so wird das Werk weit über die nationalen Grenzen hinaus
 grosses Aufsehen erregen. Ende Januar wird es erscheinen.

Nun glaube ich, dass das Buch auch bei Euch
 eines besonderen Leitartikels würdig wäre. Und ich vermute
 wahrscheinlich zutreffend, dass es Dir persönlich ein
 Herzensbedürfnis sein würde, Dich dieser Sache besonders
 anzunehmen. Wenn Du mich kurz eben wissen lassen wolltest,
 ob Dir gegen Mitte Januar ganz bevorzugt Aushängebogen
 des Werkes zur ^{Sachsenhausen} Verfügung gestellt würden, könnte ich wohl
 Entsprechendes beim Verleger veranlassen. Allerdings wäre
 dann, wie gesagt, recht baldiger Bescheid erforderlich.

Es ging mir gesundheitlich recht schlecht, doch
 hoffe ich, in ein paar Wochen eine kleine illustrierte
 Schrift herausbringen zu können, die natürlich auch Dir
 unverzüglich zugehen wird: "Sachsenhausen in Wort und
 Bild". Im Sommer folgt dann mein Plätzensee-Buch.

28. Dezember 1952

Hoffentlich wird mir dann auch noch genügend Kraft zur Vollendung meines Brandenburg-Buches bleiben. Als ich im Februar 1950 aus Brandenburg fliehen musste, habe ich unersetzliche Papiere zurücklassen müssen.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen und Neujahrswünschen

Dein Herr
Dr. Reinhold Heinen
K 5 I n / Rhein
Stadtkasse 25/31

Lieber Kamerad von anno Domini!
Stille mir bitte nicht, dass ich heute mit
herzlichen Neujahrswünschen eine Frage und eine Bitte
verknüpfe.
Dir wird schon bekannt sein, dass Günther
Weisenborn sich an die schwierige Aufgabe herangewagt
hat, der Welt einen umfassenden Überblick über den
deutschen Widerstand zu bieten. Ich habe ihm mit einer
Menge wertvoller Materialien geholfen und überprüfte jetzt
gerade die Revisionsbogen. Leider hat sich der Verleger
Rowohlt dem unglücklichen, weil vernichtenden Titel
"Der deutsche Widerstand" nicht abfinden lassen. Aber auch
so wird das Werk weit über die nationalen Grenzen hinaus
großen Aufsehen erregen. Ende Januar wird es erscheinen.
Nun glaube ich, dass das Buch auch bei Euch
eines besonderen Lesertums würdig wäre. Und ich vermute
wahrscheinlich aufrecht, dass es Dir persönlich ein
Herzensbedürfnis sein würde, doch dieser Sache besondere
Annahmen. Wenn Du mich kurz eben wissen lassen wolltest,
ob Dir gegen Mitte Januar ganz bevorzugt Anknüpfen
des Werkes zur Verfügung gestellt werden könnte, könnte ich wohl
entsprechendes beim Verleger veranlassen. Allerdings wäre
dann, wie gesagt, recht baldiger Bescheid erforderlich.
Es ging mir gesundheitlich recht schlecht, doch
hoffe ich, in ein paar Wochen eine kleine illustrierte
Schrift herausbringen zu können, die natürlich auch Dir
unverzüglich zugehen wird: "Sachverständigen im Wort und
Bild". Im Sommer folgt dann mein Ritzese-Buch.

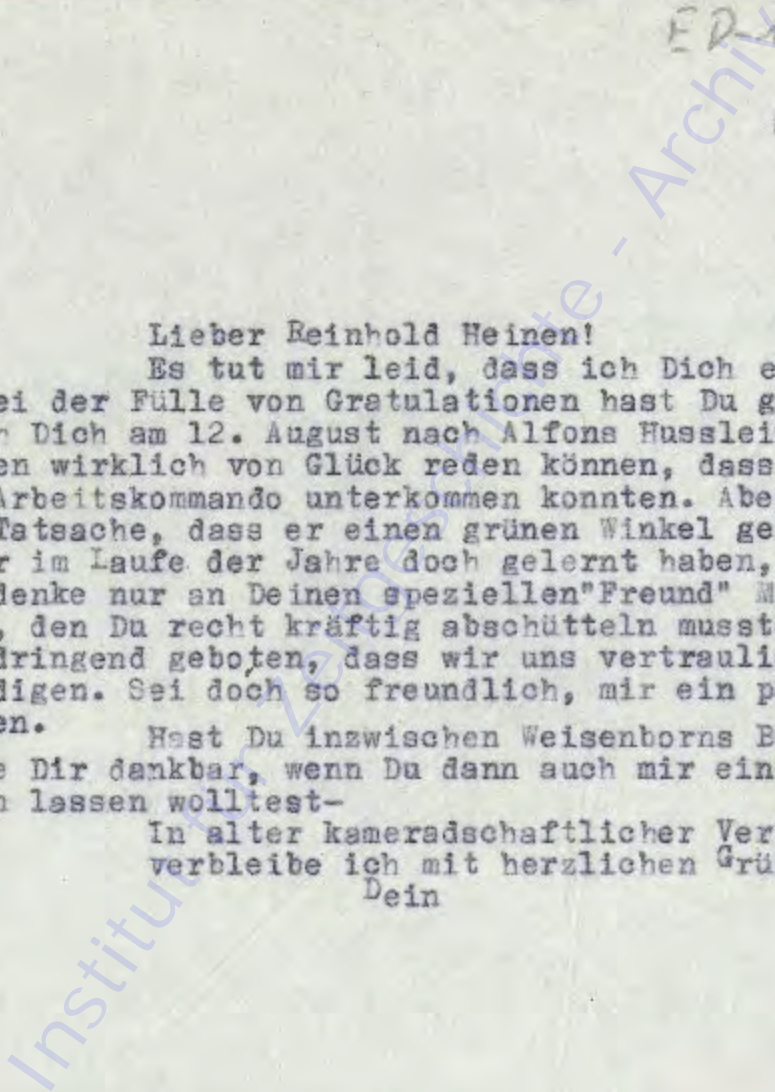
8. November 1953

Lieber Reinhold Heinen!

Es tut mir leid, dass ich Dich erneut belästigen muss. Bei der Fülle von Gratulationen hast Du ganz übersehen, dass ich Dich am 12. August nach Alfons Husslein gefragt habe. Wir haben wirklich von Glück reden können, dass wir damals in seinem Arbeitskommando unterkommen konnten. Aber das ändert nichts an der Tatsache, dass er einen grünen Winkel getragen hat und dass wir im Laufe der Jahre doch gelernt haben, vorsichtig zu sein (denke nur an Deinen speziellen "Freund" Minet, jenen Bevauer, den Du recht kräftig abschütteln musstest). Ich halte es für dringend geboten, dass wir uns vertraulich über derlei verständigen. Sei doch so freundlich, mir ein paar Worte anzuvertrauen.

Hast Du inzwischen Weisenborns Buch besprochen? Ich wäre Dir dankbar, wenn Du dann auch mir ein Belegexemplar schicken lassen wolltest-

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
verbleibe ich mit herzlichen Grüßen
Dein



12. August 1953

Lieber Reinhold Heinen!

Du darfst mir nicht grollen, wenn von Zeit zu Zeit Briefe von mir bei Deiner Post auftauchen. Ich weiß, wie stark und vielseitig Du alleine beruflich beansprucht wirst, weshalb ich mich mit meinen Wünschen wirklich beschränke auf das Allernotwendigste.

Vor acht Tagen überraschte mich Alfons Huselein mit einem Besuch. Ich fand bald heraus, daß er ein gutes Gedächtnis hat und viel Wertvolles über die Geschichte des KZ Sachsenhausen beizusteuern imstande wäre. Er erzählte mir, daß er Dich häufig in Köln besuchte und daß er mit Wiedergutmachungsansprüchen durchgedrungen wäre, obwohl er doch ständig den grünen Winkel getragen hat. Ich wäre Dir nun sehr dankbar, wenn Du mir Deine Meinung über ihn unverblümt mitteilen wolltest. Inwieweit sind seine Aussagen glaubwürdig? Bisweilen argwöhnte ich, daß er von Heinz Schumann und anderen alten Kameraden im Sowjetbereich beauftragt worden sei, mich zu beeinflussen und die Geschichtsauffassung des Ostens zu vertreten. Nach der Katastrophe, die in Brandenburg über mich hereingebrochen ist, wirst Du es wahrscheinlich verstehen und gutheißen können, daß ich argwöhnisch bin und mich nicht gerne reinlegen lassen möchte. Erfreue mich doch bitte recht bald mit kurzem Bescheid.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen
verbleibe ich Dein

PS. Ist Deine Besprechung
von Weisenborns Buch
schon erschienen? Hoffent-
lich hast Du dann Ricarda
Huch aus dem Spiele gelassen!

Köln, den 13. Januar 1966
Dr.H./Ws.

Dr. REINHOLD HEINEN

Herausgeber
der Kölntischen Rundschau
und der Bonner Rundschau
Köln, Rundschau-Haus
Bolzgasse 25-28, an der Hauptpost

Postfach Köln Nr. 20321
Postzeichen 00 002 007

Herrn
Walter H a m m e r
2. H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Hammer !

Aus Deinem Brief vom 11. Januar entnehme ich zu meiner Freude, daß Du immer noch unentwegt aktiv bist. Deine Mitteilung, daß sich Török im Gemeinschaftsbunker der Gestapo-Zentrale "laut-
hals fortgesetzt damit brüstete, welche Unzahl von Juden er
eigenhändig umgelegt habe," ist für mich sehr interessant. Ich
nehme an, daß Du diese Angaben dem Auswärtigen Amt ebenfalls
zugeliefert hast, bzw. zuleiten wirst und bereit bist, darüber
näher auszusagen.

Der Auszug aus Deinen Vorbereitungsarbeiten für die Regelung
Deines Nachlasses ist recht interessant, auch in der Anlage.
Ich wundere mich, wie aktiv Du noch immer sein kannst.

Vielleicht sehen wir uns einmal wieder.

Mit besten Grüßen

Dein

AUSWÄRTIGES AMT

Bonn, den 24. Februar 1966

Ministerialdirigent Dr. Lohmann

~~W. G. Lohmann~~
9/25/2

4

Herrn

Dr. Reinhold H e i n e n

5 K ö l n

Stolkgasse 25 - 45

Sehr geehrter Herr Dr. Heinen!

Ich komme auf Ihre Schreiben vom 13. und 26. Januar 1966 zurück. In der Zwischenzeit habe ich mich mit Herrn Hammer in Verbindung gesetzt, der mir dankenswerter Weise genauere Angaben gemacht hat. Danach hat es sich bei dem Török, der Herrn Hammer bei seiner Haft begegnet ist, um einen anderen Török gehandelt als den bei uns beschäftigten Beamten. Der Name Török ist in Ungarn recht häufig. Er heißt auf deutsch Türk oder Türke, und da die Türken 200 Jahre in Ungarn gewesen sind, ist dieser Name allgemein verbreitet. Aus verschiedenen Zeugenaussagen und Urkunden wissen wir sehr genau, daß Török in Kronstadt und Budapest sich aufgehalten hat und erst 1944 nach Deutschland gekommen ist.

Nach meinem Urteil ist die Identität ausgeschlossen. Die endgültige Feststellung darüber muß jedoch der Untersuchungsführer treffen.

Mit bestem Gruss
Ihr sehr ergebener



AUSWÄRTIGES AMT

Bonn, den 24. Februar 1966

Ministerialdirigent Dr. Lohmann

Herrn

Walter H a m m e r

2 H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Sehr geehrter Herr Hammer!

Ich möchte Ihnen sehr herzlich für die Mühe danken, die Sie sich in der Angelegenheit Török gemacht haben. Ich habe die Unterlagen an den Untersuchungsführer weitergegeben, glaube aber schon von mir aus sagen zu können, daß es sich um einen anderen Török handelt. Török heißt auf deutsch Türk oder Türke, und da die Türken 200 Jahre in Ungarn waren, ist der Name sehr häufig. Der beim Auswärtigen Amt beschäftigte Török war in den von Ihnen angegebenen Zeiten in Kronstadt bzw. in Budapest, wie es sich aus Zeugnisaussagen und Urkunden bislang einwandfrei ergeben hat.

Mit vorzüglicher Hochachtung



ED-106-71-124

HELMHOLD, Wilhelm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

WILHELM HELMOLD

ED-106-71-125
MÜNCHEN-SOLLN,
Hofbrunnstraße 42 Bichlerstr. 26.
Fernruf 79463

2. Febr. 1951.

Mein Lieber Walther Hoesterey!

Jch habe Deine beiden Briefe erhalten und auch mitgrößtem Interesse gelesen.-

Wenn ich auf Deine ersten Zeilen nicht schon früher antwortete, so willst Du das damit entschuldigen, daß ich noch immer mit Arbeit überlastet bin, obwohl ich nun bald 64 alt werde.- Jch weiß nicht, ob es Dir bekannt ist, daß ich meine Fabrik in Oberfranken - 320 km von München - habe und nun alle 10 Tage hin und her pendele, mal mit Wagen, mal ohne, je nach dem Wetter und ich steure noch immer meine Wagen selbst!

Inzwischen bin ich nun auch bajuwarischer Grundbesitzer geworden, was das bei den Brüdern hier heißt, kann es nur ermesen, wenn ~~es~~ es selber mitmacht -- sie sträuben sich mit Händen und Füßen einen Preussen sesshaft werden zu lassen, doch wie gesagt, ich habe mir ein schönes Landhaus hier in Solln gebaut, das ich auch mit meiner Familie, Frau und zwei Kindern (meine Stieftochter ist bald 20, der Junge 14 Jahre alt) allein bewohne und was das heißt, ein Haus für sich allein zu haben, wo einem die andern alle können, das wirst Du ja auch mit empfinden können, also der Einsatz war es wert.- Immerhin es hat viel Mühe, Arbeit und Schereereien mit den Behörden gekostet, weshalb ich nicht nur im Geschäft, auch noch privat überlastet war und nicht zu Sonderkorrespondenzen gekommen bin.-

Und nun komme ich zu Deinen diversen Mitteilungen und dazu muß ich Dir nun mitteilen, daß ich von den von Dir aufgeführten Leidensgenossen fast gar keinen mehr kenne! Jch weiß nicht, ob es Dir noch im Gedächtnis ist, wann ich entlassen wurde: 21.11. 42, ich mußte sofort nach Rußland bzw. nach dem Osten, um nicht den Unwillen der breiten nationalsozialistisch gesinnten Volksgenossen herauszufordern.- Daß ich in Kiew meine jetzige Frau - eine wissenschaftliche Aerztin - kennen lernte, ist Dir, glaube ich, bekannt?

Jch war dann noch bis Ende 44 in Kiew bzw. Warschau, kam dann nach Kronach, wohin inzwischen die Maschinen meines Betriebes verlegt waren und baute dort neu auf, nachdem mir zu Weihnachten 45 die Gewißheit wurde, daß mein einziger Sohn aus erster Ehe noch 6 Wochen vor Schluß 1945 unweit der Elterlichen Besitzungen, nahe bei Cleve im Reichswald gefallen war.

Seit dieser Zeit habe ich nun mit viel Arbeit wie schon vorbemerkt, meine Kleiderfabrik wieder aufgebaut und mich ausschliesslich dieser Angelegenheit und im übrigen meiner Familie gewidmet, also mich so gut wie garnicht mehr um die alten Kameraden gekümmert.- Jch bin zwar einigemale von einigen aufgesucht

worden, habe aber mit diesen Besuchen keine guten Erfahrungen gesammelt, weshalb ich mich auch nicht gedrängt habe, Beziehungen weiter zu pflegen.-

Einigemal hat man es auch versucht - aus dem eignen Vorteil heraus, zum ändern um mich zu erpressen, mich als kriminellen Häftling hinzustellen und jedesmal mußte ich unter Aufwand aller Mittel dies entkräften.- Denn darin hat sich auch das heutige demokratische Regime nicht geändert, wenn sie einem Kz'ler etwas anflücken können, tun sie solches mit Wonne.-

Durch diese Affären, mit denen ich Dich - zwecks Leumundzeugnis in der Ostzone nicht belästigen wollte - bin ich einige Male mit Landrat a.D. Dr. Heinen, Herausgeber der Kölnischen Rundschau - in Korrespondenz gewesen, ebenso mit Peter Lütches, Düsseldorf, Verleger der VVN.-- Von Heinen hörte ich, daß man Herbert Engler, der als Rechtsanwalt im Industriehof galt und nun gar keiner sein soll, inzwischen Staatssekretär in hessischen Arb.Min. war und jetzt eingesperrt worden ist wegen Steuerschiebungen etc.- Heinen wollte, daß ich, der ich auch einige schmutzige Angelegenheiten von Engler im Industriehof wußte, durch die selbst in größte Gefahr geraten, als Zeuge mit auftreten sollte, ich habe auch das abgelehnt, ich habe keinen Nutzen davon und jedesmal wenn ich an die Traurige Zeit erinnert werde, wird mir schlecht am Magen.-

Ich habe mich nun auch hier den VVN ferngehalten, nachdem ich durch wenige Besuche vor einigen Jahren die Wahrnehmung machen mußte, daß solche durchweg von KP Brüdern geleitet wurden und wo ich auf andere traf, wurde ich mißtrauisch behandelt weil man glaubte, ich wollte mich gleich wie sie um Aufträge oder Posten bemühen -- ich stehe mit niemanden hier in München in Verbindung....

Deinem Wunsche entsprechend, habe ich vor einigen Tagen bei den VVN, die hier in der Goethestr. ihr Büro haben, wegen dem von Dir angefragten Major Mayr, vorgesprochen, traf es aber unglücklich, das ganze Haus war von Polizei besetzt, es waren gerade die Untersuchungen in der Auerbach-Affäre im Gange.- Daraufhin habe ich dann nochmals telefonisch angerufen und bekam die Antwort, daß man keine telefon. Auskünfte geben würde.- Wenn es nicht eilt, so gehe ich dennoch in den nächsten Wochen nochmals in der Goethestr. vorbei und teile Dir dann das Resultat mit! --

Und nun sende ich Dir die mir eingesandten Anlagen wieder zurück - erwähne noch, daß ich natürlich auch in hiesigen Zeitungen über Deinen Fall der plötzlichen Flucht aus Brandenburg gelesen habe und schon immer darauf wartete, ein Lebenszeichen aus der Westzone von Dir zu erhalten!-

Meine Frau, der ich nicht nur über Dich erzähle sondern auch Deine Briefe zu lesen gab, interessiert sich sehr für Dich und ich soll Dich bitten, wenn Du mal nach München kommen solltest unbedingt unser Gast zu sein, ich schließe mich diesem mit der ehrlichsten Freude über einen solchen Besuch ebenfalls an.- Wir stehen im Münchener Adress- und auch Telefonbuch und wohnen mit unserm neuen Hause 100 m vom Bahnhof München-Solln (Strecke nach Tegernsee vom Holzkirchner Bahnhof abgehend.-

In alter Freundschaft Dein

Wilhelm Klumpp

25. 1. 51

weiter in Schweigen.

Die Papiere, die ich Dir im November mitgeschickte, hätte ich gerne zurück, ebenfalls die heute beiliegenden kleinen Fotokopien.

Herrn

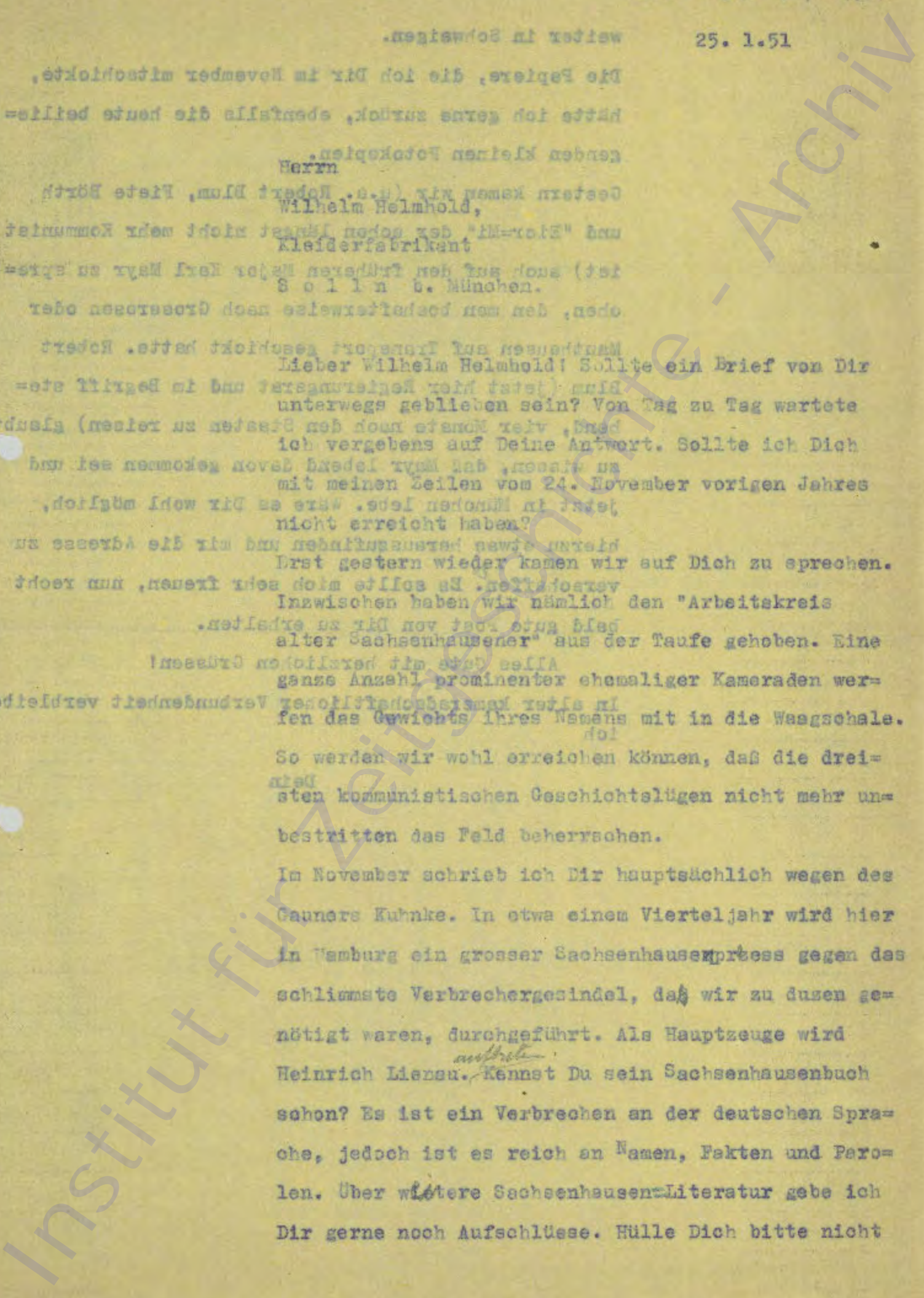
Gestern kamen wir (u.a. Robert Blum, Fiete Bötz, Wilhelm Helmholtz, und "Eber-Mi" der oben längst nicht mehr Kommunist ist) auch auf den früheren Major Karl Marx zu sprechen. Nebenm. n. l. o. S. München. oben, den man hochfahrig nach Grossraum oder

Man muss auf Transport besonders achtgeben. Lieber Wilhelm Helmholtz! Sollte ein Brief von Dir dir (jetzt hier Regierbarkeit und im Begriff ste- unterwand geblieben sein? Von Tag zu Tag wartete ich vergebens auf Deine Antwort. Sollte ich Dich zu fragen, das Marx' Leben davon gekommen sei und mit meinen Zeilen vom 24. November vorigen Jahres jetzt in München lebe. Ware es Dir wohl möglich, nicht erreicht haben?

Wir sind etwas zurückgefallen und wir die Adresse zu erst gestern wieder kamen wir auf Dich zu sprechen. Inzwischen haben wir nämlich den "Arbeitskreis" gegründet. Es sollte mich sehr freuen, nun recht bald gute Post von Dir zu erhalten. Eine alte "Sachsenhauser" aus der Taufe gehoben. Eine ganze Anzahl prominenter ehemaliger Kameraden werfen das Gewicht ihres Namens mit in die Waagschale.

So werden wir wohl erreichen können, daß die drei- sten kommunistischen Geschichtslügen nicht mehr unbestritten das Feld beherrschen.

Im November schrieb ich Dir hauptsächlich wegen des Gauners Kuhnke. In etwa einem Vierteljahr wird hier in Hamburg ein grosser Sachsenhauserprozess gegen das schlimmste Verbrechergesindel, das wir zu fassen ge- nötigt waren, durchgeführt. Als Hauptzeuge wird Heinrich Liessner. Kennst Du sein Sachsenhauserbuch schon? Es ist ein Verbrechen an der deutschen Spra- che, jedoch ist es reich an Namen, Fakten und Per- sonen. Über weitere Sachsenhauser-Literatur gebe ich Dir gerne noch Aufschlüsse. Hütle Dich bitte nicht



weiter in Schweigen.

Die Papiere, die ich Dir im November mitschickte, hätte ich gerne zurück, ebenfalls die heute beiliegenden kleinen Fotokopien.

Gestern kamen wir (u.a. Robert Blum, Fieta Börth und "Eier-Mi", der schon längst nicht mehr Kommunist ist) auch auf den früheren Major Karl Mayr zu sprechen, den man behauptet nach Grossrosen oder

Mauthausen auf Transport geschickt hatte. Robert Blum (jetzt hier Regierungsrat und im Begriff etc.) glaubt (neuer zu reisen) nach Wien zu reisen. Er hat mit seinen Eltern vom 24. November vorigen Jahres

jetzt in München lebt. Wäre es Dir wohl möglich, hier zu etwas herauszufinden und mir die Adresse zu schreiben. Ich bester wieder lassen wir auf Dich zu sprechen. Zwischen haben wir häufig den "Arbeitskreis" bald gute Post von Dir zu erhalten.

Alles Gute mit herzlichem Grüssen!

In alter Kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich

So werden wir wohl erleben können, das die drei

Bestritten das Feld betreten.

Im November schickte ich Dir hauptsächlich wegen des Gannax Kabare. In etwa einem Vierteljahr wird hier in Wuppertal ein grosser Sachverständigenkongress gegen das schlimmste Verbrechen stattfinden, das wir zu diesen Ge

nötigt werden, durchgeführt. Als Hauptzeuge wird Heinrich Hansen. Kennst Du sein Sachverstand schon? Es hat ein Verbrechen an der deutschen Sprache, jedoch hat es sich an Namen, Fakten und Tatsachen. Über weitere Sachverständigen-Literatur habe ich Dir gerne noch Aufschlüsse. Bitte Dich bitte nicht

ED-106-7A-927

Herrn Wilhelm Helmholtz,
S o l l n b. München
Kleiderfabrikant

H/F. 24.11.50

Lieber Wilhelm Helmholtz! Wie es mich freuen würde,
wenn ich Dich mit diesen Zeilen erreichen könnte. Ich habe
nämlich auch alle meine Adressen in Brandenburg zurücklassen
müssen. Über die Katastrophe, die vor einem halben Jahr über
mich hereingebrochen ist, können Dich die Beilagen orientie-
ren. Ich entkam mit zwei Aktenmappen und stand hier vor einem
Nichts. Das Schlimmste war natürlich, daß ich all meine tex-
täterarischen Entwürfe, Manuskripte und Notizen einbüßen
musste, denn die sind mir unersetzlich. Ich will nun versuchen
mein grosses Brandenburgbuch doch noch rein aus der Erinnerung
heraus zu gestalten. Allerdings bleibt es fraglich, ob mir
dazu noch die Kraft reichen wird. Mein Herz ist nämlich böse
verschlissen. Drei Ärzte tügeln dran herum. Vielleicht kom-
me ich doch noch glücklich über den Winter. Nach München soll
ich auch einmal kommen, dann müssen wir uns aber unbedingt
einmal treffen. Ich mache demnächst eine Lagergemeinschaft
Sachsenhausen auf, worüber auch Dir orientierende Drucksa-
chen zugehen sollen. Die rein kommunistische VVN hat sich
bloß um die eigenen Leute gekümmert, weshalb wir darauf be-
dacht sein müssen, alle anständigen Nichtkommunisten Sachs-
hausens einmal namentlich festzustellen und ihren Verbleib
zu erkunden.

Dieser Tage fragte mich ein hiesiger Polizeianspektor nach dem Kalunken Kuhnke, der zwar verurteilt worden ist, aber schon wieder frei sein soll. Er wollte sogar wissen, daß Kuhnke in München Besitzer eines grossen Geschäftes sei. Wäre es nicht unsere Pflicht, diesem Kerl etwas auf die Finger zu sehen. Vielleicht nimmst Du Dich dieser Sache einmal an. Gleichzeitig schreibe ich in dieser Angelegenheit an Karl Maliske, der früher einmal Strassenbahner in Breslau war und über Brandenburg nach Sachsenhausen kam, wo wahrscheinlich auch Du ihn kennengelernt hast. Er war immer Kommunist, scheint heute aber auch geheilt zu sein. Seine Adresse: Erdingen b. München, Antonbrücknerstrasse 2. Mit Otto Kriecher dürftest Du längst in Verbindung stehen. Er wohnt in Kempten/Algäu, Salzstrasse 35.

Erfreue mich bitte recht bald mit einem Lebenszeichen. Wenn Du die Beilagen sonst doch wegwerfen würdest, wäre es mir lieb, wenn Du sie Deiner Antwort wieder beilegen wolltest.

Mit herzlichsten Grüßen und Wünschen verbleibe ich Dein

an erfinden.

ED-106-71-128

HERBEN, Jvan

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

27. September 1953

Paris hättest fliehen müssen. Da ich in meiner kleinen
 Sachsenhausenschrift auch alle erreichbaren Gesessenen
 fremdsprachlicher Veröffentlichungen über Sachsenhausen
 werden will, würde ich es sehr bedauern, wenn Dein
 Sachsenhausensbuch unerwähnt bleiben müsste. Wäre es Dir
 wohl möglich, mir ein Exemplar zu schicken? Ich
 wäre Dir sehr dankbar. Ich bin Dein alter Kamerad
 c/o R.E.E. Empire State Building
 Czech Section
 350 Fifth Avenue
 New York/ N.Y.

Lieber Kamerad von anno dazumal!

Darf es Dir den Verkehr zwischen uns beim kamerad-
 schaftlichen Du bleiben? Ich bitte darum. Inzwischen wirst
 Du wahrscheinlich aus Lund schon Bescheid von Dr. Ladislav
 Matejka erhalten haben, dessen Hilfsbereitschaft mich sehr sympatisch
 berührt hat. Es hat mich herzlich gefreut, dass auch
 manche andere Deiner Landsleute es gutgeheissen haben,
 dass ich Eure Opfer in die Totenehrung mit einzubeziehen
 gewillt bin. Ich hoffe zuversichtlich, dass auch Du mir
 Deine Unterstützung nicht versagen wirst.

Aber zunächst muss ich mich Dir wohl vorstellen.

Ich hatte die Zugangsnummer 37221, lag in den Blocks 17,
 22 und 52, arbeitete zuletzt als Kalkulator im DAW. Wir
 haben uns auch bisweilengesprochen. In unserem Block
 lagen auch Dein Kollege Plichta, General Zmek und Alois
 Souchy, nicht zu vergessen Alois Nemetz. Ich erinnere mich
 auch noch an Hans Orth, der Germanistik studierte und nach
 45 Professor wurde. Betrachte bitte einmal das beiliegende
 Bild, vielleicht erkennst Du mich dann wieder. Im Block
 53 lag noch Karl Mayr, der später in Buchenwald umkam,
 auch mein Freund Arnold Weisse-Rüthel, dessen vorzügliches
 Sachsenhausensbuch ich 1948/49 noch in der Ostzone heraus-
 gebracht habe, ohne dass ich das vorgeschossene Honorar
 zurückerhalten hätte. Ich habe nun die Absicht, es recht
 bald in einer westdeutschen Ausgabe neu herauszubringen.
 Ich arbeite auch an einer kleinen illustrierten Schrift
 "Sachsenhausen in Wort und Bild", wofür mir schon einige
 20 - 25 seltene Bilder zur Verfügung stehen.

Schon seit Jahren bin ich eifrig bemüht, mit
 Dir in Verbindung zu kommen, nachdem ich erfahren hatte,
 dass Du in Deiner alten Heimat das beste Buch über Hitlers
 Konzentrationslager publiziert habest, dann aber nach

Paris hättest fliehen müssen. Da ich in meiner kleinen
Sachsenhausenschrift auch alle erreichbar gewesenen
fremdsprachlichen Veröffentlichungen über Sachsenhausen
werten will, würde ich es sehr bedauern, wenn Dein
Sachsenhausenbuch unerwähnt bleiben müsste. Wäre es Dir
wohl möglich, mir ein Exemplar zugänglich zu machen? Ich
wäre Dir sehr dankbar dafür. Zwar bin ich Deiner Mutter-
sprache nicht mächtig, doch würde ich einen Dolmetscher
zu Rate ziehen.

Ich stehe mit vielen hundert Intellektuellen
in Verbindung, die in Sachsenhausen unsere Leidensge-

nossern waren. Es würde mich sehr freuen, wenn ich auch mit

Dir in Verbindung bleiben könnte. Für recht baldige

Antwort wäre ich Dir sehr dankbar.

Vielleicht interessiert es Dich noch, dass ich

mit Karol Capaks Bruder, dem Maler, in Sachsenhausen öfters
gesprächen habe. Ich war erschüttert, als ich erfuhr, dass

er im Belsenbergen noch sein Leben lassen musste.

Übrigens habe ich mich in Skandinavien mit

erfreulichem Erfolg für die Werke Deines Landmannes Emil

Vachek eingesetzt.

Nachtragen muss ich aber doch noch eben dies:

Als ich in Brandenburg das größte Archiv der deutschen

Widerstandsbewegung aufbaute, musste ich zu meinem Be-

dauern feststellen, dass von Prag aus nichts geschah, um

die in Brandenburg Hingerichteten zu ehren; lediglich von

Kommunisten wurden mir Bilder und Lebensläufe zur Ver-

fügung gestellt. Eben deshalb möchte ich wünschen, dass

es mir vergönnt wäre, in meinen Publikationen auch die

jenigen zu ehren, die den gegenwärtigen Machthabern in

Prag unbequem sind.

Ich bin auf Deine Antwort sehr gespannt, lasse

mich bitte nicht zu lange darauf warten.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit

verbleibe ich mit herzlichsten Grüßen und Wünschen

Dein

Ivan Herben

81 Riverside Drive

13. Oktober 1953

New York 24, N. Y.

Lieber Kamerad von anno dazumal,

Ich war gerade daran, den Brief, den mir Dr. Matějka sandte, zu beantworten, als Dein Brief mit dem Photo kam. Mein Gedächtnis für Namen ist schwach, besonders auch deshalb, weil wir uns doch im Konzentrations-Lager beim Vornamen nannten, aber Dein Bild habe ich sofort erkannt. Nebel gesagt: Blockältester im Block 17 war Richard Piefke aus Hamburg, der einzige anständige deutsche Kommunist, den ich ausser Kurt Müller kannte. Weiss Du nicht was mit ihm geschehen ist?

Hier meine Antwort auf einige Fragen:

Jan Plichta war nicht Journalist sondern Fabrikant von Kunst-Medaillen. Er ist derzeit in the Czechoslovakie, sein Unternehmen wurde verstaatlicht. General Zmek ist in Sachsenhausen an Disenterie gestorben schon im Jahre 1942. Dr. Oldřich Suchý war 1945 - 1948 stark im Kampfe gegen die Kommunisten tätig, und soviel ich weiss, ist er jetzt eingesperrt. Alois Němec war Direktor einer ~~mährischen~~ Elektro-Zentrale in Mährisch Ostrau, aber seit 1945 habe ich nichts von ihm gehört. An Karl Majer kann ich mich nicht erinnern, - und Josef Čapek, mein bester Kamerad ist in Bergen gestorben. Ich brachte in die Heimat das Manuskript seiner Gedichte, die dann im 1946 in Prag erschienen sind. Ich habe auch einige Bilder gerettet. An den deutschen Schriftsteller Weiss-Ruethel kann ich mich nicht erinnern.

Ein Buch über Sachsenhausen habe ich nicht geschrieben. Oder vielmehr das Manuskript ist in Prag geblieben, als ich am 4. März 1948 vor der

kommunistischen Polizei über die Grenze geflohen bin. Durch drei Jahre habe ich als Chefredakteur des grössten Anti-Kommunistischen Blattes eine Kampagn geführt, und Du wirst begreifen, dass ich so rasch wie möglich mich aus dem Staube machen musste. Mein Manuskript war jedoch nicht nur ein Buch über Sachsenhausen, sondern über die Kollektivschuld der Deutschen am Nazismus und dem Krieg.

Ich habe ein Buch herausgegeben, "Wir Klagen an in Nürnberg", über den Prozess vor dem Internationalen Gericht gegen Göring und Genoss. Das Buch enthält eine lange Passage über Dachau, wohin mich die Amerikaner eingeladen haben und wo ich den früheren Lagerkommandanten Loritz erkannt habe, einen der furchtbarsten Mörder. Kannst Du Dich erinnern? Aber dieses Buch habe ich nicht, alles ist in Prag geblieben und so kann ich Dir nichteinmal dieses Kapitel senden. Ausserdem habe ich einen Artikel publiziert über die kommunistischen Träume (Abgeordneter Paul Seltmann aus der Wäscherei), wie sie sich die Ukraine bis Stalingrad behalten werden, und auch das Protektorat Böhmen und Mähren für nicht weniger als Tausend Jahre. Auch was Hitler sagte, dass die Komintern den Sitz in Berlin haben müsse, weil man doch das Mistvolk, die Russen, nicht folgen werde. Die czechoslovakischen Kommunisten haben auf all das nur mit einem "Jawohl" geantwortet, und der einzige, der sich wehrte war mein Vorarbeiter Kurt Mueller aus Düsseldorf. Du weisst wie er geendet hat: man hat ihn nach Ost-Deutschland entführt und wahrscheinlich liquidiert.

Soviel weiss ich aber, dass mein Norwegischer Freund und Universitätsrektor Didrik Arup Seip ein Buch über Sachsenhausen herausgegeben hat. Adresse: Gamle Drammensvei 139, BLOMMENHOLM, pr. Oslo, Norwegen.

Ihm kannst Du deutsch schreiben, er ist einer der grössten Kenner der altgermanischer Sprache und Ehrendoktor der Hamburger Universität.

Ich erwähne Lager-Kameraden aus Sachsenhausen, die heute wichtige Positionen in der Czechoslovakie bekleiden:

Antonin Zápatocký, president.

Dr. Jaromír Dolanský, Vice-Premier.

Jan Vodička, Abgeordneter, Vorsitzender des Verbands der politischen Gefangenen (sie nennen sich "Kämpfer für Frieden"), und Vorsitzender des kommunistischen Sicherheits-Ausschusses, also ein kleiner Beria, im Hintergrund.

Karel Šváb war Sekretär des Sicherheits-Ausschusses und wurde zusammen mit dem General-Sekretär der Partei, Slánský, gehängt für Verbrechen, die er nicht begangen hat. Er war mein Vormann und hat sich anständig benommen.

Jan Hora, der Chef des Sicherheits-Bureaus, wurde liquidiert, ich weiss aber nicht auf welche Weise.

Zaviš Kalandra, wurde zusammen mit Dr. Milada Horáková als Trotzkiist aufgehängt.

Jindra Veselý, Vorsitzender der Quader-Kommission der K.P. wurde liquidiert, ich weiss nichts näheres.

Solltest Du für Deine Publikation konkrete Angaben brauchen, bitte teile es mir mit, wenn es auch nicht einfach ist, da mein Deutsch mangelhaft ist und ich einen Kameraden um Hilfe angehen muss. Ausserdem würde ich gerne Deine Publikation über Sachsenhausen kaufen, bitte lasse mir sie zusenden, sobald sie erscheint.

In Deiner Lebensbeschreibung lese ich zu meinem Leidwesen, dass Du nicht ganz gesund bist. Ich war hier in New York sehr krank, Galle, und bei der Operation hat man eine schwere innere Verletzung entdeckt, die ich von den Prügeln des Gestapo abbekommen habe. Ausserdem habe ich eine chronische Gelenksentzündung, (Arthritis) im Rückrat. Himmler uns allen ein Merkmal fürs Leben zurückgelassen.

Mit kameradschaftlichen Grüßen, Dein alter

Jan Herber

Johann Herberich

ED-106-71-132
Hamburg 39, 19. Oktober 1953

Lieber Kampf- und Leidensgefährte !

Durch Deinen Luftpostbrief vom 13. Oktober hast Du mit eine so große Freude bereitet, daß ich keinen Tag zögern kann, ihn zu beantworten und Dir herzlich dafür zu danken. Nun Du mich auf dem kleinen Bild wiedererkennt hast, wird es Dir nicht ~~amk~~ weiter schwer fallen, auf meine Fragen einzugehen. Lasse mich zunächst zu dem in Deinem Brief genannten Personen noch einiges sagen: - Kurt Müller soll in der Ostzone eingekerkert sitzen. Man hat von der Bundesrepublik aus mancherlei unternommen, sein Schicksal zu klären; eine Anzahl alter Sachsenhausener haben sich besonders für ihn eingesetzt bis jetzt jedoch ohne Resultat. - Daß General Zmek "mit dem Bart", der zuletzt in der Schufabrik arbeitete (Nachtschicht) ist mir bekannt. - Dr Suchy's Schicksal bekümmert mich sehr. Gedichte und Bilder von Josef Capek hast Du wohl bei Deiner Flucht aus Prag zurücklassen müssen? - Das Buch von Arnold Weiß-Rüthel über Sachsenhausen wirst Du eines Tages noch kennen lernen. Ich Sorge dafür, daß Du ein Exemplar erhältst, sobald das Buch neu erscheint. - Der von Dir gemeinte Blockälteste von Block 17 Richard war Klempner und stammte aus Lübeck. Er hatte damals einen jungen Tschechen besonders in Schutz genommen. - Was Du mir über Dein persönliches Ergehen schreiben konntest, stimmt überein mit dem, was mir schon von verschiedenen Seiten her berichtet worden war. Daß Du Loritz entlarvt hast, war ein sehr verdienstliches Werk. Es wird Dich freuen, daß auch Suhren seinen verdienten Lohn bekam. Der "Eiserne" aber, auch Schuberts und einige ähnliche Kanailen kamen mit 25 Jahren Zwangsarbeit davon. Doch genug von dieser Sippschaft! - Mit Seip stehe ich schon seit vielen Jahren in Verbindung, habe auch sein Buch verschiedentlich besprochen (er revanchierte sich auf die gleiche Weise). Soviel für heute über Sachsenhausen. Nächstens mehr. Ich würde es sehr begrüßen, wenn ich in meiner kleinen Sachsenhausen-Schrift nicht nur ein Bild von Seip, sondern auch von Dir mit veröffentlichen könnte. Verseh mich bitte recht bald mit einem Porträt. Zur Not würde sogar ein kleines Paßbild genügen, wenn die Aufnahme nur einigermaßen scharf ist. Auf die Klappen dieses Briefes schreibe ich noch einiges von Wichtigkeit. Übersieh das bitte nicht. Im übrigen wünsche ich Dir auch gesundheitlich das Beste. Es ist schon richtig, was Du sagtest: Beinahe Jeder von uns ist so oder so gezeichnet, jeder hat einen ~~XX~~ Knacks fürs ganze Leben mitbekommen. Aber wir Überlebenden sind nun verpflichtet, der Nachwelt zuverlässige Nachrichten zu hinterlassen. Und so bitte ich Dich denn, meine Arbeit zu unterstützen! in der Gewisheit, daß ich nun eben doch zu jenem ~~Anderen~~ Deutschland gehöre, mit dem wohl auch Du Dich befreunden kannst.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe ich Dein

die Geschätzte hatte. Er scheint ein erfolgreicher Geschäfte
 mann zu sein, will demnächst bei mir wieder einmal vorprechen.
 Hier in Hamburg lebt der alte Lagerälteste Harry Naujok noch
 der zwar noch kommunist sein soll, seiner leitenden Funktionen be-
 raubt worden ist. Schlechtes lies sich ihm aber nicht nachsagen.
 Hierüber sind wir wohl gleicher Meinung?

^{Liedke} Bekamst Du aus ~~Liedke~~ auch meine ^{Witzmann} Bücher im Hinblick auf Plötzensee zu-
geschickt? Der West-Berliner Magistrat hat mich beauftragt, auch ein
illustriertes Werk über Plötzensee erscheinen zu lassen. Bei meinen
recht schwierigen Quellenstudien kam ich dahinter, daß immerhin 3 -
400 namhafte Landsleute von Dir in Pl. hingerichtet worden sind. Es
befanden sich auch etliche Generale darunter, auch ein sozialdemokra-
tischer Redakteur namens Vavra. Da von Prag aus nichts mehr zu deren
Ehrung geschieht, fand ich nicht nur in Lund Beifall zu meiner Ab-
sicht, ~~noch~~ wenigstens einige 40 - 50 von ihnen in die Plötzensee=
Ehrung mit einzubeziehen. Einige Bilder wären mir natürlich auch will-
kommen, ganz besonders von Georg Zedmik. Darf ich hoffen, daß Du mir
hierbei behilflich sein willst? Es wäre mir möglich, Dir eine Liste
mit etwa 200 in Plötzensee Hingerichteten zu schicken. Ich würde Dich
bitten, dann davon einige 40-50 auszuwählen, die vor allem genannt
zu werden verdienen.

ED-106-7A-133

Jedoch würde ich empfehlen, ritterlich auch einige Kommunisten mit zu
erwähnen, beispielshalber Julius Fucik. Ferner würde ich Dich bitten,
dann auch einmal zu überlegen, wessen Bilder wohl noch zu erlangen
sein würden. Ich wäre Dir ganz besonders dankbar, wenn Du mir schon
recht bald Rat schaffen könntest. Später hätte ich dann wohl auch
noch einige Wünsche hinsichtlich Brandenburgs. Auch da möchte ich ehr-
lich bestrebt sein, Deinen Landsleuten gerecht zu werden. Aber ich kann
das natürlich nur, wenn ich die nötige Unterstützung finde. - Aber
nun doch noch ein paar Worte über Sachsenhausen. Mit Ernst Fürst zu
Hohenberg, diesem liebenswürdigen und bescheidenen Menschen, stehe ich
noch in Verbindung, ebenfalls mit Baron Arthur von Lankisch, der ja
zuletzt noch Blockältester vom Diplomatenblock geworden ist. Erinnerst
Du Dich auch noch an Alfons Husslein, jenem "Grünen", der beim DAW

Ivan Herben
81 Riverside Drive
NEW YORK 24, N.Y.

ED-106-71-134

New York,
20. December 1953

Lieber Kamerad,

Ich schäme mich sehr, dass ich Deinen letzten Brief ohne Antwort liess, der doch so viele interessante Anregungen enthalten hat. Aber die Zeit vor Weihnachten und Neujahr ist sehr hektisch im Radio, dann war ich etwas unwohl und der Briefwechsel mit Dir ist etwas kompliziert, da ich einen Übersetzer zur Hand haben muss.

Nun zur Sache: Sofort nach Neujahr werde ich Dir antworten, und glaube, dass Du zufrieden sein wirst. Heute komme ich mit einer Sache, die dringend ist:

Ich möchte Dich sehr bitten, mir in einem deutschen Schreiben zu bestätigen, dass ich im K.L. Sachsenhausen war und zwar vom 26. October 1940 bis 4. Mai 1945, inklusive Hungermarsch. Meine Nummer war C 33836.

Du kennst sicherlich das neue Entschädigungs-Gesetz. Ich will meine Ansprüche geltend machen und brauche eine solche Bestätigung. Ich nehme an, Du kennst das Gesetz und wirst wissen wie eine solche Bestätigung formal aussehen muss.

Und schliesslich: weiss Du nicht von einem anderen Kameraden, der mich gekannt hat und sich meiner erinnert und bereit wäre eine solche zweite Bestätigung zu unterschreiben und mir senden? Unter den tschechischen Freunden ist niemand im Ausland, an den ich mich wenden könnte.

Selbstverständlich werde ich für alle damit verbundenen Kosten gerne aufkommen, als da sind Verfertigung, Legalisierung etc.

Ich wünsche Dir alles beste für Weihnachten und das kommende Neue Jahr und verbleibe mit aufrichtigen Grüssen,

Dein

Ivan Herben

Ivan Herben.

ED 106-71-135

28. Dezember 1953

(H/L)

Lieber Kamerad Ivan Herben !

Eben erreicht mich Dein Brief. Dank dafür, namentlich auch für Dein Bild. Es freut mich, daß ich bald weitere Post von Dir erhalten soll.

Du mußt aber postwendend eine vorläufige Antwort haben. Offenbar hältst Du es für weniger schwierig, als es effektiv ist, Schadenersatz-Ansprüche durchzusetzen. Selbstverständlich stehe ich Dir mit besten Kräften zur Verfügung, indessen fehlt es ganz an dokumentarischen Unterlagen, auf die ich mich bei eidestättlichen Erklärungen immer stützen muß. Ich weiß lediglich zu bestätigen, daß Du bei meinem Eintreffen in Sachsenhausen im März 1941 schon dort warst und daß ich Dich um die Zeit meines Abtransportes nach Berlin Ende September 1942 auch noch im Lager gesehen habe.

Ferner kann ich natürlich bestätigen, daß Du als politischer Häftling gegolten und gute Kameradschaft gehalten hast. Auf Deine Zugangsnummer kann ich mich natürlich nicht besinnen, doch wird es sich verantworten lassen, sie mitzuerwähnen.

Es wäre wünschenswert, ja sogar unbedingt erforderlich, wenn Du nicht nur eine, sondern noch mehrere ergänzende Bestätigungen vorweisen könntest. Ich bin gerne bereit, Dir passende Adressen zu geben oder mich auch unmittelbar bei den betreffenden Leuten für Dich einzusetzen. Es wäre gut, wenn namhafte Leidensgenossen interessiert werden könnten, die schon im Oktober 1940 in Sachsenhausen waren und sich dann auch noch am Hungermarsch beteiligt haben. Ich will Dir einige nennen, die vielleicht für Dich von Bedeutung sein werden:

1. Otto Krüske, mit dem Du ja doch lange im gleichen Block haustest.
2. Waldemar Quaiser, der Dir sicher gerne helfend beistehen wird, auch wenn es zwischen Euch wahrscheinlich politische Differenzen gibt.

28. Dezember 1957
(H/J)

3. Arthur von Lankisch-Hörnitz, der Dir sicher von Prag her schon bekannt gewesen ist und mit dem Du im Lager wahrscheinlich viel zusammengetroffen bist.
4. Ernst Fürst zu Hohenberg, mit dem Du Dich wohl auch nicht gut stehen wirst, der aber sicher auch hilfsbereit sein dürfte.
5. Franz Ballhorn, dessen Du Dich wahrscheinlich auch noch erinnern wirst (er ist jetzt Gemeindefunktionär in einer kleinen westfälischen Stadt).
6. Georg Wieber, der zuletzt im Revier einen leitenden Posten bekleidete und mit dem Du wahrscheinlich auch öfters gesprochen haben wirst.

Wenn Du aber auch noch andere in Erinnerung hast, die helfend einspringen könnten, dann schreibe mir getrost deren Namen einmal, denn es ist immerhin möglich, daß ich Dir zur gegenwärtigen Adresse verhilfen kann.

Allerdings hält in den letzten Wochen der Tod furchtbare Ernte. Ich bin immer wieder entsetzt über die Todesnachrichten. Kürzlich erst starb Eritz Hensler, Oberbürgermeister von Dortmund, der es acht Jahre lang im Klinikerkernwerk ausgehalten hat.

Überlege Dir das recht bald einmal und rechne damit, daß ich gerne bereit bin, alles Zug um Zug zu regeln.

Mit herzlichsten Grüßen und Neujahrswünschen verbleibe ich

Dein

Es wäre wünschenswert, ja sogar unbedingt erforderlich, wenn Du nicht nur eine, sondern noch mehrere ergänzende Bestätigungen vorweisen könntest. Ich bin gerne bereit Dir passende Adressen zu geben oder mich auch unmittelbar bei den betreffenden Leuten für Dich einzusetzen. Es wäre gut, wenn namhafte Leidensgenossen interessiert werden könnten, die schon im Oktober 1940 in Sachsenhausen waren und sich dann noch am Hungermarsch beteiligt haben. Ich will Dir einige nennen, die vielleicht für Dich von Bedeutung sein werden:

1. Otto Krüger, mit dem Du ja doch lange in ähnlichen Block wartest.
2. Waldemar Gaiser, der Dir sicher gerne helfen könnte, wird, auch wenn es zwischen Euch wahr-scheinlich politische Differenzen gibt.

Ivan Herben

Don 24. Januar 1954

Lieber Freund:

Vielen Dank fuer Deinen Brief vom 25. Dezember, welcher sehr lange unterwegs war. Du wirst es mir gewiss nicht veruebeln wenn ich mich auf mein Gesuch beschaenken werde, besser gesagt, wenn sich meine Antwort hauptsaechlich auf meine Bitte beziehen wird, Du moegest mir helfen, damit mir eine EntschaeDIGUNG zuerkannt wird fuer die Schaeden welche der Aufenthalt in Sachsenhausen mir zugefuegt hat.

Ich bin keineswegs optimistisch dass es leicht sein wird eine solche EntschaeDIGUNG zu erhalten. Im Gegenteil, ich rechne mit allen moeglichen Schwierigkeiten. Da jedoch die Regierung in Bonn mit ihrem parlament das Gesetz erbrachte, waere es doch unlogisch mich von der angebotenen Wohlthat auszuschliessen. Wuerde ich in Prag leben, in geregelten Verhaeltnissen, ich wuerde wahrscheinlich alles mit einer Handbewegung erledigen, und mir sagen ich werde mich nicht erst anstrengen. Aber ein Fluochting wie ich, noch dazu mit angegriffener Gesundheit, hat wohl die pflicht sich zu kuemmern um der Familie die Existenzsorgen zu erleichtern. Es ist zwar richtig, dass ich hier im Radio anstaendig verdiene mit dem was ich kann - aber wer weiss was in einem Jahr sein wird, oder vielleicht schon in einem Monat? In Amerika ueberlegt sich niemand einen Angestellten zu entlassen, auch wenn er fuenfzehn Jahre ehrlich gedient hat, warum sollte man auf einen alternden und kranken Fluochting Ruecksichten nehmen?

Da haetten wir also das Vorwort, die Information fuer Dich. Und nun zur Sache.

Ich werde Dir sehr dankbar sein fuer einceidesstaetliche Erklaerung, die Bestaetigung meines Aufenthaltes in Sachsenhausen. Natuerlich sollst Du nur die Wahrheit bestaetigen, d.h. was Du weisst. Ich habe meine Personalien und die Haeflingsnummer nur deshalb angegeben, damit ich Deine Erinnerung erfrischo. Danke besonders fuer Deine Anerkennung, dass ich ein guter Kamerad war, im Lager. Zum erstenmal ist es mir voll zum Bewusstsein gekommen, dass es sehr wertvoll sein kann, wenn man sich auch im Lager menschlich benommen hat, z.B. in 1945 und 1946, als die Kommunisten alles daran setzten mich als Journalist zu disqualifizieren. Sie haben sich grosse Muehe gegeben um belastendes Material gegen mich zu finden, aber zum Schluss mussten sowohl Zapstocky als auch Dolansky bestaetigen, dass ich ein guter Kamerad geblieben bin.

Ich werde sehr froh sein noch andere Bestaetigungen zu erhalten, ausser der Deinen. Und ich danke Dir fuer die angebotene Hilfe in dieser Hinsicht. Von den von Dir angefuehrten Namen interessieren mich am meisten die folgenden:

Otto Krišche: Er war im selben Block (Du erinnerst Dich recht gut) und wir waren viel beisammen. Ich glaube er war laenger im Lager als ich, und deshalb koennte er auch meine Ankunft dort bestaetigen. Wenn ich nicht irre, habe ich ihn das Letztmal am 6. Juni gesprochen, als ich das Lager besuchte, damals als "Gast der Roten Armee" auf dem Wege von Neu Brandenburg nach Prag. Ich glaube Krišche war damals noch interniert im Lager, von der Roten Armee. Hast Du seine Adresse?

Waldemar Quaiser, Ich habe keine Ahnung von seiner politischen Einstellung und weiss daher nicht warum ich Differenzen mit ihm haben sollte. Ich war mit ihm in Block No. 5, so weit ich mich erinnere; spaeter war er Lager-Aeltester fuer eine gewisse Zeit. Er hat sich immer kameradschaftlich benommen. Es wird mich interessieren zu hoeren was er jetzt macht. Solltest Du seine Adresse haben, werde ich ihm schreiben.

Mit Hohenberg war ich auch in Block No. 5, aber ich zweifle, dass er sich meiner erinnern will. Ich verstehe seine politischen Ansichten. Ich kannte ihn als einen sehr anstaendigen und feinen Mann. Ich beurteile immer erst den Menschen und erwaege politische Einstellungen erst viel spaeter.

Aus diesem Grund wuerde ich mich nie an Arthur Lankisch wenden. Ich kannte ihn in Prag vom Sehen, noch vor dem Krieg. Er war eine typische Figur des Nachtlebens und der Unterwelt. Und in Sachsenhausen hat er sich immer auf wen anderen aufgespielt. Ich bin ihm ausgewichen. Nach dem Jahre 1945, habe ich nie mehr von ihm gehoert.

Ich kann mich weder an Franz Ballhorn noch an Georg Wieser erinnern. Nachdem Du Sachsenhausen verlassen hast, hat sich sehr viel dort geaendert. Alle Funktionen wurden ausgewechselt. Irgendoin "gruener" war Vorarbeiter am Revier. Jetzt aber faellt mir ein. War Franz Ballhorn nicht Block-Aeltester in Block No. 5? Das war ein patentter Kerl, den hab ich sehr gern gehabt.

An andere Deutsche Kameraden erinnere ich mich nicht, oder nur/solche deren blosser Vorname haften geblieben ist. Wir haben uns ja nie anders gerufen. Uebrigens, die alte politische Garde verschwand schon in 1944 und die "gruenen" und "schwarzen" welche sie ersetzten waren so, dass man sich mit ihnen verhalten musste wenn man sein Leben schaezte. Von Kameradschaft konnte keine Rede sein.

Bevor ich Dir anstaendig antworte bezueglich Deiner literarischen Plaene von welchen Du in Deinem alten Brief schriebst, moechte ich nur kurz bemerken. Wenn Du mir Tschechische Namen vom Ploetzensee schicken wuerdest, und es Dich interessieren sollte, koennte ich Dir ueber einige biographische Skizzen schicken, auch Charakteristiken. Viele von meinen Praeunden sind dort gestorben. Ich bewillkomme das Buch ueber Sachsenhausen und werde es gern bestellen. Solltest Du wuenschen oder brauchen, werde ich Dir gerne helfen, z.B. solltest Du einen Beitrag wollen, u.s.w.

Es wird Dich interessieren zu hoeren, dass wir, der Verband Politischer Haeftlinge der Tschechen und Slovaken im Exil - wo ich Press Referent bin - es durchgesetzt haben in der Internationalen Federation der politischen Haeftlinge (FILDIR, Paris und New York) damit November 7, der Tag der Bolschevistischen Revolution, als internationaler Tag des Unbekannten politischen Haeftlings anerkannt werde. Wir propagieren die Idee in der ganzen Welt und es ist sogar moeglich, dass ein Denkmal des Unbekannten Politischen Haeftlings in New York aufgestellt werden wird. Unsere deutschen Kameraden von West Deutschland sind in der internationalen Fildir organisiert. Der Tschechoslovakische Verband organisiert die einstmaligen Haeftlinge des Nazismus, aber wir haben schon an 300 Mitglieder welche aus kommunistischen Lagern entflohen sind.

Nun, mein Freund, fuer heute muss ich schliessen. Wenn ich so gut deutsch sprechen koennte um keinen Uebersetzer belaestigen zu muessen, wuerde ich mehr schreiben. Jedoch muss ich mit diesem Freund auch Erbarmen haben.

Ich gruesse Dich bestens mit festem Haendedruck, in alter Freundschaft

Dein,

Lan Leber

Institut für Zeitgeschichte Archiv

29. Januar 1954.

(H/L)

Herrn
Ivan Herben
81 Riverside Drive
New York 24, N.Y., U.S.A.

Lieber Ivan Herben!

Du sollst auf Deinen Brief vom 24. Januar unverzüglich antworten. Es freut mich, Dir zwei Bescheinigungen mitzuschicken zu können. Aus der einen kannst Du die Adresse von Waldemar Quaiser ersähen. Ich glaube, daß es ihm wirtschaftlich recht schlecht geht, wie ja alle unsere alten Sachsenhäuser in Österreich immer noch vergebens auf eine Haftentschädigung warten müssen. Wenn Du noch spezielle Fragen hast, wirst Du wohl gerne an Quaiser direkt einmal schreiben, er wird sich sicher darüber freuen.

Ich konnte nicht wahren, daß Dir Arthur von Lankisch unympathisch war. Immerhin scheint er es gut mit Dir zu meinen. Jedenfalls wird Dir auch seine Bescheinigung weiterhelfen. Von mir aus will ich noch einen Selbstverständlich gebe ich Dir noch eine Bescheinigung, doch wollen wir einmal sehen, Dir nicht noch bessere Lösungen finden. Otto Kriesche kannte ich schon vom Alexher. Wenn ich nicht irre, war er in der CSR-Armee Artillerieoffizier. Er wird Ende 1940 nach Sachsenhausen gekommen sein. Wie lange er dort geblieben ist, weiß ich nicht. Jedenfalls aber lebt er gegenwärtig sehr bescheiden als Journalist in Bayern. Falls Du es vorziehst, ihm selber zu schreiben: Journalist Otto Kriesche, (13b) Kempten/Allgäu, Salzstraße 35. Sonst aber bin ich gerne bereit, ihm Deinetwegen zu schreiben. Das möchte ich auch hinsichtlich Ernst von Hohenberg sagen, der sicher nicht vergebens um eine Bescheinigung gebeten zu werden brauchte.

Ich kann nicht beurteilen, ob der Mann, an den Du Dich noch erinnern kannst, wirklich der Franz Ballhorn ist. Er war strenger Katholik, er hat auch über Sachsenhausen ein religiös betontes Buch geschrieben ("Die Kelter Gottes"). Wenn es nötig sein sollte, wird auch er Dir helfend beistehen. Georg Wieher war zuletzt Lagerältester im Revier. Auch er dürfte Ende 1940 eingeliefert worden sein. Wahrscheinlich erinnert er sich Deiner noch. Neuerdings kam ich auch noch mit dem Kapellmeister Peter Adam in Verbindung. Seid Ihr Euch näher gekommen?

Ich glaube, daß wir nun der Erfüllung Deines speziellen Wunsches sehr nahe sind. Gib bitte recht bald weiteren Bescheid.

Es ist mir heute möglich, Dir eine Liste mitzuschicken, die Dir die meisten, aber keineswegs sämtliche, Tschechen und Polen nennt, die wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Plötzensee hingerichtet worden sind. Es ist möglich, daß

29. Januar 1954

(HJ)

einige Namen falsch geschrieben sind, wie in manchen Fällen wohl auch die Berufsangaben nicht zutreffen werden. Wir kennen ja die Gründe für solche Irreführung.

Ich würde Dich nun bitten, einige 20 - 30 besonders zu bezeichnen, die nach Deiner Meinung vor Allem eine Ehrung verdient haben. Ich würde Dich bitten, ohne Engherzigkeit ans Werk zu gehen und es beispielshalber nicht zu verschmähen einen Julius Fuock mit einzubeziehen. Man soll uns nicht die Unritterlichkeit zeihen. Es wäre mir sehr lieb, wenn Du die von Dir Ausgewählten noch auf besonderen Zetteln kurz charakterisieren wolltest, wobei es genügt, die vorgeschetzten Zahlen anzugeben.

Es sind schon zwei Deiner Landsleute, mit denen ich Ähnliches verabredet habe. Deshalb wäre es ratsam, wenn Du die unbedingt zu Berücksichtigenden mit drei Kreuzen versehen wolltest, die weniger Wichtigen mit zwei oder einem Kreuz. Es ist klar, daß nicht alle genannt werden können, aber 20 bis 30 Namen stehen dann für 2 - 300.

Ich wäre Dir dankbar, wenn Du Dich dieser dankbaren Aufgabe recht bald widmen wolltest. Auch Dir wird gewiß das gelegen sein, daß es zu dieser Totenehrung kommt, nachdem man in Prag wohl nicht mehr daran denkt, Nichtkommunisten auch nur noch zu erwähnen.

Vielleicht kannst Du Deinen Freundeskreis, worüber Du ja im Schluß Deines letzten Briefes schriebst, auch einmal befragen. Von mir aus will ich noch um Unterstützung bitten General von Prohala, London, und Dr. Kohak, München. Empfehle ich Dir auch noch, Dr. Ladislav Matejka, Lund, um Begutachtung zu bitten?

So, das wäre für heute. Hoffentlich bist Du mit mir zufrieden. Ich will auch weiterhin gerne mein Bestes tun.

Mit herzlichsten Grüßen verbleibe ich

Dein

noch erinnern kannst, wirklich der Fall ist. Ich habe von Iwan Herben noch Gesammelte Zeitungsausschnitte aus dem "Ceske Slovo", ein Tatsachenbericht, den er veröffentlichte mit der Überschrift: "Die braune Bestie Loritz".

Ich glaube, daß wir nun der Erläuterung Deines speziellen Wunsches sehr nahe sind. Gib bitte recht bald weiteren Bescheid.

Es ist mir heute möglich, Dir eine Liste mitzuschicken, die Dir die meisten, aber keineswegs sämtliche, Tschachen und Polen nennt, die wegen Vorbereitung zum Hochverrat in Práha hingerichtet worden sind. Es ist möglich, daß

New York, 6 Mai 1954

ED-106-71-140

Lieber Freund,

Endlich eine Nachricht von Dir! Leider, nicht gut. Erstens deshalb, weil Du nicht gesund bist, und zweitens, weil vermutlich mein grosses Packet, das ich Dir vor drei Monaten geschickt habe, verloren gehen musste. Ich konnte nicht begreifen, dass Du nicht antwortest, und nun sehe ich, dass die Sendung verloren ging. In der Sendung waren die Listen von Kameraden, die in Plötzensee umgebracht wurden, ich habe die Namen korrigiert und angemerkt, wer von ihnen ein Tscheche war. Ungefähr Charakterskizzen waren dabei von denen, die sich als die grössten anti-Nazis hervorgetan haben. Ich schrieb Dir, und danke Dir, dass ich Bestätigungen von Lankisch und Quaiser erhalten habe. Auch frug ich Dich, was Du von Gen. Prchala und Dr. Kohak wolltest, da ich nicht recht verstanden habe, Prchala ist ein Faschist, und wird als Verräter der tschechosl. Sache angesehen. Kohak ist hingegen Chef der Sendestation München von Radio Free Europe, die von Prchala und seinen Leuten ständig angegriffen wird. Ich glaube, dass auch Ihr Deutsche nicht mit beiden Seiten mitarbeiten könnt, dass ihr euch wohl für die eine oder die andere Seite entscheiden müsst. Ich kenne das Buch von Prof. Seip. Es lohnt sich nicht, dass Du dich mit der Übersetzung bemühst, aber Dank für das Angebot. Über Hehenberg las ich in der Zeitung. Er war ein aufrechter Mann. Auch meine Gesundheit lässt zu wünschen übrig - - Himmler hat in allen von uns seine Spuren hinterlassen!

Mit freundschaftlichen Händedruck,

Dein

Ivan Herben
Ivan Herben

IVAN HERBEN
81 Riverside Drive
NEW YORK 24, N. Y.



AIR LETTER

**VIA AIR MAIL
PAR AVION**

Herr Walter Hammer,
Veerstücken 9
Hamburg 39 GERMANY

MESSAGE MUST APPEAR ON INNER SIDE ONLY!
NO TAPE OR STICKER MAY BE ATTACHED

IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER
WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

FIRST FOLD

SECOND FOLD

Ivan Herben

ED-106-71-141



1/2-3A-0004281

dem obersteil geteilt hätte, dann kommt
es nicht als Verbrechen begehren mit
Folterieren.

Man an der plechten Stückwunsid
fürs Verdankt zuzue. Mit Gruss

Ihr stets hilffreuesten in-ergeben

Muller

P.S. Am 13 fahre ich nach Caux zu
einer Konferenz der moralischen Anstalt
in der Stadt bis zum 24. d. M.

Mme L'écriteur dort ist:

L.-P. Caux / Montreal

Mountfarnhouse
Swiss.

L. PRCHALA,
41, MARGRAVINE GTS.
London W6.

ED-106-71-442

Sehr geehrter Herr Hammer!

Herzlichen Dank für Ihr wertvolles
Schreiben vom 29. 7. 55.

Wenn bei Frau meine in- und ausländische
Arbeit nicht helfen zu wollen, wäre

Sabotage einer guten Sache und

teshalb können Sie an mich alle

Fragen stellen, die zu stellen Sie für
nötig halten. Leider kann meine

Mithilfe bei Frau höchstens nur eine
sehr geringe sein, da ich bereits 14 Jahre
im Exil weile.

Von den Namen, die Sie in Ihrem
W-Brief erwähnen, kann ich fest

alle die einen mehr die anderen
weniger. - General Josef Zuck
z. B. war Regimentskommandant
des 11. Regiments in der Division in
Sibirien 5. auch später in der Kaiser-
Lette die oft als Gelegenheits-
truppen. Zur Zeit der September-
Revolution im Jahr 1918 Kommandant
er eine motorisierte Division, die
glücklicherweise die XIII. die in der
Armee IV. winterquartiert war. Danach
nach Wien 1938 hat ich mich allerdings
nicht mehr befaßt.

Oberst Oleg Tsvetkoff war ein
Generalstabsoffizier mit dem ich lange
Jahre in Bratislava. Mit ihm
war ich gut befreundet, wenn auch
nicht näher über sein Schicksal

und März 1939. -

Wer waren die 6 Generale, die die
Flotzen in die Luft einbrachten?

Sie anderen von Ihnen erwarteten
keine Rolle in der Luft im persönlichen
Bekanntschaft, teilweise vom Korentagen.
Sie bin vollkommen Ihre Anwesenheit
für die politischen Opfer des Hitler-
Regimes Anerkennung in Erinnerung
auf einen möchte ich Sie auf-
merksam machen. Bitte machen Sie
keine unnötige Reklame für Herrn
Dues, von ich selbst als nationaler
Charakter in. Nachweise alle Distrikte
für den betrachte. Seine unermessliche
Politik war es, die Hitler in Abhängig-
keit lag brachte. Wenn es wenigstens

14. August 1953

Herrn

General L. Prohala

z. Zt. Caux/Montreux

Mountainhouse (Schweiz)

Sehr geehrter Herr Prohala!

Ohne Sie schon jetzt dort in Caux mit weiteren Wünschen belästigen zu wollen, drängt es mich doch, Ihnen eben herzlich zu danken für das große Verständnis und Ihre Hilfsbereitschaft, die aus Ihren freundlichen Zeilen herauszulesen waren. Ich hatte kaum gewagt, bei Ihnen soviel Entgegenkommen zu finden, aber Ihre Reise nach Caux bringt mir zugleich dieses Rätsels Lösung.

Leider ist gar zuviel von bester menschlicher Substanz dem Hitler-Moloch zum Opfer gefallen. Hitler war ein Verhängnis für ganz Europa, ohne ihn hätte die asiatische Barbarei nicht bis ins Herz Europas vordringen können. Und so ist es unsere Pflicht, allen gerecht zu werden, die in Plötzensee gequält und hingerichtet worden sind, nicht zuletzt auch Ihren Landsleuten. Es freut mich, daß wir in diesem Punkt offenbar übereinstimmen.

Es wäre mir wohl möglich, Ihnen einige drei- bis vierhundert Namen der tschechoslovakischen Opfer von Plötzensee zu unterbreiten und Sie um Rat zu fragen, welche davon (und aus welchen Gründen) leuchtend hervorgehoben zu werden verdient hätten. Darf ich Sie so weitgehend belästigen? Aber wir sollten doch mit vereinten Kräften danach trachten, ein würdiges Denkmal aus Wort und Bild zu gestalten, welches wertvoller noch wäre als alle Gebilde aus Stein und Erz. Es waren Mitmenschen, die für uns gelitten haben und die für Europa gestorben sind - ihnen ein würdiges Denkmal zu setzen, sollte uns nicht mehr als

eine schlichte Menschenpflicht bedeuten.

Schon in meinem vorigen Briefe habe ich wohl erwähnt, daß ich mich im KZ Sachsenhausen mit General Zmek angefreundet hatte. Man hatte ihm seinen charakteristischen Bart weggebrannt. Er kränkelte sehr, zumal er zuletzt in einer Nachtschicht in unserer Schuhfabrik arbeiten mußte. Ich glaube, es war im Sommer 1942, daß er das Zeitliche segnete. Wir vegetierten gemeinsam in der Baracke 52 dahin, einer der "Tschechenblocks", die vorzugsweise von Prager Studenten bevölkert waren. Ebenda traf ich auch die Journalisten Plichta und Iwan Herben, such den Abgeordneten Dr. Souchy und Alois Nemitz.

Von Oberst Oleg Prochazka weiß ich zu berichten, daß er bei uns im Zuchthaus Brandenburg beinahe zwei Jahre lang, Tag und Nacht gefesselt auf seine Hinrichtung gewartet hatte (wohl besser gesagt: auf seine Befreiung). Er hatte die Zugangsnummer 155/43, dürfte also im April 1943 in Brandenburg eingeliefert worden sein. Am 26. Februar 45 ist er hingerichtet worden.

Da ich gerade im Umsug stecke, kann ich Ihnen heute noch nicht die Namen der sechs erwähnten Generale nennen. Aber Sie würden sie dann wohl unschwer aus der angebotenen Liste der drei- bis vierhundert Opfer von Plötzensee herausfinden können. Vielfach fand ich den militärischen Rang unvollständig und falsch wiedergegeben.

Ich bin Ihnen dankbar für den Hinweis auf Benesch. Aber Ihres Präsidenten Masgryk dürfen wir doch weiterhin in Verehrung gedenken, nicht wahr? Ihre Prager Studenten in Sachsenhausen haben ihn sehr geliebt und mit Inbrunst sein Lieblingslied gesungen.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mich mit kurzem Bescheid erfreuen wollten.

Mit verehrungsvollem Gruß und herzlichen Wünschen für Ihre Konferenz dort in Caux
Ihr ergebener

ED-106-71-144

HERZ, Friedrich

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

28. September 1953
(H/L)

Herrn
Friedrich Herz
Wuppertal-Barmen
Friedrich Engels-Allee 396.

Lieber Kamerad von anno dazumal !

Es darf wohl zwischen uns beim kameradschaftlichen Du bleiben? Als mich vor etlichen Wochen Alfons Husslein hier besuchte, war ich ebenso erfreut wie überrascht, von ihm erfahren zu dürfen, daß Du glücklich über die schlimmen Zeiten hinweggekommen wärest. Eben erreicht mich ein Brief meines Neffen aus Eiberfeld mit Deiner Adresse. Unverzüglich schreibe ich Dir nun in der Hoffnung, auch von Dir recht bald etwas erfahren zu dürfen.

Wie es mir selber ergangen ist, hast Du vielleicht schon aus meinen Rundfunkvorträgen erfahren, die auch gedruckt vorliegen und die ich Dir gerne einmal schicken will. Nimm für heute bitte für lieb mit den beigefalteten Papieren, die Dir wahrscheinlich schon allerhand zu verraten wissen.

Nach meiner Befreiung aus dem Zuchthaus Brandenburg habe ich an Ort und Stelle recherchiert und in der Handelskammer von Brandenburg ein Archiv aufgebaut, welches das reichste Material über den deutschen Widerstand enthält. In drei großen Museumssälen hängen nicht weniger als 600 Porträts von Hingerichteten, fertig gerahmt unter Glas, für das in der Entwicklung begriffene Museum bereit. Da ich in der Welt schon weit herumgekommen war und keine Lust verspürte, auch noch Sibirien kennen zu lernen und dort den "Eisernen" Gesellschaft zu leisten, mußte ich im Februar 1950 fliehen und dabei absolut Alles im Stich lassen. Hier in Hamburg arbeite ich nun schon seit drei Jahren wieder im gleichen Sinne, geriet mit all meinen Papieren aber in eine schlimme Raumnöte hinein, woraus ich erst dieser Tage befreit worden bin.

Nun endlich kann sich meine Forschungsarbeit wieder frei entfalten. Neben zwei großen illustrierten Werken über Brandenburg und Plötzensee will ich in ein paar Wochen mit einer 50 bis 60 Seiten starken Schrift über unser KZ herauskommen: "Sachsenhausen in Wort und Bild". Einige 20 bis 25 sehr seltene Bilder stehen mir dafür schon zur Verfügung.

Institut für
Verbandshilfe

ARCHIV

1951. 2. 28. 89
(A/B)

Da ich immerhin noch mit einigen 80 - 100 alten Kameraden aus Sachsenhausen in Verbindung stehe, deren Unterstützung ich mich erfreuen kann, war es mit vieler Mühe möglich, mancherlei wichtige Fragen zu klären. Ich wäre Dir natürlich sehr dankbar, wenn auch Du mich unterstützen wolltest, denn es gibt ja immer noch viele offene Fragen, die wir mit vereinten Kräften auch noch beantworten können.

Ich erinnere mich noch sehr deutlich, mit Dir im Block 38 gesprochen zu haben. Beinahe ein Dutzend Jahre sind seitdem verstrichen. Aber mit Entsetzen denke ich immer wieder zurück an die Bewohner der Barracken 37 und 38, die, als ich anfänglich im Block 17 war, gerade vor und hinter uns auf dem Appellplatz standen und da den Schikanen Schubert' ausgesetzt waren. Trotz aller Verbote habe ich mich Sonntags nachmittags immer wieder in eure Blocks hineingewagt, erinnere mich noch an den Bankdirektor Kösterlitz aus Berlin und die vielen Brüder Sarung aus Leipzig. Ferner eines Violintunosen, dessen Name mir leider entfallen ist, er begann abends mit M. Weiter saß da bei Euch der europäische Generalvertreter der Woolworth-Gesellschaft und ein norwegischer Kaufmann namens Rabinovitch. Aber ich befürchte, daß von all diesen Vielen, deren ich mich noch erinnern kann, Du der einzige sein wirst, der noch lebend davongekommen ist.

Darf ich Dir gleich heute mit einigen Fragen kommen, wobei ich allerdings voraussetzen muß, daß Du bis April 45 noch in Sachsenhausen geblieben bist?

Ende Dezember 1944 kam nach Sachsenhausen der frühere Bürgermeister Dr. Fritz Elsaß. Schon am 18. Januar 45 wurde im "Reichsanzeiger" bekanntgegeben, daß sein Nachlaß dem Reich verfallen sei. Nun suche ich eifrig, zuverlässig zu erfahren, wann genau und unter welchen Umständen Elsaß in Sachsenhausen ums Leben gekommen ist. Dies festzustellen, ist wichtiger, als die überlebende Tochter verheiratet ist mit dem Bundespräsidenten Sohn, Dr. Ludwig Heuß.

Dir vielleicht Dr. Hans Olitzka begegnet? Der ist im März 45 gestorben ist? Er war eine höchst problematische Natur. Otto Schärfschwerdt soll 43/44 unter außergewöhnlich schlechten Umständen in Sh. ums Leben gebracht worden sein. Weist Du darüber etwas?

Doch will ich heute mit der Fragerei nicht fortsetzen, sonst kriegst Du einen Schrecken. Aber ich glaube, daß Du von der Notwendigkeit der Forschung überzeugt sein wirst und daß auch Du gewillt bist, unsere toten Kameraden vor dem Vergessenwerden zu bewahren.

In alter Kameradschaftlicher Verbundenheit verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Dein

Insti

25. November 1953

Lieber Freund Friedrich Herz!

Es drängt mich doch, Dir eben herzliche Genesungs-
wünsche zu schicken und Dir zu danken für Deinen vorige Woche
hier eingetroffenen Handgeschriebenen Brief. Ich ahnte von
Deiner Krankheit nichts, sonst hätte ich Dich natürlich nicht
so bedrängt. Hoffentlich wird sich Dein Gesundheitszustand all-
mählich soweit wieder bessern, daß Du auf meine Briefe noch
einmal wieder zurückgeifen kannst. Zunächst aber brauchst Du
Ruhe, das ist mir klar.

Du hast natürlich recht: Unserm Block 17 war die
Baracke 38 benannt. Dich besuchte ich in der Baracke 39.
In der Baracke 40 war im Sommer 42 Rudi Rotkegel einquartiert
mit seinen "Zugängen". Ich habe die Zahlen etwas durcheinander-
geworfen. Daß Ihr im Oktober 42 geschlossen nach Auschwitz ab-
transportiert worden seid, wußte ich nicht, denn Ende September
42 kam ich nach Berlin vors Kammergericht. Du bist also wirk-
lich der Hölle Auschwitz entkommen? Dann wirst Du auch jetzt
wieder gesund werden, verlasse Dich darauf. Denke nur an das
Wort: "Was mich nicht umbringt, macht mich stärker!"

50-104-2-114
25. November 1923

Lieber Freund Friedrich Herz!

Die Tochter von Kosterlitz gab mir schon Antwort. Auch ein Brief von Klara Samuel war bei meiner Post, deren Cäthe in der Schwanenstraße, Ecke Alter Markt, ein Zigarrengeschäft hatte. Ihr Sohn Richard ist Universitätsprofessor in Melbourne. Familie Röttgen in der Burgstraße wird mir sicher auch bekannt gewesen sein. Wir hatten überhaupt eine Menge gemeinsamer Freunde, doch darüber später einmal.

Herzlichen Grüßen und Genesungswünsche
In der Barock 40 war im Sommer 42 Rudt Botkegel eingetrifft mit seinen "Zugungen". Ich habe die Zäpfen etwas durcheinander geworfen. Das Ihr im Oktober 42 geschlossen nach Auschwitz abtransportiert worden seid, wurde ich nicht, dann habe September 42 kam ich nach Berlin vom Kammergericht. Da hat also wirklich der Hölle Auschwitz entkommen? Dann wirst Du auch jetzt wieder gesund werden, verlaß Dich darauf. Denke nur an das Wort: "Was mich nicht umbringt, macht mich stärker!"

11. Oktober 1953

Herrn
 Friedrich Herz
 Wuppertal-Barmen
 Friedrich Engelsallee 396

Lieber Kamerad von anno dazumal!

Kürzlich erst habe ich Dir ausführlicher geschrieben, muss nun heute ein paar Worte folgen lassen, nachdem ich zwischen meinen Briefschaften einen Brief aus Jerusalem gefunden habe. Frau R. Kramer, Beth De Simini, Romorna/Jerusalem, erkundigte sich bei mir am 11.8.53 nach ihrem Sohn Ignaz Kramer, geboren 25.6.06 in Karlsruhe, welcher Direktor der Bank für Realbesitz gewesen sei: Berlin, Latherstr. 14. Er sei 1940 nach Sachsenhausen gekommen und dort am 28.5.42 "liquidiert" worden. Die Mutter selbst war 4 1/2 Jahre im KZ Gurs. Sie ist jetzt 76 Jahre alt und findet keine Ruhe, ehe sie nicht über die letzten Jahre ihres Sohnes zuverlässige Auskünfte erhalten hat. Wenn Du der alten Dame etwas schreiben könntest, würde Sie Dir sicher recht dankbar sein. Ich habe ihr schon ausführlich geschrieben, insbesondere, dass ich mich ihres Sohnes noch dunkel zu erinnern wüsste. Er gehörte nämlich zu jenen armen Teufeln aus den Baracken 37 und 38, die auf dem Bauhof Holz hacken mussten. Es war mir damals als eine Art Vorarbeiter dieses kriegswichtigen Betriebes möglich, Deinen Glaubensgenossen hin und wieder die so heiss begehrte "Portion" zu verschaffen.

11. Oktober 1955

Wir erinnern uns wohl noch recht deutlich an jenen bösen 28. Mai 1942, als bald nach dem Attentat auf den Massenmörder Heydrich einige hundert Juden in Sachsenhausen ermordet wurden. Einige der Gebrüder Spur aus Leipzig sind mir noch in der Erinnerung, auch die bewegte Klage jenes jungen Spur, der erfolglos bestrebt war, Vater und Onkel zu retten. An jenem Tage waren es 96 Juden, die in den Industriebauhof gefahren und dort erschossen wurden. Ich habe die Mutter zu trösten versucht, indem ich auf den schnellen Tod hinwies, der ihrem Sohn wahrscheinlich viel Schlimmeres erspart habe.

Wenn es Dir möglich ist, der Mutter Kramer noch einiges Tröstliches zu schreiben, dann stelle mir doch bitte einen Durchschlag Deines Briefes zur Verfügung.

Mit herzlichen Grüßen in alter kameradschaftlicher Verbundenheit,

Dein

Ins

Archiv

15. November 1953

Ich bin gespannt auf deine Antwort, auf deine Meinung, auf deine
 Meinung, auf deine Meinung, auf deine Meinung, auf deine Meinung.

Dein

Herrn
 Friedrich Herz
 Wuppertal-Barmen
 Friedrich Engels-Allee 396

Lieber Kamerad von Sachsenhausen!

Bis zur Stunde erhielt ich noch keine Antwort auf meine inhaltsschweren Briefe vom 11. und 21. Oktober. Ich muss wirklich sagen, dass Ihr es unsereinem recht schwer macht. Ich war schon in den zwanziger Jahren Mitglied des Abwehrbundes gegen den Antisemitismus, arbeitete eng zusammen mit dem Centralverein, hatte zahlreiche Juden zu guten Freunden und hatte nicht wenig bei meinen 39 Verhören in der Prinz-Albrecht-Strasse zu leiden, weil immer wieder Juden dabei auftauchten. Zusammen mit meinem alten Freunde Erich Lüth arbeite ich auch heute im alten Sinne weiter, wie ich auch bestrebt bin, nach besten Kräften die Wunden zu heilen, die von der Nazubestie geschlagen worden sind. Ich schrieb Dir am 21. Oktober von Frau Kramer, lege Dir heute Durchschlag eines Briefes bei, der gleichzeitig nach England an die Tochter des Bankdirektors Kosterlitz abging. Nun ~~hick~~ bin ich doch wirklich gespannt, ob Du endlich das Schweigen brechen wirst. Übrigens besuchte mich gestern Alfons Husslein mit seiner Frau.

ED-1006-54-118

17. November 1953

Ich stehe vor einem Rätsel, auf dessen Lösung ich sehr gespannt bin.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich
Dein

Herrn
Friedrich Herr
Wuppertal-Barmen
Friedrich Engels-Allee 398

Lieber Kamerad von Sachsenhausen!
Bis zur Stunde erhielt ich noch keine Antwort
auf meine Inhaftierungsbefehle vom 11. und 21. Oktober. Ich
muss wirklich sagen, dass für es unannehmlich recht schwer macht.
Ich war schon in den zwanziger Jahren Mitglied des Arbeiter-
bundes gegen den Antisemitismus, arbeitete eng zusammen mit
dem Centralverein, hatte zahlreiche Juden zu guten Freunden
und hatte nicht wenig bei meinen 29 Verhören in der Prinz-
Albrecht-Strasse zu leiden, weil immer wieder Juden dabei
aufsuchten. Zusammen mit meinen alten Freunde Rich Lütz
arbeitete ich auch heute im alten Sinne weiter, wie ich auch
bestrebt bin, nach besten Kräften die Wunden zu heilen, die
von der Nazibeistie geschlagen worden sind. Ich schrieb Dir am
21. Oktober von Frau Kramer, lege Dir bitte Durchschlag eines
Briefes bei, der gleichzeitig nach England an die Tochter
des Bankdirektors Kosterlitz abging. Nun stark bin ich doch
wirklich gespannt, ob Du endlich das Schweigen brechen wirst.
Übrigens besuchte mich gestern Altona Huselein mit seiner Frau.

V. Dammern 61 XI 53

ED-106-71-149

Bloch von der
sogenannte jüdische
Polenblock!
Anfang Jahr 1941

Mein lieber Freund
+ Kamerad Hammer

An meiner Schrift wirst du
erkennen das ich ein gebrauchener Mann
bin, genau kann ich nicht denken erinner
wenn du dich großer Gefahr des öfteren
unser Lager und Block 38 besüchtst.
Mein bisheriges Schweigen will ich dir kurz
erklären. Ich bin leider seit dem Empfang
deines ersten Briefes also schon vier
Monate lebensgefährlich erkrankt, ich
habe einen schweren Herz und seit
zwei Tagen einen gransamen Lün-
gen Infarkt. Bin also zu schwach
zum Schreiben. Darf nicht das Bett
verlassen und liege seit dem Som-
mer. Vieles aus deinem Briefen
ist mir sehr selten ich lag seit
Jahren in Block 38. du müßtest
doch wissen das ab 1941

1941

zwei Judenblocks bestanden 38-
und 39. Beide Blockältesten leben
noch der eine in Hamburg der
andere in Berlin. Auch sollte
dir bekannt sein das wir Juden
am 10. Oktober 1942 geschloßen
nach Auschwitz transportiert wür-
den. Vermöglich noch für heute
bezgl. Gemüse und alles Gute
wünscht dir in strenger

Kameradschaft

Dein

F.H.C. Friedrich Herz

16. Dezember 1953

Herrn

Dr. h.c. Friedrich Herz

Wuppertal-Barmen

Friedr.-Engel-Allee 296

Lieber Kamerad!

Hab herzlichen Dank für deinen Brief vom 6. November, auch wenn er mir recht schmerzliche Nachrichten über Dich bringen mußte. Ich ahnte ja nicht, daß Du krank zu Bett lagst, sonst hätte ich Dich bestimmt nicht mit meinen Briefen so bedrängt. Hoffentlich wird sich Dein Zustand mittlerweile so gebessert haben, daß Du das Bett wieder verlassen kannst. Natürlich stimmt es, daß die beiden Judenblocks die Nummern 38 und 39 hatten. Da ich Ende September nach Berlin geschickt und dort vors Kammergericht gestellt wurde, erlebte ich Euren Abtransport nach Auschwitz nicht mehr. Viele von Euch werden wohl nicht mehr am Leben sein, nicht wahr? Inzwischen erreichte mich Post sowohl von Frau Kramer als auch von Melite ~~x~~ Kosterlitz (der Tochter). Wenn Du erst wieder gesund bist, werden Dir wohl beide Frauen schreiben wollen. Halte mich über Dein Befinden doch bitte auf dem Laufenden, damit ich die Frauen benachrichtigen kann, sobald es zu verantworten ist, Dich wieder zu behelligen.

CP-100-FA-100

Archiv

16. Dezember 1953

Herrn

Du wirst Dich doch sicher des Zigarrenhändlers Samuel erinnern? der Ecke Altenmarkt und Schwenenstraße das feinste Spezialgeschäft Libersfelds hatte? Die Witwe schrieb mir aus Israel, der Sohn, Professor Richard Samuel, aus Australien. Mutter und Sohn feiern Weihnachten gemeinsam in England.

Mit herzlichen Grüßen, Genesungs- und Festtagswünschen, verbleibe ich

Dein

Handwritten notes on the left side of the page, including names like 'Kramer' and 'Kosterlitz'.

Handwritten notes at the bottom of the page, including the word 'Instytut'.

ED-106-71-151

HOCK, Wilhelm

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Erklärung des W. Hock
in Offenbach a/Main.

D-106-7A-152
Offenbach a/Main, 8.1.1946:
X (Rosenaustrasse 4)

28.1.46

Ag. Alexander Ob
26.6.46

An den Magistrat der Stadt Berlin.

24. JAN. 1946

Durch die Presse ging vor einigen Tagen die Bekanntmachung, dass Sie Material aus den K.Z. Lagern suchen. Ich befand mich zwei Jahre als politischer Häftling im K.Z. Lager Oranienburg-Sachsenhausen. Infolge Misshandlung gleich am ersten Tage meiner Einlieferung, ferner durch Kälte, Hunger und sonstiger Leiden habe ich mir dort ein schweres Nierenleiden zugezogen. Dieses Leiden war während meiner Gefangenschaft insoweit günstig für mich da ich mich dadurch für immer von der Arbeit in den dortigen Rüstungsbetrieben drücken konnte. Dadurch war es mir möglich, den weitaus grössten Teil meiner Gefangenschaft in dem sogenannten Revier (Krankenbau) zu verbringen. Einige der mir befreundeten Häftlingsärzte hatten der Lagerführung erklärt, dass ich für keine Arbeit mehr zu gebrauchen sei. Um aber meine vielen Entbehrungen nicht umsonst zu haben, machte man mich zum Pfortner im Isolierungsblock. Dies war im Oktober 1944 und dauerte bis April 1945. Diese grosse Blockgebiet umfasste die Blöcke 11, 12, 35 u. 36. Hier hatte ich Gelegenheit mehr zu sehen und zu erleben, als mancher Häftling der sich heute auf das hohe Ross schwingt. Wie so viele gehöre auch ich zu Denjenigen die heute von politischen Lumpen verdrängt werden. Ich will aber meinen Unwillen über die jetzige politische Entwicklung nicht weiter ausdrücken, sondern zur eigentlichen Sache übergehen.

Im Block 35 u. 36 befanden sich russische Kriegsgefangene die in das K.Z. überwiesen worden waren. Bei diesen war auch der russische Dolmetscher Ernst Sigel oder Siegel untergebracht worden. Wie ich erfahren hatte, war dieser Lump bis zu seiner Einlieferung in das Lager bei der S.S. gewesen. Er hatte es wunderbar verstanden, sich bei den russischen Soldaten einzuschleichen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Im November 1944 erfuhr ich plötzlich, dass dieser Kerl der sich so überaus viel erlaubte und den ich deshalb schon damals für einen Spitzel der S.S. ansah, begnadigt werden sollte. Diese im Lager sehr selten vorkommende Begnadigung verstärkte meinen Verdacht noch mehr. Sigel wurde tatsächlich darauf bald entlassen. Am einem späten Abend im Dezember 44 erschien er plötzlich wieder und zwar in Begleitung von ungefähr 10 S.S. Leuten. An ihrer scharfen Bewaffnung und ihrem heroischen Auftreten vermutete ich sofort den Anfang einer der üblichen Tragödien. Ihr Ziel waren die Blöcke 35 u. 36. Im Block 35 wurden 36 russische Soldaten geholt und in Block 36 noch 13. Die Opfer waren nicht einfache russische Soldaten, sondern die sich unter ihnen befindliche Intelligenz darunter auch der Arzt. Sie kamen nicht wieder. Die bald darauf in der Nacht deutlich hörbaren Schüsse deuteten an, was geschehen war.

Eine noch grössere Tragödie folgte im Januar 1945. Die Opfer waren 540 Juden welche als wandelnde Leichen vom K.Z. Lager Lieberose gekommen waren. Sie konnten infolge ihrer grossen Schwäche nicht mehr für den Nazi Wahnsinn arbeiten. Unnütze Fresser aber konnten Himmler und seine Henkersknechte nicht gebrauchen. Ihr Ziel war die Gaskammer um dann - wie man sich typisch und drastisch ausdrückte - durch den Schornstein zu gehen. Sie waren nur 4 Tage im Lager gewesen um dann ihren letzten Gang durch die unvergängliche Gaskammer zu gehen. Viele dieser Opfer waren krank und so schwach, dass sie den mechanisierten Henkerskarren (Auto) nicht mehr besteigen konnten und mit schweren Schlägen darauf geschafft wurden. Ein ganz besonder

roher S.S.Mann machte dabei noch die folgende Bemerkung:
»Schnell ihr Saujuden, in zwanzig Minuten seid ihr in Abrahams Schoss.«

Es wird Ihnen sicher bekannt sein, dass viele Zehntausende von unschuldigen Opfern auch in diesem Lager von den Nazi Bestien umgelegt worden sind. Es geschah in der Regel aber immer so heimlich dass es immer nur die Eingeweihten zuerst wussten. Leider gab es unter den Häftlingen genug Lumpen die sich als Helfershelfer der S.S. hergaben. Die beiden oben angegebenen Fälle habe ich selbst erlebt. Als die 540 Juden auf das Auto verladen wurden, kam ein höherer S.S.Mann zu mir und frug mich so beiläufig: »Wo kommen den diese Leute hin?« Meine gefährliche Situation erkennend antwortete ich: »Die Leute kommen in ein anderes Lager weil das hiesige überfüllt ist.« Wätte ich die mir bewusste Wahrheit gesagt, dann hätte ich höchstwahrscheinlich auch mitfahren dürfen, denn Mitwisser war der S.S. höchst unbeliebt. Ich wollte die Himmelfahrt nicht antreten sondern den für mich seit der Machtergreifung der Nazi feststehenden und unausbleiblichen Sturz miterleben.

Auf einen und sicher für die englische Militärregierung interessanten Fall möchte ich aber zum Schluss noch hinweisen. Wo sind die sechs von sieben in Norwegen gefangenen Marinesoldaten geblieben die man weil sie ihre Pflicht getan hatten als Banditen bezeichnete und in das K.Z. schickte? Da ich Englisch spreche gehörten alle sieben Mann zu meinen wenigen zuverlässigen Freunden. Eines Tages waren sie jedoch plötzlich verschwunden. Ich erkundigte mich danach und erfuhr, dass sie sich unter den vor einiger Zeit wegen angeblicher Meuterei umgelegten 200 Mann befunden hätten. Wie weit die Behauptung den Tatsachen entsprach konnte ich wegen der damals mit der grössten Heimlichkeit durchgeführten Aktion nicht mehr feststellen. Alfred Roe wohnhaft in Slough bei London Northern Road 28 befand sich zur Zeit der oben erwähnten Aktion gerade im Krankenzimmer und war der Einzige der von diesen 7 Engländern Zurückgeblieben. Nachdem ich von dieser Aktion gehört hatte, hatte ich mit ihm eine Rücksprache in dieser Sache. Er konnte mir jedoch auch nichts Positives sagen, hielt jedoch meine Mutmassung für richtig. Da ich annehme, dass Roe nach seiner Heimat zurückgekehrt ist, könnte auch er Auskunft in dieser Sache geben. Vielleicht kann er auch näheren Aufschluss über den im Februar oder März 1945 abgeschossenen amerikanischen Flieger geben der gesund auf dem Boden landete und trotzdem am nächsten Morgen tot war.

Diese hier angegebenen Tatsachen dürften für Sie wohl vorläufig genügen. Ich bin jedoch jederzeit zur weiteren in meiner Macht stehenden Auskunft bereit.

Es zeichnet

Wilhelm Hoock

Institut für

ED-106-71-153

HÖGG, Clemens

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

**ARCHIV
WALTER
HAMMER**

Abschrift

eines handschriftlich vorliegenden Abschiedsbriefes

Schutzhäftling
Clemens Högg
16003/4
K.L. Oranienburg
b. Berlin

25. I. 45

Mein lieber guter Rudolf!

Deinen Brief vom 16. I. am 24. I. erhalten. Meinen herzlichen Dank. Habe gerade in den letzten Tagen so oft an Dich gedacht und vermutete schon, Du bist an die Front abgerückt.

Ich will Dir gerne glauben, daß Dir die Wiederkehr Deiner Gesundheit sehr lieb wäre, aber ich bin auch zufrieden, Dich geborgen zu wissen.

Von der lieben Paula habe ich von dem Gesundheitszustand der lieben Mutter erfahren, da wird alles dazu beigetragen haben, die viele Arbeit, das Hasten und nicht zuletzt die Anstrengungen der Reise, das dürfte wohl den Rest gegeben haben.

Aber Deine Vermutung wird zutreffen: Unter der Pflege der lieben Paula wird sie wieder hochkommen. Die Paula schrieb mir: "Die Mutter hat strenge Bettruhe. Du weißt schon, unter meinem Kommando heißt es folgen." Das ist ganz unsere Paula, was wir diesem lieben Geschöpf zu danken haben, das wird jeder von uns im Gedächtnis behalten müssen, um es nach Möglichkeit einmal abzugelten. Von dem letzten großen Angriff auf Augsburg habe ich noch keinen Bericht, hoffentlich ging er gut vorüber.

Gegenwärtig gehen ja gewaltige Dinge in Europa vor sich. Was gestern noch für unmöglich gehalten wurde, ist heute überholt, in einem Tempo, wo es schwer hält, mitzukommen. Trotz diesem raschen und gewaltigen Fortschreiten der Ereignisse im Osten glaube ich nicht wie so viele, daß es in einigen Wochen Schluß ist, sondern ich halte ~~an~~ an dem, was ich Dir schon einmal mitgeteilt habe, fest; bin von der Richtigkeit dieses Termins unerschütterlich überzeugt.

Nur eines, mein lieber Rudolf, wir müssen alle von einem besonderen Glück gesegnet sein, um das Wiedersehen feiern zu können, ich glaube an dieses Wiedersehen und meine Sehnsucht, Dich zu sehen, wächst von Tag zu Tag, je größer die Gefahren werden für uns alle, denn sie sind zuhause mit den dauernden und schweren Angriffen großen Gefahren ausgesetzt. - Wenn bloß einmal der eklige Winter hinter uns ist, dann ist vieles für uns geschafft.

Bis wir uns wiedersehen, mein lieber Rudolf, wird eine harte, ja, ich möchte sagen furchtbare Zeit über uns dahinbrausen. Wenn das Schicksal es will, dann werden wir es überstehen. Du weißt ja, dass mir das immer vorgeschwebt hat.

Wo wird wohl August sein? Er ist sicher bei dem großen Treffen an einer Stelle der Ostfront dabei gewesen. Paula wird es Dir mitgeteilt haben, daß ich ihren Weihnachtswunsch und den Deinigen wegen August erfüllt habe. Hoffen wir, daß er noch am Leben ist.

ARCHIV
WALTER
HAMMER

Und nun, mein lieber Rudolf, grüße mir die Lieben zuhause und sei überzeugt, kein Tag ohne daß ich nicht an Dich denke mit dem Wunsch, daß Du aus all dem Gesehe - fahren gesund hervorgehen möchtest, um in 26 Wochen ein Wiedersehen feiern zu können. Lasse bald wieder von Dir hören!

Dein besorgter Vater

Institut für Zeitgeschichte

es soll den werden wie es ist.

In nicht zu viel Zeit mit dem neuen Ansehen
Jah.

Wir sind sehr glücklich sein so ist für Sie
den großen Nutzen an einem solchen Off-
fent sehr gewinn. Bitte wird es Sie nicht
gebill haben das ist ganz Winzucht einwill in der
Einigen wegen Anzucht erfüllt sein. Lassen wir
das es noch am Leben ist.

Und mein Name als Rüdolf zu geben wir die
Lieben zu geben in die ich zu geben keine das
das ist nicht an die den mit dem Winzucht
die wird mit dem Gelingen zu geben
wissen wir in die den von den Gelingen
zu geben das wird bald von den Gelingen
zu geben.

Chemnitz
16003/4
K. L. Bismarck
& Berlin

23. 5. 95
ED-106-71-155

Mein liebster Rüdolf!

Deinen Brief vom 16. am 24. erhalten meine
Freundin Frau. Sie wurde in den letzten Tagen
so oft an die Geduld in unruhig sein die
an die Frau abgibt.

Ich will die ganze Zeit über das die
Wunder das die Gelingen ist die die
aber ich bin nicht zufrieden die zu geben zu geben

Wen die die Gelingen ist von dem Gelingen
gibt und die die Gelingen, die wird alle die
zu geben haben die die Gelingen, die Gelingen wird
nicht zu geben die Gelingen die die, die
die die den Gelingen zu geben.

Ob die die Gelingen wird zu geben unter
die die die Gelingen und die die die Gelingen

Der Punkt steht mir, der Wille ist ganz Letzt
An sich ist von mir niemand ist
et folgen. Das ist ganz meine Punkte, was vor
leben Jüngel got danken haben das ist jede
uns eine Gedanke halten müssen wir es auf
Möglichkeit es muss es zu gehen. Wo dem Leben
großen Angriff und Angst bringe habe ich auf
Leist. Jüngel ist ganz es gut werden

X Jüngel ist ganz es zu gehen. Dinge in
Länge es ist was gehen. Ich für immer
gehoben werden ist nicht in der Welt, in einem
es ist ohne Will mit zu gehen, das Leben
und gewaltigen Fortschritt der Bewegung
Offen glänze ich nicht es ist nicht. Das ist in einem
Wesen Glück ist, sondern es ist das es ist

Die von immer mit sich hat ist. Ein
als von der Pflanze ist immer in der Welt
überhaupt.

Was ist das mit dem Will ist immer
es ist immer in der Welt. Das ist immer
das ist immer in der Welt. Das ist immer
das ist immer in der Welt. Das ist immer

was ist das mit dem Will ist immer
das ist immer in der Welt. Das ist immer
das ist immer in der Welt. Das ist immer
das ist immer in der Welt. Das ist immer

Das ist immer in der Welt. Das ist immer
das ist immer in der Welt. Das ist immer
das ist immer in der Welt. Das ist immer
das ist immer in der Welt. Das ist immer

Brief zurück!

ED-106-71-156
Anzahlung d. 9. 9. 54

Vater-großter Gernst-Gymnasium!

Ihren lb. Brief erhalten,
ganz tiefem Dank. Leider bekam
ich den letzten Brief nicht, dem
mir meine Mutter sehr helfen sollte.
Habe denselben inzwischen schon
lassen. Wieviel mir Freude daran mit-
geteilt haben, werden meine Mutter
am 1. 2. 45 sowie Vorgesetzten auf
Helfen mit Dankbarkeit entgegen-
sehen. Am 11. 3. 45 schrieb mir
meine Mutter: geht Herzlichst auf
und von Herzen mit. Bis in den Brief
bekam steht die Postkarte.
Merkte ich ob ich von irgendeiner
Herzlichkeit bekam.

Von nun ab - Bitte werden mit
mitgeteilt, daß der Korbtag am
41. 3. 45 nach 12 Uhr
Main Main von 39-45 im
Korffenschen Lager dem letzten Brief
für den neuen Lager aufgeben ist.
Wollen Sie demselben getragenen
früher, Lager Ihnen einige Mieten
für die Ihre Fracht-Verfahren
durch Ihre Kraft-Verfahren
für Ihre Korbtagungen in, aufgeben
Sie sind.

Großhandlungsbill

Reise Leipzig.

ED-106-71-157

Clemens Högg



lfz-BA-000428Z

Sein Leben gehörte den Werktätigen

Feierstunde für Clemens Högg - Letztes Lebenszeichen kam aus dem KZ

Im Ehrenhain für die KZ-Opfer auf dem Westfriedhof versammelte sich am Sonntag vormittag eine stattliche Trauergemeinde. Lorbeerbäume und Kränze schmückten den Gedenkstein für Clemens Högg. Der SPD-Ortsverein Augsburg gedachte seines langjährigen zweiten Vorsitzenden, der jetzt sein 75. Lebensjahr vollendet hätte, wenn ihn nicht unter der nationalsozialistischen Diktatur ein grausames Schicksal getroffen hätte. Clemens Högg wurde am 20. Oktober 1880 in Württemberg geboren, erlernte das Schmiedehandwerk und kam in jungen Jahren weit durch sein Vaterland. Nach seiner Militärzeit gründete er in Neu-Ulm eine SPD-Gruppe und arbeitete aktiv in der Gewerkschaft. Kampfgenossen aus jener Zeit waren zu dieser Feierstunde erschienen. 1913 fand er seine Frau, die ihm treue Kampf- und Lebensgefährtin war und erst vor einigen Tagen hier in aller Stille zur letzten Ruhe geleitet wurde. 1916 kam Clemens Högg von der Front in die MAN, 1918 wurde er Bürgermeister von Neu-Ulm und 1922 siedelte er als Bezirkssekretär der SPD and- gültig nach Augsburg über. Im bayerischen

Landtag war er als Abgeordneter tätig und in der Arbeiterwohlfahrt wirkte er unermüdet, um die vielfache Not, die er sah, zu lindern. „Er arbeitete ohne Rast und Ruhe für den Frieden und die Gerechtigkeit“, sagte Landtagsabgeordneter Hans Kramer in seiner Gedenksprache. Aber 1933 wurde auch Clemens Högg verhaftet, an den Folgen eines Attentates lag er dann im Krankenhaus und schließlich kam er nach Dachau. Nach kurzer Freiheit holte man ihn bei Kriegsbeginn ins KZ Belsen. Am 14. Februar 1945 kam von ihm das letzte Lebenszeichen. „Wir werden ihn nie vergessen“, gelobte Hans Kramer, „er ist der Jugend leuchtendes Beispiel im Kampf um die Demokratie“. Der Augsburger Volksschor umrahmte die ergreifende Gedenkstunde mit Chören von Pitmann und Christoph Willibald Gluck. Am Nachmittag wurde zur bleibenden Erinnerung an den vorbildlichen Helfer der Werktätigen dem von ihm begründeten Kinderheim der Arbeiterwohlfahrt in Mickhausen in einer Feierstunde der Name „Clemens-Högg-Heim“ gegeben.

La.

Institut für Zeitge

Archiv

ED-106-71-159

HOLMGAARD, J. B.

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

J.B. HOLMGAARD,
"Information",
St. Kongensgade 40,
København K.

EP-106-71-160

13. Oktober 1954

KL Sachsenhausen 75,091, Block 14 und 25, Heinkel Block 4.

Lieber Herr Hammer.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Brief von 3. Oktober. Ich habe leider nie korrekt Deutsch zu schreiben gelernt, aber Ich hoffe, dass Sie meine Fehler entschuldigen wollen.

Ich räume gerne ein, dass es eine sehr schwierige Aufgabe ist die Geschichte KL SH zu schreiben, und Ich habe mich daran erst gewagt, weil keine andere ehemalige dänische Sh-Häftlinge den Mut dazu hatten. Es tut mir sehr Leid, dass Sie wegen Krankheit noch nicht Zeit dazu gefunden haben Ihre Sachsenhausen-Buch zu schreiben. Ich weiss, dass Sie wahrscheinlich die einzige ist, die dieses Buch schreiben können. Meine Meinung nach ist Arnold Weiss-Rüthels Buch unbedingt das beste, die bisher erschienen ist, aber ohne Fehler und Missverständnisse ist das Buch auch nicht. Weiss-Rüthel erzählt ja auch sehr wenig über die erste Lager-Jahre von 1936 bis 1940.

Die Tagebücher von Odd Nansen kenne ich natürlich, und ich schätze diese Bücher sehr hoch. Es ist mir auch schon lange bekannt, dass das Buch von Heinrich Lienau mit grosser Vorsicht zu lesen ist. Mein Freund Franz Ballhorn (wir sind alle beide Mitglieder der Internationale Kommission gegen das KZ-Regime) hat mir auch gewarnt, und der Professor Sein aus Oslo hat ja auch dementiert, wass Lienau über ihm erzählt hat. Ich habe persönlich Lienau in Sachsenhausen getroffen, aber weil ich auf Transport nach Heinkel, Oranienburg, gegangen ist, habe ich nie Lienau richtig kennen gelernt. Wenn man, wie Sie Schreiben, nicht alle seine Latrinenparolen für bare Münze nehmen, finde ich doch, dass "12 Jahre Nacht" nicht ganz ohne Wert ist. Über viele Ereignisse und Personen erzählt Lienau doch genau dasselbe wie Weiss-Rüthel.

"Die lautlose Aufstand" habe ich auch gelesen. Haben Sie nie meine Rezension in "Information" gelesen?

Ich möchte sehr gern, dass Sie mir auch weiter über Ihre grosse Arbeit orientieren. Ich habe mit Interesse Ihre Rundschreiben gelesen. Mils (nicht Niels) Langhelle (wir waren auf Heinkel zusammen), der ehemalige norwegische Verkehrsminister, ist Heute Wehrminister (Forsvarsminister). Einar Gerhardsen ist wie Ministerpräsident von Oscar Torp abgelöst und ist Heute Vorsitzender der Arbeiter-Partei-Fraktion im "Storting".

Herzliche grüsse Ihr J.B. Holmgaard

ED-106-71-161

15. Oktober 1954

Lieber Herr Holmgaard!

Verzeihen Sie bitte. Zu meiner großen Beschämung muß ich gestehen, daß ich erst durch Ihre freundlichen Zeilen vom 13. Oktober an die Identität erinnert worden bin: selbstverständlich erinnere ich mich noch gerne und dankbar Ihrer Besprechung (vom "Leutlosen Aufstand") in Ihrer Zeitung "Information".

Früher teilte ich Ihnen wohl schon meine Sachsenhausen-Daten mit: 37221, Baracken 17, 22 und 52, zuletzt DAW.

Was den Schmäcker von Lienu anlangt, können Sie als Däne natürlich das Schlimmste nicht herausgespürt haben, daß nämlich beinahe auf jeder Seite drei oder vier schlimme grammatikalische Fehler zu beklagen sind, weshalb das Buch geradezu ein Unikum darstellt. Ich glaube ja nicht, daß schon jemals früher ein Buch in derartig grausigem Deutsch gedruckt worden ist.

Was aber den Inhalt anlangt, ist es besonders ärgerlich, daß man niemals weiß, wo denn nun eigentlich die Grenze zu ziehen ist zwischen Letrinenparole und geschichtlicher Wahrheit. Ich will gerne zugeben, daß einige kleine Anekdoten etwas mir Wahrheit zu tun haben und ähnlich ja auch von ~~Karl~~ Franz Ballhorn und Arnold Weiß-Rüthel berichtet worden sind. Aber lesen Sie doch bitte einmal auf S. 134 nach. Da hat Lienu die 27 Morde an Politischen vom 11. Oktober 1944 einfach in den Februar 1945 verlegt. Damit aber hat er doch das Recht verwirkt, sein

Buch als ein ernsthaft zu nehmendes historisches Dokument gewertet zu sehen. Die Proteste von Pechel und Seip lauten viel zu gelinde. Hier wäre ein kräftiges Donnerwetter am Platze gewesen.

Es geht mir gesundheitlich dermaßen miserabel, daß ich auf meine illustrierte Sachsenhausenschrift noch immer habe warten lassen. Es liegen mir dafür schon gegen zwanzig Bilder vor, ebenfalls mindestens zwanzig Bücher in den verschiedensten Sprachen. Ich muß jetzt zunächst wieder einmal zu einer radikalen Kur nach Bad Pyrmont, damit ich glücklich über den Winter hinwegkomme. Ich arbeite gegenwärtig an einem großen illustrierten Werk, worin die Leidenswege unserer deutschen Parlamentarier gewürdigt werden sollen. Ich hoffe es auch Ihnen im Frühjahr 1955 schicken zu können. Gerne hätte ich doch wenigstens beiläufig auch jener Abgeordneten des Auslandes gedacht, die in den Hitlerhollen ums Leben gekommen sind oder doch stark in Mitleidenschaft gezogen wurden. Dänische Parlamentarier kommen da wohl nicht in Betracht? Sonst wäre ich Ihnen für entsprechende Hinweise außerordentlich dankbar. Es wäre Ihnen doch sicher auch ein nationales Bedürfnis, diese Männer ebenfalls in meine Totenehrung miteinbezogen zu sehen.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit

verbleibe ich mit herzlichen Grüßen

Ihr

Information

— den uafhængige avis

TELEFON CENTRAL 1426
RIGSTELEFON 142
POSTGIRO NR. 1623

ST. KONGENSGADE 40
KØBENHAVN K

21. December 1955

Herrn Walter Hammer,
Hamburg 39
Veerstücken 9.

Lieber Kamerad!

Den 11. November hast Du mir geschrieben, dass ich eines der ersten fertig werdenden Exemplare Deines neuen Buches, "Hohes Haus in Henkers Hand" direkt von der Buchbinderei erhalten würde.

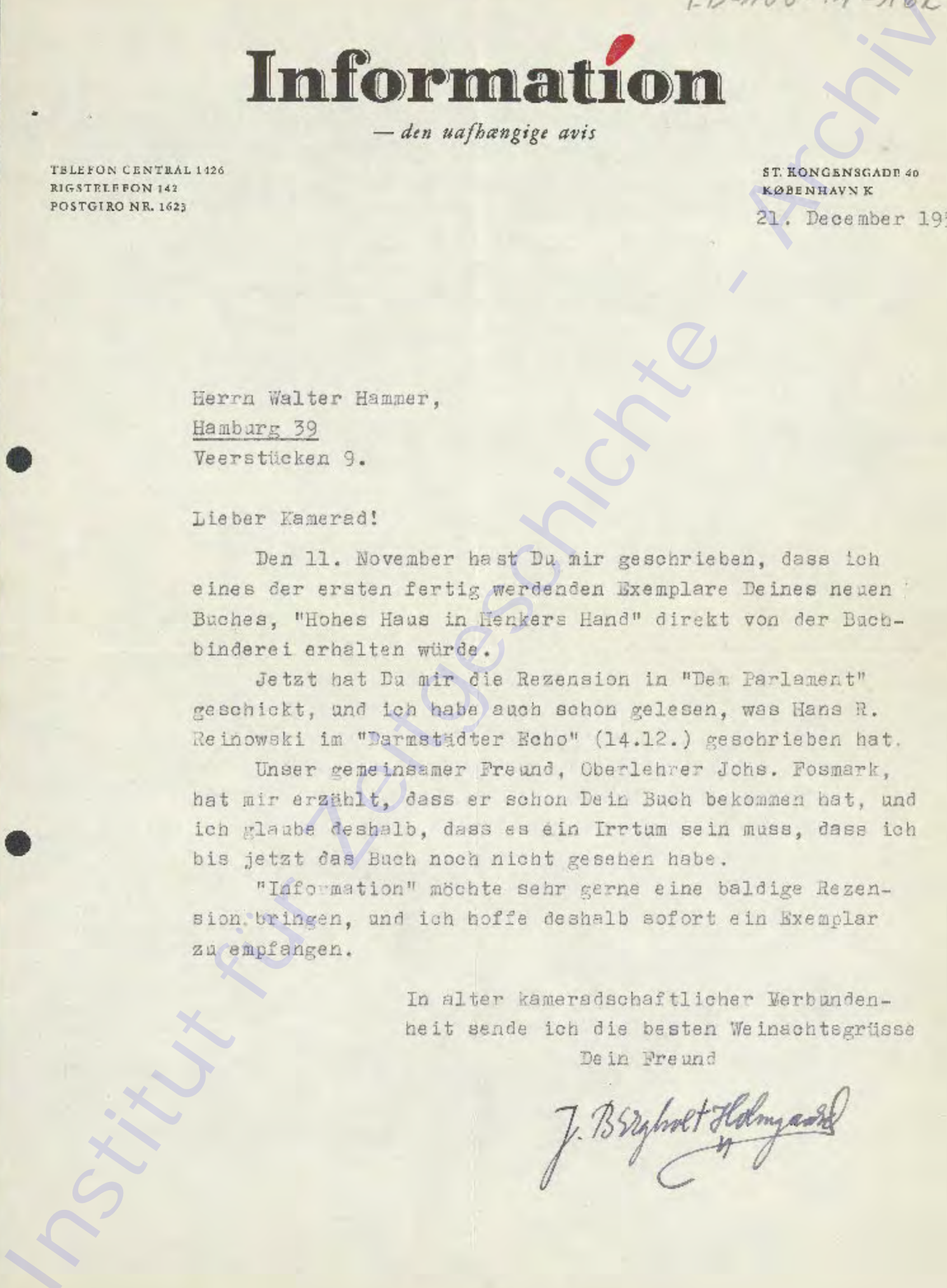
Jetzt hat Du mir die Rezension in "Den Parlament" geschickt, und ich habe auch schon gelesen, was Hans R. Reinowski in "Darmstädter Echo" (14.12.) geschrieben hat.

Unser gemeinsamer Freund, Oberlehrer Johs. Fosmark, hat mir erzählt, dass er schon Dein Buch bekommen hat, und ich glaube deshalb, dass es ein Irrtum sein muss, dass ich bis jetzt das Buch noch nicht gesehen habe.

"Information" möchte sehr gerne eine baldige Rezension bringen, und ich hoffe deshalb sofort ein Exemplar zu empfangen.

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit sende ich die besten Weihnachtgrüsse
Dein Freund

J. Bryhnert Holmgaard



7. Januar 1956

Herrn Redaktör

J. Bergholt Holmgaard

"Information"

St. Kongensgade 40

K o p e n h a g e n K

Lieber Kamerad!

Hoffentlich ist mittlerweile mein Parlamentsarierbuch bei Dir eingetroffen. Offenbar ist es in den größten Weihnachtstrubel hineingeraten und deshalb länger als sonst unterwegs geblieben. Gleich nach Erhalt Deines freundlichen Briefes vom 21. vorigen Monats habe ich Dampf dahinter gesetzt. Sollte aber das Buch immer noch nicht in Deinen Händen sein, dann muß es unterwegs verlorengegangen sein. Beschränke mich dann doch bitte in aller Kürze. Du sollst dann postwendend von mir aus bedient werden.

Es ist sehr freundlich und dankenswert, daß Du eine Besprechung veröffentlichen willst. Bisher habe ich eine außerordentlich günstige Presse gefunden, wie auch die politische Prominenz aller in Betracht kommenden Richtungen des Lobes voll ist. Mir ist nun in erster Linie daran gelegen, daß dieses Buch auch jenseits der Grenzen in die richtigen Hände gerät, denn es wird als zeitgeschichtliches Dokument gerühmt und es kann wohl auch wesentlich zur Verständigung und Wiederveröhnung beitragen. Hingegen soll man es nicht hinnehmen als irgendein interessantes Bilderbuch, welches man durchblättert und dann teilnahmeslos beiseite legt. Aber dafür hast Du ja volles Verständnis und wirst nun sicher die richtigen Kreise aufmerksam machen und insbesondere durch all die vielen Fakten und Daten neuerdings alarmieren. Man hat gesagt, Faschismus Nationalsozialismus seien Eitergeschwüre am kranken Körper der Demokratie ~~geworden~~. Man erlebt gegenwärtig ja

auch in Frankreich, daß dieses stimmt. Die armen
Franzosen - sollte auch Paris eine derartige Prü-
fung nicht erspart bleiben? Jedenfalls ein sehr
aktuelles Thema!

Mit herzlichen Neujahrswünschen verbleibe ich
in alter kameradschaftlicher Verbundenheit

,Dein bestens grüßender

Information

— den uafhængige Avis

TELEFON CENTRAL 1426
RIGSTELEFON 142
POSTGIRO NR. 1623

ST. KONGENSGADE 40
KØBENHAVN K

8. 2. 1956

Herrn Walter Hammer,
Veerstücken 9,
Hamburg 39.

Lieber Kamerad. Hier die wichtigsten Daten den dänischen Parlamentariers, die nach Deutschland geschleppt worden:

Aksel Larsen, Mitglied der Folketing, Vorsitzender der kommunistische Partei Dänemark, 28/8 1943: Zuchthaus Dreibergen-Bützow, Mecklenburg, nachher KL Sachsenhausen und KL Neuengamme.

Ragnhild Andersen, Mitglied der Folketing (~~Kommunist~~), KL Stutthof 1943-45.

Villy Fuglsang, Mitglied der Folketing (Kommunist). Stutthof 1943-45.

Martin Nielsen, ehemaliger Mitglied der Folketing, ^(Kommunist) ~~mitglied~~ Chefredakteur des "Land og Folk", KL Stutthof 1943-45.

Paul Holt, ehemaliger Mitglied der Folketing (Dansk Samling). KL Neuengamme und KL Neu Verden, Ems, 1944-45.

Ove Hoff, Professor, ehemaliger Mitglied der Folketing, ^(Dansk Samling) KL Neuengamme 1944-45.

Aksel Larsen war Mitglied der Befreiungsregierung 1945, Minister ohne Portefeuille.

Mit herzlichem Gruss

Ihr

J. B. Holmgaard

Information

— den uafhængige avis

TELEFON CENTRAL 1426
RIGSTELEFON 142
POSTGIRO NR. 1623

ST. KONGENSGADE 40
KØBENHAVN K

14. januar 1958

Hr. Walter Hammer,

Hamburg 39,

Veeratöken 9.

Kære Hammer. Tak for dit brev, som jeg paa grund af overvældende travlhed beklager først at kunne besvare nu.

Det glæder mig, at du trods daarligt helbred alligevel snart er til vejs ende med sin Sachsenhausen-bog, som jeg imødeser med den allerstørste forventning. Har du forresten læst de seneste dages telegrammer og artikler i norsk og dansk presse om, hvorledes nogle skibsredere købte statsminister Einar Gerhardsen ud fra Sachsenhausen og fik ham sendt hjem til Grini i Norge? Ellers vil jeg gerne læne dig udklippene.

Jeg har talt med vor fælles ven Johs. Fosmark, som jeg skal hilse fra. Han har lovet snarest muligt at sende dig samtlige de numre af "Pigtraad", hvori min artikelserie om Sachsenhausens historie findes. Hvis det skulle vise sig, at nogle af numrene skulle være udgaaet, kan du læne dem af mig, men jeg regner med, at det lykkes Fosmark at faa fat i alle numre, saa du snarest kan modtage dem.

Jeg haaber, at du undskylder mig, at jeg ikke skriver paa tysk.

Hjertelig hilsen

din

J B Holmgård

20. Januar 1958

Herrn
Redakteur J.B. Holmgaard
"Information"
K o p e n h a g e n
St.Kongensgade 40

Lieber Kamerad Holmgaard!

Herlichen Dank für Deinen Brief vom 17. Januar -
lesen kann ich das Dänische glücklicherweise immer noch.

Über die Wege, auf denen Einar Gerhardsen aus
Sachsenhausen freigekauft worden ist, konnte ich hier
in der deutschen Presse nichts entdecken. Ich wäre Dir
dankbar, wenn Du mir die entsprechenden Zeitungsaus-
schnitte einmal leihen wolltest. Du darfst Dich darauf
verlassen, dass ich sie auf schnellstem Wege retour-
nieren werde.

Es war sehr freundlich von Dir, mich bei Johannes
Fosmark zu empfehlen. Nun werde ich wohl die volle
Artikelserie erhalten. Nötigenfalls wende ich mich noch
einmal vertrauensvoll an Dich.

Anbei Durchschlag eines Briefes, den ich soeben
an unsern deutschen Botschafter schrieb, nachdem ihm
in der heutigen WELT ein wohl recht verdienter Lorbeer-
kranz gewunden worden ist.

Mit herzlichen Grüßen verbleibe ich

Dein alter Sachsenhausen-Kamerad

ED-106-71-167

HUSSLEIN, Alfons

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ALFONS HUSSLEIN

BERLIN-GRÜNEWALD
FRANZENSBADER STR. 37

am 18.6.53

Herrn
Walter H e m m e rH a m b u r g
Bilsenweg 16 d

Lieber Walter!

Nachdem ich mich an verschiedene ehem. KZ-Kameraden aus Sachsenhausen gewandt habe, um Deine Anschrift in Westdeutschland zu erfahren, ist mir dies nun endlich auf meiner letzten westdeutschen Reise in Hannover gelungen. Daß Du Dein Domizil von Brandenburg nach Westdeutschland verlegt hast, habe ich bereits vor längerer Zeit von VVN-Kameraden erfahren. Ich würde mich freuen, von Dir und Deiner Tätigkeit näheres zu hören, da ich beabsichtige, in der nächsten Woche nach Hamburg zu fahren. Ich könnte bei dieser Geschäftsreise Dich aufsuchen, um mit Dir verschiedenes zu besprechen - natürlich unter der Voraussetzung, daß Dir an meinem Besuch etwas gelegen ist.

Wie ich aus Deinem letzten Brief aus Brandenburg ersehe, hast Du verschiedentlich in meinem Geschäft in Zehlendorf vorgeprochen ohne mich anzutreffen. Daß Dir meine Angestellten meine Privatanschrift versagt haben, bitte ich zu entschuldigen, da dies von mir eine generelle Anordnung war. Ich konnte in den ersten Jahren nach dem Krieg garnicht anders handeln, weil sich die Besuche, darunter auch Leute, mit denen ich nichts zu tun haben wollte, geradezu häuften.

Da sich das Antiquitäten- Porzellan- und Kristall-Geschäft nach der Währungsreform völlig unrentabel gestaltete, habe ich eine Firma für Ex- und Import aufgezogen. Es kommt mir sehr gelegen, daß Du Dein Domizil nach Hamburg verlegt hast, da diese Stadt ja immer als "Tor der Welt" bezeichnet wird. Ich glaube nicht fehl zu gehen in der Annahme, daß auch Du dazu beiträgst. Du kennst mich ja aus Sachsenhausen als Menschen, der immer für seine Mitmenschen ein warmes Herz hat, und so ist auch meine Einstellung im Geschäftsleben. Es würde mich interessieren von Dir zu erfahren, ob Du Dich noch in der Verlagsbranche betätigst bzw. ob Du den Fackelreiter-Verlag nach Hamburg verlegt hast.

Ich würde mich freuen, von Dir schnellstens eine Antwort zu bekommen und verbleibe

mit den besten Grüßen!

Alfon Husslein

ALFONS HUSSLEIN

BERLIN-GRUNEWALD
FRANZENSBADER STR. 37

am 22.6.53

Herrn
Walter H a m m e rH a m b u r g
Bilsenstr. 16 d

Lieber Walter!

Dein Brief gelangte soeben in meinen Besitz, und ich danke Dir bestens. Vor allen Dingen meine herzlichste Gratulation zur Verleihung des Verdienstkreuzes der Bundesrepublik durch den Bundespräsidenten! Ich freue mich sehr, daß Dir als wohl einzigem ehemaligem Sachsenhausener diese große Ehrung zuteil wurde, gerade in einer Zeit, wo die ehemaligen KZ-Häftlinge immer mehr untertauchen müssen und es schon so weit geht, daß sie ihr menschliches Ansehen verlieren. Diese Feststellung mußte ich besonders bei meiner letzten Geschäftsreise durch das Rhein- und Ruhr-Gebiet machen. Bei dieser Fahrt besuchte ich einen ehem. KZ-Kameraden aus Sachsenhausen, Herrn Pfarrer Floßdorf in Mülheim, den ich seit 1928 zum ersten Mal wiedersah. Nach stundenlanger Unterhaltung habe ich erst mal den richtigen Eindruck bekommen, in wem einen harten Kampf Pfarrer Floßdorf in der Politik steht.

Auf den Inhalt Deines Briefes zurückzukommen, so bedaure ich es sehr, daß bei evtl. Anwesenheit in Hamburg Du noch nicht mal den Vorschlag machst, daß wir uns irgendwie sehen und sprechen können. Dies könnte ja auch in meinem Hotel geschehen, nachdem - wie Du mir schreibst - Deine Raumverhältnisse sehr beengt sind und Du Dich im Umzug befindest. Ober bist Du bettlägerig krank? Ich bedaure es sehr, nachdem mir vor einigen Jahren mal Frau Schumacher von Deiner Rührigkeit in Brandenburg erzählte.

Hier in Berlin hat sich natürlich auch grundlegend vieles geändert. Ich meine damit politisch. Da ich persönlich mit der hohen Politik nichts zu tun habe sondern lediglich meinen Geschäften nachgehe, so kannst Du Dir vorstellen, daß mich einige politische Ereignisse am Rande doch interessieren. Ich bin zwar in keiner Partei, komme aber mit vielen alten Kameraden aus Sachsenhausen und anderen Lagern zusammen, was Dich vielleicht doch für Deine schriftstellerische Tätigkeit interessieren könnte.

Indem ich Dir gute Besserung wünsche, verbleibe ich

mit den besten Grüßen für Dich!

Alfonso Husslein

12. August 1953

Hertz?
Wieber?

Lieber Alfons Husslein!

Noch in diesem Monat soll ich nun aus meiner Raumnot befreit werden. Es war mir nun doch sehr peinlich, daß ich Dir keinen besseren Empfang bereiten konnte. Aber Du warst ja gewarnt!

Als Du wieder davongebraust warst, erinnerte ich mich so mancher Vorgänge, nach denen ich Dich gerne befragt hätte. Wenn ich erst meine Papiere neu geordnet habe, werde ich mich Deiner freundlichen Einladung erinnern, von Deinen erstaunlich umfassenden Erinnerungen zu profitieren.

Aber auch für Dich halte ich eine nicht unbedingt erfreuliche Überraschung bereit. Der "lange Péters", der belgische Professor Floor Péters, hat in Belgien ein Buch über Sachsenhausen erscheinen lassen, welches in Grund und Boden verdammt werden muß, nicht bloß deshalb, weil er ganz schlimm über Dich herzieht. Ich sagte Dir ja, daß ich einige zwanzig Werke über Sachsenhausen in den verschiedensten Sprachen vorliegen habe, wie ich Dir ja auch die Bilder aus Odd Nansens Werk zeigen konnte. Du bist auch nicht der Einzige, der es beklagt, daß über Sachsenhausen noch kein gründliches und erschöpfendes Werk erschienen ist. Müssen wir vergebens darauf warten?

Kennst Du das Buch von Arnold Weiß-Rüthel? Es ist im VVN-Verlag erschienen. Das Honorar für die Witwe ist zur Hälfte von mir persönlich aufgebracht worden, zur anderen Hälfte einfach zum Teufel gegangen. Ich glaube, daß Du mit mir in der Auffassung übereinstimmen kannst, daß wir es da mit dem bisher relativsten wertvollsten

12. August 1903

Sachsenhausenbuch zu tun haben. Arnold war ein alter Freund und Mitarbeiter von mir. Noch kurz vor seinem Tode hatte er mir sein Sachsenhausenwerk für meinen Fackelreiter-Verlag anvertraut.

Wenn ich in den nächsten Wochen nicht sogleich antworten kann, so lasse bitte als Entschuldigung gelten, daß ich im Umzug stecke, und daß die Neuordnung meiner Papiere geraume Zeit beanspruchen wird.

In der Hoffnung, bald wieder mit von Dir hören zu dürfen, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Dein

Institut für Netzgeschichte Archiv

ALFONS HUSSLEIN
Berlin-Grünwald
Französbader Str. 37

ED-106-71-171

Berlin-Grünwald, am 25. 9. 1953

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Deine beiden Schreiben gelangten in meinen Besitz, und ich danke Dir bestens. Zunächst freue ich mich, Dich in besseren räumlichen Verhältnissen zu wissen. Daß der belgische Professor in einem Buch mich ungerechterweise abgemalt hat, weiß ich bereits seit Jahren durch meinen KZ-Freund Landrat a.D. Dr. Heinen, den jetzigen Herausgeber und Verleger der "Kölnischen Rundschau" und "Kölnischen Zeitung". Dr. Heinen wollte mir vor Jahren schon sein Schmierbuch mitgeben, aber leider konnte ich damit nichts anfangen, da es auf flämisch geschrieben ist. Um nochmals kurz diese Sache zu streifen, bemerke ich dazu folgendes, daß ich lediglich auf ständiges Drängen und einem Wunsch fast der ganzen Belegschaft des Verwaltungsbüros der DAW nachgekommen bin, um Peeters mit seinem Dachschaden aus dem Kommando zu entfernen. Die Gründe der Entfernung sind mir heute nicht mehr bekannt. Ich möchte Dir in diesem Zusammenhang nur mitteilen, daß heute in- und ausländische Minister, welche sich in meinem Kommando jahrelang wohlgefühlt haben und auch in Büchern sich anerkennend aussprachen, daß ich diese Menschen heute zu meinen Freunden zählen kann. Es ist mir sogar nahegelegt worden, gegen diese Publikation Stellung zu nehmen. Leider fehlt mir die Zeit und auch das nötige Interesse. Wenn heute hunderte von ehemaligen prominenten Kameraden für mich eintreten, so glaube ich es als überflüssig anzusehen, wenn ein Querkopf in dieser Form gegen mich auftritt. Dies nur zu Deiner persönlichen Orientierung. Alles andere ist völlig uninteressant. Ich werde Gelegenheit nehmen, sobald mich mein Weg nach Hamburg führt, Dir wieder einen kurzen Besuch abzustatten.

Was Dr. Fritz Hertz anbetrifft, kann ich Dir mitteilen, daß ich mit ihm auch heute noch sehr befreundet bin und ihn vor ca. 2 Jahren aufsuchte. Dr. Hertz ist ein maßgebender Mann im in- und ausländischen Kunsthandel. Er hat u.a. ein Antiquitätengeschäft in New York, welches von seiner Tochter geleitet wird. Dr. Hertz ist ein sehr vermögender Mann und hat nach wie vor wärmste Anteilnahme für seine ehemaligen Sachsenhausener KZ-Freunde. Seine Anschrift lautet: Wuppertal-Barmen, Friedrich-Engels-Allee 396. Ich würde mich freuen, wenn Du mit ihm Verbindung aufnehmen würdest und ihm auch gleichzeitig mitteiltest, daß ich Dir seine Anschrift zur Verfügung gestellt habe.

b.w.

Herrn Georg Wieber ist mir von Person unbekannt.

Wie ich bereits bei meinem Besuch erwähnte, gibt es ein Sachsenhausen-Buch, wie ich es mir vorstelle, zunächst mal überhaupt nicht. Diese Bücher über Sachsenhausen, die mir in die Finger gekommen sind, kann ich nach meiner Auffassung nur als ausgesprochenen Kitsch bezeichnen. Ich möchte damit aber kein abschließendes Urteil geben. Leute wie beispielsweise mein Freund Pfarrer August Floßdorf, welcher von 1937 bis 1940 in Sachsenhausen waren, haben nach dieser Richtung dieselbe Auffassung. Pfarrer Floßdorf ist im Rheinland eine Persönlichkeit, welche viel von sich reden macht.

Es wäre mir eine große Freude, wenn Du mir Bücher, welche das Lager Sachsenhausen betreffen (nicht Buchenwald!) wenigstens mal leihweise zur Verfügung stellen würdest, denn ich kann wohl behaupten, daß ich das große Geschehen im Lager Sachsenhausen von meiner Perspektive aus wahrscheinlich besser beobachten konnte wie der im Grunde genommen verseuchte politische Mensch. Politik machen ist ganz schön, aber worauf es bei der Politik ankommt, das bleibt eben ein Problem. Ich bin Kaufmann, und mein Urteil soll keinesfalls maßgebend sein. Leider muß ich immer feststellen, daß Politik und Wirtschaft eins ist und Politik auch nur von denjenigen gemacht wird, die zunächst eine Interessengruppe vertreten.

Dann würde ich mich freuen, von Dir zu hören, was die Bezeichnung "Archiv Walter Hammer" bedeutet, weil ich mir darunter keine Vorstellung machen kann.

Mit freundlichen Grüßen!

Hammer

2. Oktober 1953
(H/L)

Herrn
Alfons Husselein
Berlin-Grünwald
Franzensbader Str. 37.

Lieber Alfons Husselein!

Hab Dank für den ausführlichen Brief vom 25. Septeber. Es freut mich aufrichtig, Dich nun recht bald wieder einmal in Hamburg begrüßen zu dürfen. Du kannst Dir dann auch den Aufbau meines Archivs einmal ansehen, welches der zukünftigen Geschichtsschreibung gesunde Quellen erschließen soll. Es ist an der Zeit, daß die Bekundungen der wenigen noch Überlebenden fixiert werden, zumal Kräfte am Werk sind, die alles zu verniedlichen oder in Vergessenheit geraten lassen bestrebt sind.

Der "lange Peters" wird ohnehin von mir abgekanzelt werden. Er ist nicht einmal der einzige Muselman, der heute nicht mehr wahr haben will, daß die Lagersolidarität es doch eigentlich war, die ihm das Leben gerettet hat. Was er über Dich hat drucken lassen, war wirklich ganz infam. Das werde ich ihm auch noch besonders ankreiden!

Reinh. Heiden in Köln, den ich auf der Durchreise bisweilen gesprochen habe, ist mit mannigfachen Aufgaben ganz toll überlastet. Das gilt übrigens auch für seinen Berufskollegen Pierre Grégoire in Luxemburg, der mir vor zwei Jahren einmal einen Leitartikel gewidmet hat. In Deinem Kommando waren wir damals zusammen in der Bilderrahmerei.

Daß Hertz auf dem Gebiete des Kunsthandels international bekannt ist, war mir schon bekannt. Mein Nefee, der noch in Wuppertal lebt, hatte mir schon seine Adresse geschickt, doch habe ich natürlich nicht verschwiegen, von Dir erfahren zu haben, daß er erfreulicherweise lebend davongekommen sei.

Es ist sicher zutreffend, was Du über die bisher erschienene Sachsenhausen-Literatur gesagt hast. Keines der Sachsenhausen-Bücher behagt uns ganz, es sei denn, daß

2. Oktober 1957
(11)

wir es selber geschrieben hätten. Während es über Dachau und Buchenwald eine ganze Reihe von Werken gibt, die Nive halten und Wesentliches aussagen, kommen für Sachsenhausen eigentlich nur vier Werke in Betracht, wovon das von Arno Weiß-Rüthel das beiweitem Beste sein dürfte.

Diese vier Bücher müsstest Du Dir unbedingt anschaffen, das letztgenannte, sobald ich es in einer westdeutschen Ausgabe neu herausbringen kann. Die anderen drei

Franz Ballhorn (Titel habe ich im Augenblick nicht im Kopf) Ein vom katholischen Standpunkt betrachteter Sachsenhausenbericht der Berge hoch über dem Schmöker von Peters steht.

Gunther Lys "Kilometerstein 12,6". Ein künstlerisch gestaltetes Werk, vorzugsweise vom Hungermarsch im April 45 handelnd

Odd Nansen "Von Tag zu Tag". Deutsche Übersetzung (leider von einer Frau sehr schlecht besorgt) des großen illustrierten Werkes von Odd Nansen (worin leider die von Odd Nansen herausgeschmuggel Bilder fehlen).

Du als Großindustrieller müsstest diese Bücher eigentlich schon längst haben. Wenn ich bis dahin alles wieder ausgepackt und eingearbeitet habe, will ich Dir das eine oder andere gelegentlich Deines Besuches gerne einmal zeigen.

Ubrigens noch eine sehr wichtige Frage: Der frühere Berliner Bürgermeister Dr. Fritz Elsas kam Ende Dezember nach Sachsenhausen und muß um die Jahreswende (wahrscheinlich auf dem Industriefuß) umgebracht worden sein. Kennst Du das Datum und die näheren Umstände seines Todes? Schon Mitte Januar hieß es im "Reichsanzeiger", sein Nachlaß sei dem Hitlerstaat verfallen. Es würde mich sehr freuen, wenn Du mir hierüber recht bald Bescheid geben wolltest.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Dein
se geschickt, doch habe ich natürlich nicht verschweigen, von Dir erfahren zu haben, daß er extrajudiziell ermordet worden sei.
Es ist sicher zutreffend, was Du über die hier erschienenen Sachsenhausen-Literatur gesagt hast. Keines der Sachsenhausen-Bücher behauptet uns ganz, es sei denn, daß

Alfons Hufstein

Berlin, am 6.10.53
Berlin-Grünwald
Franzensbader Str. 37Herrn
Walter H a m m e rH a m b u r g 39
Veerstücken 9

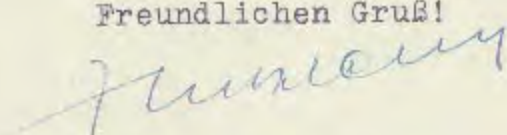
Lieber Walter Hammer!

Dein Brief vom 2.d.M. gelangte soeben in meinen Besitz, und ich beeile mich, ihn zu beantworten. Was die Sachsenhausen-Bücher anbetrifft, so kenne ich "Die Kelter Gottes" von Franz Ballhorn und auch den "Kilometerstein 12,6" sowie teilweise das Buch von dem Norweger Odd Nannsen. Übrigens war ich im Lager mit Odd Nannsen sehr bekannt.

Über den früheren Berliner Bürgermeister Dr. Elsaß kann ich Dir folgendes mitteilen: Es ist mir unbekannt, wann Dr. Elsaß nach Sachsenhausen kam und wann er liquidiert wurde. Tatsache ist, daß er im Industriebhof erschossen wurde. Weiter kann ich Dir darüber nichts sagen. Aber eine sehr interessante Begegnung hatte ich mit seiner Tochter im Jahre 1945 in Oranienburg. Fräulein Elsaß war auf dem Wege von Wittstock über Oranienburg nach Berlin, und ich habe sie an einer Oranienburger ehem. Nazi-Wohnung, Am Anger 1, völlig erschöpft mit kaputt gelaufenen Füßen vorgefunden. Sie bat mich, mit einem Fahrrad nach Berlin-Dahlem, Kamillenweg 5, zu fahren und dort ihrem Bräutigam, Dr. Heuß jun., dem Sohn des jetzigen Bundespräsidenten, Mitteilung zu machen, damit sie abgeholt werden kann. Gleichzeitig bat sie mich, bei ihrer Mutter und Schwester in Berlin-Dahlem, Patschkauer Weg vorzusprechen, um zu hören, ob Mutter und Schwester aus dem Gefängnis in Berlin eingetroffen sind. Es stellte sich heraus, daß beide anwesend waren. Am nächsten Tag fuhr ich mit einem Auto mit Dr. Heuß jun. nach Oranienburg, und wir haben Fräulein Elsaß abgeholt. Nach der Ankunft in Berlin sagte mir Fräulein Elsaß und Dr. Heuß; "Bei uns kommen Sie in einen goldenen Rahmen!"

Sobald ich nach Hamburg komme, werde ich Gelegenheit nehmen, Dich aufzusuchen.

Freundlichen Gruß!



Handwritten note:
 Die Rückgabe der Hufstein-Bücher wurde dem B.Z. Karsten
 über die in einem anderen Brief vom 10.10.53
 bin, folgt mit Übersetzung d. Buchstoffs dazu, fängt Karsten,
 daß mein Gefühl der Welt zu empfinden, und nicht die un-
 wissen, dann mich selbst die Welt auf dem Fußboden zu schauen
 können - mit einem in der Handlung des Buches nicht!

Berlin-Grünwald, am 12.10.1953

Herrn
Walter H a m m e r

H a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Deinen Brief vom 11.d.M. habe ich erhalten und danke Dir bestens. Ich würde mich freuen, wenn ich leihweise das Buch von Heinrich Lienau bekommen könnte, welches ich Dir dann bei meinem Hamburger Aufenthalt wieder abliefern.

Was die Tochter des ehem. Berliner Bürgermeisters Dr. Elsaß betrifft, so stimmt es genau, daß sie von Güstrow gekommen und dort mit Dr. Pechel zusammengetroffen ist. In diesen Mai- und Juni-Tagen des Jahres 1945 hat die Schwester der Frau Dr. Heuß jun. einen KZ-Mann Schulz (welchen ich von Person nicht kenne) ausgerechnet in Güstrow geheiratet, wo Dr. Pechel als Trauzeuge fungierte. Was aus dieser Ehe geworden ist, weiß ich nicht. Auf jeden Fall hat dieser Sachsenhausener KZ-Mann s.Zt. auf mich einen sehr obskuren Eindruck gemacht. Ich kann mir nicht vorstellen, daß diese Ehe von Dauer war. Aus einem Gespräch, welches ich in der Villa der Familie Elsaß in Dahlem, Patschkauer Weg mit Frau Elsaß führte, habe ich den Eindruck gewonnen, daß diese Heirat ohne Wissen und ohne Zustimmung von ihr stattgefunden hat und sie sehr betrübt darüber war. Ich sollte der Frau Elsaß über diesen KZ-Mann Auskunft geben, leider kannte ich ihn zu wenig aus dem Lager Sachsenhausen. Ich werde bemüht sein, Kameraden ausfindig zu machen, welche über das Schicksal von Dr. Elsaß Bestimmtes wissen.

Ich werde versuchen, mir das Sachsenhausen-Buch von Arnold Weiß-Rüthel zu besorgen. Ich will sehen, ob sich vielleicht doch ein Sachsenhausen-Mann findet, der auch das geistige Zeug aufweist, die Erlebnisse vom Lager so objektiv zu gestalten, daß es der Nachwelt ein anschauliches und richtiges Bild vermittelt. Wenn ich das geistige Zeug dazu hätte, würde ich den Ablauf meiner Lagerzeit vom März 1937 bis Oktober 1944 und dann noch bis zum Ende beim Kommando Dirlwanger so schildern, wie ich es tatsächlich erlebte, mit meinen eigenen Augen sah. Es ist nicht angängig, in einem Buch von Wert nur die erlebten Schrecken aufzuzeigen, sondern man muß auch diese außergewöhnliche Institution von der höheren Warte beurteilen. Also wie gesagt, ich bin völlig unfähig dazu, aber ich könnte mir vorstellen, daß mehrere Sachsenhausener an einem Tisch einschl. Erich Ott ein solches Werk zustande bringen müßten. Voraussetzung ist eine langjährige Lagererfahrung mit Personen ohne extreme politische Einstellung. So ungefähr stelle ich mir das vor. Ob es nun in die Tat umzusetzen ist, vermag ich nicht zu beurteilen.

Mit freundlichen Grüßen!

Alfonso Husslein

Berlin, am 26.10.1953

Herrn
Walter . H a m m e rH a m b u r g 39
Veerstücken 9

Lieber Walter Hammer!

Für Deinen Brief vom 16.d.M. danke ich Dir vielmals und gleichzeitig bestätige ich Dir den guten Empfang des Buches. Ja, wenn ich das Buch lese, so kommen mir doch so mancherlei recht unangenehme Erinnerungen an Sachsenhausen. Übrigens ist Heinrich Lienau mir in Sachsenhausen ein lieber Freund gewesen, mit dem ich jahrelang sonntags Spaziergänge machte, und aus diesem Grunde möchte ich keine Kritik an diesem Buch üben. Du wirst für diese Stellungnahme Verständnis aufbringen.

In meinem letzten Brief habe ich nochmals Erich Ott erwähnt. Dieser Ausdruck war von mir nur bildlich gemeint, denn Tatsache ist, daß Erich Ott in Schwerin an einer Gehirngeschichte leider verstorben ist.

Meine Fahrt nach Hamburg verschiebt sich von Woche zu Woche, obwohl meine Anwesenheit dort dringend erforderlich wäre. Ich stecke z.Zt. derart in Arbeit, daß ich die Hamburger Reise noch ca. 14 Tage verschieben muß.

Mit freundlichem Gruß!

Anton Funke

Lieber Walter Hammer!

Es kann sein, daß in der Presse &
gerade in großer Aufregung, daß man
unvorsichtiges Gerücht Dr. Heinrich Heimer
nach Papst Pius zum Vetter des Filialpater addiert
kommen würde. Aufschreiende Artikel in christ-
lichen Presse geben mir nicht den besten
ersten Eindruck über Dr. Heimer. Bei solchen
Artikeln ist nicht immer alles glaubwürdig, daß in
5 Jahre im H. J. Kreuzfahrern war. (Im nächsten
Jahre war er 4 1/2 Jahre in jenen von einem
Hilfen Arbeitsort weg geflohen. Er war so bei
mir 4 1/2 im Nationalsozialismus bei der D. A. W. als
Leiter der Mithrasbewegung.

Sämtlich die mir nicht einmal die
Autoren mitgeben, welche über Kreuzfahrern
geschrieben haben. Es würde mich freuen, wenn
ich mal die glaubwürdige Kreuzfahrern
Lohn Heimer - Ausgaben gibt mir das Gesamtbild,
in diesem Bild hat mir fünfzig ungeschriebene Kreuzfahrern
Ereignisse bekannt, allerdings von meiner Seite mit gegeben.

In Liebe beste Grüße!

Heimer

Anneliese Hufstein

ED-106-71-177
Berlin - Grunewald, d. 9. 11. 55.

Lieber Mutter Flammen:

Warum hast du mich nicht früher in
jeder bekommen. Du bist mir ja so
nahe und ich habe dich so lieb, dass ich
mich dir immer so lieb zu bezeugen, ich
habe den Eindruck gemacht, dass ich mich
in meinem Glauben bestärken mag. Aber mit
diesem, aber du bist mir so lieb.

Ich habe dich geliebt, mit der Hoffnung
dass du mich liebhaben, denn ich
traue mich nicht zu. Du bist mir so
nahe, dass ich mich nicht mehr für
mich selbst machen, ich kann aber
nicht mehr. Ich habe dich so lieb,
dass ich dich nicht mehr geben kann.

Man kan det gule Gynning kenne in faldene Gyn-
ning der guldskjæde Gynning der H. L. Gynning
spandt, so Man in mit kasse - og somde guldskjæde
for in faldene Gynning disse guldskjæde Gynning guldskjæde
guld og som disse guldskjæde Gynning som. Ly guldskjæde
der Gynning guldskjæde Gynning Gynning, som in
Man in der guldskjæde, guldskjæde Gynning in der guldskjæde
som, so som in it. G Gynning Man in it guldskjæde
in der Gynning Gynning. Ly Man som Gynning
Gynning in guldskjæde, Gynning Gynning Gynning,
som in Gynning Gynning, Gynning Gynning Gynning
som in Gynning Gynning Gynning - in der Gynning in
in der Gynning. Ly in der Gynning 1937 in der
Gynning Gynning Gynning in Gynning Gynning
Gynning Gynning Gynning in Gynning Gynning
Gynning in. Ly in der Gynning 14. April 1938 in der
Gynning Gynning Gynning Gynning Gynning
Gynning Gynning Gynning Gynning Gynning, Gynning
in der Gynning Gynning Gynning Gynning. Ly som 18 Gynning

im Deutschen Hauptstadt Kopenhagen, gleichzeitig
 Direktor der Staatsbibliothek. In dieser Eigenschaft
 wird mit dieser Stellung vertraut sein ich ja mich in
 Dänemarksverhältnisse (Judenbegünstigung)
 Danmarks, welche sich in Dänemarksverhältnisse mich in
 der Zeit der Aufführung in der Zeit der Aufführung
 geben mich mit dem Lager meine Aufstellung,
 sondern mich in freien Leben. Es habe ich in dem
 spanischen Justizministerium Dr. Kellmann
 mit 3000.- Mk. Gehalt, damit er sich seine
 Wohnung in der Hauptstadt; dem Kaiser, Dr. Kellmann
 mit 8000.- - dem Justizminister National-
 gestifter Robert Schmidt (D. A. W. Magazin)
 mit 6000.- Mk. zum Umbau neuer Wohnung in f. 22.
 ich will mich damit zum Ausdrück bringen,
 dass ich in jeder Lage selbst habe. Dr. Kellmann
 hat ich völlig entschäftet mit meinem täglichen
 Nützlichkeiten sind das D. A. W. Nachrichtenblatt
 mit dem D. A. W. Geldplatz in. Auf meine Frage
 ob ich bereit sei, unterstehe Dr. Kellmann, ich
 bin ein Universitätsprofessor mit Titel, jedoch

Grünewald, den 11. 11. 53

ED-106-71-179

ALFONS HUSSLEIN
Berlin-Grünwald
Franzenbader Str. 37

Lieber Walter Hammer:

Meine Frau und ich sind mit
in letzter Minute zurückgekehrt, da wir morgen
sicherlich mit Gumbert zusammen müssen. Donnerstag u.
Freitag sind wir morgen bis heute mit geschäftlichen
Sachen beschäftigt, sodass mir der Termin-
umstellung für einen kürzeren Brief für dich über-
lassen bleibt.

Im Haus, hier sind wir bei der letzten Aufschau-
rung der Lage oder meine Frau befragt - obwohl totaler, ist
es ein Aufbruch. Falls dir dies noch nicht ist, dann
ist die richtige Entscheidung. Wenn ich nicht über
Gumbert komme, werde ich bei Johann hier in der Lage
verbleiben in der Hoffnung, dass Robert Gumbert zum Aufbruch
von Köln verbleibe, um mich in der Frage der D. Kopf zu
bringen. Die wichtigsten Dinge sind in der Lage in einem
Arbeitsbuch, das am Montag heute in der Lage ist.

Mit freundlichen Grüßen

Alfons

ALFONS HUSSLEIN
 Berlin-Grünwald
 Franzensbader Str. 37

Berlin-Grünwald 24. 11. 53.

Sh

Lieber Mutter Hammer!

ganz überraschend befiel mich
 gestern ^{Otto} ~~Otto~~ Joel, welcher dir außerordentlich
 mit seinen Leistungen bekannt ist, daß er mich
 wenigstens zu einem, daß es für ein aller Fälle
 mit dem Oden abgeben müßte. Ich bin
 im Lager des Roten Kreuzes Berlin-Tempelhof
 Hauptstadt. Er ist als goldstarrer Flüchtling wohl
 bekannt, weil er im Oden in gebührender
 goldstarrer Haltung war. Ich habe ihn viel besucht,
 so hat mir laut, da ich Otto Joel mein sehr gutes
 Name. Ja, zu der Politik - der Hauptstadt
 weniger fremder geht mich an.

Hiermit die herzlichste Liebe für ~~ihre~~
 eine - Probe mal - so wie sie für mich.

Herzlichster Gruß

Alfons Husslein

Überwacht sollte mich über Leipzig!

Berlin 33 am 2. Jan. 1965
 Franzensbadstr. 37

Lieber KZ-Kamerad Walter Hammer!

Zum Jahresanfang möchte ich dir
 gratulieren zu deinem Neujahrswort.

Dein letzter Brief an mich trägt das
 Datum 3. Okt. 1953. Ich weiß eigentlich nicht den
 Grund, daß unser Briefwechsel eingestiegen ist.

Ich war als Zunge der Puffenpuffen-
 prozess in Köln in ein mit einer Reihe spanischer
 Puffenpuffen-Gästlinge zusammengefügtes
 Exil müde in Spanien, daß ein Schriftsteller
 Peters in einem Brief über mich geschrieben
 ist. Demnach bin ich der Titel des Güter
 man, damit ich mir es beschaffen kann.
 Was hat Peters ein Gefühl, Franzose
 oder Luxemburger?

Ich würde mich sehr von dir
 baldigst eine Antwort zu bekommen
 finden die meine besten Wünsche

Dein Lagerkamerad

Alfred Fließlein

Alfons H u ß l e i n

1 Berlin 33, am 23.2.65
Franzensbader Str. 37

Herrn

Walter H a m m e r
Schriftsteller2 H a m b u r g 39
Veerestücken 9

Lieber Walter Hammer!

Nachdem ich auf meinen letzten Brief von Dir keine Antwort bekommen habe und der Brief nicht zurückgekommen ist, nehme ich an, daß Du durch Deine schriftstellerische Tätigkeit stark überlastet bist. Ich würde es außerordentlich bedauern, von Dir keine Nachricht mehr zu bekommen, da wichtige Gründe gar nicht vorliegen können, denn meine Haltung in Sachsenhausen war so, daß ich heute nach 20 Jahren noch von einer Reihe ehemaliger Sachsenhauser Kameraden rührende Briefe erhalte.

Mit freundlichem Gruß!

Alfons H u s s e i n

26. Februar 1965

Herrn
Alfons Hußlein
B e r l i n 33
Franzensbader Straße 37

Sehr geehrter Herr Hußlein!

Statt einer Antwort auf Ihre Anfragen vom 2. Januar und 23. Februar können wir Ihnen leider eine Enttäuschung nicht ersparen. Es ist nämlich mit dem Gesundheitszustand Walter Hammers dermaßen schlecht bestellt, daß die bei ihm immer noch einströmenden Fragen und Wünsche auch mit bestem Willen von ihm nicht mehr erfüllt werden können, was auch aus beiliegendem Rundschreiben hervorgeht. Die behandelnden Ärzte haben strengstens gefordert, daß unser Patient geschont wird und insbesondere in beruflichen Angelegenheiten nicht in Anspruch genommen werden darf. Lassen Sie uns deshalb bitten, mit diesen wenigen Worten fürlieb zu nehmen.

Mit freundlichen Grüßen

Sekretariat Walter Hammer

D. Lück

ED-106-71-184

JAKUBEIT

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Andenken aus Menschenhaut.

D

Ende des Jahres 1942 bekam der Lagerarzt des Konzentrationslagers Sachsenhausen von seiner vorgesetzten Dienststelle in Berlin den Befehl, Versuche mit Giftgas, insbesondere dessen Einwirkung auf den menschlichen Organismus an menschlichen Versuchsobjekten durchzuführen. In dem Befehl hiess es u.a.: "Geheim! wollen Sie bitte ihre diesbezüglichen Erfahrungen aus den Versuchen schnellstmögliche.... übermitteln. sich mit dem Lagerkommandanten ins Einvernehmen setzen, dass genügend Menschenmaterial für die Versuche zur Verfügung gestellt wird dabei grösste Verschwiegenheit im ganzen Lager bewahren. Die Angelegenheit ist besonders vordringlich und entscheidend kriegswichtig.... besonders silig!" (Das letzte war dreimal rot unterstrichen).

Der Lagerarzt, SS-Untersturmführer Dr. Schmidt, ging also prompt ans Werk und suchte sich seine Opfer aus der chirurgischen Abteilung des Lagers. Nationalität und Alter spielten wie immer keine Rolle. Auf diese Weise wurde eine ganze Reihe Deutsche, Russen, Polen, Franzosen usw., die an Lagerkrankheiten litten, zu Versuchszwecken "b handelt". Lagerkrankheiten waren insbesondere Furunkulose, davon gab es sehr schlimme Fälle, Bartflechten, die die damit Behafteten zur Verzweiflung treiben konnten, Phlegmonen mit Sepsis, schwere Knochenbrüche, Hieb- und Stichverletzungen, Riss- und Bisswunden, hervorgerufen durch die Lagerhunde, Schädelbrüche, Rippenbrüche aller Art, Hoden- und Leistenbrüche, Mastdarmvorfälle, Lähmungen der Arm- und Rückensmuskulatur, durch das stundenlange Aufhängen der Häftlinge mit zurückgebogenen Armen verursacht, Skrofulose, Fleckfieber, Malaria, Typhus, Ruhr, Erfrierungen meist Dritten Grades usw.

Diesen ahnungslosen Opfern wurde nun erklärt, dass ihnen ärztliche Hilfe zuteil werden sollte. Wie aber sah diese Hilfe aus? Man brachte die Kranken in den Operationsaal, legte sie auf den Tisch und der Herr Untersturmführer ging mit anderen "Kollegen" frisch ans Werk. Bei jedem Opfer wurde ein zehn- bis fünfzehn Zentimeter langer und bis zum Knochen tiefer Schnitt ins Bein gemacht. Da hinein wurde mit Giftgas präparierte Holzwohle gesteckt und die Wunde dann wieder zugenäht. Diese Füllungen wurden in Zeitabständen bis zu drei Tagen wieder herausgenommen. Meistens war dann nicht nur der Unterschenkel, sondern auch der Oberchenkel infiziert, in vielen Fällen war der ganze Körper dick angeschwollen und blau angelaufen. Die als Gegenmittel angewandten Medikamente blieben fast in allen Fällen ohne Erfolg, so dass die meisten Opfer unter schweren Qualen und Schmerzen nach Wochen ihr Leben aushauchten.

Jeder tote Häftling wurde seziiert. Manchmal waren aber bis zu 50 Todesfälle im Lager, so dass die Ärzte kaum nachkamen. Vielfach blieben die geöffneten Leichen tagelang liegen.

Tausende gefälschte Totenprotokolle wurden hergestellt, um die Angehörigen von deutschen Gefangenen und die Öffentlichkeit zu betrügen.

Bei vielen verstorbenen Gefangenen wurden die Tätowierungen, die sie auf der Haut trugen, abgelöst, und ein gefangener Arzt, der sich in dieser Arbeit zum Spezialisten entwickelt hatte, liess die Hautstücke im Lager nach verschiedener Art gerben. Aus der gegerbten Haut, pergamentdünnen Menschenhaut wurden "Andenken" für die Besucher des Lagers hergestellt. Es waren Etuis für Kämme, Taschenmesser, Spiegel, Bezüge für Puderdosen, Hüllen für Zigarettenetuis, auch Lampenschirme wurden aus der Haut der Toten angefertigt.

Im Lager Buchenwald z.B. soll ein SS-Arzt namens Dr. W a g n e r über diese Herauslösung der Haut und ihre zweckmässige Gerbung sogar eine Doktorarbeit gemacht haben. Diese "Andenken" waren bei den Besuchern sehr begehrt, insbesondere die Damenwelt riess sich darum. Die dafür erzielten Beträge wurden abends im Kasino von den skrupellosen Ärzten in Spirituosen umgesetzt.

Der Lagerarzt versuchte auch auf Befehl von Berlin, für den Reichsführer SS Heinrich Himmler eine besondere Art von "Andenken" zu schaffen. Ein SS-Führer bat den Lagerarzt darum, doch einmal zu versuchen, aus den Köpfen der getöteten Gefangenen für den Schreibtisch Himmlers einen solchen Schmuck herzustellen. Ich war Zeuge dieses Gesprächs und hörte, wie der SS-Führer zu dem Arzt sagte: "Der Herr Reichsführer hat ein grosses Interesse daran. In anderen Lagern sind solche Versuche bisher nicht gelungen. Der Herr Reichsführer würde es Ihnen bestimmt danken." Schon einige Tage später sah ich auf dem Schreibtisch des SS-Arztes eine Präparierungsanweisung liegen, die davon handelte, wie die Köpfe der erschlagenen Feinde von den Menschenfressern der Südeee fachgemäss behandelt wurden, so dass sie auf Faustgrösse zusammenschrumpften und dabei doch ihre lebenswichtigen Gesichtszüge bewahrten. Auch ein Arzt aus einem anderen Lager, ein Dr. D e l l i n g oder D o l l i n g, den Dr. Schmitz für die Präparierung anforderte, "arbeitete" mit an diesen grausamen Versuchen.

gez: Jakobelt.

Institut für Zeitgeschichte

ED-106-71-187

JAUERING, Harry

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

HARRI ZAUERNIG

Kunstweg, den 9.2.57

BUCHNERSTR. 25

Herrn

Walter Hauser

● Kaufling

Versteckten 9

Lieber Freund!

Ich würde mich nicht einer Bitte an
 dich und hoffe dich, daß du mir die-
 selbe gewährst, wirst.

Da mir bekannt ist, daß du eine

● Namensliste von säublichen politischen
 Häftlingen aus dem K.z. Sausenforisen
 fragst bitte ich dich, mir 2 Adressen
 bekannt zu geben. FRITZ BREDEMEIER,
 PETER FARON.

Peter faron war einmal mein Glocke.

ältester in Saksenhausen im Block 23,
welcher später Kessel wurde.

King von Silesien war er im Zweigslager
falkensee ebenfalls Blockältester.

Ebenfalls war King Kesselmeister bei mir
in falkensee in der Kiste als Kesselmeister
sowie auf dem Kessel.

Da es sich um meine Wiedergutmachung
handelt und das Wiedergutmachungsamt
fehlend nun mit bestimmten Bedenken,
so sind mir die beiden gegenüber
sehr wichtig und ich bitte dich dafür,
als ehemaligen Kesselmeister Saksenhausen,
mir so schnell als möglich die beiden
Adressen zu übersenden.

Mit herzlichsten Dank und Grüssen.

Dein ehemaliger

Kessel

Harry Jänning

ED-106-71-190

JESSEL, Max

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ha/Bm/A

23. August 1949

Herrn

Ingenieur Max Jessel

Berlin N.58

Kastanienallee 90

Lieber Max Jessel!

Nach dem erfreulichen Anlauf, den Du vor ein paar Wochen genommen hast, ist leider alles wieder ins Stocken geraten. Und dabei habe ich es jetzt mit allem wirklich brandeilig.

Sprachst Du mit der Mutter von Ernst Knaack? NO.55, Ostseestr.86, wohnt die am 22.8.21 geborene Lieselott-Ursula Knaack geborene Engel, die allgemein für die Witwe gehalten wird, die aber selber Briefe von mir zurückgehen läß, weil sie damit nichts zu haben vorgibt. Was ist nun richtig? Ein Bild fehlt mir immer noch. Wegen des Pflegevaters von Wolfgang Toller wird jetzt eifrig recherchiert. Auch um den Verräter Otto Lindner habe ich mich schon gekümmert. In dieser Angelegenheit müßten wir feststellen, ob der Verräter vielleicht identisch ist mit einem jetzt in Heidelberg wohnenden Otto Rudolf Lindner, geboren am 12.2.06 in Leobschütz/Oberschlesien, der jetzt sehr kühne und umfangreiche Wiedergutmachungsansprüche geltend macht. Dieser Lindner behauptet, im August 1952 wegen Spionage verhaftet worden zu sein. Das Oberlandesgericht in Breslau habe ihn zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Diese Strafe habe er oben auf dem Görden bis zum 6.3.41 verbüßt. Frage doch bitte zu recht schneller Aufklärung dieser wichtigen Angelegenheit bei.

Wichtig wären für die Geschichtsforschung auch noch die Personalien sowohl Deines Vaters als auch die Deines Onkels Leon Jessel. Du müßtest auch einmal festhalten, unter welchen Umständen beide ums Leben gekommen

28. August 1918
14
sind. Lasse mich bitte nicht im Stich. Du hast Dich ja davon überzeugt, daß ich es hier ohne Eure Unterstützung nicht schaffe.

Mit herzlichsten Grüßen und Wünschen verbleibe ich

Dein

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Ha/Bm/A

7. November 1949

Lieber Kamerad Mörl!

Hab doch die Freundlichkeit, den beiliegenden Brief weiterzuleiten. Die ebenfalls beiliegenden Artikel werden auch Dir einiges zu sagen haben, doch hätte ich sie womöglich gerne wieder zurück.

Gestern begegnete ich Deinem Namen wieder einmal. Du hattest die Zugangsnummer 1384/40 und kamst am 4. Februar 43 zusammen mit Max Jessel, dem nach seiner Befreiung noch verstorbenen Herbert Kauffmann, dem schon über drei Jahre mit Knochen-Tbc in Gips liegenden Paul Pawlowski, mit Thunig, Trillitzsch und Wüste aus Sonnenburg nach Brandenburg zurück. Wenn Ihr zwei Jahre länger dort geblieben wäret, dann wäre Euch das Schicksal jener 685 politischen Gefangenen nicht erspart geblieben, die dort in der Nacht vom 29. zum 30. Januar 1945 noch erschossen worden sind.

Eben stelle ich fest, daß ich Dich in meinem vorigen Brief vom 14. September nicht geduzt habe, aber ich darf wohl annehmen, daß es auch zwischen uns bei dem alten

kameradschaftlichen Du bleiben darfst, nicht wahr?

Mit besten kameradschaftlichen Grüßen

P.S.

Werter Kamerad!

Am 27. Juni schicktet Ihr ebenfalls eine Rundfrage hinaus, die den früheren Medizinalrat Dr. Müller betraf. Über ihn habe ich ja sehr viel Material zusammengetragen und wahrscheinlich auch Euch bereits zur Verfügung gestellt. Prüfe das doch bitte einmal nach und gib mir dann kurzen Bescheid.

von Walter Hammer
verfasst.

25. April 1952

ED-106-71-193

Was ich auszusagen weiß über einen Strafgefangenen namens
Otto Lindner, der im Zuchthaus Brandenburg einsaß.

Vorweg muß ich bemerken, daß ich nicht mit Bestimmtheit sagen
kann, ob jener Paul Lindner, über den Auskunft gewünscht wird,
identisch ist mit jenem Otto Lindner, über den ich hierunter
berichten kann.

Ich kam ins Zuchthaus Brandenburg als politischer Gefangener
am 17. November 1942. Ich wurde aus dieser Kerkerhaft befreit
am 25. April 1945. Ich erinnere mich nicht, jenem Lindner, von
dem hier die Rede ist, begegnet zu sein.

Als ich im Sommer 1945 nach meiner Entlassung aus dem Stadt-
krankenhaus in Brandenburg für ein Geschichtswerk Quellenstudien
trieb, war es mir möglich, aus dem Gerümpel der Strafanstalt
Brandenburg Papiere zu retten, mit deren Hilfe es mir dann später
möglich wurde, sowohl Vermisste ausfindig zu machen, als auch
ehemaligen politischen Mitgefangenen den ehrenhaften Charakter
ihrer Strafe zu bescheinigen.

Ich sah mich aber auch einer geschlossenen Phalanx gemeinge-
fährlicher Gauner und Gewaltverbrecher gegenübergestellt, darun-
ter auch zahlreichen Mördern mit Sicherungsverwahrung, die leider
ebenfalls freigelassen worden waren und nun in Brandenburg ihr
Unwesen trieben. In weit über hundert Fällen habe ich diese Ver-
brecher, die sich als politische Gefangene aufspielten und die
Bevölkerung brandschätzten, entlarvt und unschädlich gemacht.
Auch in das Gebiet unserer jetzigen Bundesrepublik habe ich
entsprechende Warnungen geschickt und Hunderte von Auskünften
gegeben.

Im Jahre 1949 wurde ich von mehreren früheren politischen
Mitgefangenen, deren Namen ich gegenwärtig nicht mehr in Erinne-
rung habe, warnend hingewiesen auf einen Otto Lindner, der aus
Schlesien stammte und wegen materiellen Landesverrats bestraft
worden war. Wir haben immer wieder erfahren müssen, daß solche
Verräter militärischer Geheimnisse die übelsten Gesellen waren,
die sich auch selten scheuten, uns politischen Gefangenen zu
bespitzeln und ans Messer zu liefern (was ihnen auch oft genug
gelungen ist).

Von jenem Otto Lindner wußte man nun zu berichten, daß er
von Zelle zu Zelle wanderte, um Mitgefangene auszuhorchen. Er
war als Denunziant berüchtigt.

Um-so größer war mein Erstaunen, als Ende 1949, es kann auch
in den ersten Wochen von 1950 gewesen sein, eine Anfrage wegen
dieses Otto Lindner bei dem von mir geleiteten "Forschungsinsti-
tut Brandenburg des Landesarchivs Potsdam" eintraf. Sie kam
aus Süddeutschland, wenn ich nicht irre, von einer Wiedergut-
machungsbehörde in Heidelberg, Stuttgart oder Ludwigsburg.
Daraus ergab sich, daß offenbar der gleiche Otto Lindner ganz
unverstschämte Widergutmachungsansprüche angemeldet und sich
dabei natürlich als politischer Gefangener aufgespielt hatte.
Daraufhin habe ich unverzüglich eine Antwort gegeben, die wohl

bei den Akten zu finden sein wird, wenn meine Vermutung stimmt, daß die beiden Lindner identisch sind.

Ich habe mich damals streng an die mir zur Verfügung stehenden Papiere gehalten, an Zugangslisten und Hausbüchern. Was ich also damals in meinen Briefen der anfragenden Behörde mitgeteilt habe, trifft zu.

Wie ich aus dem beiliegenden Heftchen "Brandenburg" zu entnehmen bitte, mußte ich das in Brandenburg aufgebaute Werk am 20. Februar 1950 fluchtartig verlassen, weshalb ich also heute nicht mehr zurückgreifen kann auf die damals zu Rat gezogenen Dokumente. Es hat sich auch herausgestellt, daß die Behörden in der Ostzone einschlägige Antworten einfach unbeantwortet lassen, weil offenbar keine Kraft zur Verfügung steht, die mit dem von mir aufgebauten Archiv richtig umzugehen imstande wäre. So kann ich leider nur auf das schon früher brieflich Mitgeteilte hinweisen.

Da ich mich durch ungefähr 5 Jahre ganz intensiv mit vielen Hunderten von Menschenschicksalen befaßt habe, besteht die Gefahr, daß ich mich an Einzelheiten nicht mehr genau erinnere, überdies auch Verwechslungen unterlaufen. Was ich aber seinerzeit brieflich festgelegt habe, kann als unanfechtbare Wahrheit gelten. Im Übrigen möchte ich noch folgendes festhalten:

- 1. Von meinen politischen Mitgefangenen wurde verschiedentlich vor einem Otto Lindner aus Schlesien als vor einem gefährlichen Denunzianten gewarnt.
- 2. In diesem Otto Lindner sah man keinen politischen Gefangenen, sondern einen kriminellen, der aus reiner Gewinnsucht Verrat geübt hatte.

3. Ob dieser Otto Lindner identisch ist mit jenem Paul Lindner, den die jetzigen Nachforschungen gelten, vermag ich nicht zu sagen, da ich die Daten nicht mehr angeben kann, die jedoch in meiner Auskunft, die ich der anfragenden Behörde gegeben habe, vorausgesetzt immer, daß meine Vermutung stimmt und das Ermittlungsverfahren jenem Lindner gilt, vor dem ich 1949/50 zu warnen verpflichtet war.

Von jenem Otto Lindner wüßte man nun zu berichten, daß er von Solle zu Solle wanderte, um Hilfeleistungen zu beschaffen. Er war ein Kommunist.

Um so größer war mein Erstaunen, als Ende 1949, zu dem auch in den ersten Wochen von 1950 gewesen sein, eine Anfrage wegen dieses Otto Lindner bei dem von mir geleiteten "Forschungsamt" für Brandenburg des Landesarchivs Potsdam eintraf. Die nun aus Brandenburg, wenn ich nicht irre, von einer Widerstandskämpferin in Heideberg, Stuttgart oder Ludwigsburg, wurde erfragt, daß offenbar der gleiche Otto Lindner sein. Unverkennbar wiederholte sich das Geschehene und es lag dabei natürlich als politischer Gefangener ausgedeutet. Daraufhin habe ich unverzüglich eine Antwort gegeben, die sich

MAX H. JESSEL
 Bauingenieur
 Berlin-Siemensstadt
 Janischweg 4

Berlin, den 18.12.55.

Tel.: 34 94 12.

Lieber Walter H a m m e r !

Dir für Deinen lieben Brief vom 4.12.55. herzlichst dankend freue ich mich, daß Du damals mit heiler Haut davonkamst, und scheinbar schon wieder auf festen Beinen stehst. (Meine alte Olympia leider nicht so gut, die wackelt in allen Tasten, aber zu einer neuen langt leider noch nicht, nicht mal mit stottern.)

Gestern sprach ich mit Walter Löffler von Dir. Er zeigte mir eine kleine Auslese Deiner bzw. der durch Dich herausgegebenen Bücher. Er ist als Regierungsrat Leiter der PRV-Stelle beim Senat von Berlin, somit ein grosses Tier, aber gottseidank, er ist ein anständiges grosses Tier geworden, was man von den meisten nicht sagen kann.

Es war keine Schwierigkeit, auch hier in Westberlin die Anerkennung als Prv - politischer Widerstandskämpfer zu erhalten. Meine Unterlagen waren klar.

Leider war ich bei meiner Flucht nach Westberlin hier durch die aufnehmenden Dienststellen schlecht beraten. Ich habe hier mit Lisa und 2 Kindern von der Sozialunterstützung fast ein Jahr lang in einem Laden von 4 x 6 m in der Hohenfriedbergstr. 19 gelebt, ohne Möbel, unvorstellbar, dabei Lisa hochschwanger, der Mann in Bautzen als Spion, im Mai 1954 in Ostberlin verhaftet, die einzige Matraze für das Mädel lag auf der Erde. (Kommentar überflüssig, die Antwort auf den Antrag von Lisa an das Sozialamt um Überlassung von einem Bett und einigen Möbeln ist zum Einrahmen schön) Erst als ich über die SPD beim Senat vorstellig wurde, bekam Sie ein Sopha und einige alte Möbel, die früher anderen verstorbenen Sozialunterstützungsempfängern gehört haben. Wir sind alle anerkannte „C“ - Flüchtlinge (pol.-gefährd. Leib u. Leben)!

Wenn ich nicht durch einen befreundeten Architekten eine Bauleiterstellung erhalten hätte, säßen wir heute noch im Elend.

Aber ich habe gearbeitet, als hülflos kein Beten, habe mir noch Bauabrechnungen mit nach Hause genommen, habe jetzt nach einem Jahr harter Arbeit in meinem letzten Neubaublock auch eine Wohnung bekommen, leite seit 6 Monaten wieder einen mittleren Baubetrieb, habe einen Dienstvolkswagen vor der Tür stehen und habe auch anständige Kleidung, sodaß ich heute ein paar Tage vor Weihnachten sagen kann, wir sind aus dem schlimmsten heraus, wenn wir auch noch keine schönen Möbel haben, und auch

jetzt, nachdem ich durch die Anerkennung eine kleine Sicherheit im Rücken habe, 400,00 DM WKV-Kreditschulden.

Mein Gehalt mit 600,00 DM ab 1.1.56. wird bei sparsamer Wirtschaft reichen.

Erst jetzt bei der Anerkennung habe ich durch Herrn Normann Aufklärung erhalten, daß ich Anspruch auf Entschädigung vom Entschädigungsausschuss habe und auch einen Antrag gestellt habe.

Da habe ich aber gestaunt, was mit den schönen Worten des Wiedergutmachungsgesetzes durch die Beamtenpraxis für ein Schindluder getrieben wird!

Auf meine Frage beim Vorbearbeiter Herrn Tausch, wurde mir erklärt, „Wohin denken Sie den, das Registrieren dauert mindestens einvierteljahr, und die Bearbeitung, ja da können Sie mal 1958 nachfragen, zurzeit werden erst mal die Anträge von 1951 bearbeitet!“

Damit hast Du jetzt einen Begriff von der Wiedergutmachung! Ich habe manchmal das Gefühl, daß ich mal auf dem falschen Dampfer gesessen habe, denn nur wer ein richtiger Nazi war, braucht nicht so lange zu warten. Das kannst Du täglich in jeder Zeitung lesen.

Am 13.4.54. kam ich morgens um 4 Uhr über die Gleise des Bahnhof Gesundbrunnen nach Westberlin. Ich war durch einen guten Freund bei der VOPO rechtzeitig telefonisch gewarnt worden, 5 Minuten später war der BMW der Stasi da.

Meine beiden Betriebe hatte man ein Jahr vorher beschlagnahmt, und mich als Lehrer zur Reichsbahnbetriebschule NOB versetzt, (Arbeitsanweisung) Nachdem die Beschlagnahme durch das Finanzamt nach fast einjährigem Kampf mit den Ostbehörden aufgehoben wurde, die geforderten Steuern erlassen werden mußten, weil die Forderung unbegründet, willkürlich, war, verlangte ich die Freigabe der Betriebe (Baugeschäft und Bautischlerei). Das war mein Verbrechen. Als Reichsbahnangestellter hatte ich kapitalistische Aspekte, das ist imperialistische, westische Denkweise, und das noch bei der Reichsbahn, das war zu viel. Ein FDGB-Bonze, jugendlich, war als Unterrichtsteilnehmer da, der sah bei mir die Bundesbahnnachrichten, Glasers Annalen, etc. und fand noch dazu meinen technischen Unterricht zu imperialistisch, weil ich kein technisches Material der Sowjetunion als Lehrgrundlage verwandte (gibts leider nicht). Beim verlassen des Bahnbetriebswerkes nahm mir die VOPO (bei der Bahn = Trape) meinen Dienstausweis ab. Ich konnte aber nach Hause gehen. Aber der Dienststellenleiter rief mich abends an und sagte mir eine Warnung durch. So kam dann alles sehr schnell und plötzlich. Eine Aktentasche war alles, was ich mitnehmen konnte.

Meine schöne 3 - Zimmerwohnung , alles mußte ich stehen lassen. Einmal durch die Nazis alles weg, jetzt durch die 300 Tigen komunisten zum 2. mal , nicht mal einen Mantel hatte ich das ganze Jahr 1954. Die Zeit vergesse ich genau so wenig , wie die Haftzeit!

Von Dir hörte ich einmal, Du wärest als Agent verhaftet worden und sässest jetzt selber in Görden. Du kannst Dir meine Freude vorstellen, als mir Herr Normann sagte, Walter Löffler habe Deine genaue Adresse, Du lebst in Freiheit in Hamburg.

Sollte ich noch meine Wiedergutmachung erleben, dann nehme ich das erste Geld ,und fliege mal nach Hamburg zu Dir. Mit der Bahn wür e ich sofort kommen, aber daß ist ein Risiko und Dummheit.

Lass, kommt Zeit , kommt Rat.

Ich will schon, hier beim Senat bei der Baupolizei oder sonst beim Bauamt unterzukommen, oder was mir noch lieber wäre , in West-Zeutschland bei einem Bauamt . Tauschwohnung kann ich jetzt stellen.

Mit meiner Frau bin ich bereits seit 1951 durch Schiedung auseinander. Der Junge , den Du noch in Erinnerung hast , war Ihr Sohn aus erster Ehe, mein Stiefsohn, er war besser , wie seine Mutter und ist heute Schlosserlehrling. Seine Mutter ist Vorsitzende des Friedenskomitees Berlin - Mitte, nicht Mittelteil der KPD (SED) aber sie holt es für nötig eine 150 Tige Rolle zuspielden. (Früher war sie auch schon Nazi Frauenschaftsleiterin, daß habe ich aber nicht gewußt, erfuhr ich erst durch ihren Vater, der als Nazioberst und Kriegsschullehrer aus der sowjetischen Kriegsgefangenschaft kam und als alter Antisemit entsetzt über seinen halbjüdischen Schwiegersohn war!! Kommentar ist auch hier überflüssig, der Zustand wurde langsam unerträglich, und obwohl wir beide uns als Menschen gut verstanden, auch der Junge sehr an mir hing, war eine Scheidung in beiderseitigem Frieden die einzige Lösung. Nun bin ich praktisch alleine, und doch wiederum nicht.

Mein Schwiegersohn als Pharmazeut bei Schering hatte Verbindung mit dem Westen , deshalb war er ein Spion. Er sitzt in Bautzen , und ich muß hier nach den hier geltenden Gesetzen für meine Tochter und deren Kinder Sorgen.

Nun, ich lege Dir mal ein Bild bei. Ich habe bisher nichts bereuen brauchen. Ich habe wenigstens ein angenehmes und durch die beiden bildhübschen Kinder auch lustiges Zuhause, das ist auch viel wert. Beides sind Mädchen , die eine 3/4 Jahr , die andere 2 und 3/4 Jahr alt.

Meine Tochter Lisa kennst Du , sie war damals mit in Görden mit Ihrem Bauhaardackel.

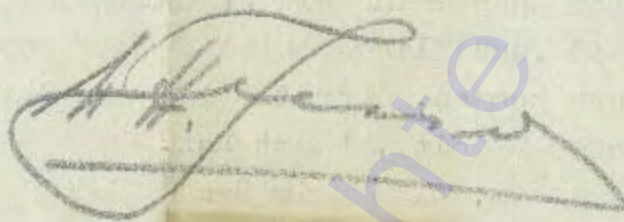
Nun weißt Du so ziemlich alles. Ich habe hier noch eine dicke Akte.

Schriftverkehr mit den Ministerien in Bonn und mit dem Ausland über
Auswanderung, es ist alles drin, sehr interessant, wenn man Erfahrungen
sammeln will. Kannst Du Dir mal später zu Gemüte führen. Dürfte für
Deine Schriftstellerseele eine interessante Lektüre sein.

Aber nicht vor Weihnachten, denn das will ich Dir nicht verderben.

Nun lieber Walter, wünschen wir Dir ein recht schönes Weihnachtsfest
und ein recht erfolgreiches gesundes Neujahr

Deine



Kein Bild
dabei!
21/12.35

MAX H. JESSEL
 BAUINGENIEUR U. ARCHITEKT
 TELEFON: 34 94 12

BERLIN-SIEMENSSTADT , DEN 26.12.57.
 JANISCHWEG 4
 BANK: COMMERZBANK, BERLIN W85
 KONTO 203446

LIEBER WALTER!

AUS MEINEM HAMBURGER BESUCH ERGABEN SICH NOCH SO VIELE VORSPRACHEN UND VERHANDLUNGEN, DASS ICH KEINE ZEIT MEHR HATTE, UM NOCH EINMAL ZU DIR HERANZUFAHREN, DA ICH IN NÄCHSTER ZEIT SOWIESO WIEDER IN HAMBURG BIN, WIRD ES SCHON EINMAL PASSEN, DASS ICH DICH UND DEINE FRAU EINMAL OHNE TERMINZWANG IN RUHE SPRECHEN KANN.

AUCH ICH HABE SO VIEL ZU TUN, DASS ICH NOCH NICHT EINMAL MEINEN MIR FÜR 1957 ZUSTEHENDEN JAHRESURLAUB NEHMEN KONNTE. NUR ALS DAUERZUSTAND IST ES UNMÖGLICH, DERARTIG ZU LEBEN, OHNE SCHWEREN SCHADEN AN DER GESUNDHEIT ZU NEHMEN.

IM MOMENT HALTE ICH ES NOCH AUS, ABER VON DIR WEISS ICH, DASS DURCH DEINE HERZGESCHICHTE DU NICHT GERADE SO GUT AUF DEN BEINEN STEHST, UM SO DARAUFLOSZUWÜRGEN, NACH DEM SYSTEM: GESCHAFFT MUSS ES WERDEN, WENN AUCH ALLES KAPUTT GEHT!

LIEBER WALTER! DU BIST VON DEN ALTEN KUMPELS EINER DER WENIGEN ÜBERLEBENDEN, SO WIE ICH, DIE DIE GANZE HITLERMORDEREI AUS EIGENEM ERLEBEN, AUS DER BRANDENBURGER PERSPECTIVE, AM TATORT DES GRAUENS MITANSEHEN MUSSTEN, OB WIR WOLLTEN ODER NICHT. ICH HABE NOCH ALS ZUGABE 2 JAHRE SACHSENHAUSEN MITMACHEN MÜSSEN UND KANN SO MANCHE NACHT NICHT SCHLAFEN, WENN MICH DAS GRAUEN PAKT IM TRAUM ÜBER DIE VERGANGENHEIT, WENN ICH NOCH EINMAL VON DEN FURIEEN DER VERGANGENHEIT IM TRAUME DIESE FÜRCHTERLICHEN DINGE MIT ANSEHEN MUSS, DIE MICH NIE MEHR LOSLASSEN, OBWOHL ICH ALLES VERSUCHT HABE, SIE LOSZUWERDEN.

DAS SCHWERE IST, DAS ICH NIEMALS DIE UMWELT DAVON ETWAS MERKEN LASSEN DARF, DASS ICH MEINEN BERUF ALLE TAGE 100 %IG ERFÜLLEN MUSS, DENN ICH MUSS JA LEBEN UND HABE NOCH DAZU DIE VERANTWORTUNG FÜR ANDERE. WENN ICH DIR DAS HEUTE SCHREIBE, SO DESHALB, WEIL ICH VERMUTE, DASS ES DIR ÄHNLICH GEHT, NUR MIT DEM UNTERSCHIED, DASS DU IN DER ERHALTUNG DER ERINNERUNG AN DIE VERGANGENHEIT EINE LEBENSAUFGABE STEHST.

WENN DU MIR SCHREIBST, DASS DIE AUFGABEN DIE ÜBER DEN KOPF WACHSEN, DASS HEISST, DASS DU NOCH MEHR MACHEN WILLST, WENN DU AUCH NICHT KANNST SO, SEHE ICH DARIN EINEN SCHWEREN FEHLER.

UNS ALLEN LIEGT MEHR DARAN, WENN DU NOCH RECHT LANGE ALS LEBENDES

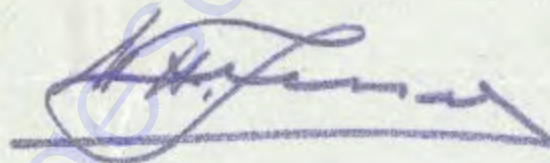
MAHNMAL DER KZ- GESCHICHTE ERHALTEN BLEIBST, DAS WÄRE GERADE IN DER HEUTIGEN ZEIT, WO SICH DAS DEUTSCHE VOLK DIE KOLLEKTIVSCHULD AN DEN KZ- VERBRECHEN ABSCHÜTTELN WILL UND SO TUN WILL , ALS WÄRE ALLES ÜBERTREIBUNG , ALS WÄRE DAS WIEDERGUTMACHUNGSGESETZ EINE ÜBEREILUNG, NICHT MEHR ERFORDERLICH, NICHT MEHR FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFT TRAGBAR, DRINGEND NOTWENDIG.

FÜR KRIEGSRÜSTUNG SIND MILLARDEN DA!

DESHALB BITTE ICH DICH , MIT DEINEN KRÄFTEN HAUS ZU HALTEN, AN DEINE FRAU ZU DENKEN UND ALLES ZU TUN , DAMIT DU UNS ALTEN KZ- LERN NOCH RECHT LANGE ERHALTEN BLEIBST UND VON DEINEM LEBEN AUCH NOCH ETWAS PERSÖNLICH MENSCHLICHES RETTEST, DENN WALTER, WIR HABEN ALLE NUR EIN LEBEN, UND EIN ALTES HAMBURGER SCHIFFERWORT SAGT, EINE HAND FÜRS SCHIFF, DIE ANDERE FÜRS EIGENE LEBEN, DASS HEISST FÜR DICH, DU HAST FAST DEIN HALBES LEBEN FÜR DIE MENSCHLICHKEIT IN DIENST GESTELLT, DEN REST BRAUCHST DU FÜR DICH.

DESHALB WÜNSCHE ICH DIR UND DEINER FRAU IM NEUEN JAHRE RECHT VIEL RUHIGE UND GESUNDE TAGE MIT RECHT VIEL FREUDE,

DEIN



UND

Lisa Jemel

29.1.1958.

Lieber Max Jessel !

Grolle mir bitte nicht ! Schon längst hätte ich wieder einmal von mir hören lassen müssen. Aber in den letzten Wochen ging es mir sehr schlecht. Du mußt das als Entschuldigung gelten lassen, bitte ja !

Noch habe ich zu meiner Beschämung den üblen Empfang in Erinnerung, den ich Dir und Deiner Tochter notgedrungen bereiten mußte, als Ihr mich mit einem Besuch überraschtet. Ich hoffe, Euch bald wieder einmal hier begrüßen zu dürfen, doch dann bitte nach vorheriger Vereinbarung, damit ich auch wirklich ganz zu Eurer Verfügung stehen kann.

Natürlich bin ich gespannt zu erfahren, was denn nun eigentlich aus Deinen kühnen Plänen geworden ist, ob Du wirklich bald nach Hamburg übersiedeln wirst.

Sieh Dir bitte einmal die Beilage an, die sich weniger an Dich persönlich wendet, die Dir aber erklären soll, wie ich nun mit neuen Pflichten belastet worden bin. Gewiß, das sollte zunächst eine Überraschung sein, aber dann wurde ich dermaßen mit auffälligen Fragen bestürmt, daß das Geheimnis längst gelüftet ist. Vielleicht auch gut so, denn nun können Fehler, Mißverständnisse und bloß halbe Wahrheiten von vornherein korrigiert werden.

Am Sachsenhausen-Buch arbeite ich auch weiter. Aber ich müßte zehn Köpfe und zwanzig Hände haben, wenn ich all die vielen Pläne, die es noch zu verwirklichen gilt, durchführen wollte.

Ich betone das, weil ich mich in Deiner Schuld fühle. Nochmals: Grolle mir bitte nicht !

Dir und Deiner Tochter herzliche Grüße und Wünsche, denen sich auch meine Frau anschließt.

Dein

SOS! Help our families!

Die politischen Gefangenen vertrauten keineswegs taktlos ihre Tage; auch hinter Mauermauern hörte ihr trotziger Widerstand nicht auf. Auch im Zuchthaus auf dem Görden setzte man sich klug und beherzt zur Wehr. Als im Sommer 1935 oder 1936 in Berlin ein großer internationaler Juristentag stattfand, sollten die Besucher aus aller Welt auch das größte und modernste Zuchthaus Europas zu sehen bekommen.

Kurz bevor die ersten Besucher auf der Galerie auftauchten, von der herab die Arbeitsäle beaufsichtigt wurden, bekam ein politischer Gefangener, ein Neffe des von den Nazis umgebrachten Komponisten Leon Jessel, plötzlich einen tollkühnen Einfall. In der richtigen Voraussicht, daß die deutschen Nazis, die als Bärenführer mit rundgehen mußten, sicher kein Englisch verstehen würden, schrieb er schnell in mehr als 15 cm großen Druckbuchstaben auf eine von ihm abzurichtende Regulseite: „We are 90% polit. prisoners! SOS! Help our families!“ („Zu 90% sind wir politische Gefangene! Rettet uns und helft unseren Familien!“) Dieses Brett hielt er nun bereit, und als die Hauptkolonne, die an ihrer Kleidung als Engländer oder Amerikaner zu erkennen war, herangeschlendert kam, gab es angesichts des auffällig hingehaltenen Notrufes eine kleine Verkehrsstockung und ein großes Staunen, hatte man den Gästen doch sämtliche Gefangene als kriminelle Schwerverbrecher vorgestellt. Als die erste deutsche Uniform in Sicht kam, drehte unser Max Jessel, der heute als Ingenieur rastlos beim Aufbau Berlins mitwirkt, das Brett herum und schob es über die laufende Abbrichte, wodurch die Schrift spurlos verschwand. Gleich anschließend verschwand aber auch er von der Maschine und wurde durch einen politischen Freund abgelöst, der ihn um Haupteslänge überragte, so daß der Täter nicht mit Sicherheit hätte festgestellt werden können, selbst wenn einer der deutschen Zerkrosse den Hilferuf gelesen haben würde, was aber offenbar nicht der Fall gewesen ist.

Dieser aus der Minute heraus geborene mutige Hilferuf war nicht das Resultat vorheriger Verabredung, wurde aber von allen politischen Mitgefangenen mit Genugtuung dankbar aufgenommen als ein wirkungsvoller Protest und als schnellentschlossene Umgehung des strengen Verbotes, sich mit jenen Kommissionsmitgliedern zu unterhalten. Mindestens 25 bis 30 ausländische Juristen hatten den Hilferuf gelesen und verstanden. Unter kühner Mißachtung der Gefahr war es hier einem politischen Gefangenen gelungen, das Lügengewebe der Nazis zu zerreißen. Sicher werden die fremden Besucher über diesen Vorfall gesprochen und nach ihrer Heimkehr auch darüber berichtet haben. W. H.

ED-106-71-200

JOEL, Anselm Otto

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Anselm Otto Joël
 Berlin - Tempelhof
 Friedrich-Karlstr. 48

Berlin, den 15. IV. 1956

● Lieber Kamerad Hammer,

Durch Alfons Hüßlein erfähr ich
 Deine Adresse nachdem wir des
 öfteren von Dir gesprochen hatten.
 Schon vor Jahren wollte ich mit
 Dir in Verbindung treten, als Du
 noch in Brandenburg warst. Da-
 mals würde mir vom Landrats-
 amt Hof ein Brief, den Du an
 mich gesandt hattest, nach Berlin
 nachgeschickt. Meine Antwort ging
 prompt an Dich ab, und als
 ich noch Wochen keinen Bescheid

erhielt, benutzte ich einen freien
Tag, um dich im Brandenburger
abzuspüren. Auf mein Klingeln
öffnete eine sehr nette Dame, die
mir mitteilte du wärest von
der Polizei vorgeladen worden und
nicht mehr zurückgekommen. Darauf
ging ich zum Büro der VVN und
machte einen ziemlich großen Krach,
aber man war sehr peinlich bei mir
und versicherte mir, du wärest
bestimmt nicht verhaftet, denn
sonst wäre man davon unterrichtet.
Aber bedauerte ich sehr, wenn gar
mir von dir erfahren zu können,
bis ich 1953 Hüpflein traf, der mir
sagte, du seiest in Hamburg.
Damals war ich jedoch gerade
noch West-Berlin geflohen und

befand mich in so deprimierter
 Stimmung, daß ich nicht an
 die Freunde mit Kameraden schreiben
 wollte. Nach dem Zusammenbruch von
 1945, als ich zwei Tage vor dem Ein-
 marsch der Amerikaner aus dem
 L. entfliehen konnte, war mein
 ein ständiger Kampf. Zuerst
 war ich über ein Jahr Landrat
 Hof, um dann eine Zeitungs-
 zey in Schwab. Hall zu übernehmen.
 irgendwo konnte ich festen Fuß fassen,
 wie die lieben Deutschen, vor
 allem die SPG mit nicht etwa die
 heren Nazis, ein Kesselherben ge-
 en den K.-I. her" eröffneten und
 hi ständig bei der Presatzungsrecht
 s "verkaypten Kommunisten" denun-
 erten. Ja mir das zu brunt
 würde, gab ich den Amerikanern

die Lizenz zurück und ging nach
dem Osten, um mich für die
Wiederherstellung der deutschen Ein-
heit einzusetzen. Leider war me-
von Seiten der SED nicht möglich,
denn ich mußte feststellen, daß
der „Kampf um die deutsche
Einheit“ nur ein Vorwand war,
um SED-Propaganda zu machen.
Also mußte es zum Konflikt
kommen, der nach dem 17. Juni
1953 zum endgültigen Bruch führte
und mich zwingt, nach West-Berlin
zu flüchten, wo ich jetzt mit
meiner Frau lebe. Hier hat man
mir die Anerkennung als
„politischer Flüchtling“ verweigert,
aber ich denke, daß ich in
näherer Zukunft doch noch die
Anerkennung bekomme. Inzwischen

muss ich mich eben durchkämpfen,
 was nicht gerade leicht ist.
 Lieber Kamerad Kammerer Du
 hast mir in Deinem Brief
 ein Photo von Dir beigelegt. Wie
 zill ich Dir auch ein Bild
 von mir beigelegen zu hoffen,
 dass Du mich darauf wieder
 erkennst. Gernals, als Du vom
 Lager abgeholt würdest, Du vom
 Gericht gestellt zu werden, hatte
 sich mir Deine wegen grosse
 Sorge gemacht und war mir so
 sehr erfreut, als ich von Dir ein Lebens-
 Zeichen erhielt.

Hoffentlich geht es Dir jetzt
 gut. Wie ich von Klippstein höre
 bist Du nach wie vor publi-
 stisch tätig. Er gab mir auch
 eine Würdigung Deines letzten
 Buches in der westdeutschen

Prem. Ich bin sehr erstaunt
darüber, daß man solche Bücher
in Westdenkland verbreiten
kann, denn allgemein hört
man doch, daß die alten
Widerstandskämpfer gegen Hitler
nicht hoch im Kurs stehen
sondern im Gegenteil sehr
angefeindet sind.

Kün will ich die Hoffnung
aussprechen, daß für mich
binnenmal ausführlich schreiben
wird, wie es dir ergangen
ist und wie es für heute geht.
Ingrischen verbleibe ich
mit herzlichen Grüßen
dein Kamerad
Joël

17. April 1956

Herrn

Anselm Otto Joel

Berlin-Tempelhof

Friedrich-Karl-Straße 48 b/Tabbert.

Lieber alter Sachsenhausen-Kamerad!

Dein

Sehr gefreut hat es mich, daß wir nun endlich wieder in Verbindung gekommen sind. Schon öfters hatte ich nach Dir rundgefragt, doch leider immer vergebens. Wie ich nun Deinem dankenswerten vorgestrigen Zeilen entnehmen mußte, bist Du in den letzten zehn Jahren recht böse mitgenommen worden. Hoffentlich entwickelt sich nun alles Weitere zu Deinem Besten.

Besonders dankbar bin ich Dir für Dein Bild. Was mich persönlich anlangt, können Dir die beiliegenden Drucksachen wohl die nötigen Auskünfte geben. Wenn Dir doch die zweite Auflage des Weisenborn-Buchs "Der Lautlose Aufstand" erreichbar ist, dann arbeite dieses Buch doch einmal durch, das meiste Material stammt von mir. Gegenwärtig arbeite ich an der zweiten Auflage meines Parlamentarierbuches, außerdem bereite ich noch einige weitere fünf bis sechs einschlägige Werke vor. Halte mir bitte den Daumen, daß ich es noch schaffe; immerhin soll ich demnächst 68 alt werden und bin körperlich ein Wrack. Meine Herzkraft ist verbraucht, doch reiße ich mich immer wieder zusammen.

Wahrscheinlich werde ich auch noch mit einer ergänzten westdeutschen Ausgabe von Arno Weiß=Rüthels Sachsenhausen-Buch herauskommen. Natürlich bin ich auch im Hinblick auf den Prozeß gegen Sorge und Schubert nicht müßig gewesen, habe dem Oberstaatsanwalt in Bonn ein ganzes Paket schwerwiegenden Materials auf

FD-100-74-209

17. April 1956

Herrn
den Hals geschickt. Wir sind es doch unseren Toten
schuld, daß die Massenmorde dieser Satansbrut nicht
ungesühnt bleiben.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen verbleibe
ich in alter kameradschaftlicher Verbundenheit
Lieber alter Gesellenverein!

Dein

Sehr erfreut hat es mich, daß wir nun end-
lich wieder in Verbindung gekommen sind. Schon öfters
batte ich nach Dir Rundgefragt, doch leider immer ver-
gebens. Wie ich nun Deinen dankenswerten vorgestrigen
Zettel entnommen mußte, bist Du in den letzten zehn
Jahren recht böse mitgenommen worden. Hoffentlich
entwickelt sich nun alles weitere an Deinem Besten.
Besonders dankbar bin ich Dir für Dein Bild.
Was mich persönlich anlangt, können Dir die beiliegen-
den Drucksaachen wohl die nötigen Anskizze geben.
Wenn Dir doch die zweite Auflage des Weisenborn-Buchs
"Der lautlose Aufstand" erreichbar ist, dann arbeite
dieses Buch doch einmal durch, das meiste Material
stammt von mir. Gegenwärtig arbeite ich an der zweiten
Auflage meines Parlamentarierbuches, außerdem bereite
ich noch einige weitere für die sechs einschlägige
Werke vor. Halte mir bitte den Daumen, daß ich es noch
schaffe; immerhin soll ich demnächst 68 alt werden
und bin körperlich ein Wrack. Keine Hastkraft ist ver-
braucht, doch reife ich mich immer wieder zusammen.
Wahrscheinlich werde ich auch noch mit einer
ergänzten westdeutschen Ausgabe von Arno Weis-Rühfels
Gesellenverein-Buch herauskommen. Natürlich bin ich
auch im Hinblick auf den Prozeß gegen Sorge und Schn-
bert nicht müde gewesen, habe dem Operatenrat
in Bonn ein ganzes Paket schwerwiegenden Materials auf

Ausgabe O. Joel
 Berlin - Tempelhof
 Friedrich Karlstr. 48

Berlin, den 29.6.56

Lieber Kamerad Hammer!

Deutschsüßige bitte vielmals, daß
 ich deinen fr. Brief erst heute
 beantworte. In den letzten Monaten
 hat mich nämlich mal wieder
 der Drang beherrscht, aus meiner
 schrecklichen Misere herauszukom-
 men und mich nach einer
 Position zu bewerben, aber ge-
 kloppt hat es leider immer
 noch nicht. Du kannst dir ja
 vorstellen wie es ist, wenn
 man keinerlei Existenzgrundlage
 unter den Füßen hat. Doch bis
 jetzt habe ich mich von den
 Verhältnissen noch nicht unter-
 kriegen lassen, während meine

kleine Frau leider immer
mehr den Kopf hängen läßt
denn schließlich hat sie ihr
gepflegtes Heim im Stich lassen
müssen um jetzt in einer
möblierten Zimmerkammer mit
Büchereien, das ist schon eine
Platz, was man nach all
den schweren Zeiten ^{von früher} immer
noch aufgebürdet bekommt
Wir müssen uns eben mit der
Tatsache abfinden, daß die falsche
Politik der Russen gegenüber Deutschland
und auf der anderen Seite
die amerikanische Politik der
Wiederanfristung uns den Hals
ums wieder auf den Hals ge-
hebt haben. Das Resultat davon
ist: die Verbrechen des Hitlerismus
sind fast gänzlich in Ver-
gessenheit geraten und die Vo-

bereitung eines Atomkrieg müssen
 unzulänglich die Vorstellung machen
 daß das Verbrechen, das jetzt
 in der Menschheit vorbereitet
 wird, alle Untaten des Nazis-
 mus als Bagatelle erscheinen
 läßt. Die letzte Kraft, die
 mir die zwölf grünen vollen
 Jahre der Gefangenenschaft in Hitlers
 KZs übrig gelassen haben habe
 ich im West und Ost eingesetzt,
 um dagegen anzukämpfen, dafür
 werde ich von beiden Seiten
 geächtet und verfeindet, denn
 ich bin deswegen nicht depri-
 miert, denn schließlich ist
 es meine persönliche Sache,
 mich damit abzufinden.
 Lieber Kamerad Walter, mein
 liebe ich für gering, von all

meinem Ohren erzähl, wenn
will ich für ein besseres
Lied singen. Deine Arbeit ist
wertvoll und im ihrer Trag-
weite bestimmt mich zu
unterschätzen. Du hältst die
Erinnerung an das Gute
Menschlich nach und opferst die
Lebigen Kräfte, um die Mensch-
anzurichten, damit es keine
Wiederholung des jämmerlichen
Geschehens geben möge. Ich
wünsche Dir vollen Erfolg
und hoffe, dass Du immer noch
lange dienen kannst. Hoffen
lich für ich auch mal jenseit
her, eine Arbeit zu verrichten
die mich befriedigt und mich
vor dem existentiellen Übergang
schützt. Sei bitte nicht böse auf
mein langes Schweigen und nimm
mein herzlichste Grüße entgegen
Dein Kamerad
Joel

FD-106-71-207

JUNGE, Heinz

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Lieber Kamerad Walter!

Zunächst einmal herzlichen Dank für Dein Schreiben vom 30.1.d.Jhrs. Ich war ehrlich gesagt überrascht, von Dir solch einen langen Brief zu bekommen. Jedesmal, wenn im Kreise der Sachsenhauser bei irgendeiner Frage gesagt wurde: "Da kann uns Walter Hammer helfen, "habe ich abgewehrt und darauf hingewiesen, dass es Dir gesundheitlich gegenwärtig sehr schwer fällt, jemanden zu empfangen.

Inzwischen wirst Du unsere Karte von Bonn erhalten haben, woran Du siehst, dass wir auf jeden Fall bei unseren Beratungen auch von Dir gesprochen haben. Wir würden ja auch sehr gern Deine Hilfe in Anspruch nehmen, nur wissen wir nicht, inwieweit dies möglich wäre. In der letzten Komitee-Sitzung wurde vorgeschlagen, dass der Kamerad Franz Ballhorn und ich zu Dir fahren sollten, um Dich um Hilfe bei der Herausgabe eines Sammelbandes zu bitten. Ich weiss nicht, ob Du den Kamerad Franz Ballhorn noch kennst. Er war auf unserem Block, jedoch auf dem anderen Flügel. Franz kam einige Wochen früher als Du ins Lager. Er ist jetzt in Münster-Land als Amtsdirektor tätig.

Es verhält sich nämlich so, dass Franz und ich den Auftrag erhalten haben, speziell über Sachsenhausen, anlässlich der jetzt laufenden Prozesse, etwas herauszugeben. Geplant war, eine Reihe Kameraden anzuschreiben, mit der Bitte, jeweils einen bestimmten Komplex zu übernehmen. Wir dachten z.B. an mehrere Erlebnisberichte, etwa über folgende Aktionen im Lager:

1. Die Vernichtung von etwa 900 deutschen Häftlingen 1939 (Aso-Aktion),
2. die Angelegenheit Lambert Horn,
3. die Vernichtung grösserer Gruppen von jüdischen Häftlingen, z.B. nach der Kristallnacht,
4. die Aktion gegen die "Rote Kuhle" 1944,

Diese 4 Komplexe führe ich nur an, um Dir zu zeigen, welche einen Plan wir dabei haben.

Da wir Plädoyer's der Staatsanwälte auch verwenden können, stand uns jetzt schon ein umfangreiches Material zur Verfügung.

Der Sorge-Schubert-Prozess soll im Mittelpunkt dieser Veröffentlichungen stehen, bzw. Ausgangspunkt sein. Während des Prozesses zeigte sich der Mangel an aufklärendes Material über Sachsenhausen auch darin, dass die Broschüre "Todeslager Sachsenhausen" eine Art Schwarzmarktpreis von 20.--DM erreichte.

Um noch einmal auf Deinen Brief zurückzukommen, lieber Walter, glaube ich, dass Du Deine bisher unvollendete Arbeit doch noch beenden kannst. Soweit ich Dich kenne, lässt Du Dich von vorübergehenden Rückschlägen von einer einmal vorgenommenen Arbeit nicht abbringen.

Dein Rat in bezug auf die Arbeit des Komitee's ist durchaus angebracht. Wir haben praktisch die Arbeit ursprünglich nur im Sinne der Pflege der alten im Lager geschmiedeten Kameradschaften aufgefasst und hatten dabei tatsächlich übersehen, dass der Kreis der ehemaligen Sachsenhauser viel grösser ist,

als jeder ihn auf Grund seiner persönlichen Bekanntschaften und Bindungen fühlte. Der Prozess, der von uns in keiner Weise vorbereitet wurde, überraschte uns und stellte uns plötzlich vor solche Aufgaben, an die wir vorher nicht gedacht hatten. Das Komitee rückte ins Blickfeld der Öffentlichkeit und erfuhr plötzlich, dass es eine grosse Verantwortung gegenüber allen ehemaligen Sachsenhausenern hatte. In unseren Publikationen gaben wir uns Mühe, dies zu berücksichtigen und ich glaube, dass es uns auch einigermaßen gelungen ist, wie man so sagt, alles " auf einen Nenner " zu bringen.

Natürlich gab und gibt es sehr viele Schwierigkeiten. Eine dieser Schwierigkeiten besteht darin, dass uns die Kameraden aus der DDR, soweit es sich um die Leute im dortigen Sachsenhausen-Komitee handelt, nur gezwungenermassen anerkennen und uns leider nicht die Hilfe gewähren, die sie aufgrund ihrer Möglichkeiten, uns geben könnten. Die Schwierigkeit liegt darin, dass in der DDR nicht mehrere Verfolgtenorganisationen bestehen, (was an und für sich positiv ist) und dass die Kameraden darum kein Verständnis dafür haben, zumindestens bisher nicht hatten, dass das Sachsenhausen-Komitee ausserhalb der Verfolgten-Organisationen bestehen muss.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Du uns positiv hinsichtlich unseres evtl. Besuches antworten könntest.

Herzliche Grüsse und gute Besserung

Dein Heim Jung

N.S. Von Peter auch die herzlichsten Grüsse

24. Februar 1959

Geschichten berichten konnte.

Ja, durch Kenntnis am Sonnabend ich erhalte.
Lieber Heinz Junge!
stehe ich schon seit vielen Jahren laufend in Ver-

Du solltest postwendend Dank haben für die große Freude, die Du mir mit Deinem Brief vom 18. Februar mitteilst. Daraus darfst Du aber nicht etwa schließen, daß ich guten Dinge wäre und wieder aus dem Vollen schöpfen könnte. Leider liegt bei mir das Leben in der Tat in einer Katastrophe. Und eben deshalb reagiere ich so schnell.

Du mußt nämlich wissen, daß ich seit Monaten außer Stande bin, Besuch willkommen zu heißen, und mich auch angenehm und erfreulich. Ich bin in einer sehr traurigen Verfassung, daß ich mir seit vorigem Herbst auch viele Diktanden vom Halse halten mußte, die mir von Professoren historischer Seminare und denen ich im Dienste

auch gerne mit den Ergebnissen meiner langjährigen Quellenforschung behilflich sein möchte. Als Staatsanwalt und langjähriger Leiter der Untersuchungs-

meinem Archiv über-gebe ich nicht arbeiten, weil meine Mitarbeiter alleine weiterkommen können, ich selber aber schachmatt geworden bin. Immerhin habe ich die Hoffnung, daß ich noch nicht aufgegeben, doch wenigstens noch das

ein oder andere der fünf illustrierten Werke unter Dach zu bringen, die im September vorigen Jahres erschienen sind, daß sie im Laufe dieses Jahres hätten erscheinen können. Aber zunächst müßte ich aus dem Gräbten hierherausgekommen sein.

Heute kann ich nicht brauchbaren Rat schaffen. Mein Kopf hat verhältnismäßig gelitten, daß ich fast alle die Namen von Tausenden verloren habe, die ich noch vor einem Jahr im Kopf hatte und über die ich lange

Geschichten berichten konnte.

Ja, Euren Kartengruß aus Bonn habe ich erhalten. Herzlichen Dank dafür. Mit Franz Ballhorn stehe ich schon seit vielen Jahren laufend in Verbindung.

Bevor wir uns im Block 17 von Sachsenhausen

begegneten, hatten wir schon viele Monate "Alex"

hinter uns, wo wir im Bunker II/4 und 5 einquartiert

waren und im Kampf gegen die Wanzen wetteiferten.

Was wir brauchen (und woran ich seit 8 Jahren

arbeite) wäre eine Darstellung des

Geschehens von Sachsenhausen - aber in knap

pen Form, so daß alles bis ins Einzelkleine

darstellbar wäre. Das ist keine einfache Aufgabe.

Stein um Stein zu einem großen Mosaik gefügt

werden. Mit schlichten Erlebnisberichten wäre der

Nachwelt wenig gedient. Es geht um Fakten, um Namen

und zutreffender Daten.

Es war ursprünglich meine Absicht, den

Staatsanwälten Material zu verschaffen, doch habe ich

immer wieder Auskünfte gegeben.

Als Staatsanwalt Zug und der Bonner Untersuchungsrich

ter waren, habe ich ihnen weit über hundert

Adressen zur Verfügung gestellt, die inzwi

chen in den Prozessen auftauchten, im übrigen

von den meisten alten Kameraden schon längst

vergessen waren.

Während eine reiche Dachau- und Buchenwald-

Literatur schon gibt, ist Sachsenhausen sehr stief-

behandelt worden. Ich habe hier einige

zwanzig beachtenswerte Bücher, wovon die besten aller

Der Prozeßbericht "Todes-

lager Sachsenhausen" ist miserabel, weil vieles nicht

stimmt. Der Schmöcker von Heinrich Lienau ist nicht

ernst zu nehmen, weil zu viele Märchen darin erzählt

Blatt 2

werden, dazu noch in einem furchtbaren Deutsch.

Drei gute Bücher sind uns beschert worden:

1. "Kilometerstein 12,6" von Gunther Lys,
(ein künstlerisch hervorragendes Werk, worin der
Hungermarsch gestaltet worden ist);

2. Franze Ballhorns aufschlußreiches Buch
und schließlich

3. "Wacht und Nebel" meines alten Freundes
und Mitarbeiters Arnold Weiß-Rüthel, welches ich
noch drüben 1948 bearbeitet und herausgegeben habe.
Ich wollte es in einer westdeutschen Ausgabe noch
herausbringen, doch zeigte sich mehr und mehr, daß
viele Ergänzungen nötig waren, weshalb schließlich
ein ganz neues Buch entstanden wäre.

Nun fürchte ich, daß die vielen Broschüren, die
offenbar geplant sind, sich lediglich auf den Prozeß
beziehen können, denn die Erinnerungen sind mittlerweile
verblaßt. Wir werden es wohl den zünftigen Histori-
kern überlassen müssen, das traurige Kapitel "Sachsen-
hausen" darzustellen. In meinem Testament werde ich
entsprechende Sicherungen einbauen, daß alles auf
gesunden Füßen steht und eine wirklich würdige Toten-
ehrung damit verbunden wird. In den letzten zwei bis
drei Jahren habe ich Bücher zu sehen bekommen, die
besser ungedruckt geblieben wären. Sie kamen von
drüben. Ich habe immer wieder die Hände über dem
Kopf zusammengeschlagen. Es ist gut, daß Du die
Sache in die Hand genommen hast, hoffentlich wird es
Dir gelingen, etwas Ersprießliches zuwege zu bringen.
Aber von einer Sammlung von Erlebnisberichten verspre-
che ich mir absolut nichts. Nur exakte Quellenfor-
schung kann zu etwas führen. Aber man hätte sie

gleich 1945 aufspüren und ausschöpfen müssen.

Wenn man darüber aber 70 geworden ist, droht einem die Kraft zur Vollendung solcher Arbeit zu verlassen

Lieber Heinz Junge, sei in alter kameradschaftlicher Verbundenheit herzlich begrüßt und sage Peter bitte daß ich auch seine Grüße in dankbarer Erinnerung herzlich erwiderte.

Alles Gute!

Dein

und schließlich
3. "Wacht und Nebel" meines alten Freundes
und Mitarbeiters Arnold Weiß-Rühfel, welches ich
noch drittes 1948 bearbeitet und herausgegeben habe.
Ich wollte es in einer westdeutschen Ausgabe noch
herausbringen, doch setzte sich mehr und mehr, daß
viele Ergänzungen nötig wären, weshalb schließlich
ein ganz neues Buch entstanden wäre.
Nun fürchte ich, daß die vielen Broschüren, die
offenbar geplant sind, sich lediglich auf den Prozess
beschränken können, denn die Erinnerungen sind mittlerweile
verflücht. Wir werden es wohl den künftigen Historikern
kern überlassen müssen, das traurige Kapitel "Sachsen-
hausen" darzustellen. In seinem Testament wurde ich
entsprechende Sicherungen einbauen, das alles auf
gesunden Fußes steht und eine wirklich wichtige Toten-
schrang damit verbunden wird. In den letzten zwei bis
drei Jahren habe ich Bücher zu sehen bekommen, die
besser ungedruckt geblieben wären. Sie kamen von
drüben. Ich habe immer wieder die Hände über dem
Kopf zusammengeschlagen. Es ist mir das in die
Sache in die Hand genommen hat, vollständig wird es
Dir gelingen, etwas spirituelles zu sagen zu bringen.
Aber von einer Sammlung von Erlebnisberichten verzehe
ich mir absolut nichts. Nur exakte Quellenfor-
schung kann zu etwas führen. Aber man hätte sie



SACHSENHAUSEN KOMITEE

für die
Bundesrepublik Deutschland

4600 DORTMUND-HOMBRUCH
Postfach 230

Zahlungen: Postscheckkonto
Dortmund, Heinz Junge, 55310
Telefon 72583 Dortmund
den 6. Mai 1965

Herrn
Walter Hammer
2000 Hamburg 39
Veerstücken 9

Lieber Kamerad Walter!

Wir sind gegenwärtig dabei, eine Sachsenhausen-Ausstellung in Köln zu eröffnen. Wahrscheinlich geschieht das schon in der kommenden Woche.

U.a. wollen wir eine Tafel ausstellen, die einen Überblick über a) Mitglieder des letzten Reichstages, die in Sachsenhausen waren,

b) Sachsenhausen-Häftlinge, die später Mitglieder des Bundestages oder Minister in der Bundesrepublik wurden,

c) ausländische Sachsenhausen-Häftlinge, die nach dem Kriege in ihren Ländern Minister wurden,

gibt.

Wir haben aus Deinem Buch "Hohes Haus" folgende Reichstagsabgeordneten herausgesucht und möchten Dich bitten, uns mitzuteilen, ob nach Deinen Unterlagen sich diesbezügl. etwas verändert hat. Zugleich bitten wir Dich, uns zu gestatten, dass wir die Fotos dieser ehemaligen Sachsenhauser, soweit sie in den Buch vorhanden sind, reproduziert, etwa Größe 12- x 15 cm, für diese Ausstellungstafel verwenden können.

Zusätzlich wäre noch eine Frage, die sich mir beim Durcharbeiten Deines Buches aufgedrängt hat: Gab es nicht auch einen Reichstagsabgeordneten Gottlieb Könsgen (oder Koensgen)? Mir steht vor, als wäre dieser Kamerad ebenso wie Dr. Bockius am 11. Febr. 45 mit nach Mauthausen gekommen. Dazu wäre noch die Frage, aus

welchen Unterlagen hervorgeht, dass Dr. Bockius am 5.3.45 in Mauthausen verstorben ist. Diese Fragen interessieren mich persönlich, da ich mit beiden in Mauthausen am 13.2.45 angekommen bin und Bockius meiner Meinung nach schon am 14.2. morgens tot war, so wie in Deinem Buch beschrieben.

Die Liste der Reichstagsabgeordneten, die ^{ich} aufgrund der Unterlagen in Deinem Buch "Hohes Haus" zusammengestellt habe, umfaßt folgende Namen:

Julius Adler (im KZ ermordet)

Willi Agatz

Dr. Fritz Bockius (im KZ ermordet)

Albert Buchmann

Roman Chwalek

Paul Geisler

Ottomar Geschke

Rudolf Hennig (Im KZ ermordet)

Fritz Henssler

Max Lademann (im KZ ermordet)

Erich Lübke

Max Opitz

Ernst Schneller (im KZ ermordet)

Mathias Thesen (im KZ ermordet)

Ich hoffe, daß ich Dir nicht zu viel Umstände mit meinem Schreiben bereite, würde mich jedoch freuen, wenn es Deine Gesundheit erlaubt, mir recht bald zu antworten.

In alter Kameradschaft

Heinrich Jung.

ED-106-71-212

SACHSENHAUSEN KOMITEE

für die
Bundesrepublik Deutschland

4600 DORTMUND-HOMBRUCH
Postfach 230

Zahlungen: Postscheckkonto
Dortmund, Heinz Junge, 55310
Telefon 72683 Dortmund

den 19.8.1965

Herrn
Walter Hammer
Hamburg

Lieber Kamerad Walter!

Schon lange habe ich nichts von Dir gehört. Ich würde mich sehr freuen, zu erfahren, wie es Dir gesundheitlich geht. Diesbezügl. wird es mir auch schwer, mit einer Bitte zu Dir zu kommen - trotzdem versuche ich es.

Da unsere Ausstellung nunmehr im Oktober im Stadtarchiv in Köln gezeigt wird, möchten wir gerne irgend etwas Symbolisches, welches ins Auge fällt - wie man so sagt - verwenden.

Anbei findest Du 2 Motive, die ein tschechischer Kumpel (das eine im KZ - das andere später) gezeichnet hat. Die Originale hat er uns vor längerer Zeit geschenkt. Da diese Ausstellung in vielen Städten gezeigt werden soll, möchten wir von hier aus nicht allein darüber entscheiden, welches Motiv gewählt wird und unter welcher Bezeichnung die Ausstellung läuft. Wir wären Dir sehr dankbar, wenn Du uns diesbezügl. Vorschläge machen könntest.

Einige Kameraden schlagen vor: "Kain wo ist dein Bruder?"

In der Hoffnung, nicht zuviel von Dir verlangt zu haben, wünsche ich Dir gute Gesundheit und sende Dir

herzliche Grüße

Heinz Junge

den 19.8.1965

Solidarität ist stärker!

Liebe Kameraden!

Nach dem "illen einiger Richter und Staatsanwälte sässe ich nun schon einige Wochen hinter Gittern. Zwei Gesinnungsurteile gegen mich unter aktiver Mitarbeit ehemaliger Hitler-Diener ergaben 1 Jahr und einen Monat Gefängnis; die gleiche Strafe, die im Kölner Sachsenhausen-Prozess ein SS-Blockführer wegen nachgewiesener Teilnahme an der Ermordung von 150 russischen Kriegsgefangenen erhielt.

Den sachlichen-sienlichen Einwirken vieler ehemaliger Mit-häftlinge aus der Bundesrepublik und aus den Nachbarländern verdanke ich den vorläufigen Haftaufschub bis November.

Ich bin sicher, dass bei den Behörden, die nunmehr über eine 'Aussetzung der Strafe' befinden sollen, die Stimme meiner KZ-Kameraden nicht ohne Wirkung sein wird.

Allen Kameraden, die zu diesem Sieg der Solidarität beigetragen haben, meinenherzlichen Dank.

Heinz Jung

ED-106-71-214



Institut für Zeitgeschichte

ED-106-71-215



Institut für Zeitgeschichte Archiv

Dienst der Freiheit

Der Dienst der Freiheit ist ein strenger Dienst
Er trägt nicht Gold, er trägt nicht Fürstengunst
Er bringt Verbannung, Hunger, Schmach und Tod
Und doch ist dieser Dienst der höchste Dienst.

Ludwig Uhland

In der Zeit vom 7. April bis zum 9. Juni 1959 fand vor der IV. Strafkammer des Landgerichts in Düsseldorf unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Meyer der Prozeß gegen 15 ehemalige Mitglieder der KPD statt, in welchem auch ich angeklagt war.

Bei den Landtagswahlen im Juli 1958 hatte ich versucht, als Unabhängiger Sozialist zu kandidieren. Obwohl alle formalen Bedingungen, die das Gesetz vorschreibt, erfüllt waren, und der Kreiswahlausschuß von Dortmund meine Kandidatur bestätigte, wurde ich vom Landeswahlausschuß nicht zugelassen.

Am 25. August fand im Zuge einer Polizeiaktion in Nordrhein-Westfalen auch in meiner Wohnung eine Hausdurchsuchung statt und ich erfuhr, daß ein Ermittlungsverfahren gegen mich eingeleitet worden war.

Mit noch 14 Unabhängigen, die ich zum Teil erst auf der Anklagebank kennenlernte, wurde ich dann vor Gericht gestellt und zu 6 Monaten Gefängnis mit 5jähriger Bewährung verurteilt.

Vor und während des Prozesses erschienen auch in Dortmunder Zeitungen Berichte, die der Öffentlichkeit ein falsches Bild von der wirklichen Sachlage vermittelten.

Diese unwahren oder entstellten Berichte zwingen mich, meinen Freunden und meinen Bekannten die Möglichkeit zu geben, soweit es sich auf meine Person bezieht, Einblick in den Prozeß zu geben.

Nachfolgend sind abgedruckt:

1. Aufruf des holl. Sachsenhausen-Komitees
2. Das Plädoyer meines holl. Rechtsanwaltes Mt. L. Mok, Amsterdam
3. Mein Schlußwort
4. Das Bild nebst Erklärung über einen Verfassungsschützer, der mich besuchten wollte.

Ich erkläre ausdrücklich, daß der Prozeß keinerlei Beweise dafür geliefert hat, daß ich meine Kandidatur „im Auftrage der illegalen KPD“ betrieben habe. Trotzdem wurde ich verurteilt. Das Gericht sprach alle Angeklagten in diesem Punkt schuldig, weil die KPD damals aufgerufen hatte, die Kandidaten zu unterstützen, die am entschiedensten gegen die atomare Bewaffnung auftraten würden. Dabei nannte sie neben sozialdemokratischen und bürgerlichen Kandidaten auch die Unabhängigen und hat diese, wie gerichtlich festgestellt wurde, besonders herausgestellt. Darin liegt die Ursache dafür, daß alle Angeklagten für schuldig befunden wurden.

Ich möchte, im Gegensatz zu anderen Auffassungen sagen, daß das Gericht sich vollständig den Standpunkt des Staatsanwaltes Stienhof zu eigen gemacht hat, und alle Angeklagten verurteilte, weil sie früher der KPD angehört hatten.

Alle Angeklagten bekannten sich vor Gericht im Sinne der Anklage für unschuldig. Alle Angeklagten bekannten sich jedoch vorbehaltlos zur kommunistischen Weltanschauung.

Aufruf des holländischen Sachsenhausen-Komitees

Die ehemaligen Insassen des Konzentrationslagers Sachsenhausen haben mit Besorgnis erfahren, daß gegenwärtig ihr deutscher Freund und Kampfgenosse Heinz Junge erneut der Gefahr einer Gefangenschaft ausgesetzt ist. Alle Niederländer, die im KZ Sachsenhausen waren, erinnern sich recht gut an Heinz Junge.

Er war einer der deutschen Häftlinge, den wir als großen Menschenfreund kennenlernten; aufopferungsvoll war er stets bereit, seinen Mitgefangenen zu helfen, soweit es in seiner Macht lag.

Viele Holländer, die die Hölle des Lagers mitgemacht haben, verdanken ihm ihr Leben.

Der Schriftsteller Eduard de Neve schrieb 1946 ein Buch über seine Erlebnisse in Sachsenhausen. In seinem Buch „De Gloriozen“ spricht er mit großem Respekt und mit Bewunderung über das mutige Verhalten von Heinz Junge.

Heinz Junge ist heute in der Bundesrepublik Sekretär des Internationalen Sachsenhausenskommitees und hat sehr viel dazu beigetragen, daß die Henker von Sachsenhausen, Sorge und Schubert, für ihre grausamen Verbrechen, auch an Niederländern begangen, vor Gericht gestellt wurden.

Doch jetzt soll Heinz Junge selbst zu Gefängnisstrafe verurteilt werden.

Während in der Bundesrepublik noch viele SS-Mörder von wehrlosen Gefangenen frei herumlaufen; während die Lagerführer Kolb und Höhn, die mit eigenen Händen holländische Häftlinge ermordeten, noch immer nicht für ihre Verbrechen vor Gericht gestellt wurden, werden Menschen verfolgt, die für den Frieden und gegen die Atombewaffnung eintreten.

Dies ist auch der Fall bei Heinz Junge, er wird angeklagt, weil er bei den letzten Wahlen in Nordrhein-Westfalen als unabhängiger Kandidat auftrat, mit der Förderung nach Einstellung der Atombewaffnung der Bundeswehr.

Diese Bedrohung mit erneuter Haft ist für uns ehemalige Sachsenhausener aus Niederland, die vieles dem Auftreten von Heinz Junge zu danken haben, ein Grund, um für ihn in die Bresche zu springen, um ihm Hilfe zu gewähren, damit er in Freiheit bleibt.

Der holländische „Freundeskreis-Sachsenhausen“ beschloß als erste Maßnahme, dem Kameraden Junge Beistand zu gewähren und stellte ihm den Rechtsanwalt Mr. L. Mok, Amsterdam, zur Verfügung.

Das Plädoyer meines holl. Rechtsanwaltes Mt. L. Mok, Amsterdam

Hohes Gericht!

Mein Mandant, der Angeklagte Junge, ist von dem Herrn Staatsanwalt in seinem Plädoyer dadurch etwas hervorgehoben, daß er nicht nur im besondern Teil des Plädoyers des Herrn Staatsanwalt genannt worden ist, sondern auch eine Rolle gespielt hat in dem allgemeinen Teil, wo der Herr Staatsanwalt einzelne seiner Thesen, an dem von ihm als klassisch bezeichneten Fall des Herrn Junge, demonstriert hat.

Die Ursache ist wahrscheinlich nicht weit zu suchen: Mein Mandant hat einen sehr ausgeprägten Charakter und gibt seinen Äußerungen oft einen sehr energischen Ausdruck. Es kann auch beinahe nicht anders sein und wir verstehen das besser, wenn wir die Geschichte seines Lebens, wie er sie in seiner Aussage zur Person hier vor dem Gericht beschrieben hat, nochmals überblicken.

Junge hat eine harte Jugend gehabt, die Jugend eines Arbeitersohnes. Eine seiner ersten Erfahrungen war, daß sein Vater Freiwilliger war in einer Hundertschaft, die sich zum Ziel gesetzt hatte, den Bestand der Weimarer Republik gegen den Angriff durch den Kapp-Putsch zu schützen. Er muß da ungefähr sieben Jahre alt gewesen sein. Er hat uns etwas beschrieben von den Perioden der Arbeitslosigkeit seines Vaters, der Armut, sogar des Hungers. Er hat uns die Folgen der Inflation beschrieben und erzählt, wie er selbst als vierzehnjähriges Kind siebzehn bis achtzehn Stunden pro Tag als Gärtnerlehrling in einer Gärtnerei seine berufliche Ausbildung erhielt. Er hat uns erzählt von seinen politischen Diskussionen und manchen Auseinandersetzungen mit seinen Freunden und Kollegen. Wir haben von ihm gehört, wie und warum er sich schon im frühen Alter zum Sozialismus bekannt hat. Schon als Kind hat er die Notwendigkeit einer Verbessерung der Welt eingesehen und er ist der Meinung, daß der Sozialismus der Weg ist, den die Menschheit zu gehen hat.

Anders als viele seiner Kollegen hat er den Kampf für die Verbreitung seiner Ideen nie gescheut. Es wird dem Achtzehnjährigen gewiß nicht unbekannt gewesen sein, welche grausamen Szenen sich abspielten in den einzelnen Gestapoverieren seiner Stadt nach der Machtübernahme Hitlers. Er kannte die Gefahr, der er sich aussetzte. Trotzdem hat er mit einigen befreundeten Kollegen am 1. August 1933, meine Herren Richter, Sie werden sich doch sicher noch an die beklemmende Atmosphäre dieser Zeit erinnern - mit einigen seiner befreundeten Kollegen beschlossen, Druckzettel anzukleben mit Parolen wie „Hitler bedeutet Krieg“, „Nieder mit Hitler“ usw. Sie haben rote Flaggen auf Schornsteinen aufgezogen, damit die ganze Bevölkerung sehen konnte, daß der Widerstand gegen den Nationalsozialismus lebt und weiter besteht; und daß man sich wehren sollte gegen die Bedrohung der Freiheit.

Schon drei Tage später wurde er verhaftet. Er wurde vernommen in der für den Nationalsozialismus bekannten klassischen Weise; er wurde geschlagen bis er bewußtlos dahinsank; da wurde er mit einem Eimer Wasser wieder zu Bewußtsein gebracht und dann weiter verprügelt.

Es ging, wie ich glaube, sechs Wochen so weiter. Wir können uns wohl kaum vorstellen, was es für einen jungen Mann, – man könnte doch fast sagen, ein Mensch der auf der Grenze zwischen Kindheit und Erwachsensein stand – was für so einen jungen Mann diese Marterungen bedeutet haben müssen. In diesem Alter strebt die Jugend danach, sich der elterlichen Gewalt zu entziehen, frei zu werden, sich loszusagen von herkömmlichen Banden, um die Welt in Augenschein zu nehmen, um die Welt zu erobern. Ja, das sind die Bestrebungen der Jugend, an die wir, – die wir doch auch jung gewesen sind – uns noch erinnern können. Was es für einen jungen Menschen in diesem Alter bedeutet haben muß, so erniedrigt zu werden, so in seinem gerechten Ehrgefühl angegriffen zu werden, meine Herren Richter, man braucht kein sehr großes Einfühlungsvermögen, solches einigermaßen mit zu empfinden. Gewiß haben diese brutalen, abscheulichen Gewaltmaßnahmen, hat dieses rohe, triebmäßig sadistische Verhalten bei dem aufrichtigen, ehrlichen und intelligenten jungen Mann einen nicht auszulöschenden Eindruck hinterlassen.

Nach dem Aufenthalt im polizeilichen Revier mußte er den Gang antreten, den so viele vorzügliche Menschen in Deutschland gemacht haben; den Gang in das Konzentrationslager Börgermoor. In meinem Lande wird unter dem Einfluß des Hasses, der auf Grund des Drucks der nationalsozialistischen Besatzung während des Krieges entstanden ist, manchmal gesagt: „Die Deutschen wissen nicht, was Demokratie ist; sie haben wohl eine Verfassung und auch politische Parteien, aber vom Sinn der Demokratie, vom Sinn der Gleichheit der Menschen, vom Sinn der Toleranz verstehen sie nichts.“ Aber ich glaube, welche Kritik man auch übt an dem deutschen Volke, man soll dabei immer bedenken, daß zur Verteidigung der Demokratie Hunderttausende von den Besten des deutschen Volkes in den Konzentrationslagern das Leben gelassen haben.

Nachdem Herr Junge ungefähr vier Monate im Konzentrationslager verbracht hatte, wurde er von einem Gericht zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt, zu verbringen in dem Bochumer Jugendgefängnis.

Ich möchte mir da gerne eine Zwischenbemerkung erlauben. Auf Seite 111, 6. Abs. der Anklageschrift Wateler, Junge cum suis, wird einfach und ohne Anführungszeichen bemerkt, daß Junge während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft von August 1933 bis Juli 1935 und von September 1939 bis zum Ende des zweiten Weltkrieges – und nun kommt es – : wegen Vorbereitung zum Hochverrat inhaftiert worden ist.

Es wäre mir lieber gewesen, wenn die Worte – wegen Vorbereitung zum Hochverrat – zwischen Gänsefüßchen geschrieben wären. Es könnte leicht der Eindruck entstehen, daß derjenige, der die Anklageschrift abgefaßt*) hat, ungewollt den Gedanken gehabt hat, daß es schon das zweitemal sei, daß Junge wegen politischen Ungehorsams verfolgt wird. Ich möchte hier die Präambel zum Bundesentschädigungsgesetz von 1953 zitieren, die so schön lautet:

*) Oberstaatsanwalt Lünen in Düsseldorf früher Kriegsgerichtsrat

... daß Personen, die aus Gründen politischer Gegnerschaft gegen den Nationalsozialismus oder aus Gründen der Rasse, des Glaubens oder der Weltanschauung unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft verfolgt worden sind, Unrecht geschehen ist, daß der aus Überzeugung oder um des Glaubens oder des Gewissens willen gegen die nationalsozialistische Gewaltherrschaft geleistete Widerstand ein Verdienst um das Wohl des deutschen Volkes und Staates war..."

Vielleicht bin ich in diesem Punkt (das Fehlen der Gänsefüßchen) etwas überempfindlich, doch möchte ich warnen, solche scheinbaren Kleinigkeiten leicht zu nehmen.

Während des Aufenthaltes im Jugendgefängnis hat Junge bemerkt, daß, - obwohl die Behörden der äußeren Form nach sich dem Nationalsozialismus angeschlossen hatten, sie sich in Wirklichkeit nicht mit dieser Gewaltherrschaft abfinden konnten. Das hat ihn in seiner Überzeugung bestärkt, daß er den Kampf nach seiner Freilassung fortsetzen müsse.

Wie einfach wäre es für ihn gewesen, wenn er nach seiner Freilassung aus dem Jugendgefängnis sich wie ein anscheinend konformistischer Bürger verhalten hätte. Er hat den einfachen Weg, den so viele seiner Kollegen gewählt haben, nicht eingeschlagen; er hat den gefährlicheren Weg genommen und hat sich wiederum illegal betätigt. Wir sehen vor uns den jungen Mann, der die Gefahren nicht scheut, ein wahrhaft tapferer Mann, der mit nur wenigen Gefährten den Kampf gegen die Tyrannei wieder aufnahm.

Meine Herren Richter, es ist für die Beurteilung der heutigen Prozeßlage von Bedeutung, nachzugehen, aus welchen Gründen Junge unmittelbar nach seiner Freilassung aus dem Jugendgefängnis seine illegale Aktivität wieder aufgenommen hat. Die sowjetische Besatzungszone bestand damals noch nicht. Die Stimme Moskaus dürfte wohl nicht die Gefängnismauern durchbohrt haben. Die Organisation der Kommunistischen Partei war völlig zerstört. Die große Mehrzahl der Kommunisten, gewiß diejenigen, die es noch gewagt hatten, der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft Widerstand zu leisten, waren verhaftet, waren tot, waren untergetaucht oder ins Ausland ausgewichen. Könnte es vielleicht sein, daß Herr Junge die Stimme des unterdrückten deutschen Volkes in seinem Innern gehört hat? Dürfte es nicht so gewesen sein, daß er aus eigenem Willen, aus eigener Überzeugung, durch in harter Lebenserfahrung gereifter Einsicht den Kampf aufgenommen hat für die Wiederherstellung von Recht und Wahrheit, auch der Freiheit und sogar der Demokratie, Herr Staatsanwalt? Gewiß, so muß es gewesen sein. Eine andere Möglichkeit ist für uns nicht denkbar, die wir ja die Zustände aus jener Zeit aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben.

Während des illegalen Kampfes in Deutschland trat er in Erscheinung als Flugblattverteiler; ferner hat er zusammen mit Sozialdemokraten und Katholiken eine illegale Zeitung „Der Volkswille“ herausgegeben. Es war für ihn gar nicht notwendig, auf eine Konferenz in Werbellin-See*) zu warten, um auf die Idee zu kom-

*) Die Anklage geht davon aus, daß im März 1938 am Werbellin-See eine Konferenz der KPD stattgefunden habe, auf der die Richtlinien der KPD für die Landtagswahlen ausgearbeitet worden seien.

men, durch die Presse seine Ideen zu verbreiten. In dieser selben Zeit hat er sich auch betätigt, den Opfern des nazistischen Rassenwahns Hilfe und Beistand zu leisten.

Als ihm dann der Boden zu heiß unter den Füßen wurde, flüchtete er nach Holland. Auch dort blieb er tätig für die Fortsetzung des Freiheitskampfes in Deutschland. Welches seine Gedanken gewesen sind, als am Morgen des 10. Mai 1940 die deutsche Wehrmacht Holland überfallen hat, wo doch noch vor wenigen Tagen die Reichsregierung die Versicherung abgegeben hatte, die Neutralität Hollands zu respektieren, das läßt sich nur erraten. Es werden wohl dieselben Gedanken gewesen sein, die jeder Holländer, mit Ausnahme der paar Prozent Landesverräter, sich gemacht hat. Als im holländischen Raum die Waffen gestreckt werden mußten, da unterließ es die Sicherheitspolizei nicht, Junge abzuholen und ins Konzentrationslager Sachsenhausen zu bringen.

Ich werde nicht die grausame Schilderung wiederholen, die Junge uns gegeben hat von dem sadistischen Verhalten der SS im Lager Sachsenhausen. Ich will nur erwähnen, daß er nicht den Weg gegangen ist, der ihm vom Blockführer Bugdalle*) gewiesen wurde, den Weg des Selbstmordes. Er wollte leben und am Leben bleiben. Und wofür dann hat er in dieser Zeit gelebt? Gestatten Sie mir, Herr Vorsitzender, daß ich ein kleines Stück zitiere aus einem Buch, welches im Jahre 1946 geschrieben wurde von einem holländischen Schriftsteller, **Eduard de Neve**, „Die Glorieusen“.

De Neve ist ein, von einem deutschen Sondergericht in Hertogenbosch zum Tode verurteilter Schriftsteller, dessen Todesurteil durch zufällige Umstände nicht vollzogen wurde und der anschließend ins Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert wurde. Er beschreibt seine Erfahrungen und führt über Heinz Junge wie folgt aus:

„Neben der Abteilung des Lagerschreibers liegt die Abteilung des Außenkommandos, wo ich arbeite. Wir sind hier mit Fünfen, später wird noch ein Sechster hinzukommen, ein junger Däne. Der kleine Heinz ist der verantwortliche Mann dieser Abteilung, er ist schnell und sachlich in seiner Arbeit, und vor allem hilfsbereit für die Gefangenen. Seine Freunde sagen von ihm, Heinz ist ein Prachtmensch. Und das ist er, glaube ich, auch. Er ist jemand, der die Menschen liebt. Nicht mit Worten, aber mit der Tat beweist er das. Wenn Heinz ein Paket erhält von zu Hause, verteilt er es sofort unter seinen Freunden. Er behält kaum etwas für sich über. Er ist seit Beginn des Krieges hier, als die Gefangenen noch nicht den Arbeitswert hatten, den sie nun haben. In allen schweren Kommandos hat er gearbeitet, er hat Sand ausgeladen aus Schiffen, Monat für Monat. Über eine Laufplanke, mit Eis bedeckt, hat er seine Ladung stundenlang nach dem Platz getragen, wo die anderen die Sandhaufen in Schubkarren wegholten. Die SS-Leute haben ihn an einem Tag mit Minus 12 Grad dreimal vom Wall in

*) Der heute in München in Untersuchungshaft sitzende Bugdalle, SS Oberscharführer befahl Junge, sich aufzuhängen. Als er tags darauf kontrollieren wollte, hatte der politische Blockärzte Rudi Ratkehl Junge unter alten Strohsäcken versteckt.

den Kanal in das Wasser geschmissen. Dreimal ist er ans Ufer geschwommen und hat naß wie eine Katze seine Arbeit fortgesetzt. Hunderte sind in diesen Tagen bei dem Kanalkommando gestorben. Eingegangen nennt man das hier. Heinz, ein zähes, muskulöses Kerlchen ist am Leben geblieben. Durch alle Schwierigkeiten hat er sich hindurchgerungen, bis ihm der Rapportschreiber, ein Kommunist wie er, ins Büro geholt hat. Hier macht er seine Arbeit mit der größten Genauigkeit, so wie alles was er tut. Heinz, von Beruf Gärtner, mit wenig Schulbildung, spricht französisch, spanisch und italienisch. Dieser Autodidakt studiert nun in den Stunden, in denen er nächtlich auf dem Büro arbeitet, englisch, wobei er erstaunlich große Fortschritte macht. Ein intelligenter Kerl mit einem Willen aus Stahl, ein guter Mensch und ein guter Kamerad."

Meine Herren Richter, daß die Fahne des freien Deutschland in dieser blutüberströmten Zeit hochgehalten wurde, verdanken wir auch dem angeklagten Kommunisten Heinz Junge.

Aus allem, was ich bisher gesagt habe, ergibt sich, daß der Angeklagte Junge einen kompromißlosen Kampf geführt hat für die Verteidigung der Gerechtigkeit, für die Verteidigung der Wahrheit, für die Verteidigung der Ehre seines Landes. Er hat diesen Kampf geführt ohne sich abhalten zu lassen durch die Erwägung, daß er ein lebensgefährliches Risiko dabei einging. Er hätte z. B. im Konzentrationslager Sachsenhausen, als er als Schreiber im Büro des Außenkommandos arbeitete, etwas mehr an sich selbst denken können als an andere. Er hat es aber nicht getan. Dieses alles wird, davon bin ich überzeugt, von Seiten der Staatsanwaltschaft nicht bezweifelt, nicht bestritten werden.

Aber wie wäre es dann überhaupt möglich, daß ein so ehrlicher, aufrichtiger Patriot jetzt zum Lügner, zum Wahrheitsverdreher, zum gefährlichen Geheimbündler mit staatsgefährdenden Absichten geworden ist? Diese völlige Frontveränderung im Charakter Junges sollte doch einmal von dem Herrn Staatsanwalt erklärt werden. Ich bin hier neugierig auf seine psychologische Erklärung, wenn er sich damit befassen sollte. Ich glaube, die ganze Lebenserfahrung spricht dagegen, daß ein Mann, wie der Angeklagte Junge, jetzt ein schlauer Betrüger geworden ist, der seine bösen Absichten unter Mißbrauch der demokratischen Freiheiten und Grundrechte in der Bundesrepublik zu verdecken versucht. Die Staatsanwaltschaft sollte den Junge zu Last gelegten Tatbestand auch einmal von dieser Seite überprüfen. Sie sollte nachgehen, ob es vielleicht nicht doch wirklich wahr sein könnte, daß mein Mandant sich vom Jahre 1950 an, seiner schweren Invalidität wegen, allmählich aus dem politischen Leben zurückziehen hat müssen. Warum sollte es nicht wahr sein, daß Junge nachher von seiner Entschädigungsrente gelebt hat, wozu noch einige Kapitalentschädigungen gekommen sind? Dazu verschaffte er sich noch ein berufliches Einkommen als Arbeiter in einem Metallbetrieb, später als Autovermieter. Vielleicht könnte es doch wahr sein, daß dieser geistig rege Mann, dieser Autodidakt, der sich immer bemüht hat seine Kenntnisse zu erweitern, wirklich die bekannten Schulungsdokumente mit abgerissenen linken Oberarmen zum privaten Studium verwendet hat. Und schließlich dürfte es doch

auch nicht unmöglich sein, ja es ist im Lichte des vorher von mir Ausgeführten sogar sehr wahrscheinlich, daß dieser geistig aktive Mann sich durch die Ereignisse in seiner Heimatstadt angeregt fühlte, sich wieder politisch zu betätigen. Könnte es nicht so sein, daß er, wie so viele andere, wie z. B. Dr. Heinemann, Frau Professor Klara Maria Fassbinder, der Pfarrer Martin Niemöller, deren Namen im demokratischen Ausland Begriffe sind, ohne Weisung von irgendwoher, sei es von einer politischen Partei oder politischen Bewegung, gegen die Aufrüstung der deutschen Wehrmacht*), gegen die Aufstellung von Raketenbasen sich entschlossen hat zu kämpfen? Konnte er nicht selbst die schrecklichen Folgen des Krieges? Ist es denn schon eine gefährdende Absicht, wenn man sich einsetzt für die Gedanken der Völkerverständigung, anstatt für die Lösung der Weltprobleme durch kalten oder heißen Krieg?

Der Herr Staatsanwalt hat die Sache des Angeklagten Junge nicht unter diesen objektiven Gesichtspunkten überprüft. Wir haben vorher freilich sehr oft das Wort „Rechtsstaat“ gehört, wir haben gehört, daß die demokratischen Freiheiten nicht dazu mißbraucht werden sollen, um dem Rechtsstaat den Boden zu entziehen. Ich werde mal überprüfen, welches die rechtsstaatlichen Maßstäbe sind, die den Herrn Staatsanwalt veranlaßt haben, eine Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten zu beantragen.

Ich knüpfe an Dokument 6 an, einem Leumundsbericht über den beschuldigten Heinz Junge vom Jahre 1956, angefertigt vom Kriminalsekretär Heidebreder.

Ich zitiere:

„Über den Werdegang des Junge ab 1933 ist nur soviel bekannt, daß Junge nach Verbüßung einer Haftstrafe wegen Vorbereitung zum Hochverrat nach Holland emigriert sein soll.“

Ich bemerke hierzu, daß wiederum die Gänsefüßchen bei dem Satzteil „Vorbereitung zum Hochverrat“ fehlen. Der Leumundsbericht fährt dann weiter fort:

„... abgesehen von der politischen Einstellung des Junge konnte Nachteiliges über Ruf und Führung über ihn in der Nachbarschaft nicht in Erfahrung gebracht werden.“

Kriminell ist er in der Nachkriegszeit noch nicht in Erscheinung getreten.“

Meine Herren Richter, ich frage Sie, von welchem rechtsstaatlichen Geist dieser Kriminalsekretär beherrscht wird, daß er schreiben kann „kriminell ist er in der Nachkriegszeit noch nicht in Erscheinung getreten“. Jawohl, Herr Kriminalsekretär, in der Vorkriegszeit ist er schon einmal „kriminell“ in Erscheinung getreten, bei der Vorbereitung zum Hochverrat.

In der Nachkriegszeit noch nicht. Aber das wird ja schon kommen. Ein Kommunist kann es sich auf die Dauer nicht erlauben, nicht staatsgefährdend zu handeln. Mit diesen Worten hat sich der Herr Staatsanwalt erlaubt, den Leumundsbericht des Kriminalsekretärs zu ergänzen. Ich stelle nebeneinander, der Kriminalsekretär, „obwohl er Kommunist ist, ist er in der Nachkriegszeit noch nicht krimi-

*) gemeint ist Bundeswehr

nell in Erscheinung getreten", und der Staatsanwalt, „da er Kommunist ist, kann er es sich nicht erlauben, nicht einmal kriminell in Erscheinung zu treten". Herr Staatsanwalt, Ihre Aufgabe besteht nach § 1 der Richtlinien für das Strafverfahren darin, die Wahrheit zu erforschen. Darf ich Ihnen für das bessere Verständnis des Inbegriffs vom Rechtsstaat das Wort des Professoren Ludwig Erhard empfehlen, welches ich im Sonntagsblatt vom 10. Mai d. J. gelesen habe: Der Herr Bundesminister schreibt:

„Die Freiheit ist ohne Haß.“

Meine Herren Richter, wenn wir den Tatbestand in der Strafsache gegen Heinz Junge einmal ohne Haß betrachten, wenn wir dabei ausgehen von der Voraussetzung, daß in der rechtsstaatlichen Prozeßführung die Unschuld des Angeklagten vorausgesetzt wird und daß seine Schuld bewiesen werden soll, was bleibt dann übrig?

Bei der Beweisüberprüfung möge es dahingestellt bleiben, ob tatsächlich eine illegale Organisation im Sinne der Art. 90 und 128 des STGB bestanden hat. Hierüber sprechen meine Kollegen. Ich will aber im Moment einmal unterstellen, daß das Gericht das Bestehen einer solchen Organisation annehmen könnte, also den schlimmsten Fall für meinen Mandanten. Es ist aber klar, daß dann weiter überprüft werden muß, ob mein Mandant an dieser Organisation beteiligt war. Diese Beweise nun sind nicht geliefert worden. Und wenn ich meine Aufzeichnungen überblicke, die ich vom Plädoyer des Herrn Staatsanwaltes gemacht habe, da vermissem ich jede konkrete Angabe über die Verbindung meines Mandanten mit der von dem Herrn Staatsanwalt bezeichneten illegalen Organisation.

Ziffer 1:

Der Angeklagte Junge war nicht beteiligt an der angeblich in Werbellin-See gehaltenen Konferenz.

Ziffer 2:

Der Herr Staatsanwalt hat aus einem gewissen beschlagnahmten Koffer eine Anzahl Dokumente gefischt, die sogenannten Fischdokumente, die er mit bemerkenswerter Fähigkeit entziffert hat. Aber, wir klar er auch das anfangs trübe Wasser glaubt gemacht zu haben, meinen Mandanten Junge hat er doch nicht herausfischen können. Sicherlich ist der Junge ein tüchtiger Schwimmer, im Fischwasser*) schwamm er gewiß nicht.

Welche weiteren Beweise können jetzt noch in Betracht kommen, um die Schuld des Angeklagten Junge glaubhaft zu machen?

Ziffer 3:

Bei dem Angeklagten Karl Schabrod ist ein Exemplar der Junge'schen Wahlpropagandaschriften vorgefunden worden (Seite 99 der Anklageschrift). Dagegen wurden in der Wohnung Junges keine Exemplare der von Schabrod ausgegebenen Zeitung „Die freie Meinung“ vorgefunden (Anklageschrift Seite 100). Welcher Hinweis gibt sich daraus für eine illegale Verbindung?

*) In der Holländischen Sprache bedeutet „Fischwasser“ (vishwater) soviel wie fischreiches Wasser, ein Gewässer mit guten Möglichkeiten zum angeln. Die Anspielung bezieht sich auf einen Koffer des ehem. Bundestagsabgeordneten Walter Fisch, den dieser bei seiner Verhaftung im Februar 1958 bei sich hatte.

Ziffer 4:

Der Wahlhelfer Vandreier soll einmal den unabhängigen Kandidaten Homann gebeten haben, eine Wahlpropagandaschrift von Junge zu verbreiten.

Ziffer 5:

Junge hatte die Absicht, zusammen mit Rösch eine Zeitung zu gründen. Ich bemerke dabei, daß es nicht das erste Mal war, daß Junge der Herausgeber einer Zeitung war. Jedenfalls ist er erst nach den Wahlen auf den Gedanken gekommen eine Zeitung herauszugeben.

Ziffer 6:

Weiter hat Junge keine polizeifliche Aussage gemacht, oder er hat bei der richterlichen Vernehmung während des Ermittlungsverfahrens die Aussage verweigert.

Ziffer 7:

Daß er von illegaler Seite her finanzielle Unterstützung für die Ausfertigung seiner Wahlpropagandaschriften bekommen hat, behauptet ja selbst der Herr Staatsanwalt nicht.

Ziffer 8:

Der Herr Staatsanwalt behauptet; er führt bisweilen den Decknamen Heinz Jesse; Beweise dafür bringt er nicht.

Meine Herren Richter, diese Tatsachen sind alle von so unbedeutender und irrelevanten Art, daß sie unmöglich als Indizienbeweis aufgefaßt werden können. Der Herr Staatsanwalt aber faßt alle diese Punkte zusammen und sagt, die Ausfertigung von Wahlpropagandaschriften, die Ausgabe einer Zeitschrift, die Verweigerung der Aussage, das alles ist in Übereinstimmung mit den illegalen Richtlinien. Aber ich mache den Einwurf; wenn das alles mitwirken soll an der Beweisführung, so sollte doch zuerst bewiesen worden sein, daß Junge diese illegalen Richtlinien gekannt hat. Wie könnte er diese Richtlinien sonst befolgen?

Und ist es dann überhaupt so merkwürdig, daß er Wahlpropagandaschriften verfaßt und verbreitet hat, eine Versammlung seiner Wahlhelfer veranstaltet hat und mit dem ihm bekannten Rösch über die Ausgabe einer Zeitung gesprochen hat? Denken Sie sich einmal hinein in die Position eines Kandidaten, der nicht die Verfügung hat über einen organisierten Parteiapparat. Soll er sich lediglich melden beim Wahlausschuß und weiter zu Hause bleiben in der freudigen Erwartung, daß er durch diese passive Ausübung seines passiven Wahlrechts viele Stimmen auf sich vereinigen wird? Oder ist es nicht vielleicht selbstverständlich, daß so ein Kandidat eine Wahlpropagandaschrift herausgibt, eine Wahlversammlung, wo übrigens nur 12 Leute anwesend waren, veranstaltet? Welche anderen Mittel stehen dann einem Kandidaten zur Verfügung?

Ja, ich habe noch eins vergessen: Junge ist von zwei ostdeutschen Journalisten aufgesucht worden. Obwohl kein einziger Beweis vorliegt, hat der Herr Staatsanwalt doch daraus die Schlußfolgerung gezogen, daß Verbindungen mit Ostdeutschland bestehen.

Meine Herren Richter, wenn man einmal aufgesucht wird von einem ostberliner Journalisten, die ja selbstverständlich interessiert sind an der Berichterstattung über die Landtagswahlen, ist das dann schon staatsgefährdend? Meine Herren Richter, ich bin darüber wirklich sehr erschüttert. Woher holt der Herr Staatsanwalt die Beschuldigung: diese Journalisten sind wohl mit einem bestimmten Auftrag zu ihm gekommen?

Wenn man dieses karge Beweismaterial überblickt, wie soll man dann verstehen, daß der Herr Staatsanwalt eine so schwere Gefängnisstrafe*) beantragt hat? Da ist doch nur möglich, wenn man diese an sich völlig unbedeutenden Tatsachen wertet unter dem Gesichtspunkt der subjektiven Meinung über den Angeklagten Junge, d. h., wenn man wie der Herr Staatsanwalt und der Herr Kriminalsekretär argumentiert: Der Junge ist Kommunist, obwohl er bisher noch nicht kriminell in Erscheinung getreten ist, kann er sich auf die Dauer nicht erlauben, nicht einmal kriminell in Erscheinung zu treten; jetzt haben wir hier einige Anknüpfungsmöglichkeiten, also schlagen wir jetzt zu.

Meine Herren Richter, aber der Herr Staatsanwalt hat vergessen, daß der Junge nicht Thomas Mann zitiert hat. Das müßte doch für den Herrn Staatsanwalt einen Hinweis gegeben haben, daß der Junge sehr wohl selbständig nachdenken und selbständig eine Handlung vornehmen könnte ohne dazu eine Weisung von irgendeiner Stelle bekommen zu haben. Dazu kommt, daß die Möglichkeit einer unabhängigen Kandidatur gar nicht von ihm erfunden zu werden brauchte. Ich habe mir sagen lassen, daß in der Bundesrepublik das Auftreten von unabhängigen Kandidaten seit 1946 durchaus sehr üblich ist und gar nicht ausnahmsweise benutzt wird.

Ich wende mich jetzt den Wahlpropagandaschriften zu. Junge fördert eine unabhängige sozialistische Politik in Nordrhein-Westfalen. Laut seiner Wahlpropagandaschrift meint er damit:

- a) keine Ausrüstung der Bundeswehr mit Atom- und Raketenwaffen.
- b) Verwendung der für die Anschaffung von Atom- und Raketenwaffen benötigten Summen für friedliche Zwecke und den sozialen Wohnungsbau, Erhöhung der Renten, Bau von Schulen, Ferien- und Erholungsheimen und die Herabsetzung der Einkommen- und Umsatzsteuern.
- c) Wiederherstellung der demokratischen Freiheit in der Bundesrepublik.

In der Anklageschrift wird jetzt ausgeführt, daß keine dieser Forderungen dem Wahlprogramm der illegalen KPD widerspricht. Das wird wohl wahr sein, denn der Angeklagte Junge ist ja Kommunist, er hat sich das kommunistische Gedankengut völlig zu eigen gemacht. Es ginge doch wohl zu weit von einem doch so erfahrenen Kommunisten eine Wahlpropagandaschrift zu erwarten, die unkommunistisches Gedankengut, um nicht zu sagen anti-kommunistische Gedanken enthält.

Im allgemeinen muß ich sagen, daß es in Holland als eine politische Lücke empfunden würde, wenn zwischen der holländischen sozialdemokratischen Partei

*) Ein Jahr und 3 Monate und 5 Jahre Einschränkung der bürgerl. Ehrenrechte

und der kommunistischen Partei keine linksgerichtete sozialistische Partei bestehen würde. Seit etwas mehr als einem Jahr besteht jetzt noch eine Partei, die sogenannte pazifistisch-sozialistische Partei, die genau dieselben Forderungen stellt, die Junge in seiner Wahlpropagandaschrift gestellt hat, die aber sehr gewiß keine kommunistische Partei ist. Die Bedeutung der Bewegung im Ausland gegen die Aufrüstung der Bundeswehr mit Atom- und Raketenwaffen sollte nicht unterschätzt werden. In Großbritannien z. B. wird sie unterstützt von großen Teilen der Labour-Partei und hat unzählige Anhänger, die mit dem Kommunismus nichts zu tun haben. In meinem Lande gibt es eine ziemlich schnell heranwachsende Bewegung, die von verschiedenen Komitees und Bewegungen unterstützt wird: Manche dieser Bewegungen arbeiten mit Kommunisten zusammen, manche aber nicht. Ich kann nicht sehen, daß der Widerstand gegen die Aufrüstung der Bundeswehr mit Atom- und Raketenwaffen ein typisch kommunistischer Gedanke ist. Junge war um so mehr berechtigt gegen diese Form von Aufrüstung zu kämpfen, weil die Herstellung einer Raketenbasis in der unmittelbaren Umgebung seines Wohnortes vorgesehen ist. Durch einen breiten Strich am Rande hat er seine Forderung hervorgehoben, daß die für die Aufrüstung mit Atomwaffen vorgesehenen Gelder für die Erhöhung von Renten, für den Wohnungs- und Schulbau, für die Herabsetzung von Steuern verwendet werden sollen. Warum kann man diese Forderung nicht stellen, ohne daß man sagt, wer sie stellt sei ein Rädelsführer einer kommunistischen Tarnorganisation. Warum kann ein Kandidat diese Forderung nicht vertreten ohne in den Verdacht zu gelangen, daß er eine Ersatzorganisation der verbotenen KPD befürwortet?

Das bringt mich auf die Forderung (Junges), daß in der Bundesrepublik die demokratischen Freiheiten in vollem Umfange wieder herzustellen seien. Nun werde ich nicht versuchen zu beurteilen, wie es um den Rechtsstaat in der westdeutschen Bundesrepublik steht. Ich werde nur nachgehen, ob der Angeklagte Junge subjektiv berechtigt ist eine solche Forderung, wie die der Wiederherstellung der demokratischen Freiheiten, im vollen Umfange zu verlangen. Wenn er dazu subjektiv berechtigt ist, wenn er also im guten Glauben davon überzeugt sein könnte, daß es hier an etwas fehlt, so brauchte er doch gar keine Weisungen von einer Organisation empfangen zu haben und könnte diese Gedanken doch völlig von seiner persönlichen Überzeugung getragen haben.

Junge hat dazu folgendes ausgeführt: Er hat jahrelang keinen Interzonenpaß bekommen, später keinen Reisepaß, obwohl jedem SS-Führer ein solcher genehmigt worden ist. Seit dem Jahre 1951 sind drei Ermittlungsverfahren gegen ihn eingeleitet worden, die es aber nicht zum Hauptverfahren gebracht haben.

Bei Strafverurteilung wird der Verurteilte zur Tragung der Kosten verurteilt. Für die Kosten seiner Mitangeklagten haftet er gesamtschuldnerisch. Das alles ist vom Herrn Staatsanwalt nicht bestritten worden, er hat gesagt, daß Junge hinsichtlich der Kostenfrage übertrieben hat. Ich möchte antworten, daß ich die §§ 464-466 der Strafprozeßordnung für mittelalterlich halte. Aber das sei dahingestellt. Warum, Herr Staatsanwalt, haben Sie nicht geantwortet auf die Behauptung meines Mandanten, daß er bei Verurteilung durch dieses Gericht laut § 6 des Bundesentschädigungsgesetzes sein Recht auf die ihm jetzt zugewogene Rente verliert und

nicht nur das, aber auch, daß er alle schon erhaltene Rente und Kapitalentschädigungen zurückzahlen muß? Es sind mir Fälle bekannt geworden, in welchen das schon tatsächlich geschehen ist. Nach Beyer, zitiert bei Posser „Neue Juristische Wochenschrift“ vom 23. 1. 1959 aber ist die Wiedergutmachung, die Gutmachung eines geschichtlich abgeschlossenen, beendeten und als Unrecht erkannten Vorganges, die schon wirklich nichts mit gegenwärtigen Maßstäben und gegenwartsnahen Kriterien zu tun hat. Ich halte die politische Klausel des § 6 Abs. 3 des Bundesentschädigungsgesetzes für verfassungswidrig, wenn ich auch dieses Wort einmal anwenden darf.

Das heißt, meine Herren Richter, daß durch eine Verurteilung ihrerseits der Angeklagte Junge mehrere zehntausende deutsche Mark zurückzuerstatten hat. Das heißt, daß für die Dauer seines weiteren Lebens sein Lebensstandard bis an die Grenze des Existenzminimums herabsinken wird. Ist es nicht zu verstehen, daß der Angeklagte Junge, der ja selbst einen 13jährigen Sohn hat und der wohl einmal an dessen Zukunft gedacht hat, durch den von ihm zitierten Fall des August Baumgarten, ein ehemaliger Mithäftling aus Sachsenhausen, dem auf diese Weise eine Schuld von etwa 30 000 DM verhängt wurde, daß Junge ernstlich bedrückt war und aus diesem Grund die Wiederherstellung der demokratischen Freiheiten, d. h., die Gleichheit eines jeden Bürgers vor dem Gesetz, in seinem Wahlprogramm aufgenommen hat?

Er hat sich weiter darüber beklagt, daß er schon seit vielen Jahren bespitzelt wird und daß er bei seinen Nachbarn in Mißkredit gebracht wird durch die immer wiederholten Informationen. Der Herr Staatsanwalt hat in seinem Plädoyer gesagt: Junge soll sich doch einmal fragen, warum er denn bespitzelt wird. Jawohl, Herr Staatsanwalt, das frage ich auch. Und ich erwarte von Ihnen die Antwort*).

Sie haben schon einmal Antwort gegeben, Herr Staatsanwalt, auf eine Beschuldigung des Herrn Junge in Beziehung zu der Verurteilung eines gewissen Kriegsverbrechers Brand, wenn ich den Namen gut verstanden habe. Junge hat das Urteil gescholten**); Sie haben ein anderes Licht darüber scheinen lassen. Aber warum blieben Sie die Antwort schuldig, wenn mein Mandant die schreckliche Beschuldigung äußerte, daß es in diesem Gericht und in der hiesigen Staatsanwaltschaft noch immer Richter und Staatsanwälte gibt, die während des Hitlerregimes an der Arbeit der sogenannten Sondergerichte beteiligt waren. So etwas mußte unwidersprochen bleiben? Ist die Forderung des Herrn Junge in der Wahlpropagandaschrift zur Wiederherstellung der demokratischen Freiheiten völlig unberechtigt?

In seiner persönlichen Aussage hat mein Mandant ein sehr lobenswertes Bild gemalt von meinen Landsleuten, ich bin ihm dafür dankbar; ich möchte aber die guten Eigenschaften meiner Landsleute nicht übertreiben. Als Anwalt, der manchmal auch auftritt als Verteidiger in Strafsachen, muß ich gestehen, daß auch in Holland, sei es ausnahmsweise, ein Verbrechen begangen wird und daß die Verbrechen nicht immer unbestraft davon kommen. Auch dem Holländer ist nichts menschliches fern, auch keine revolutionären und himmelstürmenden Gedanken.

*] Siehe auch 3. Umschlagrückseite

**] Soll heißen: Kritisiert

Es gibt in unserem Lande auch Kommunisten, und ihre Partei hat vor kurzem den 40. Geburtstag gefeiert.

Wie steht es nun mit dem Verhältnis zwischen der kommunistischen Partei und dem Gesetz in Holland? Vorausgesetzt sei, daß es keine Sonderbestimmungen gibt für politische Parteien, im Gegensatz zu anderen Vereinen und Verbindungen. Eine Sonderbestimmung, wie Art. 90a des deutschen STGB, besteht in Holland nicht und wäre auch streitig mit der Tradition von Toleranz und Gleichheit der Bürger. Es gibt nur eine allgemeine Strafbestimmung (nach § 140 des holl. StGB), welche, obwohl natürlich textliche Differenzen vorliegen, zu vergleichen wäre mit § 129 des deutschen STGB.

Dieser Artikel ist auch in Holland einmal angewandt worden in bezug auf eine politische Partei. Es gab bei uns einen sozialdemokratischen Bund, der laut seines Programms den Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung beabsichtigte, und zwar mit allen Mitteln: gesetzlichen und ungesetzlichen, friedlichen und gewaltsamen. Das ging ja auch einem holländischen Staatsanwalt etwas zu weit. Gegen fünf Mitglieder des Vorstandes dieser Partei wurde ein Strafverfahren eingeleitet. Der Prozeß, ein Präzedenzfall, durchlief fünf Instanzen; schließlich wurden die fünf Vorstandsmitglieder, hier würde man sagen Rädelsführer, vom Obersten holländischen Gerichtshof im Haag verurteilt, und zwar zu einer Geldstrafe von fünfzig holländischen Gulden, ich bitte dabei zu beachten, daß die Höchststrafe bei diesem Paragraphen 16 Monate oder Geldstrafe von 300 holländischen Gulden beträgt.

Diese Verurteilung erfolgte am 3. Dezember des Jahres 1894 (W. 6585) und blieb, obwohl als Präzedenzfall gemeint, allein auf weiter Flur der Rechtsprechung bis zum heutigen Tage. Keine neuen ähnlichen Verfahren wurden eingeleitet.

Ich bin mir bewußt, daß im holländischen Strafprozeßrecht das Opportunitätsprinzip gilt, im Gegensatz zu diesem Lande, wo das Legalitätsprinzip herrscht. Das heißt, daß in Deutschland jedes Verbrechen verfolgt werden muß, während in Holland der Staatsanwalt aus Zweckmäßigkeitsgründen von der Verfolgung absehen kann. Man soll aber den Unterschied zwischen Legalitätsprinzip und Opportunitätsprinzip nicht übertreiben. Auch in Holland wird ein Verbrechen wo möglich verfolgt und bestraft, während in Deutschland allzu straffe Wirkung des Legalitätsprinzips in der Praxis gemildert wird, jedenfalls gemildert werden kann durch vernünftige Anwendung des §§ 152 Abs. 2 und 198 Strafprozeßordnung.

Aber auch wenn man diesen strafprozeßrechtlichen Unterschied in Betracht zieht und weiterhin erwägt, daß die politischen Verhältnisse in Holland und in Deutschland nicht dieselben sind, so erscheint in dieser rechtsvergleichenden Sicht (die man beliebig ausdehnen kann auf andere Länder der westlichen demokratischen Sphäre des europäischen Kontinents), die Bemerkung des Generalbundesanwalts Dr. Max Güde (Probleme des politischen Strafrechts 1957, S. 26) wonach die deutsche Justiz in der Handhabung des politischen Strafrechts sehr großzügig gewesen sein muß (nur 261 Verurteilungen wegen Staatsgefährdung im Jahre 1954) als

etwas schöngefärbt. Hinzu kommt, daß die von der Gerichtsstatistik veröffentlichten Zahlen durch Dr. Güde nicht völlig ausgewertet sind. Ich habe aus der Kriminalstatistik erfahren, daß es **nur im Jahre 1957 ungefähr 12 700 Ermittlungsverfahren** in politischen Strafsachen gegeben hat, wovon es natürlich ein übergroßer Teil nicht bis zum Hauptverfahren gebracht hat. Doch in dieser Zeit wurden eine entsetzlich hohe Anzahl Untersuchungshaftbefehle und andere kränkende Maßnahmen veranlaßt.

Ich habe weiter erfahren, daß in der Statistik vom Jahre 1958 die politischen Verfahren nicht länger gesondert von den Verfahren in gemeinen Delikten aufgenommen sind. Ich lege mir die Frage vor, warum wir in Holland nur **ein** solches Strafverfahren gehabt haben, obwohl unsere Staatsrechtslehre ebenfalls das Schutzbedürfnis des Staates vor Umsturz der bestehenden Verhältnisse anerkennt, in der Bundesrepublik jedoch sehr zahlreiche Verurteilungen vorliegen.

Ich möchte hier die Begründung zitieren, die ein holländisches Gericht in der bereits erwähnten Strafsache gegen den sozialdemokratischen Bund gegeben hat zur Ablehnung der Eröffnung des Hauptverfahrens.

„Der zur Last gelegte Tatbestand ist nicht fest umrissen und deshalb kann er nicht subsummiert werden unter den bestehenden Strafgesetzen, denn diese verlangen, daß ganz fest umschriebene Handlungen (positiv oder negativ) strafbar sein sollen.“

Es ist wohl eine abstrakte Überlegung denkbar, aber das Strafgesetz **muß unter allen Umständen streng und eng** ausgelegt werden.“

Das war schon im Jahre 1894 und das ist immer so geblieben.

Es scheint, daß in Deutschland der Nachweis für staatsgefährdende Absicht als gegeben angesehen wird mit Begründungen, die auf einer sehr elastischen Interpretation beruhen. Und sicher, Herr Staatsanwalt, ist es ein entscheidendes Prinzip des Rechtsstaates, daß die strafrechtlichen Bestimmungen eng ausgelegt werden.

Es besteht eine Spannung zwischen den Forderungen nach dem Schutz des Staates einerseits und andererseits den Grundrechten. Güde (am angeführten Ort S. 20) weist darauf hin; sagt aber (am angeführten Ort S. 15): „Wenn man die tatbestandartige Umschreibung des § 90a des StGB mit dem Inhalt des eben genannten Schutzzieles auffüllt, kann man den Tatbestand etwa folgendermaßen verstehen: weil die verfassungsmäßige Ordnung vor Änderung, d. h. vor jeder Änderung bewahrt werden soll, ist eine Vereinigung, die sich eine andere als die verfassungsmäßige Ordnung zum Ziel setzt, schon wegen dieser Zielsetzung strafbar.“

Güde macht diese sehr weitgehende Interpretation, die vom Bundesgerichtshof sanktioniert ist, nicht ganz zu seiner eigenen. Er weist sehr richtig auf die Gefahren hin, die eine derartige weitgehende Auslegung in sich trägt für das Grundrecht der Vereinigungsfreiheit. Er bemerkt, daß die Möglichkeit zum organisierten Nonkonformismus eben den Unterschied darstellt zwischen der Demokratie und der Diktatur. Er fragt sich auch (am angeführten Ort S. 17), ob die dargelegte

Handhabung des § 90a des StGB nicht die Gefahr in sich birgt, daß das Grundgesetz der Vereinigungsfreiheit auf die „Konformisten“ beschränkt wird. Man könnte, so meine ich, diese Frage freilich ohne Bedenken bejahend beantworten.

Wenn man auf diesem Weg fortschreitet, **dann ist die Zeit nicht weit, wo man die Verfassung als den Koran und den Bundesminister des Innern als den Propheten betrachtet.** Und ist nicht die Gründung der historischen Schule in der Jurisprudenz für immer verbunden mit dem Namen von Savigny und anderen deutschen Juristen?

Ich möchte die Behandlung des Wahlprogramms meines Mandanten abschließen mit einer Erwiderung der vom Herrn Staatsanwalt als Kernfrage genannten Problematik: Ist das Wahlprogramm verfassungsfeindlich nach § 83 StGB. Ja, so antwortete er, denn die an sich nicht verfassungsfeindlichen Zielsetzungen tarnen in Wirklichkeit die Zielsetzungen der verbotenen kommunistischen Partei. Ja, so sagte er, was demokratisch genannt wird, ist in Wirklichkeit kommunistisch. Aber Herr Staatsanwalt, da begehen Sie doch einen erheblichen Denkfehler: Das müssen Sie doch erst beweisen!

Meine Herren Richter, der Herr Staatsanwalt hat das Verhalten meines Mandanten als ein klassisches Beispiel bezeichnet. Ich kann mich mit dieser Bezeichnung „klassisches Beispiel“ einverstanden erklären; jedoch nicht in der Bedeutung, in welcher der Herr Staatsanwalt sie verwendet hat. Tatsächlich ist mein Mandant ein **klassisches Beispiel eines Mannes, der kompromißlos die Freiheit seines Landes, das Recht und den Frieden verteidigt hat unter Mißachtung der Gefahr seines Lebens.** Die Sache der Staatsanwaltschaft gegen Heinz Junge ist ein klassisches Beispiel eines Verfahrens, in welchem versucht wird, zu bestrafen, ohne daß ein nach allgemeinen Grundsätzen strafrechtlicher Tatbestand vorliegt.

Die Beschuldigung in der Anklageschrift ist wohl die Folge der Interpretation, die der Art. 90a StGB in der Rechtsprechung gefunden hat. Ich gehe darauf nicht tief ein, weil meine Kollegen sich damit befassen, und für meinen Mandanten Freispruch beantragt ist für diesen Teil der Anklage. Aber es möge hier nicht ungesagt bleiben, daß die Auslegung des § 90a 3 in dieser Richtung, die vor der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts begangenen Handlungen unter Strafe stellt, verfassungswidrig ist und insbesondere streitig ist mit § 103 Abs. 2 des GG. „Eine Tat kann nur bestraft werden, wenn die Strafbarkeit gesetzlich bestimmt war, bevor die Tat begangen wurde.“ Daran wird nichts geändert durch die Einwendung: Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts behebe nur ein Verfahrenshindernis. Meine Herren Richter, es war doch ein hervorragender deutscher Jurist, von Jehring, der in seinem Büchlein „vom Schmerz und Ernst in der Jurisprudenz“ den juristischen Begriffshimmel geschaffen hat.

Die Kernfrage dieses Prozesses wird aufgeworfen von der offenerzigen Äußerung des Herrn Staatsanwalts: „Ein Kommunist kann es sich auf die Dauer nicht erlauben, nicht einmal staatsgefährdend zu werden.“ Unter diesem Gesichtspunkt hat er die Handlungen und das Verhalten meines Mandanten betrachtet. Unter diesem Gesichtspunkt hat er gesagt: Die Wahlprogramme sind verfassungsfeindlich im Sinne des § 88 des StGB, wo demokratisch steht, soll es in Wirklichkeit

heißen kommunistisch. Unter diesem Gesichtspunkt könnte auch der Herr Staatsanwalt die merkwürdige geschichtliche Auffassung vertreten: es seien nicht nur die Nationalsozialisten, sondern auch die Kommunisten schuld an der Untergrabung der Weimarer Republik. Von den wohl nicht völlig inkompetenten Historikern der holländischen Universitäten wird jedoch eine andere Auffassung vertreten. Der Name des Leidner Hochschullehrers Johann Huizinga ist in Deutschland wohl bekannt: Die Weimarer Republik ist unterminiert und schließlich zu Fall gebracht worden durch die Nationalsozialisten, nur durch diese und durch diese. **Die Kommunisten sind neben vielen und vielen anderen Menschen von den verschiedensten politischen Überzeugungen und Weltanschauungen Verteidiger der Freiheit und Demokratie gewesen und haben zu Tausenden ihr Blut dafür gegeben. Und wie geht es den Überlebenden? Weil er Kommunist ist, soll er etwas anderes meinen als er sagt. Weil er Kommunist ist, geht es ihm nicht um den Frieden und das Verbot von Atomwaffen, sondern um den Krieg. Weil er Kommunist ist, darf er bespitzelt werden. Und weil er Kommunist ist, darf er sich nicht als Kandidat aufstellen für die Wahlen.**

Meine Herren Richter, nach seiner Rückkehr aus dem Konzentrationslager hatte mein Mandant ein Recht darauf, als freier Bürger behandelt zu werden unter Anerkennung seiner Verdienste für das Wohl des deutschen Volkes: Und was ist ihm zuteil geworden? Er hat den Mut gehabt, seine Weltanschauung nicht zu verleugnen, er hat sein Grundrecht, das passive Wahlrecht versucht anzuwenden. Die Ausübung dieses Grundrechtes ist ihm unterbunden worden. Jetzt steht er sogar vor Gericht. Für dieses klassische Beispiel eines kompromißlosen Mannes, der die Gleichheit des Menschen, die Toleranz und die Erhaltung der Menschenwürde höher schätzte als sein Leben, beantrage ich den Freispruch.

Düsseldorf, am 26. Mai 1959

IV. Große Strafkammer des Landgerichts

Mein Schlußwort

Meine Herren Richter!

Ich stehe nicht zum erstenmal vor einem Gericht. Ich habe das bereits in der persönlichen Einlassung gesagt. Unwillkürlich werden Vergleiche gezogen zwischen diesem Prozeß hier und jenem Prozeß, den ich damals, 1934, als 19jähriger mitgemacht habe. Und es sind einige Dinge, die, wie soll ich sagen, mich an Ereignisse erinnert haben, die für die damalige Zeit sehr schmerzhaft waren. Ich gestatte mir also einige Bemerkungen zum Prozeß selbst.

Erschütternd war für mich, als hier eine junge Mutter als Zeugin auftauchte. Ich kannte diese Frau Ra. nur vom Ansehen, ich wußte, daß sie immer sehr bescheiden und zurückhaltend, ja man könnte fast sagen, ängstlich war. In diesem Prozeß hörte ich nun, daß diese Frau Ra. in Haft gewesen war und ein Herr Staatsanwalt – der Name ist mir entfallen – aus Köln gab über diese Vernehmung einen Bericht. Das war es eigentlich, meine Herren Richter, was mich erschüttert hat. Die Frau Ra. hatte ein 6 oder 7 Wochen altes Baby, als sie verhaftet wurde. Sie befand sich dann einige Monate in Haft und hatte, ich glaube, am letzten Tag ihrer Haft, bevor sie entlassen wurde, ein Protokoll unterschrieben. Ein Protokoll, wie einwandfrei hier festgestellt wurde, welches Formulierungen enthielt, die nicht von Frau Ra. stammten, eine Terminologie, die der Frau Ra. ohne Zweifel fremd war. Besonders erschütternd für mich war, als der Herr Staatsanwalt hier sagte – der Herr Staatsanwalt aus Köln – „ich mußte erst das Vertrauen der Frau Ra. gewinnen. Ich habe ihr erzählt, daß sie mir so furchtbar leid tut. Ich habe ihr gesagt, daß es doch besser wäre, wenn sie entlassen würde.“ So in diesem Ton, wie man so sagt, von der rein persönlichen Seite.

Ich mußte an etwas aus den Jahren 1937/38 denken. Damals waren mehrere Studenten verhaftet worden. Mit einem dieser Studenten war ich später im Konzentrationslager Sachsenhausen an einem Tisch, mit einem gewissen Diethelm Scheer. Unter diesen Studenten befand sich auch eine junge Mutter, Lilo Herrmann. Diese Lilo Herrmann war lange Zeit eingesperrt und hatte auch ein Baby. Dieses Baby war ihr weggenommen worden. Man holte dieses Baby, brachte es in eine Nachbarzelle, ließ es schreien und sagte zu Lilo Herrmann, sie könnte ihr Baby sehen, wenn sie unterschreiben würde.

Meine Herren, der Herr Staatsanwalt hat nicht das Baby geholt, der Herr Staatsanwalt aus Köln. Aber stellen wir uns eine junge Mutter vor, die von ihrem Säugling getrennt wird. Ich glaube, eine junge Mutter, die von ihrem Säugling getrennt leben muß, ist zu allem fähig. Können wir nicht im Tierreich feststellen, daß Tiere, Mütter, ihre Jungen mit ihrem Leben verteidigen? Daß sie zu allem bereit sind, daß sie alles hergeben? Darum frage ich mich, ob man solch eine Aussage, solch eine Unterschrift als gültig anerkennen kann. Ich habe an und für sich mit diesen Dingen nichts zu tun, aber das beeindruckt mich und darum halte ich es für nötig, dies hier zu sagen.

Ich möchte auch zu dem Auftauchen der „unsichtbaren Zeugen“ etwas sagen: von vornherein möchte ich sagen, daß in dem Prozeß, den ich 1934 mitmachte, so etwas nicht möglich war. Dort ließ die Gestapo ihre Zeugen, ihre Spitzel aufmarschieren. Das gab es da gar nicht, daß jemand auftauchen konnte, der nicht da war, daß sozusagen einer in Erscheinung treten konnte, den kein Mensch kannte, den das Gericht nicht kannte. Da mußten die Zeugen vor Gericht erscheinen. Aber ich erinnere daran, was ich bereits in meiner persönlichen Einlassung gesagt habe, an das Erlebnis in Münster. Dort hatten wir damals einen jüngeren Mann, wie man so sagt, als Spion oder als V-Mann entlarvt. Dieser Mann bekam für jede Adresse eines Kommunisten 5,- DM und für jede Anschrift eines Kommunisten, der in der DDR auf der Schule war, 200,- DM. Dieser V-Mann stand, ich möchte sagen, im Stückakkord. Je mehr er lieferte, desto besser wurde er bezahlt, desto mehr wurde gezahlt. Dieser V-Mann hatte eine große Liste von Leuten, die er der Polizei angegeben hatte, von denen aber nur ein geringer Teil Mitglied der KPD waren. Auf Befragen sagte er: „Nun ja, ich habe für jede Adresse 5,- DM bekommen und da war mir das egal.“

Ich erwähne dieses Beispiel, um damit zum Ausdruck zu bringen, daß die Glaubwürdigkeit von V-Lauten sehr, sehr fraglich ist, denn die Leute werden bezahlt, und je mehr Geld sie verdienen wollen, um so mehr müssen sie bringen. Da kann es schon mal passieren, daß einem Kriminal-Kommissar einen Bären aufgebunden wird. Das kann durchaus passieren; damals in Münster – es war der K.-K. Frohne, der diesen Mann angeworben hatte – war dies der Fall. Ich würde mich gar nicht wundern, wenn es auch in diesem Falle so zuträfe.

Ich möchte zu den Strafanträgen noch etwas sagen: Damals wurde ich in Hamm vor dem Oberlandesgericht zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Es gab keine Einschränkung der bürgerlichen Ehrenrechte. Als ich im Juni 1935 entlassen wurde, mußte ich mich zwar eine zeitlang zweimal täglich auf der Polizei melden. Aber als dann Wahlen waren, z. B. am 29. März 1936, war ich wahlberechtigt. Ich war gerade 20 Jahre und konnte wählen. Aber solche Strafen, ich möchte hier nicht sagen, wie ich das empfinde, aber solche Strafen, 5 Jahre Einschränkungen der bürgerlichen Ehrenrechte, das hat es damals noch nicht gegeben. Ich weiß nicht, ich glaube, später gab es das auch nicht.

Mein Schwiegervater wurde 1935 zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Auch er hatte keine Einschränkung der bürgerlichen Ehrenrechte. Er kam zwar hinterher in das berüchtigte Bataillon 999, aber Einschränkung der bürgerlichen Ehrenrechte hatte er nicht. Ich möchte wohl sagen, daß mit dieser Forderung der Staatsanwaltschaft ein Weg begangen werden soll, wie ich ihn in meinem Flugblatt „An die Wähler des Wahlbezirkes 111“ eigentlich schon angeschnitten habe. Ich schrieb: „... Diese Leute denken so: (gemeint waren der Herr Innenminister und die Leute im Innenministerium) Du warst in der KPD, also bist du rechtlos. Damit wollen sie eine ganze Gruppe der Bevölkerung in die Lage bringen, in der sich die Juden im Hitlerstaat befanden...“

Ich muß sagen, ich bin damals mit dieser Auffassung über diesen Behörden-Eingriff gar nicht zu weit gegangen.

Dann möchte ich mich mit einigen Behauptungen, die die Staatsanwaltschaft hier vorgebracht hat, kurz auseinandersetzen. Ich glaube, es gibt einige Dinge, die nicht unwidersprochen bleiben dürfen. Der Herr Staatsanwalt sagte z. B. als die Rede auf die Formulierung „unterwandern“ kam, daß die KPD die SPD als Gegner betrachte und darum wäre die Formulierung „unterwandern“ schon richtig. Ich will mich mit dem „unterwandern“ nicht auseinandersetzen, das ist ein Begriff, der durch den kalten Krieg geprägt worden ist, wie andere Begriffe, wie z. B. „So-wjetzone“ u. a. Aber ich möchte zu dieser Frage, „die KPD betrachtet die SPD als ihren Gegner“, etwas sagen:

Wenn es darum geht, daß die KPD gemeint ist, dann bin ich eigentlich nicht kompetent dazu, dann müßte Herr Reimann dazu etwas sagen. Aber ich nehme an, daß von der Staatsanwaltschaft die Kommunisten gemeint sind, d. h. also, die hier auf der Anklagebank sitzen und damit auch ich. Ich möchte sagen, daß ich, und wenn wir einmal erweitern wollen, die Kommunisten, die SPD nie als ihren Gegner betrachtet haben.

Kommunisten und Sozialdemokraten sind Brüder. Sie stammen von einer Mutter ab.

Man könnte sagen, aber es gibt doch Meinungsverschiedenheiten, es gibt doch Zwist. Natürlich, das gibt es auch unter Brüdern, aber in der Stunde der Gefahr, in der Stunde der großen Gefahr, da stehen auch Brüder zusammen, und wenn wir die Vergangenheit in Deutschland betrachten, dann stellen wir fest, daß in der Stunde der Gefahr diese Brüder – so sehr sie sich auch kritisierten – zusammenstanden. Ich erinnere an den Kapp-Putsch 1920, als einige Generale und Großgrundbesitzer von Stinnes und anderen Großindustriellen beauftragt, die Ebert-Regierung verjagten. Wie ein Mann stand damals die Arbeiterklasse auf. Kommunisten und Sozialdemokraten gemeinsam. Jeder Zwist war vergessen und in wenigen Tagen war der ganze Spuk des Kapp-Putsches erledigt. Kapp und die Militärcliqué, die diesen Vorstoß gegen die Demokratie unternommen hatte, hatten sich in die Mauselöcher verkrochen.

Auch später gab es Situationen, wo Kommunisten und Sozialdemokraten eng zusammenarbeiteten. Leider war es 1932 nicht zu solch einer festen Zusammenarbeit gekommen, dann wäre es zu einer festen Zusammenarbeit gekommen, wäre uns, dem deutschen Volk und der Welt viel erspart geblieben. Als die Gefahr für jeden sichtbar war, während der Hitlerdiktatur, da sind Kommunisten und Sozialdemokraten, diese beiden Brüder, die sich lange Zeit bekämpft hatten, wieder zusammengegangen. Sie haben gemeinsam in der Illegalität, gemeinsam im KZ, gemeinsam in der Emigration und auch gemeinsam in der Internationalen Brigade in Spanien gekämpft.

Nach 1945 waren es Kommunisten und Sozialdemokraten, die zuerst Hacke und Schaufel in die Hand nahmen. Kommunisten und Sozialdemokraten waren es, die die Betriebe wieder in Gang brachten, die die Verwaltung wieder organisierten, die das öffentliche Leben wieder in Fluß brachten.

Ich bin sicher, daß Kommunisten und Sozialdemokraten durch die neue Gefahr, die vor unserem Volk erstanden ist, erneut zu einer festen gemeinsamen Zusammenarbeit kommen und dadurch diese große Gefahr, ein neuer Krieg, vielleicht die atomare Vernichtung, daß diese Gefahr dadurch gebannt wird.

Der Herr Staatsanwalt sagte dann noch, die KPD betrachte die Verhältnisse in der Bundesrepublik als Diktatur. Ich möchte da auch wieder sagen, soweit es sich auf die KPD bezieht und auf die heutige Zeit, müßte Max Reimann gehört werden. Aber soweit es sich auf die Kommunisten bezieht, da gehöre ich zu, da bin ich mit angesprochen und darum möchte ich auch dazu etwas sagen.

Ich möchte nicht über die Frage diskutieren, Demokratie und Diktatur, vom theoretischen Standpunkt aus, nein, das möchte ich nicht. Ich möchte nur von der einfachen Tatsache ausgehen, daß die große Masse der Bevölkerung heute in allen fortgeschrittenen Ländern aus der Arbeiterklasse besteht, daß die Arbeiterklasse zahlenmäßig die größte Schicht, die größte Klasse in der modernen Gesellschaft ist und daß die Arbeiterklasse heute ein Niveau erreicht hat, wo man durchaus nicht sagen kann, daß sie weiter am Gängelband der herrschenden Klasse geführt werden müßte, daß sie nicht reif wäre, im politischen Leben mitzusprechen.

Die Demokratie, wie ich sie mir vorstelle, müßte so aussehen, daß die Zusammensetzung der leitenden Organe in der Regierung, in der Wirtschaft, in der Verwaltung usw. ungefähr das Stärkeverhältnis in der Bevölkerung widerspiegelt. Ich könnte mir vorstellen, daß das eine sehr gute Zusammenarbeit wäre.

Das Märchen, daß die Arbeiter den Staat nicht regieren können, dieses Märchen gehört längst der Vergangenheit an. Ich glaube, daß die Verhältnisse in der Bundesrepublik sehr wohl beweisen, daß die Arbeiterklasse fähig ist, mitzuregieren.

Ich bin nicht der Auffassung, daß in der Bundesrepublik keine Demokratie besteht. Wenn ich diese beiden Begriffe gegeneinanderstelle, dann kann ich nicht sagen, in der Bundesrepublik herrscht Diktatur, wenn ich aus eigenem Erleben den Faschismus kennengelernt habe. Der Faschismus, das war eine Diktatur. Das war die Diktatur des reaktionärsten, des am meisten chauvinistischen, des wildesten Teiles des Finanzkapitals. Den haben wir heute nicht.

Heute haben wir eine mächtige Gewerkschaftsbewegung. Heute haben wir mächtige Kräfte im bürgerlichen Lager, die diesen Bestrebungen der alten Herrschenden während des 3. Reiches ohne Zweifel Einhalt gebieten können. Ganz besonders die Gewerkschaftsbewegung, die wir heute haben, die einheitliche Gewerkschaftsbewegung, ist solch ein Hort der Demokratie in der Bundesrepublik, der die Arbeiterklasse, die einzige Arbeiterklasse zur Grundlage hat.

Verschiedentlich bin ich im westlichen Ausland gefragt worden, „wie ist es möglich, daß das Lebensniveau in der Bundesrepublik höher ist als bei uns“, also in Frankreich, in Holland oder in Belgien. Ich habe ihnen gesagt, das ist kein Geheimnis, das ist gar kein Geheimnis. Man sagte dann, ja, die Amerikaner haben soviel Dollars in die Bundesrepublik reingepumpt. Die Dollars, entgegnete ich, sind nicht für die Arbeiter hereingepumpt worden. Wenn die Arbeiter trotzdem etwas

mitbekommen haben, dann hat das andere Ursachen. Das ganze Geheimnis besteht darin, daß wir in der Bundesrepublik eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung haben, eine einheitliche. In Holland, Belgien und Frankreich gibt es drei oder vier Gewerkschaften. Sie konkurrieren miteinander, stehen oft gegeneinander, darum hat es die Arbeiterklasse dort manchmal viel schwerer.

Die Tatsache des Bestehens dieser mächtigen Gewerkschaftsbewegung in der Bundesrepublik verschafft der Arbeiterklasse ein ungeheures Gewicht. Es kommt nur darauf an, daß die Arbeiterklasse dieses Gewicht entsprechend zu nutzen weiß.

Der Herr Staatsanwalt sagte dann etwas, was meiner Meinung nach durchaus nicht unwidersprochen hingenommen werden darf. Der Herr Staatsanwalt sagte: „Der Angeklagte Junge tut gerade so, als wenn die Mörder in der Bundesrepublik frei herumlaufen.“

Ich wäre auf dieses Problem nicht mehr zurückgekommen, wenn der Herr Staatsanwalt damit nicht begonnen hätte. Das hohe Gericht gestatte mir, daß ich kurz, ganz kurz, drei Dokumente anführe und einige Zeilen verlese. Hier ein Dokument, original:

Waffen-SS

Kommandantur Konz.-Lag. Sachsenhausen

II/10343 Ch.

Oranienburg, den 7. September 1944

Frau

Maria Hennig

Düsseldorf

Nordstraße 32

Auf Ihr Schreiben vom 2. 9. 1944 teilt Ihnen die Kommandantur des Konz.-Lagers Sachsenhausen mit, daß Ihr Ehemann Rudolf Hennig, geb. am 11. 3. 1895 zu Danzig sich nach wie vor im hiesigen Lager befindet. Er ist gesund und arbeitsfähig. H. wurde heute ermahnt, seinen Angehörigen regelmäßig zu schreiben.

Das war am 7. September. Zu dieser Zeit saß Rudolf Hennig, den ich sehr gut kannte, im Zellenbau. Er war streng isoliert und hatte Schreibverbot. Das war am 7. September 1944, unterschrieben:

Der Lagerkommandant,
i. A.: Erdmann

Erdmann war der Leiter der Gestapo im Lager. Hier ein Brief vom 10. September, original, mit Briefkopf aus dem Konzentrationslager.

Drei, vier Zeilen:

Liebe Merit Teile Dir mit, daß ich gesund bin und ich hoffe desgleichen auch von Dir. Mache Dir keine Sorgen.

Herzliche Grüße, Dein Rudi

Das war am 10. September. Am 11. Oktober wurde Rudolf Hennig mit 26 deutschen und ausländischen Antifaschisten erschossen.

Am 24. November - eine Fotokopie - :

„Auf Ihre obige Anfrage teilt die Kommandantur mit, daß Ihr Mann am 11. 10. 1944 im hiesigen Lager wegen versuchter Meuterei und Aufwiegelung erschossen wurde. Eine Sterbeurkunde können Sie beim Standesamt II in Oranienburg bei Berlin unter Register-Nr. IV/5/1944 anfordern.“

Unterschrieben:

Der Lagerkommandant:
i. A.: Erdmann

Aus dem Lager wurde keiner entlassen, ohne die Genehmigung des Herrn Erdmann. Im Lager wurde keiner erschossen, ohne die Genehmigung des Herrn Erdmann.

Dieser Herr Erdmann, Kurt Erdmann, Kriminaloberkommissar, leitet heute die Kriminalpolizei in Stade.

Ich möchte ein anderes Beispiel anführen. Ich habe hier die Abschrift eines Briefes:

Oranienburg, den 30. 6. 1944

An das
Reichskriminalpolizeiamt ...

In diesem Brief heißt es an einer Stelle - es ging dort um kleinliche Dinge, es wurde dort schmutzige Wäsche gewaschen zwischen dem Herrn Cornely und dem Lagerkommandanten - Kompetenzstreitigkeiten usw. - der ganze Brief wimmelt davon. Es lohnt sich nicht, dies zu lesen, aber ich möchte eine Stelle zitieren:

„... Daß ich Häftlingen gegenüber behauptet habe, sie würden aufgehängt, mag sinngemäß stimmen. Es handelt sich hier aber um drei Häftlinge, denen gegenüber ich nach Abschluß der Verhandlungen erklärt habe, ich würde gegen sie im Hinblick auf den Umfang ihrer Verfehlungen beim Reichsführer SS Exekution beantragen...“

Das ist nur ein Fakt vom Herrn Kriminalkommissar Cornely. Heute ist er Kriminalhauptkommissar bei der Kriminalpolizei in Köln - er ist noch im Dienst! Hier habe ich dann noch etwas, oben im Kopf steht:

„Sonderkommando“, da gehörte der Herr Cornely zu, da gehörte der Herr Brandt zu, von dem der Herr Staatsanwalt die Akten geholt hatte. Dieses Sonderkommando teilt in diesem Schreiben dem Schutzhaftlagerführer Höhn mit:

„Die Schutzhäftlinge Emil Dersch, Nr. 42235, und Heinrich Bartsch, Nr. 16036, die sich zur Zeit in der Isolierung bei Klinker befinden, müssen aus ermittlungstechnischen Gründen getrennt im Zellenbau untergebracht werden. Ich bitte die Häftlinge Fritz Büker, Nr. 39728, Dietrich Hornig, Nr. 35766, (Hornig aus Dortmund, ein guter Freund von mir) und Willy Grübsch, Nr. 11430, die zur Zeit im Zellenbau einsitzen, aus diesem herauszunehmen und in die Strafkompagnie einzureihen. Dersch und Bartsch bitte ich, in die freiwerdenden Zellen im Zellenbau einzusetzen.“

Unterschrieben:

Ortmann

Ortmann hat, wenn ich mich nicht irre, eine Gefängnisstrafe von 1 oder 1½ Jahren vor einiger Zeit bekommen wegen „Körperverletzung im Amt“ oder so etwas ähnlichem. Aber sie alle gehörten der Sonderkommission an. Die hier genannten Häftlinge gehören alle zu den „27“, die auf Betreiben der Sonderkommission erschossen wurden. Ortmann lebt frei in der Bundesrepublik.

Auch soweit es den hier bereits genannten Höhn anbelangt, muß ich sagen, jawohl Herr Staatsanwalt, Mörder in der Bundesrepublik leben in Freiheit! Der ehemalige SS-Untersturmführer Höhn wohnt in Düsseldorf-Dorndorf und ist jetzt noch frei. Noch vor 14 Tagen erkundigte ich mich. Jawohl, Höhn ist frei, Höhn ist frei, weil er 10 Jahre in Workuta gesessen hat.

Bei den Strafanträgen, die der Herr Staatsanwalt stellte, mußte ich unwillkürlich einen Vergleich zwischen Höhn und Schabrod ziehen. Mein Kamerad Schabrod möge mir verzeihen, aber es handelt sich hier nur um eine Gegenüberstellung in bezug auf die Behandlung vor Gericht oder durch die Staatsanwaltschaft. Gegen Höhn wird kein Haftbefehl erlassen. Es besteht nicht der Verdacht, daß Höhn zu Nasser flieht. Aber gegen Schabrod soll sofort Haftbefehl erlassen werden. Schabrod hat 12 Jahre während der Nazizeit für eine gerechte Sache gesessen. Höhn hat für die Massenerschießungen von Kriegsgefangenen gesessen und wurde dann den deutschen Behörden übergeben, als „Nichtamnestierter“, aber er ist in der Bundesrepublik in Freiheit.

Meine Herren Richter, ich habe das vorgebracht, um zu beweisen, daß die Dinge, die ich angeführt habe, der Tatsache entsprechen. Alles was ich gesagt habe, ist wahr und kann bewiesen werden. Ich würde mich schwor hüten, etwas zu behaupten, was nicht den Tatsachen entspricht und was ich nicht beweisen kann.

Am 10. Dezember hatten wir vom Sachsenhausen-Komitee in Bonn eine Pressekonferenz. Auf dieser Pressekonferenz war eine Delegation tschechischer Widerstandskämpfer, tschechischer „Sachsenhausener“. Die tschechischen Kameraden übergaben uns eine lange Liste von Staatsanwälten und Richtern, die an Sondergerichten in der Tschechoslowakei an Todesurteilen mitgewirkt haben und heute in der Bundesrepublik tätig sind. Sie übergaben uns u. a. auch Material über einen Herrn Dr. Ludwig*). Dieser Dr. Ludwig hat z. B. unter Aktenzeichen: 4 Kls 303/44 – III – 2155/44 einen katholischen Geistlichen namens Karl Kratina aus Prag zum Tode verurteilt bzw. die Todesstrafe beantragt – und er wurde auch zum Tode verurteilt weil er „überführt“ wurde, „fortgesetzt, hetzerische Äußerungen und politische Witze seinen Bekannten gegenüber erzählt zu haben... Ein anderes Mal verbreitete er Greuelmeldungen (!) über Mißhandlungen von Häftlingen der Geheimen Staatspolizei...“

Dafür wurde er zum Tode verurteilt.

Ein anderer Fall – ich könnte noch eine ganze Reihe Fälle von Herrn Dr. Ludwig anführen. Ein anderer Fall. Ein Ehepaar Limbursky. In dieser Strafsakte steht folgendes wörtlich vermerkt:

*) Dr. Ludwig ist heute Staatsanwalt in Düsseldorf

Prag, den 12. Januar 1945

In der Strafsache gegen Limbursky-Wenzel fanden sich im Vollstreckungsraum der Untersuchungshaftanstalt Prag-Pankratz zur Vollstreckung des Todesurteils ein: Oberstaatsanwalt Dr. Ludwig... der Scharfrichter Weiß. Der Verurteilte wurde mit drei Gehilfen von Gefängniswachtmeistern vorgeführt. Der Scharfrichter vollzog hierauf 15 Uhr 41 Minuten die Todesstrafe an dem Verurteilten mit der Fallschwertmaschine. Es vergingen

1. von der Vorführung des Verurteilten bis zur Übergabe an den Scharfrichter 5 Sekunden,
2. von der Übergabe bis zur Vollstreckung des Todesurteils 7 Sekunden.

Das geschah ohne Zwischenfall.

Leichnam und Haupt des Verurteilten wurden dem Gefängnisbeamten zur Weiterbehandlung übergeben.

gez. Ludwig"

Ich möchte erwähnen, daß 2 Minuten später die Ehefrau dieses Tschechen hingerichtet wurde. Beide wurden hingerichtet, weil sie einen tschechischen Offizier, der wahrscheinlich gesucht wurde, vorübergehend beherbergt hatten.

Ich möchte da weiter nichts zu sagen,

Meine Herren Richter, gestatten sie, daß ich noch kurz auf die Kandidatur zu sprechen komme. Ich habe so einige Ausschnitte aus den Zeitungen gesammelt. Ich sprach in einem meiner Flugblätter von „Kesseltreiben“. Ich möchte der Reihe nach verlesen:

„Wahlausschuß billigt alle 38 Kandidaten.“ (23. Juni 1958)

„Für und wider die ‚Unabhängigen‘“ (Jetzt sind die Unabhängigen schon in Führungsstrichen)

„Unabhängige bereiten Schwierigkeiten.“

„Landeswahlleiter erhebt Einspruch gegen ‚Parteilose‘.“

Jetzt die Parteilosen auch in Führungsstrichen.

„Landeswahlleiter erhob Einspruch gegen vier Dortmunder Kandidaten.“

Dann geht es weiter:

„37 Unabhängige“ Kandidaten für Landtagswahl abgelehnt.

Dann weiter am 27. Juni 1958

„Gefürchte Kommunisten abgelehnt.“

Am 26. August 1958:

„Polizeiaktion gegen die KPD.“

War also schon fertig. Dann ging das weiter am 10. April 1959

„Unabhängige“, in Führungsstrichen, sollen Ziele der KPD gefördert haben.

„Unabhängige“ vor dem Richter.

Das nächste waren natürlich die Strafanträge und dann kommt die Verurteilung:

Aber auf eines muß ich aufmerksam machen: Eine systematische Beeinflussung der Öffentlichkeit. Nicht im objektiven Sinne! In den Zeitungen stand nichts von dem, was hier von der Verteidigung oder von den Angeklagten gesagt wurde. Kein Wort, kein Wort! Alles was in den Zeitungen stand, lag im Sinne der Anklage, d. h. also, die Öffentlichkeit wird ganz bewußt durch die Presse – ich betrachte das auch nicht als völlige demokratische Freiheit – dahin gelenkt, daß die Kommunisten als Menschen betrachtet werden, die es verdient haben, im Gefängnis zu sitzen.

Es wurde hier schon davon gesprochen, wie man die Bevölkerung beeinflußt, wie man die Jugend beeinflußt. Mein Sohn kam dieser Tage aus der Schule, ... und erzählte, daß in der Klasse über Demokratie gesprochen worden sei. Ein Junge meinte: „Ja, wieso haben wir denn Demokratie in der Bundesrepublik. Es sind doch nicht alle Parteien erlaubt. Die Kommunisten sind doch verboten.“ Der Lehrer antwortete: „Ja, das ist etwas besonderes. Die KPD hat Spionage betrieben.“

Sehen Sie, meine Herren Richter, in den Hirnen dieser Jungen setzt sich dies fest. Sie werden sich ja nicht weiter damit beschäftigen. Vielleicht lesen sie nach einem Jahr oder nach einem halben Jahr etwas von Kommunisten. Dann ist ihnen noch in Erinnerung, „ach, das sind Spione, das sind Spione“.

Damit möchte ich nicht sagen, daß wir schon eine Situation haben, wo eine ganz bewußte Pogromstimmung gegen die Kommunisten organisiert wird, aber weit sind wir nicht mehr davon ab, weit nicht mehr.

Soweit die Dinge, die ich für angebracht hielt, hier noch einmal zur Sprache zu bringen.

In bezug auf die Strafanträge, die der Herr Staatsanwalt stellte, möchte ich sagen: wenn im Sinne dieser Strafanträge in der Bundesrepublik in Zukunft verfahren wird, d. h. wenn Kommunisten wegen ihrer Gesinnung zu langer Haft und zu Ehrverlust verurteilt werden, dann bedeutet das, daß wir schon auf halbem Wege wieder dort sind, wo wir 1933 waren. Denn wenn sie jetzt schon sagen, 5 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, ja, wie soll es denn in einem halben Jahr oder in einem Jahr aussehen? Wie ist da noch eine Steigerung möglich und wenn eine Steigerung möglich ist, wo sind wir dann? Das nächste ist doch dann: Konzentrationslager. Der Herr Staatsanwalt hat z. B. in meinem Fall klipp und klar gesagt, der Angeklagte Junge wird immer ein Gegner der freiheitlichen Grundordnung in der Bundesrepublik bleiben. Das hat er gesagt! Da gibt es doch nur eins, „Sicherheitsverwahrung“!

Aber meine Herren Richter, wo kommen wir hin, und das hat der Herr Staatsanwalt in einem Atemzuge mit „rechtsstaatlicher Ordnung“ gesagt, mit „rechtsstaatlicher Ordnung“. Er hat bei dieser Gelegenheit auch eine, wie soll ich sagen, geschichtliche Unwahrheit wiedergegeben, die ja an und für sich von der Verteidigung schon entsprechend beantwortet worden ist. Dazu möchte ich jedoch sagen, in meinem Stadtteil, wo ich geboren, wo ich aufgewachsen und wo ich bekannt bin, dort kann man einen x-beliebigen Sozialdemokraten holen und ihn fragen:

„Bist du der Auffassung, daß der Genosse Junge vor 1933 geholfen hat, daß Hitler an die Macht kam?“, dar wird das ganz entschieden zurückweisen, ganz entschieden.

Genau so wenig wie Kommunisten damals gegen die demokratische Ordnung waren, wenn sie auch bestimmte Dinge kritisierten, genau so wenig bin ich heute gegen die demokratische Ordnung. Wir haben mitgeholfen, diese demokratische Ordnung seit 1945 aufzubauen und wir denken nicht daran, das, was wir nach dem blutigen Kriege errungen haben, fahrlässig wieder preiszugeben.

Aber eine demokratische Ordnung, in der alles für die alten Nazis und Kriegsverbrecher getan wird, und in der die Widerstandskämpfer in ihren Rechten und in ihren Ansprüchen beschnitten werden, solch eine demokratische Ordnung hat doch immerhin einige Lücken. Nun, Schönheitsfehler gibt es überall. Sogar die Sonne hat Flecken, sagt man. Ich bin der Auffassung, daß man diese Schönheitsfehler in der Bundesrepublik beseitigen kann und daß man diese Auswüchse, die sich gegen die demokratische Ordnung richten und deren Träger, Träger des alten Regimes in erster Linie sind, daß man diese Auswüchse beseitigen kann, damit eine wirklich demokratische Ordnung errichtet werden kann, die es jedem anständigen Menschen ermöglicht, aus vollem Herzen „ja“ zu sagen.

Hier habe ich einen Bescheid, einen ablehnenden Bescheid einer Entschädigungskammer. Da heißt es z. B.:

„... im Zuge der Durchführung der Ermittlungen wurde bestätigt, daß der A. bereits seit 1920 Mitglied der KPD war und in den Jahren von 1925 bis 1927 als Unterkassierer dieser Partei fungierte. Im Jahre 1945 trat der A. erneut der KPD bei. Anlässlich der Kommunalwahl in Bielefeld am 9. 11. 1952 wurde er als Kandidat der KPD nominiert. Im Jahre 1953 war er als Zehnergruppenleiter in der KP-Grundorganisation Bielefeld eingesetzt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß sich der A. für die Ziele der KPD, die eine Bekämpfung der freiheitlich demokratischen Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes dargestellt haben, aktiv eingesetzt hat ...“

D. h., weil er seit 1920 Mitglied der KPD war und weil er nach 1945 wieder Mitglied der KPD war.

So geht das, wenn man einmal mit diesen Dingen anfängt. Hier etwas anderes:

„Ehemaliger Nazi-Justizminister bezieht 2010 DM Monatspension“ zitiert aus der „Westf. Rundschau“ vom 25./26. April 1959. Auch zu den Wiedergutmachungsämtern möchte ich noch etwas sagen. Ich habe hier etwas aus der „IG Metall“, also nichts „Ostzoniales“. Da heißt es:

„Nun singen sie weiter... Die beiden Regierungs-Assessoren Späth und Bauer, die wegen Singens antisemitischer Lieder ihren Dienst in der Wiedergutmachungs-Zentrale beim Regierungs-Präsidenten in Wiesbaden quittieren mußten, werden sich leider nicht vor Gericht zu verantworten haben. Wie der Frankfurter Generalstaatsanwalt Bauer bekannt gab, hat niemand gegen die beiden Strafantrag gestellt ...“

Das hat natürlich mit Demokratie, mit wirklicher Demokratie, sehr wenig zu tun, wenn alte Nazis in Wiedergutmachungsämtern sich mit dem Schlagwort „Demokratische Grundordnung“ – das ist es bei ihnen, das ist es nicht in Wirklichkeit, aber bei ihnen ist es das, mit diesem Schlagwort aus der Schlinge ziehen, wenn sie alten Widerstandskämpfern gegen das Naziregime ihre Wiedergutmachung streichen.

Zum Schluß noch etwas anderes: Vor kurzem standen in Dresden Studenten vor Gericht. Zwei Westberliner Studenten, Vertreter des ASTA, waren in Dresden gewesen, hatten diesem Prozeß beigewohnt. Ich hörte die Reportage im Radio als sie zurückgekommen waren und über ihre Erfahrungen dort berichteten. Sie sprachen nicht davon, daß es ein Gesinnungsprozeß gewesen sei, aber im Rundfunk und von verschiedenen offiziellen Stellen in der Bundesrepublik wurde der Prozeß als Gesinnungsprozeß hingestellt – „das ist ein Gesinnungsprozeß im reinsten Sinne des Wortes“, – so wurde kommentiert.

Meine Herren Richter, wenn wir den Dresdener Prozeß als Kriterium nehmen, für das, was als Gesinnungsprozeß betrachtet wird, wo Pistolen und Sprengkörper auf dem Tisch lagen, wo Mord- und Aufstandspläne geschmiedet waren, wenn wir das als Kriterium nehmen, dann möchte ich mal wissen, wie wir diesen Prozeß hier einschätzen sollen, wo man nur wegen der Gesinnung, wirklich wegen der Gesinnung, wie es der Herr Staatsanwalt wiederholt betont hat, vor Gericht steht.

Aber ich bin nicht der Auffassung, daß die Gerichte in der Bundesrepublik diesen Weg gehen werden. Ich glaube, daß man aus der Vergangenheit gelernt hat und das man Recht immer noch Recht sein lassen kann.



Als Beweis dafür, daß ich seit Jahren bespitzelt werde, bot ich dem Gericht das Foto eines „Türdrückers“ [der Spiegel nannte diese Verfassungsschützer so] an.

Am 14. Februar dieses Jahres bekam ich Besuch: „Guten Tag, Herr Junge, was freue ich mich, daß ich sie antreffe . . .“

„Ja, was wünschen sie?“

„Ja, ich, äh, äh, freue mich, daß ich sie antreffe und ich wollte mit ihnen gerne einmal sprechen!“

„Schon gut, aber um was handelt es sich? Von wo kommen sie?“

„Ja, äh, ich komme von keiner offiziellen Stelle . . .“

„Was wollen sie, um was geht es?“

„Es geht um ihre politische Vergangenheit!“

„Was? Raus!!!“

Mit etwas Nachhilfe verschwand der Vertreter eines lichtscheuenden Gewerbes durch die offene Korridor tür. Er hatte es dann sehr eilig aus dem Hause zu kommen.

Soweit dieser Vorfall. Ein Freund sagte mir, daß er in meinem Falle den Kerl doch erst einmal hätte ausreden lassen, um herauszubekommen, was er eigentlich vorhatte.

Nein, ich bin der Auffassung, daß diese Menschen so behandelt werden müssen, daß sie das Wiederkommen vergessen.

Unverkäuflich Als Manuskript gedruckt
Herausgeber und verantwortlich: Heinz Junge, Dortmund-Barop, Pulverstr. 13

Jugend-Druck, Hombruds, Leese 19, Ruf: 71706